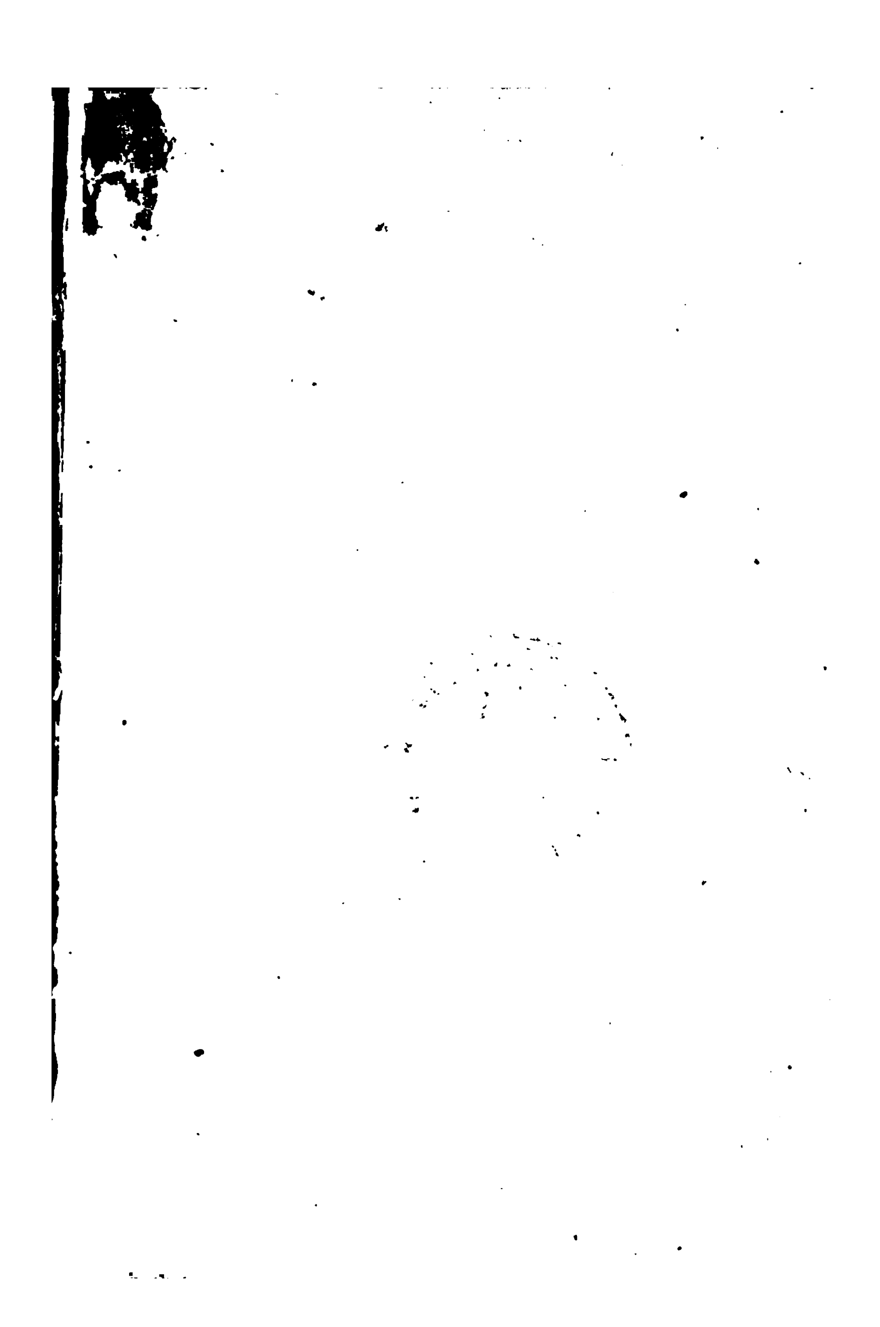




Geschichte

der

deutschen Höfe

seit der

Reformation

von

Dr. Eduard Vehse.

20r Band.

Dritte Abtheilung:

Geschichte der Höfe

des Hauses Braunschweig in Deutschland und England.

Dritter Theil.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1853.

Geschichte der Höfe

des

Hauses Braunschweig

in Deutschland und England.

Die Hofhaltungen

zu

Hannover, London und Braunschweig

von

Dr. Eduard Vehse.

Dritter Theil.

Hamburg.

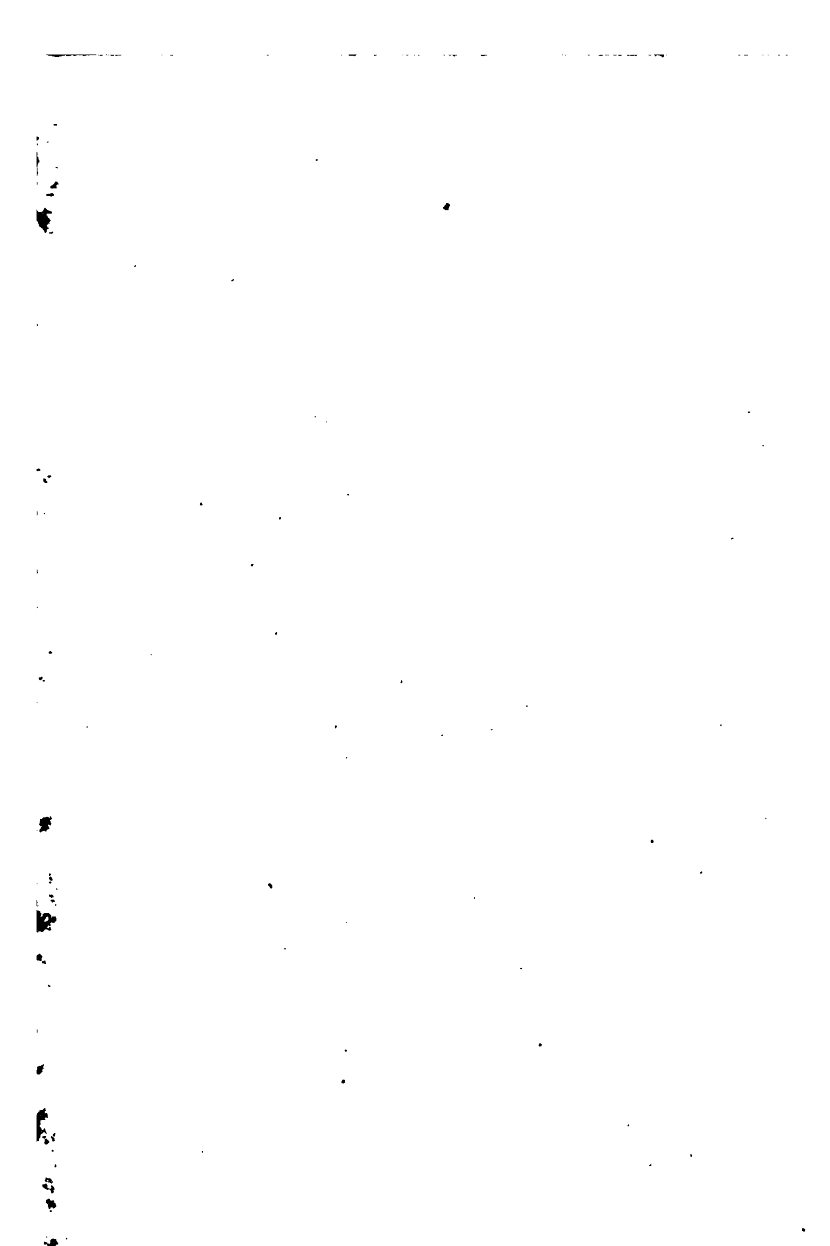
Hoffmann und Campe.

1853.

Georg IV. [illegible]

William IV. [illegible]

Inhalt.



Geschichte

der

deutschen Höfe

seit der

Reformation

von

Dr. Eduard Vehse.

20r Band.

Dritte Abtheilung:

Geschichte der Höfe

des Hauses Braunschweig in Deutschland und England.

Dritter Theil.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1853.

Inhalt.

Inhalt.

Der Hof

des Prinz-Regenten und Königs

Georg IV.,

gestorben 1830.

Georg IV.
bis 1830.

---

1. Seine Jugend. Florizel und Perdita-Robinson. Mrs. Fitzherbert und Lady Jersey.

Diejenigen, die Georg III. eine glorreiche Regierung geweissagt hatten, weil er am Jahrestage des Sieges bei Azincourt zum Throne gelangte, erklärten es gleichfalls für ein heilbringendes Zeichen, daß der Thronfolger gerade an dem Tage geboren ward, an dem dereinst vor achtundvierzig Jahren das Haus Braunschweig zur Krone Großbritanniens gelangt war: Georg IV. erblickte am 12. August 1762 das Licht der Welt.

Der hocherfreute Vater schenkte der Person, die ihm zuerst die Glücksnachricht brachte, eine Banknote von 500 Pfund. Darauf erfolgte, ehe der Prinz noch zwölf Tage alt war, eine Bekanntmachung vom Hofe, daß an den gewöhnlichen Courtagen im Palaste von St. James derselbe von ein bis drei Uhr öffentlich zu sehen sein solle. Eine große Anzahl von Da-

men strömte an den Hof: für Backwerk wurde alltäglich vierzig Pfund Sterling ausgegeben und noch weit mehr für Wein. Alle Personen von Stande wurden zugelassen, sie erhielten nur die Weisung, so leise als möglich aufzutreten und den kleinen Prinzen nicht anzurühren: zu größerer Sicherheit und damit die Neugierigen nicht zu nahe kommen konnten, war ein chinesisches Gehege im Zimmer angebracht worden.

Am 17. August ward der Neugeborne unter dem großen Reichssiegel zum Prinzen von Wales ernannt und am 18. September war die Taufe. Drei Jahre alt erschien Georg IV. schon öffentlich und empfing eine Adresse der Gesellschaft der Alt-Briten, eines Wohlthätigkeitsvereins, der ihn bat, das Patronat zu übernehmen. Sehr verschieden von seinem in früher Jugend so schüchternen Vater erwiederte der dreijährige Prinz ganz vernehmlich: „Gentlemen! Ich danke Ihnen für diesen Beweis Ihrer Loyalität gegen den König und wünsche Ihrer Wohlthätigkeit guten Fortgang.“ Kurz darauf, zu Weihnacht 1765, erhielt er den Hosenbandorden.

Ueber die Erziehung äußert Horace-Walpole: „Durch die große Eifersucht, die der Vater gegen den Sohn hatte, ward der Prinz, sowohl was Moralität als was Ausdrucksweise betrifft, unglaublich vernachlässigt und er kam aus dem angeblichen Tempel der Reinheit, dem Palaste der Königin *), in dem er in

*) Buckingham-Palast, die jetzige Residenz der Königin Victoria, war, wie erwähnt, gleich am Anfange der Regierung Georg's III. für die Königin Charlotte gekauft worden: später ward er umgebaut in den Jahren 1825—1830

der strengsten Zurückgezogenheit hatte leben müssen, hervor, wie wenn er in einer Kellerschenke erzogen worden wäre. Bei seiner Erziehung waren lediglich zwei Hauptpunkte berücksichtigt worden. Erstens sollte er nur jemand anvertraut werden, der sich geschmeidig fügte und nichts bedeutete. Und zweitens sollte ihm geziemende Vorliebe für die königliche Gewalt eingeprägt, d. h. er sollte der Sclave seines Vaters und der Tyrann seines Volks werden. Die Wahl seiner Hofmeister paßte ganz zu diesem Plane."

„Das feierliche Schattenbild eines Hofmeisters ließ der König durch Lord Holderness vorstellen: er dankte seine Beförderung seiner Bedeutungslosigkeit und seiner Frau, die Hofdame der Königin war. Das Lehreramt erhielt Dr. Markham, Vorsteher der Westminsterschule, ein aus der echten Pflanzstätte des Despotismus, dem Christ-church-College zu Oxford hervorgegangener Mann.*) Die Stelle eines Unterhofmeisters erhielt Herr Leonard Smelt, ein Mann, dessen treffliche Eigenschaften, abgesehen von seinem Amte, in Andenken gehalten zu werden verdienen. Er war der jüngere Sohn eines Gentlemans in Yorkshire und bekleidete eine Stelle beim Zeugamte, die er niederlegte, als er sah, daß seine Vorgesetzten die Vorstellungen nicht beachteten, welche er ihnen über die daselbst herrschenden Mißbräuche machte. Er verliebte

---

in die jetzige Gestalt von John Nash, dem berühmten Architekten der Umgebungen von Regents Park.

*) Er ward nachher Erzbischof von York und starb 1807.

sich in die Nichte des Generals Guest in Schottland, entfernte sich aber von dort, um ihr auszuweichen, da seine Mittel nicht hinreichten, um sie zu erhalten. Eine andere junge Dame, Erbin eines großen Vermögens, verliebte sich in ihn und erlangte die Einwilligung ihres Vaters, bevor sie Herrn Smelt ihre Leidenschaft entdeckte. Er hatte davon so wenig eine Ahnung gehabt, daß er vor Ueberraschung und Betrübniß ohnmächtig wurde, als ihm der Vater die Hand seiner Tochter antrug. Smelt gestand, daß er nicht mehr frei sei, schlug die Hand der Dame aus und entfernte sich abermals. Kurz darauf starb sein Vater. Er hatte seinen ältesten Sohn enterbt, der ihn beleidigt hatte und Leonard sein ganzes Vermögen vermacht. Der erste Schritt dieses würdigen jungen Mannes war, daß er seine Geliebte, Miß Guest, heirathete; der zweite, daß er sein halbes Vermögen auf die Kinder seines Bruders übertrug. Im öffentlichen Leben befolgte er eben so edle Grundsätze, wie als Privatmann, er war der Verfassung seines Vaterlandes standhaft ergeben. Da er ein Nachbar von Lord Holderness war, so führte ihn dieser ein und er fand trotz seiner patriotischen Gesinnungen Aufnahme. Zunächst ward er bei Sr. Majestät als Unterlehrer des Thronfolgers eingeführt. Es wäre ein Glück für diesen gewesen, wenn er keinen andern Hofmeister gehabt oder wenigstens sonst niemand auf seine Sittlichkeit und seine die Regierung betreffenden Ansichten eingewirkt hätte. Allein Herr Smelt hatte weder die Befugniß, seinen Zögling über die Staatsangelegenheiten zu

unterrichten, noch auch vielleicht Scharfsinn genug, um die hinterlistigen Entwürfe seiner Amtsgenossen zu durchkreuzen, denn er kannte die Welt und ihre Verdorbenheit gar nicht. Die vierte Person, die dem Thronfolger als Unterlehrer beigeordnet wurde, war Mr. Jackson, ein junger, talentvoller Mann, welcher von Lady Charlotte Finch empfohlen wurde, welche Hofmeisterin der Kinder des Königs war."

Der Prinz kündigte in seiner frühesten Jugend sich schon durch einen höchst lebhaften Geist an. Noch als kleiner Knabe hatte er einmal in seines Vaters Zimmer bedeutend gelärmt und dieser hatte ihn wiederholt aus der Thür herausbefördert. Zuletzt kam der kleine Prinz wieder, steckte seinen Kopf nochmals in die Thür und schrie laut hinein: „Wilkes und die Freiheit!"

Als der Prinz von Wales vierzehn Jahre alt war, trat Lord Bruce an des Grafen Holderness Stelle. Die Memoiren l'Loyd's, die 1830 in London herauskamen, berichten, daß dieser Herr, „obschon für seinen Rang ziemlich unterrichtet, dennoch nicht die ihm als Oberaufseher der prinzlichen Studien nöthige classische Bildung besessen habe." Georg war enthusiastisch für Homer eingenommen und machte, als eben damals Wood's bekanntes Werk über das Originalgenie dieses großen Dichters erschienen war, seinen Gouverneur auf die Genauigkeit der homerischen Geographie aufmerksam. Lord Bruce hatte mehr aus Artigkeit als aus Kenntniß des Gegenstandes nichts dagegen einzuwenden. Nur bei einer Gelegenheit wagte

der Lord eine Meinung zu geben und eine Stelle anzuführen. Der Prinz bezweifelte deren Genauigkeit und machte ihn auf grobe Fehler in der Aussprache aufmerksam. Die angerufene competente Auctorität gab dem Prinzen Recht und der Lord wurde so sehr ein Gegenstand des Spottes, daß er es für gerathener hielt, seine Stelle niederzulegen. Als Entschädigung dafür erhielt er den Titel eines Grafen von Ailesbury und später die Stellen eines Kammerherrn und Schatzmeisters der Königin. Der Herzog von Montagu ward nun Oberhofmeister.

Im Jahre 1780 ward der Prinz von Wales mündig, aber er büßte seinen Lieblingsbruder Eduard von York ein, der nach dem Continent damals reiste, nach Hannover.

Von jetzt an faßte der Prinz eine merkwürdige Zuneigung zu seinem Ohrim, dem durch den Ehebruch und die Correspondenz mit der jungen Lady Grosvenor und seine Heirath mit der Schwester des berüchtigten Obristen Luterell bekannten Herzog von Cumberland, der erst 1790 starb. Dieser fand ein großes Vergnügen an seinem Neffen und verleitete ihn, „jedoch ohne böse Absicht," sagt Lloyd, „zu sehr verdächtigen Vergnügungen." Ein Vorfall dieser Art trug sich wenige Wochen nachher zu, als der Prinz majorenn geworden war. Beide wurden von Lord Chesterfield*) zu der in seinem Hause zu

*) Der Erbe des berühmten Lord Chesterfield, ein Seitenverwandter; er war königlicher Stallmeister und starb 1789, erst vierundvierzig Jahre alt.

Blackheath bei London*) stattfindenden Unterhaltung eingeladen. Die Gesellschaft bestand aus lauter Lebemännern. Der Becher ging rasch im Kreise umher und bald fanden tragi-komische Scenen statt. Unter andern Tollheiten ließ Einer aus der Gesellschaft, als man eben aufbrechen wollte, einen großen Bullenbeißer los, der aus Furcht vor Unglück gewöhnlich angebunden war. Dieser, da er seine Freiheit fühlte, fiel einen Bedienten an, dem er auf eine fürchterliche Art den rechten Arm zerfleischte. Dann sprang das Thier auf ein Pferd zu und erwürgte es beinahe, so daß dadurch Alles in die größte Verwirrung gerieth. Der Herr vom Hause, vom Wein erhitzt, befahl einen Kreis zu schließen und griff den Hund an; aber der Bullenbeißer stellte sich zur Wehre, so daß Viele ihre Verwegenheit bedauerten. Zu Ende des Kampfes glitt der edle Wirth mehrere Stufen hinab und zerschmetterte sich beinahe den Hirnschädel. Da der Kampf zu Ende war, sprang der junge Prinz in seinen Wagen, und sogleich in Schlaf fallend, überließ er seinem Oheim die Zügel, der ihn gesund nach Hause brachte.

Der König, als er von diesem Gelage hörte, tadelte zwar den Herzog von Cumberland wegen seiner Unvorsichtigkeit, allein die Zurechtweisung ging für diesen verloren, da er seine Versprechungen vergoß, sobald er sie gemacht hatte.

In demselben Jahre, wo der Prinz majorenn

---

*) Derselbe Ort, wo der große Lord Chesterfield in der Einsamkeit seine Werke niedergeschrieben hatte.

ward, 1780, fing auch seine Bekanntschaft mit Mary Robinson an, die großes Aufsehen erregte. Diese Dame, Tochter des in America gebornen und als Schiffscapitain in russischen Diensten 1786 gestorbenen Darby, war 1773 mit funfzehn Jahren an einen Advocatenschreiber verheirathet worden. Beide hatten kein Vermögen, Robinson kam ins Gefängniß. Mary nahm nun zur Feder ihre Zuflucht und fand auf diese Weise bei der Herzogin von Devonshire, der schönen Georgiana Spencer, „der Königin der Mode," Eingang; durch deren Vermittlung erhielt sie ein Engagenent beim Durylanetheater, das damals unter der Leitung von ihrem Freund Sheridan stand. Eine solche Begünstigung und ihre eignen persönlichen Reize verschafften ihr bald die Gunst des Publicums. Ihre Hauptrolle war die der Perdita im Wintermährchen von Shakespeare und als solche gewann sie die Bewunderung des Prinzen von Wales. Der berühmte Charles Fox und Lord Malden, Sohn des Grafen Essex, brachten Perdita und Florizel (so nannte man den Prinzen) zusammen.

Der Anfang der ächt englisch romantisch eingeleiteten Liaison war ein Brief, den Lord Malden überbrachte: er enthielt, wie Perdita selbst in ihren Memoiren schreibt, nur einige sehr expressive Zeilen und war unterzeichnet: „Florizel." Darauf begann ein Briefwechsel, der mehrere Monate dauerte, der Prinz überschickte sein Miniatur-Portrait mit den Worten auf einer Seite: „Je ne change qu'en mourant" und auf der andern: „Unalterable to my Perdita trough life"

(Unveränderlich für meine Perdita, lebenslänglich). Endlich folgte im Sommer 1780 ein Rendezvous bei Mondschein beim alten Palast Kew, wo damals der Prinz von Wales mit seinem Bruder, dem Herzog von York wohnte. Perdita dinirte mit Lord Malden auf der Themseinsel zwischen Kew und Brentford. Ein Wink mit dem Taschentuche Florizel's vom andern Ufer ward gegeben, Perdita stieg mit dem Lord ins Boot und erschien vor den Eisengittern von Kew. Die beiden Prinzen gingen in der Avenue außerhalb spazieren, sie trafen mit den Gelandeten zusammen, aber die Zusammenkunft dauerte nur wenige Minuten, weil Geräusch vom Schlosse her Florizel eine Ueberraschung befürchten ließ. Darauf folgten aber öftere und längere nächtliche Promenaden, denen der Prinz von York und Lord Malden Ehren halber beiwohnten. Florizel sang mit Perdita in den schönen englischen Sommernächten. Sie verließ das Theater, er stellte ihr dafür zum Ersatz eine Verschreibung über 20,000 Pfd. aus, zahlbar nach seiner Mündigwerdung; es ward ihr in Cork-Street, Burlington-Gardens, wo nachher nach ihrer Scheidung die Gräfin Derby*) wohnte, ein herrliches Etablissement eingerichtet. Der König gab dem Prinzen keinen härtern Beinamen als den eines leichtsinnigen Knaben; minder gnädig betrachtete er diejenigen, die, um sich einen Einfluß auf den Prinzen zu verschaffen, kein Bedenken trugen, seine Neigung zum Vergnügen zu befriedigen.

---

*) Großmutter des jetzigen Premiers.

Des Prinzen Verhältniß mit **Mrs. Robinson** dauerte aber nur bis 1781, dann ward es so expreßiv, wie es angefangen hatte, durch einen Brief Sr. Königl. Hoheit aus Windsor abgebrochen, dessen letzte Worte lauteten: „we must meet no more," (wir müssen uns nicht mehr begegnen). Perdita überraschte ihn nun mit einem Nachtbesuche in Windsor, wo sie auf der Landstraße noch dazu nur die Schnelligkeit der ihren Phaëton führenden Pferde einem Straßenräuber entging; der Prinz, der sie kurz vorher noch auf einer Jagd in Windsor, in den Theatern und bei den Revüen ausgezeichnet hatte, verweigerte sie zu sehen. Darauf kam zwar noch eine Aussprache, sogar ein Rendezvous in Clargesstreet in Lord Malden's Wohnung, aber am nächsten Tage nach diesem Rendezvous hörte Se. Königl. Hoheit auf Florizel zu sein: er kannte Perdita bei einer Begegnung in Hyde-Park nicht mehr. Die Trennung erfolgte wahrscheinlich wegen ihrer Zuneigung zu einem der Vertrauten des Prinzen, dem Oberst Tarleton, mit dem das Verhältniß sechzehn Jahre gedauert hat; er begleitete sie auf den Continent. Der Prinz gab ihr eine Jahresrente von 500 Pfd., wovon 250 Pfd. nach ihrem Tode auf ihre mit Robinson erzeugte Tochter fallen sollten. Sie ging noch 1781 nach Paris, wo sie als „belle Anglaise" Furore machte, kehrte aber 1787 in ihr Vaterland zurück, schrieb Bücher und starb zu Windsor 1800, nur zweiundvierzig Jahre alt.

Damals, als der Prinz mit achtzehn Jahren 1780 zur Mündigkeit gelangte, war er einer der liebens-

würdigsten Fürsten Europas. Er war einer der schönsten Männer des Königreichs, groß und wohlgewachsen, vom ausgesuchtesten Geschmack und eleganten, gewandten, einnehmenden Manieren. Er kannte die Klassiker und die englischen Schriftsteller, er verstand sich geläufig in der französischen, deutschen und italienischen Sprache zu unterhalten. Nächst den schönen Wissenschaften hatte er auch bedeutende Fortschritte in der Vocal- und Instrumentalmusik gemacht, er spielte vortrefflich Violine. Seinen feinen Geschmack und sein correctes Urtheil hat Niemand in Abrede gestellt. Diese Vollkommenheiten machten um so stärker sich geltend, als der Prinz, wie gesagt, den Vorzug einer schönen Gestalt damit verband. Ein ausdrucksvolles Gesicht, das gebildetste und feinste Benehmen stand mit Würde, mit Huld und Herablassung, mit einer bezaubernden Liebenswürdigkeit seines ganzen Wesens in einer solchen Verbindung, daß ihm Niemand widerstehen konnte, daß selbst des Tadels Stimme verstummte, daß die Unzufriedenheit, wenn sie über Einzelnes laut ward, namentlich über seine Neigung zum Zechen, sich in Bewunderung über die Totalerscheinung auflöste. Hauptsächlich fühlte er sich zu den Männern hingezogen, die in dem letzten amerikanischen Kriege die Opposition geführt hatten, in ihrem Lande die höchste Popularität, und in Europa die größte Achtung besaßen, zu den geistvollen Lebemännern Fox und Sheridan und zu Burke. Namentlich war Fox sein Spezial und er stellte sich offen mit ihm in die Reihen der Opposition. Als im Jahre 1784 der sechswöchentliche Wahlkampf im Westminster-Viertel vor sich ging, wo Fox als

Whig-Candidat gegen den Tory-Candidaten Lord Hood auftrat, ließ sich der König jeden Tag die Resultate des Poll, der Wahlurne bringen und er las den Namen seines Sohnes zu seinem großen Verdrusse in den Listen der Stimmen für Fox. Eine Carricatur, die damals herauskam, stellt den Prinzen von Wales stark berauscht dar, auf der einen Seite gehalten von Fox, auf der andern von Samuel House, einem glühenden Freund von Fox, einem Wirthe, der durch seinen Kahlkopf und seine Nankinkleidung sich auszeichnete und die ganze Wahlzeit über für die für Fox Stimmenden offenes Haus hielt.

Nähere Freunde und Habitué's des Prinzen in dem ihm zu seinem Hofhalte angewiesenen Carltonpalaste*) waren außer Fox, Sheridan und Burke, den Herzogen von Devonshire und Portland, dem Grafen Fitzwilliam u. s. w. mehrere Offiziere. Dahin gehörte der in der Liaison mit Mary Robinson genannte Obrist, später General Tarleton, ein Lordmayors-Sohn von Liverpool, der für die Barre bestimmt war, aber sich eine Stelle in der königlichen Dragonergarde gekauft, seine Sporen im amerikanischen

---

*) Dieser Palast auf Pall-Mall, Waterloo-Place gegenüber, ist, als Georg IV. König ward, niedergerissen worden; die königliche Wohnung ward damals der von Nash umgebaute Buckingham-Palace. An der Stelle des Carlton-Palastes steht jetzt Carlton-House-Terrace, eine Reihe von Häusern, wo mehrere Lords, z. B. der Herzog von Leinster, Graf Pembroke und auch der preußische Gesandte, Herr Bunsen, ihre Wohnungen haben.

Kriege verdient, als Commandant einer Avantgardepatrouille den General Lee zum Gefangenen gemacht und einen großen Theil seiner rechten Hand in einem Gefechte mit den Republikanern eingebüßt hatte: er saß später lange Zeit im Unterhause und starb 1833. Ferner gehörten zu den Georg IV. befreundeten Offizieren: der in der Perdita-Liaison ebenfalls schon genannte Lord Malden, später Graf Essex, Commandant der Westminster-Freiwilligen im französischen Revolutionskriege, der Obrist St. Leger und besonders Lord Rawdon, ältester Sohn des irländischen Grafen Moira, der später Marquis von Hastings und in den Jahren 1814 bis 1823 der berühmte Generalgouverneur von Indien ward, unter dem dem Marattenreich ein Ende gemacht wurde. Er war es, der dem Prinzen in seinen Zerwürfnissen mit dem Vater als Vermittler diente: noch 1805 brachte er eine Aussöhnung zu Stande. Ein anderweiter damaliger Habitué in Carltonpalast war: Lord Hugh Seymour, einer der jüngeren Brüder des Oberkammerherrn am Hofe Georg's III., des Grafen und zuletzt Marquis von Hertford, dessen schöne Schwiegertochter, die Gemahlin des ältesten Sohnes, der später ebenfalls Oberkämmerer bei Georg III. wurde, in der Zeit, wo Georg IV. Prinz-Regent war, eine außerordentliche Rolle am Hofe spielte — ich komme darauf zurück. Hugh Seymour, der Oheim dieser schönen Dame, später Admiral, war damals Maître de la garderobe in dem Haushalte des Prinzen. Endlich war noch der unter dem Namen Jack Payne in

London wohlbekannte geistreiche Contreadmiral in der Intimität des Prinzen.

Demnächst verkehrte er mit dem gesammten Schwarm junger und alter Lebemänner, von George Selwyn und Wilkes herunter bis auf die jüngsten Recruten dieser Classe. Diese gescheiten Leute blieben ihm keine Antwort schuldig. Im Jahre 1783 und 1784 ging das Unterhaus wiederholt den König an, Pitt und sein Ministerium zu entfernen. Täglich ging deshalb eine Adresse an den König, der König empfing sie auf dem Throne und ertheilte ihnen eine Antwort. An einem dieser Tage richtete George Selwyn verschiedene Fragen im Club an den Prinzen und dieser erwiederte darauf gar nichts weiter, als: „Pshaw! Nonsense!“ Kurze Zeit darauf, als beide auf den Balcon gelehnt, ausschauten, um den Sprecher nach Hof gehen zu sehen, äußerte der Prinz: „Es soll mich wundern, was Sr. Majestät allergnädigste Antwort sein wird.“ „Das kann ich nicht sagen, antwortete George Selwyn, was die gnädigste Antwort Sr. gegenwärtigen Majestät sein wird, — aber sagen kann ich, was die Antwort unsers zukünftigen gnädigsten Souverains sein wird.“ „Nun, und welche?“ fragte der Prinz. „Nonsense!“ erwiederte der Befragte. — Den Tag darauf speiste der Prinz mit Wilkes und als dieser aufgefordert ward, einen Toast auszubringen, brachte er den loyalen aus: „Der König und langes Leben für ihn!“ „Seit wann, fragte ihn der Prinz lachend, sind Sie denn so loyal geworden?“ „Gerade so lange, war mit einer respectvollen Verbeugung die

Antwort, als ich die Ehre gehabt habe, Ihre Königliche Hoheit zu kennen."

Der Prinz lebte mit den lebenslustigen Leuten seiner nächsten Umgebung in dem tollsten Aufwande und dann wieder in drückendster Geldnoth, mit ihnen stürzte er sich in alle Debauchen der Hauptstadt der Welt, in Zechgelage, Spiel, Faustkämpfe, Pferderennen, Wetten und alle sonstige leichtsinnige Vergnügungen. Als Carltonhouse, wo die Prinzessin von Wales, seine Großmutter, gelebt hatte, ihm, wie schon erwähnt, zur Residenz gegeben worden war, wurden ihm 50,000 Pfd. jährlich zum Unterhalt vom Parlamente bewilligt. Schon 1780, in dem Jahre der Mündigwerdung, beliefen sich die Schulden auf 100,000 Pfd., außer den auf Carltonhouse verwandten 50,000. Da der König ihm durchaus nicht mehr bewilligt wissen wollte, mußte der Prinz die größten Einschränkungen in seiner Haushaltung machen, zu bauen aufhören, seine Pferde für die Wettrennen, seine Jagdhunde, ja sogar seine Kutschpferde verkaufen und 40,000 Pfd. jährlich zu Abtragung der Schulden hinterlegen. Der Herzog von Orleans, Philippe Egalité, der damals zweimal England besuchte und der beständige Gefährte des Prinzen von Wales war, bot ihm in seiner großen Verlegenheit eine in günstigeren Zeiten zurückzuzahlende bedeutende Summe Geld an; aber der Prinz, der zu stolz war, um sich von einem französischen Fürsten abhängig zu machen, schlug sie aus, trotz dem, daß Orleans dadurch so beleidigt wurde, daß er nie wieder mit dem Prinzen sprach. Außer Orleans, dem bei dem ersten Besuche 1783 in Carl-

tonhause, wo er zwei Monate lang fast beständig war, unzählige glänzende Festlichkeiten zu Ehren gegeben wurden, kam in demselben Jahre auch der galante Herzog von Lauzun und ward ebenfalls ein Spezial des Prinzen. Ein dritter Spezial war der Exminister Calonne, wie aus einer Aeußerung erhellt, die der Prinz von Wales an ihn that, die der Graf von Malmesbury mittheilt. Am zweiten Tage der Krankheit des Königs, 1801, als er am schlimmsten war, kam der Prinz Abends in ein Concert bei Lady Hamilton und sagte zu Calonne: „Savez vous, Ms. de Calonne, que mon père est aussi fou, que jamais?“

Kurz nachher, als der Prinz von Mary Robinson sich getrennt hatte, wurde er mit einer andern Dame bekannt, die einen so starken Einfluß auf ihn gewann, daß er, trotzdem daß sie eine Catholikin war und nach der Bill of Rights jeder mit einer Katholikin vermählte Prinz des Throns verlustig wird, sich dennoch mit ihr nach katholischem Ritus trauen ließ. Diese Dame war die schöne Irländerin Mrs. Mary Anna Fitzherbert. Sie war acht Jahre älter als der Prinz, eine Tochter von W. Smythe Esq. von Tonge-Castle und schon zweimal Wittwe, von John Weld, Esq. von Lubworth-Castle und von Thomas Fitzherbert von Swinnerton in Staffordshire, der 1781 in Folge einer Erkältung, die er sich beim Aufstand Lord Gordon's zugezogen, gestorben war, worauf sie nach Italien ging. Nach ihrer Rückkehr zog sie, obgleich sie, wie gesagt, acht Jahre älter als der Prinz und ein wenig stark war, durch ihre außerordentliche Schönheit, ihren Geist

und ihre vom feinsten Tone zeugenden Manieren in Brighton die Aufmerksamkeit des Prinzen auf sich. Um ihr Gewissen zu beruhigen, ließ er sich 1786 mit ihr trauen. Im Jahre 1787 ward im Unterhause gedroht, die Sache zur Sprache zu bringen: des Prinzen Freunde, namentlich Fox, mußten zu einer Lüge ihre Zuflucht nehmen, Fox erklärte, die Heirath des Prinzen sei eine elende Erdichtung und gänzlich unmöglich. Aber dies nahm die in ihrem Recht gekränkte Mrs. Fitzherbert aufs Aeußerste übel, sie fühlte sich dadurch so gekränkt, daß sie nie wieder ein Wort mit Fox sprach. Die Sache ward im höchsten Geheimniß behandelt und obwohl der Prinz auch nach seiner Vermählung mit der Prinzessin von Braunschweig fortwährend in genauester Intimität mit Mrs. Fitzherbert lebte, wurde doch ein unverbrüchliches Stillschweigen über das bestehende Verhältniß innegehalten. Sie genoß einen Jahrgehalt von 10,000 Pfd. zu Brighton, von denen sie aber wegen der immer derangirten Verhältnisse des Prinzen höchstens 6000 erhielt; sie starb erst im Jahre 1837, sieben Jahre nach Georg IV., zweiundachtzig Jahre alt.

Im Jahre 1782 hatte der Prinz zuerst seinen Oheim, den Herzog von Cumberland, in Brighton besucht und es gefiel ihm daselbst so sehr, daß er dort ein Haus für sich zu bauen beschloß. Im Jahre 1784 entstand der berühmte, barocke, in einem ganz eigenthümlich phantastischen Geschmack angelegte Marine-Pavillon, obgleich er so heißt, merkwürdiger Weise nicht an der langen, überaus herrlichen Terrasse, die

sich am Meere hinzieht, angelegt, sondern barock genug ziemlich entfernt vom Meeresufer, versteckt unter Baum- und Buschwerk. Dieser Pavillon, „der Porzellanladen," wie man ihn nannte, wurde des Prinzen Lieblingsaufenthalt, er wurde später umgebaut und hier pflegte Georg IV. auch noch als König im Sommer zu wohnen. Brighton selbst wurde dadurch ein bevölkerter Ort, 1830, beim Tode Georg's IV., zählte es schon 35,000 Einwohner, wozu noch während der Badesaison im December bis März, wo das ganze fashionable England in Brighton erschien, 12—15,000 Curgäste kamen; noch gegenwärtig ist Brighton das großartigste Seebad, das es in der Welt giebt*).

Abwechselnd in Brighton und Carltonhouse lebte der Prinz von Wales seinen Vergnügungen hingegeben nun volle zehn Jahre. 1788 eröffnete ihm die Krankheit des Königs Aussicht auf die Regentschaft, aber schon die Bill, die durch's Parlament ging, beschränkte des Regenten Macht fast ganz und die Wiederherstellung des Königs vernichtete vollends die Perspektive. Gillray, der Hauptkünstler der Carricaturen damaliger Zeit — der an die Stelle der alten Britannia mit dem Löwen den Typus des jovial-gemüthlichen John Bull gebracht hat — er starb 1809 — ließ damals ein Bild erscheinen unter dem Titel: „Leichenbegängniß der Fräulein Regentschaft." Burke, der als heim-

*) Man sagt von Brighton: „Alles hat Brighton, nur nicht Schatten — und Schiffe." Die Terrasse ist baumlos und die Schiffe können nicht bis an's Ufer kommen, weil das Meer nicht tief genug ist.

licher Jesuit angesehen wurde, ging vor dem Sarge her, als Jesuit eine Todtenmesse lesend, Fox, Sheridan und Mrs. Fitzherbert folgten. Der Prinz mußte sich noch zweiundzwanzig Jahre gedulden, ehe er Regent wurde.

Die Revolution in Frankreich brach unterdessen aus. Er bekümmerte sich um sie nicht, er lebte nur seinen Vergnügungen. Außer seiner Verbindung mit Mrs. Fitzherbert ging er jetzt auch noch ein anderes Verhältniß mit einer andern schönen Irländerin ein, mit Lady Jersey.

Lady Frances Jersey war die einzige Tochter und Erbin Philipp Twysden's, Bischofs von Raphor in Irland, sie war seit dem Jahre 1770 mit dem Earl von Jersey vermählt und hatte ihm bis zum Jahre 1788 schon zehn Kinder geboren — unter diesen Kindern war die durch den Scheidungsprozeß mit dem Marquis von Anglesey so bekannt gewordene Lady Caroline, nachherige Herzogin von Argyll. Die Gräfin Jersey war wie Mrs. Fitzherbert älter, als der Prinz, sie stand schon in den vierziger Jahren, aber gerade das war im Geschmacke des Prinzen: seine merkwürdige Devise für das, was er außer den Manieren und dem Anzuge für alle seine Geliebten bis zu den Corintherinnen und Babylonierinnen vom Ballet und Theater als Hauptforderung stellte, war: „fat, fair and fourty,“ grosse, belle et quarante! Die schöne irländische Bischofstochter, die nicht bloß große, sondern auch hochgebietende Manieren hatte, gewann bald einen bedeutenden Einfluß,

einen nur zu schlimmen Einfluß, denn sie war es, die die Heirath des Prinzen, die ihm ohnedem sehr fatal war, noch fataler machte*). Und dennoch war er zu dieser Heirath durch die unausweichbarste Nothwendigkeit gezwungen.

Er hatte wieder ungeheure Schulden gemacht, trotzdem, daß das Parlament zum Abtrag der früheren 160,000 Pfund bewilligt hatte. Nach den Memoiren des Lord Malmesbury gab der Prinz selbst um 1792 an, daß sie wieder auf 570,000 Pfund betrügen. Sein Stall allein kostete ihm jährlich auf 30,000 Pfund, trotzdem, daß er wiederholt im Jahre 1790 einen Theil seiner Pferde hatte verkaufen lassen. Die Gläubiger fingen laut zu drohen an; der ordnungsliebende König, mit dem schon lange eine Spannung bestand, ward immer mehr gegen seinen Sohn eingenommen.

2. Heirath Georg's IV. mit Caroline von Braunschweig. Personalien derselben und Geschichte der Heirath nach dem Tagebuche des Lord Malmesbury.

Georg IV. war jetzt (1794) zweiunddreißig Jahre alt, der Vater verlangte, daß er sich vermähle. Allein der Prinz, dem so lange die schönsten Frauen des Landes zugethan gewesen waren, wollte seine kostbare Freiheit nicht opfern, die neue Freundin Gräfin Jersey

*) Die Gräfin Jersey starb vor Georg IV. im Jahre 1821, ihr Sohn ist der jetzt lebende Graf Jersey, dessen älteste Tochter an den Prinzen Esterhazy vermählt ist und die jüngste im Jahre 1845 die berühmte Heirath in Gretna schloß.

entsprach seinen Bedürfnissen ganz, Mrs. Fitzherbert, an der er mit wahrhafter Neigung hing, suchte ebenfalls Alles aufzubieten, um eine Heirath zu verhindern, die ihr Glück und ihre ganze Stellung untergraben mußte. Gewiß ist, daß der Prinz sich nie verheirathet hätte, hätten ihn nicht seine ungeheuern Schulden gezwungen, sich abermals an den König und an Pitt zu wenden. Diese sagten ihm nur Hülfe unter der Bedingung zu, daß er eine Heirath eingehe. Die Königin schlug ihre Nichte, die nachher als Königin von Preußen so berühmt gewordene Luise von Strelitz, vor, der König aber wählte seine Nichte Caroline von Braunschweig, die Tochter seiner Schwester Auguste, sie stand damals schon im siebenundzwanzigsten Jahre. Die Herzogin von Braunschweig hatte, wie sie selbst dem englischen Brautwerber sagte, nie daran gedacht, daß der König ihre Tochter wählen würde, da er wiederholt seinen Widerwillen gegen eine Verheirathung von Geschwisterkindern ausgedrückt hätte. „Alle junge deutsche Prinzessinnen,“ sagte sie, „hätten in der Hoffnung, Prinzessin von Wales zu werden, englisch gelernt, sie habe nie Carolinen so Etwas in den Kopf gesetzt.“

Da des Prinzen Hülfsquellen erschöpft waren und ihm die Prinzessin als liebenswürdig geschildert worden war, gab Georg IV. nach einer Berathung mit seinen Freunden seine Einwilligung. Es erfolgte der Antrag nach Braunschweig, die Prinzessin nahm ihn mit einer an Gleichgültigkeit grenzenden Ruhe auf, sie hatte schon

eine Zuneigung zu einem jungen deutschen Fürsten gefaßt, dem sie ihre Hand nicht reichen konnte.

Es sind in England über die Eigenthümlichkeit der später durch ihren Prozeß so berühmt gewordenen Königin Caroline interessante Details veröffentlicht worden gleich nach ihrem Tode und noch neuerlich in dem 1845 zu London herausgekommenen Tagebuche und der Correspondenz des damals nach Braunschweig abgeschickten Brautwerbers James Harris, der nachher zum Grafen von Malmesbury erhoben wurde. Sie liefern einen wichtigen Beitrag zur Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts und gewähren auch ein besonderes psychologisches Interesse, weil sie die ersten Anfänge einer Abneigung beleuchten, die so tief ging, daß dadurch eins der auffallendsten Ereignisse in der ganzen neueren Geschichte Englands herbeigeführt wurde.

Am 28. November 1794 langte Harris in Braunschweig an und schreibt über die Prinzessin in seinem Tagebuche: „Die Prinzessin Caroline ist sehr verlegen, als ich ihr zum ersten Male vorgestellt werde — ein hübsches Gesicht, aber nichts Sanftes im Ausdrucke — ihre Gestalt nicht anmuthig — schöne Augen — kleine Hand — erträgliche Zähne, die sie bald verlieren wird — blondes Haar und helle Augenbraunen — schöne Büste, was die Franzosen des épaules impertinentes nennen."

Drei Ursachen waren es, die das Verderben der Königin Caroline herbeiführten: eine merkwürdig vernachlässigte Erziehung — ein über alle Maßen be-

fremdendes Betragen ihres Gemahls — und ihre eigne unglaubliche Verkehrtheit und Tactlosigkeit.

Die Eltern Carolinens waren der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig und Auguste von England. Der Vater galt für einen der geistreichsten Männer seiner Zeit, er war aber auch durch seine starke, bis in's höchste Alter noch ausgedehnte sinnliche Neigung zu Frauen bekannt; die Mutter war eine geborne Engländerin, aber ungebildet, phlegmatisch und vollkommen indifferent, als Fürstin, Gattin und Mutter. Die Erziehung der Prinzessin war ausschließlich fremden Händen anvertraut worden, sie scheint hauptsächlich nur in blinder Unterwürfigkeit und Strenge bestanden zu haben. Erste Hofmeisterin der von Jugend auf des Vaters feurigen Geist zeigenden Prinzessin war Fräulein von Witzleben gewesen, deren ganze vom Herzoge erhaltene Instruction auf serailartige Strenge hinauslief, wogegen die Prinzessin gar bald die schwachen Seiten ihrer Aga erkannte und sie sich zur Kurzweil dienen ließ, worauf Frau von Münster, Mutter des nachherigen Grafen und Cabinetsministers Münster, eine schwerfällige, aber gern für geistvoll geltende Frau, die Ehrenwache bei der Prinzessin übernahm. Maitres vom Collegium Carolinum ertheilten den Unterricht der Prinzessin, in der Musik unterwies sie ein alter origineller Mann, Fleischer, mit dem einmal eine sehr lächerliche Scene Statt fand. Er hatte wiederholt der Prinzessin die Weisung gegeben, beim Spiel eine gewisse Note mit einem gewissen Finger zu greifen, die Prinzessin gebrauchte

immer und immer wieder den unrechten Finger. Dem alten Manne riß endlich die Geduld und er brach mit den Worten aus: „So bleiben Sie doch mit dem unrichtigen verfluchten — durchlauchtigen Finger weg!"

Der lebhafte Geist der mit dem zwölften Jahre schon völlig zur Jungfrau ausgebildeten Prinzessin erlag fast unter dem unerträglichen Zwange der abgemessenen Lebensweise am Hofe. Ihre einzige Gesellschaft bildeten alte, langweilige, mit nicht zu ermüdender Besorgniß jeden Schritt belauernde, jede Aeußerung des regen Jugendgefühls streng tadelnde Hofdamen, mit denen sie selbst in den gewöhnlichen Abendzirkeln des Hofs, am Spieltische, des Tages Einerlei zu beschließen verdammt war. In ihrer Ungeduld rief das feurige Mädchen einst, als sie sich wieder mit drei Matronen zum Spiele niedersetzte: „Siehe da, so habe ich denn heute wieder das Glück, in der Mitte der drei Grazien des Hofs den Abend zu verspielen." Die alten Grazien verfehlten nicht, die junge Durchlaucht auf ihre Qualität als ehrenwerthe Frauen nachdrücklichst zu verweisen. Wenn nun bei diesen Hofassembleen junge schöne Männer sich viel in der Nähe des Spieltisches der Prinzessin aufhielten, was um so schwieriger, namentlich bei fremden Cavalieren, die bei Hofe sich präsentiren ließen, zu vermeiden war, weil Caroline sehr freundlich gegen sie sich bezeigte — ward das gar nicht gern gesehen, vom Oberhofmarschall von Münchhausen auch wohl gar devotest gerügt. Das Libell „Charles d'Este" bezeichnet selbst den Sohn der Oberhofmeisterin der Prinzessin, den nachmaligen Grafen

und Cabinetsminister Münster als einen sehr Schuldigen, der gewagt habe, seine Augen zu der jungen feurigen Prinzessin zu erheben. Er studirte damals in Göttingen, besuchte oft seine Mutter in Braunschweig und fand oft Gelegenheit, die Prinzessin zu sehen und zu bewundern. Nach dem Libell soll Münster einmal, als diese mit ihrer Mutter in die Kirche gehen wollte, ihr ein Billet-doux in den Capuchon geworfen haben, worauf die Prinzessin den Briefsteller ihrer Mutter denuncirte und derselbe „un bon bannissement" erhielt.

Die angenehmsten Stunden ihrer Jugend waren für die lebenslustige Prinzessin die Bälle. Der Herzog verbot das Tanzen nicht, denn seine ganze Handlungsweise erlaubte nicht, durch Untersagung des an Hoffesten Gebräuchlichen Aufsehen zu erregen. Als der Adel von Braunschweig auf den öffentlichen Redouten nicht in einer Colonne mit den Nichtcourfähigen tanzen wollte, befahl der Herzog, daß der Erbprinz und die Prinzessin Caroline abwechselnd in der courfähigen und in der bürgerlichen Colonne tanzen sollten. Dadurch kam eine größere Freiheit und einer solchen Freiheit in der Bewegung scheint die Prinzessin allerdings nachgestrebt zu haben. Es ereignete sich, daß ein schöner Mann, deutscher Abkunft, Graf und in dänischen Militairdiensten höheren Ranges, sich der Prinzessin während der Vorstellung eines chinesischen Schattenspiels näherte. Der Vater, einem Ausbruche rohen Zorns verfallend, rief die Prinzessin in ein Nebenzimmer und die erwachsene Jungfrau mußte es erdulden, durch Ohrfeigen aus dem Himmel, der sich vor ihr aufgethan

hatte, gerissen zu werden. Aehnlichen Ereignissen vorzubeugen, ward nun alle mögliche Vorsicht angeordnet. Die väterlichen Züchtigungen riefen bei der Prinzessin nur eine desto größere Verstellungskunst hervor. Geschichten, die umgingen, daß die Prinzessin, von einem begünstigten Liebhaber entführt, in der Stille wieder eingeholt worden sei, widerlegen Augenzeugen des damaligen Hofs von Braunschweig als unwahr; gewiß ist und die Prinzessin hat es schriftlich und brieflich eingestanden, daß sie die schon erwähnte Neigung hatte. „Längere Zeit," sagt ein Augenzeuge in den „Zeitgenossen," „litt Caroline an einer Krankheit, von der schwer zu entscheiden war, ob sie mehr körperlich oder geistig sei; oft in eine völlige Apathie versunken, in einen Zustand, den man h. z. T. einen magnetischen Schlaf nennen würde, ohne Bewußtsein in die wildesten Aeußerungen des Schmerzes und der Freude verfallend, wurde sie unter dem Vorwande sorgsamer Pflege noch genauer behütet. Der Herzog argwohnte, wie gewöhnlich bei ungewöhnlichen Aeußerungen, Verstellung und beobachtete, unter dem Vorgeben väterlicher Sorgfalt, die Tochter unmittelbar. Er überzeugte sich von der Wahrheit der ihm von den Aerzten berichteten Krankheitszufälle und wendete sich, da ihm die Sache unerklärlich blieb, wie ein ächter Weltmann von der sorgfältigsten Aufmerksamkeit schnell auf die entgegengesetzte Seite: er ignorirte den Zustand seiner Tochter, sie genas nach und nach durch ärztliche Hülfe und rüstige Jugendkraft."

In dieser Zeit scheint der Herzog den Entschluß

gefaßt zu haben, seine jüngere Tochter nie zu verheirathen, das jammervolle Schicksal der älteren, an den Prinzen, nachherigen König Friedrich von Würtemberg verheiratheten Tochter, die 1788 in Rußland gestorben war, warnte, man wollte ihr die Abtei Gandersheim verschaffen, 1792 ward sie als Canonissin in Quedlinburg eingeführt.

Der englische Brautwerber Mr. Harris erhielt sofort, als er nach Braunschweig kam, von allen Umgebungen der Prinzessin vom Vater an die Nachricht, sie sei strenge gehalten worden und dies sei nöthig und eben so müßte sie von ihrem Gemahl behandelt werden. „Elle n'est pas bête mais elle n'a pas de jugement — elle a été élevée sevèrement et il le fallait," sagte der Herzog. Aber unerachtet dieser Strenge verstieß die Prinzessin gegen die einfachsten Regeln des Anstands. Sie that sehr unpassende Fragen, sie sprach sehr schneidende Urtheile über Dinge und Personen aus, sie war auf höchst unschickliche und sogar auf höchst unhöfliche Weise familiair, einmal z. B. schickte sie Lord Malmesbury einen Zahn, den sie sich eben hatte ausnehmen lassen, durch einen Pagen. Mit Geld umzugehen verstand sie so wenig, daß sie dem Gesandten einmal eine Handvoll Goldstücke aufdringen wollte.

Der Lord mußte mit der Prinzessin und ihrer Mutter, die sie begleitete, des Revolutionskriegs mit Frankreich wegen eine sehr verlängerte, überdreimonatliche Reise nach England machen. Sein Tagebuch ent-

hält eine Menge interessanter Bemerkungen über den Charakter von Mutter und Tochter. So heißt es z. B.:

„4. Januar 1795: In Osnabrück beim Herzog von York (Bruder des Prinzen von Wales) „Prinzessin Caroline ist sehr gauche beim Spiel — spricht, ohne zu denken — wird zu leichtsinnig — nennt die Damen (die sie nie gesehen) „mein Herz, meine Liebe, meine Kleine." Ich bemerke dieses und tadle es strenge. Die Prinzessin ist zum erstenmale geneigt es übel zu nehmen. Ich thue als sehe ich es nicht. Die Herzogin wünscht nach Braunschweig zurückzukehren und uns allein zu lassen. Dem widersetzte ich mich, als einer Sache, die unmöglich sei. „Gerathe ich in Gefangenschaft, so wird der König gewiß sehr böse sein." — „Es wird ihm sehr leid thun, erwiedre ich; aber Ihre Königl. Hoheit dürfen Ihre Tochter nicht entlassen, bis sie in den Händen ihres Gefolges ist." Sie bestreitet das, ich will aber nicht nachgeben. Endlich giebt sie nach."

„7. Januar. Noch in Osnabrück, vor der Abreise. Die Prinzessin ersucht mich (auf mein Anrathen) den Hofmarschällen Freitag und Schele zu sagen, daß sie nichts bei sich habe, daß sie aber von England aus ihnen Zeichen ihres Andenkens schicken werde. Ich sage ihr in Gegenwart mehrerer Personen, daß ich ihre Befehle vollzogen habe. Sie sagt: „Mir kommt es auch zu, Ihnen Befehle zu ertheilen."

„10. Januar. Auf dem Wege von Osnabrück nach Holland, in Delden. Am Morgen schien die Prinzessin ärgerlich, ihren Weg nach der Flotte nicht fort-

setzen zu können. *) Ich erwähnte die Kanonade. „Das thut nichts, sagte sie, ich fürchte mich nicht vor den Kanonen" — „Aber Madame, die Gefahr gefangen genommen zu werden" — „Sie werden mich derselben nicht aussetzen," sagte sie.

„Wir gelangten zwei Uhr nach Bentheim. Eine Madame Beaucorps wünscht mich zu sehen — ich gehe zu ihr und finde sie mit zwei Nichten in großer Noth. Ich kehre zur Herzogin von Braunschweig zurück und spiele l'hombre mit ihr. Sie bemerkt, daß ich niedergeschlagen bin. Ich erzähle ihr, in welcher Lage ich die Leute gefunden, die ich gesehen habe. Sie kann nicht begreifen, wie das den Geist angreifen kann. Sie ist ein sonderbares Gemisch: viel Güte, aber alle ihre Gefühle sind wie ihr Wesen zusammengewürfelt und verworren. Sie thut in Braunschweig viel Gutes, aber es ist mechanisch; ihre Mildthätigkeit denkt an keine Ueberraschung und kommt ihr das Unglück unerwartet über den Hals, so verschließt sie ihm die Thür. Eben so bemerkte ich deutlich, daß sie und noch mehr ihr Gefolge höchlich es mißbilligten, daß ich die Prinzessin Caroline aufreizte, sehr verschwenderisch in ihren Handlungen des Wohlwollens zu sein. Sie betrachteten es so, als ob es ihnen genommen würde. Ich fuhr jedoch fort, diese Lehre zu predigen und es freute mich, die Prinzessin zur Annahme derselben äußerst bereitwillig zu finden. Dieses

*) Wegen der Nähe der Franzosen, die über die Waal gegangen waren.

gefiel mir sehr von ihr. Wäre ihre Erziehung gewesen wie sie sein sollte, sie würde vortrefflich ausgefallen sein, aber es war eben die unsinnige, die die meisten Frauen erhalten, voller Entsagungen, Einschärfungen und Drohungen, keinem Manne zu glauben, nie auszudrücken was sie fühlen oder denken, weil angeblich alle Männer geneigt seien, ihnen Schlingen zu legen und alle ihre Gefühle lasterhaft seien. Dies befleckt oder erniedrigt den Charakter aller Frauen — nur wenige entgehen diesem Schicksale. — Indem ich heute den Charakter der Prinzessin Caroline in ein Ganzes ordnete, gelangte ich zu folgendem Resultate: Sie hat Anlagen, ohne einen gesunden, unterscheidenden Verstand; sie faßt schnell, hat aber keine Urtheilskraft; sie wird vom ersten Eindrucke ergriffen und vom ersten Impulse geleitet; sie wird durch den Schein oder enjouement von ihrem Wege abgezogen; sie plaudert gern, ist geneigt Vertrauen zu schenken und schließt mädchenhaft Freundschaften, die vierundzwanzig Stunden dauern. Sie hat natürliche, aber nicht erworbene Moralität, doch keine starken, angeborenen Ideen von deren Werth und Nothwendigkeit; warme Gefühle und nichts, was ihnen die Wage hält, viel gute Laune und viel Gutmüthigkeit, keinen Anschein von Eigensinn, ziemlich leichtsinnig und lebhaft, aber nicht einen Gran von Groll. Nach ihren Gewohnheiten, nach dem früheren Leben, das sie zu führen gewohnt, ja gezwungen war, ist sie zur Verstellung genöthigt — aber sie ist geschwätzig, und in diesem Hang durch das Beispiel der guten Frau Mama noch bestärkt worden, die ganz

Neugier und Ausfragerei ist und diese Begierde um jeden Preis befriedigt. Kurz in den Händen eines festen und verständigen Mannes würde die Prinzessin wahrscheinlich ein vortrefflicher Charakter werden. Aber wo sie wahrscheinlich Fehler findet, die mit den ihrigen von gleicher Natur sind — wird sie fehlen. Sie hat keine Selbstbeherrschung, obgleich ihr Geist physisch stark ist. Sie hat ihres Vaters Muth, aber, wie ihm Entschlossenheit fehlt, fehlt ihr Charakter und Tact."

„14. Januar. Wieder in Osnabrück. Paget kommt aus Berlin und Braunschweig an. Prinzessin Caroline benimmt sich albern gegen ihn — sie ist unhöflich gegen ihn — ich verweise es ihr — sie sagt, sie hätte ihn beim ersten Blick nicht leiden können — ich tadle solche übereilte Urtheile, lese ihr den Text darüber — sie widerspricht — ist innerlich böse, aber verbirgt es. Bei Tische ist die Prinzessin kalt — ich nehme keine Notiz davon und sie ändert ihr Benehmen."

„18. Januar. In Osnabrück. Es ist der Königin Geburtstag. Gala und großes Diner, wobei sich die ganze Geistlichkeit befindet. Die Herzogin stellt sich krank, um nicht in die Predigt zu gehen und die Bezahlung für dieselbe zu vermeiden. Die Prinzessin giebt funfzehn Louisd'or. Sie beträgt sich beim Souper sehr „missish" — und ich fürchte schon, daß diese Gewohnheit unvertilgbar bei ihr eingewurzelt ist. Sie ist von Natur neugierig und geschwätzig und hat den albernen Stolz, alles herauszubringen zu wollen. Sie hält sich in der Entdeckung von Aehnlichkeiten für be-

sonders scharfsinnig und dieses führt sie zu Zeiten zu den unschicklichsten Bemerkungen."

„23. Januar. Auf der Reise von Osnabrück nach Hannover in Neustadt. Die Herzogin ist von der Kälte ganz erstarrt und legt sich zeitig nieder. Ich habe eine lange und ernsthafte Unterredung mit der Prinzessin über ihr Benehmen in Hannover, über sie selbst und ihren Charakter. Ich sage ihr und sage ihr in Wahrheit, daß der Eindruck, den sie in Hannover machen wird, ihr der Maaßstab sein kann, nach dem sie vom König und der Königin von England wird aufgenommen werden. Ich empfehle ihr große Aufmerksamkeit und Zurückhaltung — sie soll den ernsten Männern und den älteren Frauen zu gefallen suchen. Ich sage ihr, daß die Gewohnheit eines geziemenden fürstlichen Benehmens ihr natürlich sei, daß es von selbst kommen werde, daß die Verzögerung der Reise ihr von unendlichem Vortheile sein werde, indem sie es noch erwerben könne. Sie drückte über den Prinzen Unruhe aus. Sie sprach davon, daß er in seinen Ideen und Gewohnheiten ganz das Gegentheil von dem König und der Königin sei, daß er jene Ideen und Gewohnheiten durch die Leere (vuide) in seiner Lage angenommen habe, daß sie dazu gemacht sei, sie ihm auszufüllen, sie wolle ihn häuslich machen, ihm Geschmack an allen Privat- und Familientugenden geben, er werde dann glücklicher sein, als je; die Nation erwarte dies von ihr und ich wüßte es, sie wäre dessen fähig und sie würde es thun."

„Hier hielt sie inne. Ich sagte, daß ich genug

von ihr gesehen, um ganz sicher zu sein, daß ihr Geist und Verstand ihren Anstrengungen gewachsen sei und daß sie also, wenn sie nicht ganz handelte und allem entspräche, was man von ihr erwartete, keine Entschuldigung hätte. Ich setzte hinzu, daß ich dies dem Könige und der Königin vor Allem sagen würde, daß beide sie eben so kennten, sie eben so günstig und zugleich so strenge beurtheilen würden als ich. Dies brachte, wie ich sah, die gewünschte Wirkung hervor, es legte ihrer Begierde nach Vergnügungen einen Zügel an und ließ sie fühlen, daß ihre Lage nicht ganz auf Rosen sei. Indem sie sich zurückzog, sagte sie, sie hoffe, der Prinz würde ihr erlauben, mich zu sehen, da sie nicht erwarten könne, daß irgend jemand ihr so guten und freimüthigen Rath ertheile, als ich, und sie endete mit den Worten: „Ich gestehe, ich könnte ihn von niemand anders, als von Ihnen hören."

Hannover ward am 24. Januar erreicht: der Aufenthalt hier dauerte zwei Monate.

Höchst fatal war dieser lange Aufenthalt dem Prinzen, den seine Schuldenabtragung drängte. In Malmesbury's Papieren sind die Denkmale enthalten, in denen er seine eigene Ungeduld, sie auf die des Publicums motivirend, zu erkennen gab:

Carltonhouse, den 23. November 1794.

„Mein lieber Lord — ich habe Major Hislop wieder nach Braunschweig zurückgeschickt, was ich in vielen Hinsichten für räthlich hielt, um so mehr, da er bei seiner Bekanntschaft mit dem Lande einen nütz-

lichen avant-courier für Sie und Ihre schöne Bürde auf Ihrer Reise nach der See abgeben mag. Ich habe ihn ebenfalls ersucht, Ihnen einen weitläuftigen und vollständigen Bericht von den Schritten zu geben, die ich diesseits des Wassers gethan habe, um Alles zu beschleunigen; und was nun ferner nothwendig ist, um in Braunschweig Anstalten zu treffen, muß ich Ihnen überlassen und ich hoffe, daß Sie Alles Mögliche thun werden, um die Prinzessin gegen den zwanzigsten des folgenden Monats in ihre neue Heimath zu bringen; denn Alles, was in gegenwärtigem Augenblick einen Aufschub hervorbringen kann, ist schlecht, aber besonders hinsichtlich des Publicums, dessen Erwartungen schon seit einigen Monaten gespannt worden sind und das ganz wüthend sein würde, wenn in dem ein Hinderniß einträte, worauf es schon so lange seine Aufmerksamkeit gerichtet hat, und jeder Aufschub ist mit unangenehmen Gefühlen begleitet, von denen ich mich selbst ergriffen fühle. Kurz, mein lieber Lord, alle diese Gründe setzen mich in die Nothwendigkeit, Sie um die Beschleunigung Ihrer Abreise von Braunschweig zu ersuchen und zwar sobald als möglich nach Empfang dieses Briefs. Ich habe über diesen Punkt weitläuftig an die Herzogin geschrieben und ich zweifle nicht, daß sie Sie mit dem Inhalte ihrer Briefe bekannt machen werde, wie ich Sie bitte, ihr diesen Brief zu zeigen oder sie doch mit dem Inhalte desselben bekannt zu machen."

Georg P.

Carltonhouse, den 21. Februar 1795.

„Mein theurer Lord — Empfangen Sie meinen besten Dank für jeden Schritt, den Sie gethan haben. Nichts kann in der That mit meinen Wünschen mehr übereinstimmen, als Ihr ganzes Benehmen von Anfang bis zu Ende dieser mühsamen Ambassade. Die Verzögerungen und Schwierigkeiten, die Sie in der Führung dieser Angelegenheit jenseits des Canals erfahren haben, haben meine Geduld gänzlich erschöpft — und es ist Ihnen wohl bekannt, daß unsere Familie im Allgemeinen nicht sehr damit begabt ist."

„Bei der unglücklichen Lage der Sachen auf dem Festlande habe ich es für nöthig erachtet, um die Prinzessin auf die schnellste und auch eben so sicherste Weise herüberzubringen, den Versuch zu machen, sie in dieses Land einzuschmuggeln. Dieser Plan hat ganz Sr. Majestät Beifall und muß folgendergestalt ausgeführt werden:"

„Die Yachten, so wie die Damen und Herren, welche die Ehre haben sollen die Prinzessin zu begleiten, müssen in der Erwartung zurückbleiben, jede Stunde den Befehl zum Absegeln zu erhalten. Das Convoi aber, ursprünglich dazu bestimmt, die Prinzessin zu begleiten, muß mit der übrigen Flotte und mit den Transportschiffen in See stechen, als ob sie die Ueberreste unserer Armee vom Festlande abholen wollten. Die Schiffe werden Stade zu erreichen suchen, nachdem sie sich von der übrigen Flotte auf einer gewissen Höhe getrennt haben. Dort nehmen dieselben Sie und Ihre Bürde an Bord, ehe man diesseits des

Canals auch nur vermuthet, daß ein solcher Plan im Werke ist. Da ich es nicht für schicklich halte, daß die Prinzessin ohne eine Dame komme, so erhält Mrs. Harcourt Befehl, sie zu begleiten und ihre eigenen Damen. Lady Jersey und Mrs. Aston, die mit den Yachten ihr entgegensegeln sollten, werden sie hier bei ihrer Landung nebst Claremont und ihrem übrigen Gefolge empfangen."

„Die allgemeine Demüthigung, daß unsere Flotte genöthigt wurde umzukehren, macht uns doppelt begierig, einen ähnlichen unangenehmen Zufall durch jedes Mittel, welches menschliche Vorsicht ersinnen kann, zu verhüten; und wir halten dafür, als einen ferneren Beweggrund, daß wir durch das Zurückhalten der Yachten und der Begleitung unsere Feinde abhalten werden, auch nur die entfernteste Andeutung von dem Plane zu haben, die Prinzessin auf diese Weise herüberzuführen."

„Ich hoffe, Sie werden diesen Plan der Prinzessin und der Herzogin annehmbar machen, da Sie mit meiner Ungeduld wohl bekannt sein müssen und ich bitte Sie, beide zu versichern, daß es keine Art Hochachtung und Aufmerksamkeit giebt, welche der Prinzessin nicht erwiesen werden soll von dem Augenblicke an, wo sie ihren Fuß auf unser kleines theures Inselland setzt. Ich bin überzeugt, Sie werden von ganzem Herzen durch dieses oder irgend ein anderes Mittel an meinen ängstlichen Bemühungen mitwirken, und Ihre Reise über das Meer zu einem so schnellen als glücklichen Ende, als nur immer möglich, bringen."

Demgemäß ward der Weg mit der Prinzessin über Stade und Kuxhaven genommen, hier traf man die englische Flotte, die die Prinzessin aus der Elbmündung heraus nach dem Canal führte.

28. März schreibt Lord Malmesbury in seinem Tagebuche weiter am Bord des Jupiter: „Es ist unmöglich, heiterer und in jeder Beziehung angenehmer zu sein, als die Prinzessin; nichts Anstößiges, keine kindische Furcht, nichts als gute Laune."

29. März, Sonntag. „Die Prinzessin ist über die Schiffe entzückt und die Offiziere höchlich erfreut über ihre Manieren und gute Laune."

Die verlängerte Reise nach England war der Prinzessin, wie Lord Malmesbury ihr sehr richtig bemerkt hatte, von Vortheil gewesen.

Ueber die wesentlichsten Dinge war die Prinzessin von ihrer Mutter, obgleich sie eine Engländerin war und wohl wußte, wie gebieterisch die englische Sitte sie erheische, in Unkenntniß belassen worden. Dem Lord fiel die gewiß äußerst sonderbare Rolle zu, ihr Aufklärungen darüber zukommen zu lassen. Schon in Hannover war von ihm bemerkt worden, daß Lady Caroline schlechte unsichtbare Toilette trage, ja daß sie sogar nicht einmal an persönliche Reinlichkeit ihres Körpers gewöhnt worden sei. Der Brautwerber mußte die Aufgabe lösen, ihr durch die Gemahlin des hannoverischen Ministers von dem Bussche bemerklich machen zu lassen, daß der Prinz von Wales in dieser Beziehung ungemein viel verlange, daß er allezeit nur

Canals auch nur vermuthet, daß ein solcher Plan im Werke ist. Da ich es nicht für schicklich halte, daß die Prinzessin ohne eine Dame komme, so erhält Mrs. Harcourt Befehl, sie zu begleiten und ihre eigenen Damen. Lady Jersey und Mrs. Aston, die mit den Yachten ihr entgegensegeln sollten, werden sie hier bei ihrer Landung nebst Claremont und ihrem übrigen Gefolge empfangen."

„Die allgemeine Demüthigung, daß unsere Flotte genöthigt wurde umzukehren, macht uns doppelt begierig, einen ähnlichen unangenehmen Zufall durch jedes Mittel, welches menschliche Vorsicht ersinnen kann, zu verhüten; und wir halten dafür, als einen ferneren Beweggrund, daß wir durch das Zurückhalten der Yachten und der Begleitung unsere Feinde abhalten werden, auch nur die entfernteste Andeutung von dem Plane zu haben, die Prinzessin auf diese Weise herüberzuführen."

„Ich hoffe, Sie werden diesen Plan der Prinzessin und der Herzogin annehmbar machen, da Sie mit meiner Ungeduld wohl bekannt sein müssen und ich bitte Sie, beide zu versichern, daß es keine Art Hochachtung und Aufmerksamkeit giebt, welche der Prinzessin nicht erwiesen werden soll von dem Augenblicke an, wo sie ihren Fuß auf unser kleines theures Inselland setzt. Ich bin überzeugt, Sie werden von ganzem Herzen durch dieses oder irgend ein anderes Mittel an meinen ängstlichen Bemühungen mitwirken, und Ihre Reise über das Meer zu einem so schnellen als glücklichen Ende, als nur immer möglich, bringen."

Demgemäß ward der Weg mit der Prinzessin über Stade und Kurhaven genommen, hier traf man die englische Flotte, die die Prinzessin aus der Elbmündung heraus nach dem Canal führte.

28. März schreibt Lord Malmesbury in seinem Tagebuche weiter am Bord des Jupiter: „Es ist unmöglich, heiterer und in jeder Beziehung angenehmer zu sein, als die Prinzessin; nichts Anstößiges, keine kindische Furcht, nichts als gute Laune."

29. März, Sonntag. „Die Prinzessin ist über die Schiffe entzückt und die Offiziere höchlich erfreut über ihre Manieren und gute Laune."

Die verlängerte Reise nach England war der Prinzessin, wie Lord Malmesbury ihr sehr richtig bemerkt hatte, von Vortheil gewesen.

Ueber die wesentlichsten Dinge war die Prinzessin von ihrer Mutter, obgleich sie eine Engländerin war und wohl wußte, wie gebieterisch die englische Sitte sie erheische, in Unkenntniß belassen worden. Dem Lord fiel die gewiß äußerst sonderbare Rolle zu, ihr Aufklärungen darüber zukommen zu lassen. Schon in Hannover war von ihm bemerkt worden, daß Lady Caroline schlechte unsichtbare Toilette trage, ja daß sie sogar nicht einmal an persönliche Reinlichkeit ihres Körpers gewöhnt worden sei. Der Brautwerber mußte die Aufgabe lösen, ihr durch die Gemahlin des hannoverischen Ministers von dem Bussche bemerklich machen zu lassen, daß der Prinz von Wales in dieser Beziehung ungemein viel verlange, daß er allezeit nur

Verkehr gehabt habe mit Frauen, die nicht übertroffen werden könnten in Reinlichkeit und Anmuth der persönlichen Erscheinung, daß demnach grobe Cotillons, Hemden, Strümpfe and andere dergleichen nicht sichtbare Anzugsstücke durchaus bei Seite gelegt werden müßten. Die Ermahnung schlug an und am Tage nachher, erzählt Harris, erschien Caroline „am ganzen Körper (all over) gewaschen."

Die Prinzessin war, als sie am 28. März in Kurhaven zu See ging, ganz allein — sogar das Mitnehmen ihrer Vorleserin Fräulein Rosenzweig hatte der Prinz von Wales ihr abgeschlagen,*) er hatte ihr nach Stade zur Begleitung an der Stelle ihrer Mutter Mrs. Harcourt geschickt. Mit dieser Dame landete sie am 4. April 1795 auf dem Jupiter bei Gravesend, bestieg die königliche Yacht Auguste und stieg am 5. April Mittag bei Greenwich-Hospital ans Land. Hierher schickte ihr Georg IV. mit Lord Claremont und Mrs. Aston seine damalige Maitresse Lady Jersey. Diese beging sogar noch die besondere Unverschämtheit, die Prinzessin in Greenwich eine Stunde lang auf die Wagen warten zu lassen.

Ueber den höchst befremdenden ersten Empfang Carolinens in England und die Zusammenkunft von Braut und Bräutigam in London erzählt Harris fol-

*) Ihr Vater nahm Lord Malmesbury auf die Seite und sagte: „der einzige Grund, aus welchem er sie um die Prinzessin zu haben wünsche, wäre, daß seine Tochter sehr schlecht und unorthographisch schreibe und daß dieses nicht zum Vorschein kommen möge."

genbergestalt: „Lady Jersey war sehr unzufrieden mit dem Anzug der Prinzessin, obgleich Mrs. Harcourt sich große Mühe damit gegeben hatte und drückte sich auf eine Weise aus, die mich nöthigte, in einem ziemlich scharfen Tone mit ihr zu sprechen. Sie sagte auch, sie könne im Wagen nicht rückwärts sitzen und hoffe, man werde ihr den Sitz im Fond einräumen. Ob nun gleich Mrs. Harcourt servil genug war, dies als einen Grund gelten zu lassen, so widersetzte ich mich doch, da es von dem König streng verboten war, diesem aufs allerentschiedenste und sagte Lady Jersey, daß sie gewußt haben müsse, daß das Rückwärtssitzen ihr nicht zusage und daß sie daher niemals die Rolle einer Hofdame angenommen haben sollte, welche nie im Fond zu sitzen käme; wenn ihr also wirklich übel werden sollte, so würde ich Mrs. Aston in den Wagen der Prinzessin setzen und auf diese Weise das Vergnügen ihrer Gesellschaft in dem Wagen haben, welcher für mich und Lord Claremont bestimmt sei. Dies brachte natürlich die Sache in Ordnung, sie und Mrs. Harcourt saßen nach der Bestimmung des Königs rückwärts und die Prinzessin saß im Fond allein. Es war auf der Straße nach London kein großes Gedränge und noch weniger Beifallszeichen zu sehen. Wir kamen daselbst ½3 Uhr an und stiegen im St. James-Palaste ab, in den Gemächern des Herzogs von Cumberland, Cleveland Row. Ich machte sogleich die Ankunft dem Könige und dem Prinzen von Wales bekannt; der letztere kam unverzüglich. Da Niemand anders im Zimmer war, so stellte ich ihm nach der her-

kömmlichen Etikette die Prinzessin Caroline vor. Nach meiner Anweisung wollte sie vor dem Prinzen niederknieen, er hob sie aber freundlich genug auf, küßte sie, sprach aber kaum ein Wort, sondern drehte sich um, ging in einen entfernten Theil des Zimmers, rief mich und sagte: „Harris, mir ist übel, schaffen Sie mir ein Glas brandy!“ „Gnädigster Herr, erwiederte ich, wollen Sie nicht lieber ein Glas Wasser?“ Darauf ward er ärgerlich und entgegnete mir unter einem Fluche: „Nein, ich gehe zur Königin.“ Und so ging er fort. Die Prinzessin sagte mir im höchsten Erstaunen, als sie so allein gelassen worden war: „Mon dieu! est-ce-que le prince est toujours comme cela? Je le trouve très gros et nullement aussi beau, que son portrait.“ —

Schon bei der ersten öffentlichen Festtafel schien die Königin-Mutter, gegen deren Rath die Heirath ohnedem zu Stande gekommen war, gar nicht zufrieden zu sein. Die Prinzessin war muthwillig und lärmend und affectirte Witz und Spott. Von diesem Diner an faßte der Prinz eine Abneigung gegen die Prinzessin, die in Ekel und zuletzt in Haß überging. Die Trauung wurde spät am Abend des 8. April 1795 in der königlichen Kapelle zu St. James vom Erzbischof von Canterbury vollzogen und die gewöhnliche Etikette beobachtet. „Wir hatten uns, schreibt Malmesbury, in den Gemächern der Königin versammelt; von da begaben wir uns in die gewöhnlichen Courzimmer, die sehr dunkel waren. Der Zug ging nun unter dem Vortritt der Herolde und Oberhof-

chargen nach der Kapelle, die gedrängt voll war. Der Prinz gab seinen Hut mit einem reichen Diamantknopf und Agraffe dem Lord Harcourt zu halten und machte ihm ein Geschenk damit. Nach der Trauung kehrten wir in die Gemächer der Königin zurück. Der Prinz war zwar sehr höflich und gnädig, allein ich glaubte zu bemerken, daß es ihm nicht von Herzen ging und daß er sich wirklich unglücklich fühlte. Ein Beweis hiervon ist, daß er offenbar zu Wein oder gebrannten Wassern seine Zuflucht genommen hatte." Die Trauung war sonderbar gewesen. Als der Erzbischof die Worte des Rituals: „Who gives the bride in the marriage?" sprach, trat der König hinzu, ergriff gerührt beide Hände der Prinzessin und legte sie in die Hand des Sohnes, dieser verließ aber seine kniende Stellung vor dem Altare früher als Sitte war, so daß der König von seinem Sitz aufstand und den Prinzen mit ernsten Worten zurechtwies.

Das Allerschlimmste war die fortgesetzte gänzliche Tactlosigkeit der Prinzessin. Die Umgebungen Carolinens, namentlich auch die Lebensweise ihres Vaters, waren nicht geeignet gewesen, eine jungfräuliche Sinnesweise bei ihr zu erhalten. Noch in Braunschweig hatte die Prinzessin über die gouts, die Ausschweifungen ihres künftigen Gemahls, von dem sie, wie sie sagte, recht wohl wisse, daß er léger sei, frank und frei mit Männern gesprochen. Gleich bei jener ersten offenen Festtafel im königlichen Palast nach der Landung in England, machte sie gemeine und plumpe Anspielungen auf Lady Jersey, die in Person zugegen war, weit entfernt davon, etwa dadurch in ihrem Innern verletzt worden

zu sein. Diese Unbesonnenheiten und Unziemlichkeiten setzte sie fort, sie that alles, um sich die Achtung zu vergeben, meinend damit, wie sie sich in den Kopf gesetzt, sich populär zu machen. Durch Lady Jersey, die dem Prinzen so nahe stehende Lady Jersey, die derselbe zur Hofdame bei ihr befördert hatte, erfuhr man schon vor der Trauung das unvorsichtige Geständniß der Prinzessin, daß sie früher einen deutschen Fürsten geliebt habe. Auch der Königin ward nichts verhehlt, was auf die Schwiegertochter ein nachtheiliges Licht werfen konnte. Wie sie selbst gegen ihren Gemahl eine tadellose Treue bewährte, eine Treue, deren Festhaltung durch dessen häusliche Tugenden so vollkommen ausgebildet wurde, so verfolgte sie mit unbeugsamer Strenge jede ihrer Sinnesweise entgegenlaufende Beschuldigung; in diesen Verhältnissen verlor sie durch Unduldsamkeit die moralische Haltung, deren Außenseite sie der Würde des Thrones gleichstellte. Auch verzieh die Königin als alte Frau es nicht, daß das Volk dem neu aufgehenden Gestirne laute Huldigung darbrachte. Anstatt sich beobachtend in den neuen Verhältnissen zurechtzufinden, ging Carolinens ganzes Bestreben dahin, sich geistreich und scharfsinnig zu zeigen in derben Späßen, vorlautes, witzig sein sollendes Gespräch und unzartes Besprechen von fremden Geheimnissen. So kam es, daß schon nach wenig Wochen der Prinz von Wales seinem Brautwerber bittere Vorwürfe darüber machte, daß er ihm von den unangenehmen Sitten und dem ganzen Character der Prinzessin nicht von Braunschweig aus rechtzeitige Nachricht gegeben habe. Harris aber erwiederte

sehr bestimmt, daß sein Auftrag einfach dahin gegangen sei, um die Hand der Prinzessin anzuhalten, daß also ein Bericht über ihre Eigenschaften völlig außerhalb der Grenzen seines gemessenen Auftrags gelegen habe. Er gab übrigens Hoffnung, daß die Fehler der Prinzessin mit der Zeit sich geben würden.

Die Prinzessin ihrerseits wurde über die Parlamentsverhandlungen sehr peinlich betroffen, die nun unmittelbar nach der Hochzeit über die Bestimmung des Haushalts des Prinzen und seiner Gemahlin und die Art und Weise, die auf 700,000 Pfd. angelaufenen Schulden des ersteren zu decken, statt fanden. Sie erregten monatelange Debatten. Pitt hielt gegen die entarteten Sitten des Prinzen mehrere Reden; die Mittheilungen wurden in der damaligen bedrängten Zeit des französischen Revolutionskrieges sehr übel im Publicum aufgenommen und vielfache Flugschriften erschienen gegen den Prinzen. Die Prinzessin pflegte oft zu sagen: „sie wolle lieber in einer Hütte bei Wasser und Brod leben, als so die Lebensart ihres Gemahls und der königlichen Familie besprochen wissen.“ Endlich, nachdem das Parlament statt der zeitherigen 60,000 Pfd. jährlich 125,000 Pfd. für den neuen Haushalt und noch besondere 25,000 Pfd. für die Abtragung der Schulden bewilligt hatte, schränkte der Prinz von Wales sich aus dringender Nothwendigkeit ein und behielt nur außer der Gräfin von Jersey die Marquise von Townshend und die Gräfinnen von Cholmondeley und von Carnarvon bei, von denen er keine entlassen wollte.

Die Prinzessin sah bald ein, daß Lady Jersey eigentlich die Gattin des Prinzen sei und diese verhehlte ihre Abneigung gegen die Prinzessin gar nicht mehr. Caroline weigerte sich nun, in Abwesenheit ihres Gemahls mit der Lady zu speisen oder überhaupt mit ihr zu reden, allein der Prinz bestand darauf, sie sollte Lady Jersey als seine Freundin behandeln, immer mit ihr speisen und sie, wie die übrigen Hofdamen, zur Unterhaltung ziehen. Sie widersetzte sich, sprach bitter über die Lady und forderte, daß der Prinz sie entlasse. Erzürnt darüber, ließ dieser seine Gemahlin allein in Carltonhouse. Sie wendete sich an den König, beschwerte sich und schilderte ihre verlassene, bedrängte Lage. Der König trat ins Mittel, versöhnte sie und brachte es bei dem Prinzen dahin, daß er Lady Jersey nicht mehr zum Hofdienst zuließ; doch erfüllte er dies nur in so weit, als es seiner Neigung zusagte, indem er sie doch nicht ganz aufgab.

Die Prinzessin lebte eingezogen, weil sich der Prinz sehr einschränken mußte, nachdem er einen Theil seines Einkommens zu Tilgung der Schulden ausgesetzt hatte. Sie unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel, ließ sich selten öffentlich sehen und erschien nur dann und wann in der Oper.

Kurz darauf erneuerte sich die Zuneigung des Prinzen zu Mrs. Fitzherbert. In Parklane am Hydepark wurde ihr eine Wohnung eingerichtet, wohin sie oft Gesellschaften lud: sie bestritt den Aufwand durch die Pension vom Prinzen. Alles das erfuhr die Prinzessin, der Prinz lebte kaum bei ihr. Ihre Lage wurde täg-

lich drückender. Sie schrieb am 1. December 1795 an eine deutsche Freundin:

„Ich sehe meiner Entbindung sehr bald entgegen; zwar weiß ich nicht, wie ich die Stunde der Einsamkeit ertragen werde, allein ich vertraue dem Höchsten. Die Königin besucht mich selten und meine Schwägerinnen bezeugen mir gleiche Theilnahme! Doch bewundere ich den englischen Charakter und nichts kann mir schmeichelhafter sein als die Aufnahme, welche bei meinem öffentlichen Erscheinen meiner wartet. Vor kurzem hat mich der Besuch eines der Haupttheater sehr befriedigt; der Anblick war imposant und als die Versammlung das Volkslied zu singen begann, schien es mir, als hätte ich etwas Erhabeneres vorher niemals gesehen. Doch, warum rede ich von dergleichen Sachen! Elende und böse Gesinnungen umgeben mich und jede meiner Unternehmungen stellt man in ein falsches Licht. Die Gräfin ist noch immer hier. Ich hasse sie und weiß, daß sie eben so gegen mich gesinnt ist. Mein Gemahl ist ganz für sie eingenommen und so mögen Sie leicht das Uebrige errathen. Man sagt, ich würde ein Mädchen bekommen! Der Prinz wünscht sich einen Sohn; allein mir gilt es gleich: denn nach englischen Gesetzen haben die Eltern wenig in der Zukunft mit ihnen zu schaffen. Davor erschrecke ich."

Am 7. Januar 1796, Morgens 10 Uhr, wurde Caroline zu Carltonhouse von einer Tochter entbunden. Schon vor der Entbindung hatte das Parlament der Prinzessin 50,000 Pfund Sterling bewilligt.

Der Prinz besuchte jetzt oft seine Gemahlin und

erkundigte sich nach ihrem und ihrer Tochter Befinden; doch fielen selbst in dieser Zeit häusliche Zwiste vor. Da nun selbst die Geburt einer Tochter keine Einigkeit herbeiführte, so schwand alle Hoffnung. Beide Theile äußerten ihre Unzufriedenheit gegen die Gräfin von Cholmondeley. Der Prinz wohnte bei seiner Mutter in Windsor, die Prinzessin in Carltonhouse. Ihre seltenen Zusammenkünfte vermehrten nur das wechselseitige Unbehagen. Die Trennung kam jetzt zur Sprache, die Prinzessin machte zur Bedingung, daß sie bleibend sein müsse, auch wenn die Prinzessin Charlotte mit Tode abgehen solle. Am 30. April schrieb der Prinz seiner Gemahlin aus Windsor-Castle:

„Madame, da mir Lord Cholmondeley mittheilt, Sie wünschten eine schriftliche Bestimmung der Bedingungen von mir, nach denen wir leben sollen, so werde ich es versuchen, so deutlich und genau diesen Gegenstand zu berühren, als es die Eigenthümlichkeit seiner Natur zuläßt. Unsere Neigungen stehen nicht in unserer Macht, und Keiner ist dem Andern dafür verantwortlich, weil uns die Natur nicht angemessen geschaffen hat. Wohl sind wir aber Herren über ein ruhiges, behagliches Zusammenleben; darauf wollen wir uns beschränken. Dann will ich auch ausdrücklich den von Ihnen durch Lady Cholmondeley gemachten Bedingungen beitreten, daß selbst, wenn meiner Tochter ein Unfall zustieße, den Gottes Gnade von ihr abwenden möge, ich nicht die Beschränkungen brechen werde, indem ich zu irgend einer Zeit eine genauere Verbindung vorschlüge. Ich schließe diesen

unangenehmen Briefwechsel und hoffe, daß, da wir unsere Gesinnungen einander deutlich dargelegt haben, die übrige Zeit unsers Lebens in ununterbrochener Ruhe vergehen wird. Ich bin mit aller Aufrichtigkeit und Wahrheit, Madame, der Ihrige

George."

Dieser Brief, der nichts anderes als ein Scheidebrief war, erregte die Prinzessin gewaltig, denn die Scheidung in ihrer nackten Wirklichkeit erschien ihr schrecklich. Unschlüssig wollte sie sich zuerst an ihre Eltern und dann an den König wenden, allein Lord Cholmondely überzeugte sie, daß die Gesinnungen des Prinzen ganz entschieden unwandelbar seien. Darauf schrieb sie endlich am 6. Mai 1796 ihre Antwort, worin sie in die Trennung willigte. Der König, der ihr fortwährend gewogen blieb, konnte eine Versöhnung, die er versuchte, nicht herbeiführen.

Der Brief der Prinzessin hatte den folgenden Wortlaut:

„Der Inhalt Ihrer Verhandlungen mit dem Lord Cholmondeley überrascht, beleidigt mich nicht; er bestätigt nur dasjenige, was Sie seit einem Jahre mir schweigend kund gaben: diesem zufolge würde ich jedes Gefühl des Anstands verletzen, oder vielmehr ich würde in eine mich selbst entehrende Niederträchtigkeit verfallen, wollte ich mich über Verpflichtungen beklagen, die Sie Sich selbst auferlegen. Ich würde Ihren Brief nicht beantwortet haben, wenn derselbe nach der Wortstellung nicht zweifelhaft ließe, ob die getroffene Vereinbarung von Ihnen oder von mir herrührt. —

Aber Sie wissen es ja am besten, wie diese Ehre Ihnen allein zugehört. Ihren Brief, den Sie mir als den letzten ankündigen, Ihren Antrag und meine Antwort halte ich mich für verpflichtet, dem Könige meinem Herrn und Vater mitzutheilen. Sie finden in der Anlage die Abschrift meines Briefes an Se. Maj. Ich benachrichtige Sie von dieser Maßregel, um von meiner Seite nicht den entferntesten Vorwurf der Zweideutigkeit zu verschulden. Habe ich doch gegenwärtig keinen andern Schutz als Se. Maj.; daher lege ich ihm Alles vor; hat er mein Betragen gebilligt, so bin ich in gewisser Hinsicht getröstet. Für Sie erhalte ich die Empfindung der Dankbarkeit, denn ich verdanke Ihnen die Lage, in welcher ich als Prinzeß von Wales lebe, ein Verhältniß, welches mir erlaubt, mich der freien Ausübung einer meinem Herzen so theuern Tugend, ich meine der Mildthätigkeit zu widmen. Hierin, wie in dem Streben, unter allen Prüfungen ein Beispiel der Geduld und Ergebung zu sein, werde ich meinen Beruf finden. Seien Sie so gerecht, Sich zu überzeugen, daß ich immer für Ihr Wohl lebe und ewig bin

Ihre

ganz ergebene

Caroline."

Die Bedingungen waren und blieben: besondere Wohnung und eingeschränkte Lebensart. Im Sommer 1796 verließ demzufolge die Prinzessin Carltonhouse und zog mit ihrer Tochter aufs Land in die Nähe von London, zuerst nach Charlton, einem kleinen schö-

nen Dorfe, zwischen Woolwich und Blackheath nahe an der Themse, später bewohnte sie mehrere Jahre lang Montaguehouse in Blackheath. Sie hatte hier einen ordentlichen Hofstaat, ihre Ehrendamen, Lady Fitzgerald und andere und sah öfters Gesellschaft bei sich: Pitt, ihr großer Beschützer, hat wiederholt bei ihr gespeist und Canning wiederholt ihr Lieblingsspiel, Blindekuh, nach der Tafel mit ihr und den andern männlichen und weiblichen Gästen gespielt. Der König stattete seiner Schwiegertochter in Blackheath wiederholte Besuche ab und verweilte, zuweilen einen ganzen Tag.

Der Prinz seinerseits lebte seit der Trennung von seiner Gemahlin wieder mit Mrs. Fitzherbert. Er blieb in seinem Lieblingsaufenthalte, dem Marinepavillon zu Brighton, bis zum Jahre 1810, wo die Regentschaftsverhandlungen im Parlament ihn nach London zogen. Zu seiner näheren Gesellschaft gehörten außer den älteren Spezialen vom Militair jetzt besonders der Lordkanzler Thurlow, Lord Hutchinson, Mr. Francis u. s. w.

Schon seit dem Ausbruch des französischen Kriegs war eine große Veränderung mit ihm eingetreten. Er hatte die Partei seiner bisherigen politischen Freunde verlassen und war zu den Tories übergetreten. Bereits am 31. Mai 1792 hatte er sich öffentlich im Parlament vernehmen lassen, daß die englische Constitution keiner Reform bedürfe. Nach und nach ward er ein ganz entschiedener Hochtory.

Es waren damals bittere Zeiten für den Prinzen.

Er, der immer so viel Geld brauchte, befand sich, um dieses zu erhalten, in der niederdrückendsten Abhängigkeit. Der Premierminister, durch den allein es ihm zugehen konnte, war sein Todfeind. Und William Pitt hielt öffentlich im Parlamente wiederholte nachdrückliche Reden gegen die entarteten Sitten des Prinzen von Wales!

Der Ernst der damaligen Zeiten harmonirte allerdings schlecht mit dem sybaritischen Leben, wie der Thronerbe es im Marinepavillon führte. Die französische Revolution, die ausgebrochen war, sollte auf Leben und Tod bekämpft werden, der Krieg, den England gegen sie führte, war ein populairer Krieg, aber er kostete ungeheure Opfer: schon 1797 mußten die Baarzahlungen bei der Bank suspendirt werden und die unbeschränkte Ausgabe von Papiergeld dauerte bis lange nach dem Weltfrieden, bis zum Jahre 1823: die Folge dieser durch die Noth gebotenen Maßregel war das Falliſſement von dreihundert kleinen Banken und von Tausenden von Kauf- und Gewerbleuten. Im Jahre 1798 kam die Einkommensteuer, die bis zum Frieden, bis zum Jahre 1816 dauerte: sie betrug von allem Vermögen über 200 Pfund nach Erklärungen auf Treu und Glauben 10 pCt., ja sie stieg periodisch bis zu 15 pCt.; der Adel des Landes zahlte sie mit rühmlichem Patriotismus von seinem colossalen Vermögen. Zu dieser schweren Taxe kamen andere Taxen: die erst im Jahre 1851 wieder aufgehobene Fenstertaxe, die schon der erste große Pitt eingeführt hatte und die einmal mit einem zugemauerten Fenster

mit der Aufschrift: „Pitt's Works Vol. I. II. III. IV." verspottet worden war, und die Haarpudertaxe, die auch einmal mit sechs Rappen im Hydepark mit eingepuderten Mähnen und Schweif verspottet, aber bis jetzt noch nicht aufgehoben wurde und die bewirkt, daß man noch heut zu Tage die kohlschwarz bebarteten Bedienten der englischen Aristocratie mit theuer bezahlten weißeingepuderten Köpfen erblickt. Die englische Schuld stieg bis zum Frieden 1815 auf fast so viel, als die gesammte Ausbeute der Bergwerke America's seit ihrer Entdeckung zu Ende des 15. Jahrhunderts ausgegeben hatte, auf nahe 1000 Millionen Pfund mit 48½ Millionen jährlich aufzubringender Zinsen.

Es war die Furcht vor der Revolution, mit der Pitt die Revolution besiegte. Er führte allerdings, seit der Krieg mit Frankreich ausgebrochen war, seit dem Jahre 1793, eine Art von Schreckensregierung ein: polizeiliche Maßregeln, wie sie die Engländer nie gelitten hatten, wurden ergriffen, um sich gegen die heimlichen Gefahren, die von Frankreich her drohten, in Verfassung zu setzen und die politischen Gesinnungen zu überwachen. Das Palladium Englands, die Habeas-Corpus-Acte, ward suspendirt, es kam eine Parlamentsacte gegen die politischen Vereine.

Pitt war der zweite Minister, der sich, wie Walpole, mit der Majorität im Parlamente zwanzig Jahre lang hielt, und der größte, den England gehabt hat. Mit einem wahren Rieseneifer unterzog er sich der Riesenaufgabe, den Coloß der Revolution, der sich gegen den ganzen Welttheil heranwälzte, in seinem

reißenden Laufe aufzuhalten. Unermüdlich stand er, eine große und dünne Gestalt mit blonden Haaren, ein echter Sohn der meerbeherrschenden Insel, auf der Warte und schaute auf das Wehen der politischen Winde. Er erlebte auf dieser Warte gar freudige Stunden, wie denn das eine der freudigsten war, als er nach dem Sieg von Abukir, nach dem die Franzosen Egypten räumen mußten, den Text gab: „And the Lord smote the Egyptians on the hinder parts."*) Er erlebte aber auch sehr ernste, wie das eine war, als mit der Nachricht vom Trafalgarsieg auch die vom Tode Nelson's einlief. Pitt konnte, so oft er — und es kam oft — durch Depeschen geweckt wurde, wie sein großer Gegner Bonaparte, jederzeit schlafen; aber in der Nacht, wo die Kunde von Trafalgar ankam, brachte ihn der Schmerz und die Freude um die Ruhe: er stand schon um drei Uhr wieder auf.

Seine Nichte Esther Stanhope, die bei seinem Tod in Putney war, erzählte ihrem Arzte auf dem Libanon viel von ihrem großen Oheim; sie hatte, seitdem Pitt nach der unerwiederten Neigung zu Miß Eden den Entschluß gefaßt hatte, unvermählt zu bleiben, die Honneurs in seinem Hause gemacht. „Er war auf Morgens acht Uhr, empfing Leute, während er frühstückte, und nachher arbeitete er bis vier Uhr. Darauf aß er schnell etwas und mit einem Fläschchen Herzensstärkung auf zum Parlament bis in den lichten Morgen hinein. Dann ging es an ein warmes Souper

---

*) „Der Herr schlug die Egyptier auf die Hinterbacken."

mit Wein und Wein, wobei wieder ein paar Stunden mit Dundas, Huskisson, Rose, Long gesprochen wurde. Das Gespräch war meist eine vertrauliche Deutung der parlamentarischen Debatten und nöthigte dem Geiste neue Arbeit ab. Und dann kam er endlich zu Bett, um drei oder vier Stunden zu schlafen und um am nächsten Morgen denselben Tageslauf wieder zu beginnen. Und so ging es Tag für Tag. Noch ehe er wach war, standen schon zwanzig, dreißig Menschen und warteten auf ihn. Oft wurde er noch vor Tagesanbruch geweckt von einem Staatsboten, von seinem Freund und Collegen Lord Melville, dann kam schnell eine Berathung und darauf gings nach Windsor zum König, wozu man damals, als es noch keine Eisenbahnen gab, im besten Falle zwei Stunden gebrauchte. Von zwei Uhr bis Sonnenuntergang stand sein Wagen angespannt vor seiner Thür, denn es war am häufigsten nicht Zeit übrig, um das Anspannen erst abzuwarten, so plötzlich mußte er fort."

Auch sein Tod kam rasch heran: er starb mit sechsundvierzig Jahren „an Schwäche des Alters" (old age), wie Lord Malmesbury sagt.

Bekanntlich hatte Pitt in seinem langen Ministerium, das von 1783 bis 1806 dauerte, eine Zwischenperiode, wo nicht er, sondern Henry Addington mit dem großen Siegel betraut war, früher Sprecher im Unterhause, 1805 zum Viscount Sidmouth promovirt: es war die Zeit von dem Frieden von Amiens, 1801—1804. Dieser Addington aber, der Pitt ablöste, ein Liebling Georg's III., war seine

Creatur, wie Jenkinson, später Lord Liverpool, auch ein Liebling Georg's III., Bute's Creatur gewesen war. Addington war wie Pitt der bittre Feind des Prinzen von Wales. Als der König im Jahre 1801 ohne Hoffnung des Aufkommens krank niederlag, schickte der Prinz nach Addington und fragte ihn, ob er Minister sei? Addington, welcher ausweichen wollte, erwiederte: „Nicht ich, sondern Mr. Pitt." „In dem Falle," erwiederte der Prinz, „bitte ich, Mr. Pitt mir zu schicken." Addington zögerte wieder und sagte dann noch ungeschickter: „er würde den Herzog von York um Rath fragen." Darauf entgegnete ihm der Prinz: „In solchen Fällen braucht man keinen Rath, Mr. Addington, und wenn Sie sich weigern, meiner Bitte nachzukommen, so seien Sie so gut, meinem Befehle zu gehorchen!" Addington rächte sich aber bald.

Unmittelbar nach dem Friedensschluß von Amiens 25. März 1802, wünschte der Prinz sich am Kriegswesen mehr zu betheiligen und schrieb deshalb einen schönen Brief an seinen Vater. Er wandte sich auch an den Minister, aber dieser erwiederte ihm höchst verächtlich: „der König sei gegen seine Wünsche entschieden." Darauf erhielt der Prinz folgenden, vom Minister gestellten Brief des Königs vom 6. August 1802:

„Lieber Sohn!"

„Obgleich ich Ihren Eifer und Muth lobe, die gewiß Keinem meiner Familie fehlen, so schmeichelte ich mir doch mit dem Gedanken, daß man mich in Rück-

sicht auf meine früheren desfallsigen Erklärungen nichts mehr der Art hören lassen würde. Sollte dem unerbittlichen Feinde eine Landung gelingen, so bietet sich dann die Gelegenheit dar, Ihren Eifer an der Spitze Ihres Regiments zu zeigen. In diesem Falle wird es eines Jeden Pflicht sein, ein Beispiel zu geben, um alles mir und meinem Volke Theure zu vertheidigen."

„Ich bleibe immer, lieber Sohn,

Ihr wohlgeneigter Vater
George R."

Das Zerwürfniß zwischen Vater und Sohn ward nicht wenig unterhalten durch das Verhältniß, in dem letzterer zu seiner Gemahlin und seiner Tochter stand. Der Prinz drang, um den steigenden Einfluß seiner von ihm getrennten Gemahlin auf die Prinzessin Charlotte zu verhindern, auch auf Trennung derselben von ihrer Tochter. Der König nahm offen die Partei seiner Schwiegertochter und schrieb ihr unter'm 13. Nov. 1804 aus Windsor-Castle jenen liebevollen Brief, den bei dem späteren Scheidungsprozesse der Vertheidiger der Prinzessin, Brougham, im Oberhause nächst dem oben mitgetheilten harten Scheidebriefe des Prinzen vorlas, um zu zeigen, wie die Gesinnung des Königs gegen seine Schwiegertochter beschaffen gewesen sei.

„Meine theuerste Schwiegertochter und Nichte!"

„Gestern hatte ich mit meiner übrigen Familie eine Zusammenkunft mit dem Prinzen von Wales zu Kew. Wir nahmen uns wohl in Acht, alle Gegenstände zu vermeiden, welche zu unannehmlichen Aus-

einanderſetzungen Veranlaſſung geben konnten; deshalb war die Unterhaltung weder lehrreich, noch angenehm. Es bleibt dem Prinzen von Wales überlaſſen, zu beweiſen, daß ſein Wunſch, in den Kreis der Familie zurückzukehren, aufrichtig iſt, oder ob es nur leere Worte geweſen ſind. Die Zeit allein wird das aufklären. Ich bin nicht müßig, ſolche Erkundigungen einzuziehen, die dazu führen dürften, einen Plan zum Vortheile des geliebten Kindes vorzuſchlagen, für deſſen Wohlfahrt Sie ſowohl, als ich Sorge tragen müſſen. Daß ich das Glück habe, in Ihrer Nähe zu leben, iſt ein Sporn, der mich zur Ausführung dieſes Plans antreibt. Sie können Sich darauf verlaſſen, daß Nichts ohne Ihre ausdrückliche und völlige Uebereinſtimmung entſchieden werden wird, denn daß Sie Ihre Auctorität als Mutter behaupten ſollen, iſt der Gegenſtand meiner Bemühung. Seien Sie verſichert, meine theuerſte Schwiegertochter und Nichte, daß ich jederzeit ſein werde Ihr Ihnen ganz zugeneigter Schwiegervater und Oheim

George R.“

Eine Ausſöhnung zwiſchen Vater und Sohn kam im Jahre 1805 durch den Freund des Letzteren, den Lord Rawdon, nachherigen Marquis von Haſtings, zu Stande. Die Prinzeſſin Charlotte ward von ihrer Mutter getrennt und einer beſonderen Gouvernante untergeben: der Grund dieſer Trennung war das eigenthümliche Leben der Prinzeſſin in Montaguehouſe zu Blackheath, was ihr ſchon damals, 1806, eine Unterſuchung, die der König ſelbſt veranlaßte, zu-

zog. Diese Untersuchung führte, wie der spätere Scheidungsprozeß, zu keinem Resultate, aber wie bei dem Scheidungsprozesse kamen schon damals die scandalösesten Aussagen gegen sie zum Vorschein. Die einzige Entschuldigung der Prinzessin, auf die später auch die öffentliche Meinung im Scheidungsprozesse den Hauptaccent legte, war der harte Scheidebrief, den ihr der Prinz gegeben hatte: sie war mit demselben ohne Schutz und Stütze in die Welt hinausgestoßen worden, deren Verlockungen sie unterlag; ihnen mit der nöthigsten, auch nur äußerlichen Berücksichtigung der Schicklichkeit aus dem Wege zu gehen, war weder ihrem Naturel gemäß, noch ihr durch ihre Erziehung leicht gemacht worden.

Gutmüthige Deutsche, wie der bekannte dessauische Educations- und braunschweigische Schulrath Campe, der die Prinzessin Caroline auf seiner englischen Reise im Jahre 1802 wiederholt zu Montaguehouse in Blackheath sah, fanden das Leben der Prinzessin nicht im Geringsten auffallend oder gar anstößig, im Gegentheil romantisch und idyllisch. „Die Prinzessin hatte, berichtet Campe, neben ihrer Villa einen Garten, den sie nach ihrem Geschmacke angelegt hatte, sie beschäftigte sich mit Gärtnerei und Landwirthschaft, sie las, schrieb, musicirte, malte, modellirte im Thon, stickte und erzog ein Häufchen von acht bis neun elternlosen Kindern. „Die Knaben," sagte die Prinzessin zu Campe, „sollten tüchtige Seeleute, wozu sie als Engländer berufen sind, werden und die Mädchen wackre Hausfrauen." Besser unterrichtete

und weniger gutmüthige Engländer und Engländerinnen fanden dagegen eine Menge Dinge zu Montaguehouse im höchsten Grade auffällig. Zu diesen gar nicht gutmüthigen und allerdings sehr gut unterrichteten Personen gehörte unter andern Lady Esther Stanhope, die vertraute Nichte Pitt's, des großen Beschützers der Prinzessin Caroline. Sie äußerte sich über diese folgendergestalt in den von ihrem Arzt herausgegebenen Memoiren: „Die Prinzessin hatte in Blackheath in einem Zimmer eine chinesische Figur mit einem Uhrwerk, die die überraschendsten Bewegungen machte. — Wenn sie wie eine Operntänzerin herumhüpfte, so konnten sogar Schiffscapitaine erröthen; und dann knüpfte sie ihre Strumpfbänder unter dem Knie, sie war so niedrig und gemein. Ich zankte mit ihr, als ich mit ihr in Plymouth*) war, denn ich war eine von den wenigen Personen, welche ihr die Wahrheit nicht vorenthielten und Lady Carnarvon sagte mir nachher, daß sie sie nie so bewegt gesehen hätte, als nach dieser Unterredung. Ich sagte ihr ganz unverhohlen, daß es auf Leben und Tod gehen könne und daß sie wohl bedenken solle, was sie thue. Ich sagte ihr auch, daß der Prinz ihr viel Unheil bereiten könne, wenn er einmal König geworden sei. Darauf erwiederte sie: „Er wird nie König werden!" Denn ein deutscher Wahrsager hatte ihr gesagt, daß sie nie Königin werden würde und da sie sich auf den Mann verließ, so meinte sie, daß sie geborgen sei. Manche meinten, daß sie

*) am englischen Canal.

ihre Adoptivkinder aufziehe, um durch sie ihre Liebesbriefe zu besorgen. Ich weiß, daß sie bisweilen, wenn sie einen Seeoffizier, dessen Schiff nahe an der Küste ankerte, zu Mittag einladen wollte, nicht einen Bedienten in Scharlachuniform hinsandte, sondern einen ihrer Knaben in einem Boote an Bord gehen ließ und ihm einschärfte, ein Briefchen dem Offizier zuzustellen, ohne daß Jemand sonst es in die Hände bekomme. Sie war eine gemeine, schamlose Frau, ein verworfenes Geschöpf, geradezu eine Vettel."

Wie verschieden die Charaktereigenschaften einer fürstlichen Person taxirt werden können, konnte man an der Prinzessin Caroline in einem eclatanten Exempel erfahren. Lady Esther fand die Airs der Prinzessin beim Tanzen und Gesellschaftsspielspielen im höchsten Grade gemein und anstößig; ernsthafte und wohlanständige Staatsmänner dagegen, wie der große Canning, fanden kein Bedenken, an dem Blindekuhspielen der Prinzessin in Blackheath Theil zu nehmen und sich so gewissermaßen zu Mitschuldigen der Gemeinheit zu machen. Lady Esther erschien die Art und Weise, wie die Prinzessin mit Seeoffizieren umging, in eine Vertraulichkeit, mit der sich die Prinzessin so zu sagen wegwarf, auszuarten; die Personen ihres Dienstes dagegen, wie noch in dem späteren Scheidungsprozesse von Seiten ihres Haushofmeisters Sicard und ihrer Kammerherren Sir William Gell und Mr. Kappel Craven geschah, wußten nur die ungemeine Leutseligkeit zu rühmen, mit der die Prinzessin sie, ihre Diener, und alle die, die sie als Gäste bei sich sah,

zu behandeln pflegte. Lady Esther wollte in den adoptirten Knaben nur kleine Postillons d'amour erblicken; anders unterrichtete Personen aus der nächsten Umgebung der Prinzessin gaben die einstimmige Aussage, daß dieselbe eine gleichsam unwiderstehliche Vorliebe zu Kindern gehabt und diese Vorliebe besonders dann sich gezeigt habe, als man ihr ihre eigene Tochter entzogen habe.

Unter den Kindern, die die Prinzessin unter ihre Pflege genommen hatte, befand sich namentlich ein Knabe, den sie im Jahre 1802 förmlich an Kindesstatt angenommen hatte, der seitdem immer in ihrem Hause blieb, der bis auf die italienische Reise und namentlich bis auf den Aufenthalt in Neapel im Spätjahr 1816, wo er vierzehn Jahre alt geworden war, in ihrem Zimmer schlief und auch in ihrem Testamente zum Erben eingesetzt wurde. Er hieß William Austin und war angeblich der Sohn einer armen Schiffersfrau zu Detfort, geboren um den 1. November 1802. Unterrichtete Leute waren der Meinung, daß die Beschuldigung, die gegen die Prinzessin erhoben wurde, daß der Knabe ihr Sohn sei, gegen die Wahrheit gehe, daß die Prinzessin diesen Austin nur adoptirt habe, um den Prinzen zu ärgern. „Ich glaube," sagte Lady Esther zu ihrem Arzte, „daß er in der That nur der Sohn war seiner angeblichen Mutter. Er war übrigens ein widerwärtiger Junge, aber die Prinzessin schleppte ihn überall mit sich hin. Pitt runzelte stark die Stirne, wenn das Kind zum

Dessert in das Speisezimmer gebracht und von einem Lakaien emporgehoben wurde, um sich aus den Schüsseln Naschwerk auszusuchen. Wenn die Prinzessin Pitt fragte, ob er nicht finde, daß es ein schönes Kind sei, so antwortete er: „Ich verstehe mich gar nicht auf Kinder, Ihre Königliche Hoheit sollten die Amme darum fragen, sie kann das viel besser beurtheilen.“

Im Jahre 1806 erhielten die Gerüchte von der Aufführung der Prinzessin in Blackheath eine solche Consistenz, daß der Prinz von Wales, wie verlautete, von seinen Brüdern, den Herzogen von Kent und Sussex, veranlaßt, sie an den König brachte und dieser eine Untersuchung anbefahl, die von den Lords Erskine, Grenville, Spencer und Ellenborough geführt wurde. Die Hauptbeschuldigung — mit Bezug auf den Knaben Billy Austin — ging dahin, daß die Prinzessin eines verbrecherischen Umgangs mit dem Admiral Sir Sidney Smith beschuldigt wurde. Dieser tapfre Admiral, der berühmte Sieger von 1799 bei St. Jean d'Acre gegen Bonaparte, war am Hofe erzogen worden und hatte sich schon als Edelknabe des Königs durch sein empfehlendes Aeußere und durch die Lebendigkeit seines Geistes ausgezeichnet. Diese Lebendigkeit, die namentlich bei dem Gottesdienste mit der Ungeduld in einen nicht geringen Streit kam, hatte ihm gar manche Zurechtweisungen verschafft. Eines Morgens, wo dem Pagen wieder während der nicht enden wollenden Liturgie die Zeit

etwas zu lang wurde, gerieth er, nachdem er schon mehrere Male seinen Platz verändert hatte, zufällig unter die Orgel, gerade unter das Betpult Georg's III. Dieser hatte die Gewohnheit, so lange die Musik des Chors währte, mit dem zusammengerollten Textbuche zur Musik den Takt zu schlagen. Kaum bemerkte S. Majestät Sir Sidney Smith, so gab sie ihm mit der Papierrolle einen wohlgemeinten Schlag auf den Kopf. Der Sieger von Acre erschrak bedeutend und flüchtete sich hinter die Herzogin von Rutland, während die Hofgesellschaft kaum den Ausbruch lauten Gelächters zu überwältigen im Stande war. Die guten Qualitäten Sir Sidney Smith's hatten ihn auch der Prinzessin von Wales empfohlen und seitdem er von 1801 an in Blackheath im Hause des Generals Sir John Douglas wohnte, kam die Prinzessin oft zu dem General und sah auch den Seehelden oft in Montaguehouse bei sich. Als sie dieses Haus in türkischem Geschmack neu meubliren ließ, ward namentlich der im Orient wohlbekannte Admiral zu Rathe gezogen, er kam da täglich und blieb bis in die späte Nacht. Lady Charlotte Douglas, die Gemahlin des Generals, ward eine intime Freundin der Prinzessin; plötzlich aber im Jahre 1804 erhielt sie ein Billet, worin ihr das Nichtwiedererscheinen in Montaguehause auferlegt wurde. Lady Douglas rächte sich nun mit der Ausbreitung jener Gerüchte, die im Jahre 1806 die Untersuchung gegen die Prinzessin zur Folge hatten. Sie selbst that die scandalosesten Aussagen und versicherte namentlich eidlich bestärken zu können, daß die Prin-

zessin zweimal im Jahre 1802 und im Jahre 1804 „in the family way“ gewesen sei*).

Das Resultat der „delicaten Investigation“ war, daß die Prinzessin in Betreff Sir Sidney Smith's von aller Schuld freigesprochen wurde. Dagegen blieb sie eines leichtsinnigen Betragens mit dem Capitain Manby und mit dem Maler Sir Thomas Lawrence beschuldigt. Dieser berühmte, schöne, galante und interessante Maler hatte ein großes Bild der Prinzessin und ihrer Tochter gemalt und sich, um frühzeitig zur Arbeit sein zu können, die Gunst erbeten, in Blackheath schlafen zu können: die Prinzessin hatte ihm mehrere Nächte Quartier in Montaguehouse bewilligt. Wie die Richter hier den Thatbestand, der in der Untersuchung sich ergab, ansahen, bezeugt eine Aeußerung

*) „La princesse de Galles m'a dit qu'elle avait un camarade de lit toutes les fois qu'elle le pouvait, qu'il n'y avait rien de meilleur pour la santé. Elle m'a dit qu'il n'y avait pas de chambre plus commode que la sienne; qu'elle était en haut de l'escalier qui conduit dans le parc, ajoutant: „J'ai des verrous en dedans, de sorte que j'ai un camarade de lit quand je veux.“ Elle m'a dit plus d'une fois: „Je suis surprise que vous vous contentiez de Sir John;“ c'est ce qu'elle m'a répété plus d'une fois. Elle m'a dit que Sir Sidney Smith avait couché avec elle; qu'elle croyait bien que tous les hommes aimaient à avoir un camarade de lit; mais que Sir Sidney aimait cela plus que tout autre; que le prince était l'homme le plus complaisant du monde, qu'elle faisait ce qu'elle voulait, qu'elle couchait avec qui bon lui semblait, et que le prince payait pour tous.“ Déposition de Lady Charlotte Douglas dans Downing-Street le 1 juin 1806. Signé, Charlotte Douglas.

Lord Eldon's an Sir Thomas, unmittelbar nachdem sein Bedienter vernommen worden war: „Sir, Sie sind ein sehr glücklicher Mann!“ „Wie so?“ erwiederte Sir Thomas. „Weil Sie,“ erwiederte der untersuchende Lordkanzler, „den geschicktesten, klügsten und treusten Diener haben, der Ihnen in der Stunde der Noth mit der höchsten Gewandtheit gedient hat!“ — Es war die Stunde der Noth, denn nach dem Buchstaben des Gesetzes begeht Jeder, der eine Prinzessin von Wales lieb', Hochverrath und wird, wie sie selbst, wenn sie die Liebe erhört, mit dem Tode bestraft.

Erst im Jahre 1807 erfolgte die gänzliche Freisprechung der Prinzessin: sie ward darauf wieder am Hofe empfangen und erschien in der Oper an der Seite des Herzogs von Cumberland, spätern Königs von Hannover; in Kensington-Palast wurden ihr Zimmer eingerichtet; in Blackheath machten der König, die Prinzen und die Prinzessinnen ihr ihre Staatsbesuche wieder, wie vorher.

Durch ihren Sachwalter Perceval hatte die Prinzessin ein Buch über die Verhandlungen schreiben und, nur zu 500 Exemplaren, auch in den Druck bringen lassen. Als Perceval aber im Laufe des Jahres 1807 Minister ward, war er dem Hofe so gefällig, diese Vertheidigungsschrift zu unterdrücken: nur wenige Exemplare des interessanten Buchs erhielten sich und man bezahlte dafür bis zu 1500 Pfund Sterling.

3. Uebernahme der Regentschaft und Personalien des Prinz-Regenten. Das Londoner high life. Beau Brummell. Die Marquise von Hertford und Lady Conyngham.

Am 5. December 1810 gelangte die Botschaft ans Parlament, daß der König von Neuem von seiner Geistesschwäche befallen worden sei. Darauf fand am 5. Februar 1811 die Ceremonie des Antritts der Regentschaft in Carltonhouse statt, der Prinz von Wales, jetzt achtundvierzig Jahre alt, ward Prinz-Regent. Am 19. Juni 1811 gab er in Carltonhouse ein fast alle Schilderung übertreffendes Gastmahl: die glänzenden Anordnungen, die getroffen worden waren, wurden ein Gegenstand solcher Neugierde, daß für den 24. und die beiden folgenden Tage Billets ausgetheilt wurden; am letzten Tage war der Volksandrang so groß, daß mehrere Menschen beschädigt nach Hause getragen werden mußten und mehrere im Getümmel erstickten.

Der von Pitt so oft beleidigte Prinz-Regent mußte das System des verhaßten Ministers gegen seine eigne Ansicht aufrecht erhalten und so noch im Tode sich ihm beugen. Nach Perceval's Ermordung ward Lord Liverpool Premier-Minister, der Sohn jenes Jenkinson, der der Privatsecretair Lord Bute's gewesen war, Lord Castlereagh ward Staatssecretair des Aeußern. Der consequenten Durchführung des Pitt'schen Systems verdankte man endlich den Sturz des unerbittlichen Feindes Napoleon. Während der bewegten Zeit von 1813 und 1814 begnügte sich der Regent aber in ächt ultrafashionabler Vornehmheit und Unbekümmertheit um die allgemeine Noth des Landes, das ungeheure Steuern für den Krieg aufbringen mußte

und zu Bezahlung der Zinsen für die Staatsschuld, mit Bauten, die ebenfalls ungeheure Geldsummen verschlangen, er ließ damals namentlich durch seinen Architekten John Nash Brighton verschönern, seinen Lieblingsaufenthalt. Nach dem Frieden ward aus „dem Porzellanladen," wie man den Pavillon nannte, ein prächtiger Palast.

Als Napoleon 1814 in Fontainebleau abgedankt hatte, verließ Ludwig XVIII. Hartwell in Buckinghamshire, wo er zeither gelebt hatte. Der Prinz-Regent hielt mit ihm am 20. April 1814 einen prachtvollen Einzug in London, am 27. fuhr Ludwig von Dover nach Paris ab. Bei dem Besuche Kaiser Alexander's und König Friedrich Wilhelm's von Preußen, 8—27. Juni, entfaltete der Prinz-Regent eine so unermeßliche Pracht, daß sie selbst auf die an dergleichen gewöhnte Augen der Hofleute von Wien und Petersburg den stärksten Eindruck machte.

Trotz der außerordentlichen Anerkennung von Seiten der großen Gesellschaft, welcher Georg IV. bis zu seinem Tode für „höchst fashionable" gegolten hat, was seine Brüder nicht und der alte König im Geringsten nicht war, hatte er doch bei dem Volke die Popularität, die er früher genossen, ganz und gar verloren. Er hatte so eigenthümliche Lebensgewohnheiten angenommen und diese so ungescheut öffentlich sehen lassen, daß das Publicum, das er umsonst brusquirte, ihm die ganz gewöhnliche Achtung entzog und ihm wiederholt zu erkennen zu geben suchte, daß es sich in dem Urtheil über ihn nicht irre leiten lasse.

Georg IV. war einer der stärksten Gourmands und Zecher seiner Zeit. In Windsorcastle zeigt man noch die ungeheuern Gläser, von denen er alle Morgen eines mit brandy gefüllt trank: „ohne dasselbe, sagte er, müsse er sterben.“ „Nachtmütze“ pflegte er sein gewöhnliches und zuletzt einziges Getränk Whiskey-Punsch zu nennen, zu welchem statt Wasser Champagner genommen wurde. Der „Prince-Regent's-Punch“ — aus Maraschino statt Wasser — ist seine Erfindung. Er war ein leidenschaftlicher Reiter, konnte mit vier Pferden vom Bocke fahren, ein vollendet verwegener Sportsmann, Jäger, Pferderenner, Boxer, Fuchshetzer und dergleichen und dazu aller Frauen Idol, namentlich der Löwinnen von der ersten Gesellschaft. Er war es, der zuerst methodisch und ungescheut die ganz eigenthümliche ultrafashionable Verdorbenheit, die sich sogar bis auf das notorische Nicht in die Kirche Gehen ausdehnte,*) trieb, den höheren Ständen Englands darin mit leuchtendem Exempel voranging

*) Lord Malmesbury berichtet 1794 als Brautwerber in Braunschweig: „Die Prinzessin fragte mich: „Geht der Prinz in die Kirche?“ Ich erwiederte, sie würde ihn dahin bringen, es wäre einer von den Vortheilen, den er aus der Aenderung seiner Lage ziehen würde. „Aber, wenn er es nicht liebt?“ „Nun, dann müssen Ew. Königl. Hoheit ohne ihn gehen und ihm sagen, daß die regelmäßige und genaue Erfüllung dieser Pflicht Sie allein in den Stand setzen kann, die Pflichten, welche Sie ihm schuldig sind, eben so regelmäßig und genau zu erfüllen — dies kann ihm nur gefallen und wird ihn am Ende dahin bringen, auch in die Kirche zu gehen.“

und sie unter ihnen geradezu als Modesache einführte. Sein vertrauter Freund war der schottische Graf William March, der Herzog von Queensberry ward und 1810 unvermählt als der letzte Herzog von Queensberry starb: er war der berüchtigtste Wüstling damaliger Zeit, der sich selbst laut vor dem Prinzen berühmte, mehr Jungfernschaften zerstört zu haben, als er Haare auf dem Haupte habe.

Wie es damals in der Aristokratie Englands, die nicht schlechter wie die des Continents war, aussah, darüber berichtet ein Blatt in Lord Byron's von Thomas Moore herausgegebenem Tagebuch: es ist vom 18. December 1813:

„Heut Abend ging ich in meine Loge im Coventgarden und fand mein Zartgefühl einigermaßen erschüttert, als ich S***'s Geliebte (die, wie ich gewiß weiß, von ihrer Geburt an für ihr Gewerbe erzogen wurde) mit ihrer Mutter, einer verwünschten, in der ganzen Armee wohlbekannten Creatur mir gegenüber in einer Privatloge sitzen sah. Ich fühlte mich fast indignirt, aber als ich meine Augen rings im Hause umherwarf, saßen in der Loge neben mir und in der nächstfolgenden — und wieder in der nächstdarauffolgenden die ausgezeichnetsten alten und jungen Babylonierinnen von Rang — und ich brach in ein Gelächter aus. Es war in der That curios: Lady ***, geschieden, Lady *** und ihre Tochter, Lady ***, beide sehr scheidbar, Mr. *** in der nächsten Loge desselben Gleichen, und noch scheidbarer ***. Welche Versammlung für mich, der ich alle ihre Ge-

schichten kenne! Es war, als wenn das Haus zwischen euren öffentlichen Courtisanen und euren dafür gekannten getheilt gewesen wäre — aber die Intriguantinnen übertrafen die regelmäßigen Söldnerinnen bei Weitem an Zahl. Gegenüber war nur Pauline mit ihrer Mutter und in der daranstoßenden Loge drei von geringerem Range. Worin bestand nun der Unterschied zwischen ihr und Mama und Lady *** und ihrer Tochter, abgesehen davon, daß die letzteren nach Carltonhouse und nach jedem anderen Hause gehen können, während die ersteren auf die Oper und das öffentliche Haus beschränkt sind? Welche Freude macht es mir, daß ich das Leben betrachte, wie es wirklich ist — und mich selber als den Schlimmsten!"

Die Zahl von Klagen wegen begangenen Ehebruchs, welche während der letzten funfzig Jahre an das Oberhaus kamen, war noch ungleich größer, als wie sie es 1771 gewesen war.*)

Lord Durham, der berühmte 1840 gestorbene Generalgouverneur von Canada, früher Gesandter in Petersburg, trug in den dreißiger Jahren, nachdem er Peer geworden war und im Oberhause seinen Sitz genommen hatte, geradezu darauf an, daß man alle Peers des Reichs, welche sich zu irgend einer Zeit des Ehebruchs schuldig gemacht hätten, aus dem Oberhause ausschließen sollte. Ein bekanntes englisches Blatt, das im Hause jeder respectabeln Familie in der Stadt, wie auf dem Lande gelesen wurde, obgleich es überall

*) Siehe Band II. 263—265.

Nasenrümpfen erregte, entschuldigte die Unart dieses Antrags mit der Versicherung, welche es dem Publicum gab, „es seien damit keineswegs die Herzoge von Wellington [1]) und Beaufort [2]), die Marquis von Londonderry [3]), Hertford und Conyngham [4]),

---

[1]) „Im Gerichtshofe der Common plees erlangte heute (16. Februar 1816) Mr. W—W— ein Verdict von 2000 Pfd. gegen den Drucker des St. James Chronicle, wegen eines Pasquills auf seine Gattin unter der Ueberschrift: „Faux pas" mit dem Herzoge von W — zu Brüssel." Geh. Gesch. eines alten Diplomaten unter Georg IV. S. 10. Einen Prozeß wegen c. c. gegen den Herzog erstickten nur die Lorbeeren von Waterloo.

[2]) Ein großer Rossebändiger, „der Kutscherkönig" zubenannt.

[3]) Der bekannte hochtorystische Halbbruder Castlereagh's, General und als Lord Stewart Gesandter des Wiener Congresses, wo er bis 1823 blieb. S. Oesterreich. Hofgesch. Band 9. S. 323.

[4]) Diese beiden Marquis waren die Söhne der beiden Freundinnen des Prinz-Regenten. Der Marquis von Hertford war auch der berühmte „Grieche", von dem das Sittenbuch der englischen Gesellschaft*) berichtet: „Ein edler Marquis, den die große Welt hinlänglich kennt, soll im Laufe seines ergebnißreichen Lebens durch Rupfen im Spiele nicht weniger als anderthalb Millionen Pfund Sterling gewonnen haben und viele andere dii minorum gentium beziehen hiervon einen sehr anständigen Unterhalt." Das Buch bemerkt aber, daß es in London gar nicht so häufig sei, wie in Wien, reiche Griechen zu sehen, denn mit Ausnahme des alten Generals Scott, Vaters der Herzogin von Portland und der Gemahlin Canning's und des berüchtigten Mr. Lalor,

---

*) S. 224.

oder die Lords Melbourne[5]), Holland[6]), Jersey[7]), Gardener[8]) u. s. w. u. s. w. gemeint, sondern es sei dies nur eine hingeworfene Bemerkung des edeln Lords gewesen, wie viele andere, die so viel als gar nichts hießen und daher auch zu keinem Resultate führen könnten."

Georg cultivirte alle und jede Eigenschaften, die, der Meinung der vornehmen Welt nach, den Gentleman im brillantesten Sinne des Worts heraussetzten: er legte sich sogar darauf, neue Moden zu erfinden, er verstand sich auf das Kleiderzuschneiden und erfand eine Art Schuhschnalle. Seine Garderobe war fabelhaft theuer, er gab dafür jährlich 100,000 Pfund aus. Ein Mantel kostete 800 Pfund. Bei der Versteigerung seiner Kleider nach seinem Tode betrug der Erlös noch 15,000 Pfund, Lord Chesterfield erstand den erwähnten Mantel um 220 Pfund. Colonel Brummell, das Toilettengenie, der Stutzerfürst und Modetyrann, der Erfinder der steifen Halscravatten, war lange Zeit Georg's IV. Günstling und unzertrennlicher Begleiter. Als der Prinz mit seinen Whig-

---

Vaters des Parlamentsmitgliedes Power, stürben sie beinahe alle arm.

[5]) Der spätere, durch seine geistreiche Nonchalance berühmte Premier, gestorben 1848.

[6]) Der bekannte Whig, dessen Reminiscences sein Sohn neuerlich herausgegeben hat.

[7]) Der Sohn der ehemaligen Maitresse des Prinz-Regenten.

[8]) Der Enkel des ersten Lords dieses Namens, dessen Vater und Großvater verdiente Admirale waren.

freunden **Fox** und **Sheridan** noch Mitglied des Brookes's-Clubs in St. James Street war, wurden öfters in einem Jahre $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen Pfund Sterling im Hazardspiele umgesetzt. Später aber spielte der Prinz nicht mehr Karten. „Der Teufel hole die Karten, ich hasse sie," pflegte er zu sagen. Auch der Leidenschaft im Ankauf von Pferden und im Wetten hatte er schon seit Ende des Jahres 1791 zu entsagen angefangen. Es geschah das unfreiwillig, nach einem Vorfalle in New-Market, wo er, weil er des Betrugs sich schuldig gemacht haben sollte, vom Wettrennen ausgeschlossen worden war.

Gegen seine nächsten Umgebungen wußte Georg sich bei allen Debauchen stets im höchsten Respect zu erhalten. „Seine Manieren, schreibt einmal Lord Byron im Jahre 1811 an Sir Walter Scott, übertreffen sicherlich die eines jeden lebenden gebildeten Mannes." Dieses Urtheil Byron's wiegt um so schwerer, als er gleich darauf sagt: „Ich bin nie zum Lever gegangen, der Prinz befahl, daß ich ihm auf einem Balle vorgestellt werde. Da ich die Höfe der Muselmänner und der katholischen Fürsten in Augenschein genommen habe, war meine Neugier völlig befriedigt und da meine Politik so verkehrt ist, wie meine Verse, so hatte ich in der That bei Hofe nichts zu suchen." Georg IV. war der vornehmste Mensch, den das neunzehnte Jahrhundert gesehen hat — was eben die Manieren betrifft: er hat das, was man bon genre in der großen Welt nennt, zum Vollkommenheitsgipfel erhoben. Er bewies es, daß die

wahre Vornehmheit nur in der Natürlichkeit bestehe. Er war von dem Stoffe, der ihn in Stand setzte, sich ganz gehen lassen zu können: im dicksten Sinnennebel behauptete er noch hellste Geistesklarheit. Nie begegnete es ihm, zu vergessen, daß er die erste Hoheit im Lande sei. Selbst bei Gelagen, wo man sich aufs Stärkste übernahm, was zuweilen so weit ging, daß der Prinz unterm Tisch lag, hielt er mit höchster Geistesgegenwart noch auf die Etikette. Es ging dies so weit, daß jeder auch noch so beliebte Gesellschafter auf der Stelle aus seiner Nähe verbannt wurde, der sich nur einmal gegen ihn verging. Dies beweist unter andern der Vorgang mit Colonel Brummell. Brummell ging einmal, als er bei einem Herrendiner, wo keine Bedienten zugegen waren, mit dem Prinzen sich befand, in der Vertraulichkeit gegen diesen so weit, daß er ihm, als etwas gebraucht wurde, ohne Bedacht zurief: „George, ring the bell!" Der Prinz klingelte, sagte aber sogleich dem eintretenden Diener, „Colonel Brummell wants his carriage!" Der Wagen fuhr vor und Georg sah ihn nicht wieder an. Brummell war jedoch der Meinung, daß Mrs. Fitzherbert, gegen die er sich mit seinen rücksichtslosen Reden und leichtfertigen Spöttereien herausgelassen hatte, die eigentliche Ursache des Bruchs gewesen sei, den der Prinz bei dieser Gelegenheit herbeizog. Er hatte nämlich die Partei der Prinzessin ergriffen und wie er den Prinzen, der seit einiger Zeit corpulent zu werden angefangen, nach seinem riesenhaften Thürhüter in Carltonhouse „Big Ben," den dicken Benjamin zu nennen

pflegte, auch Mrs. Fitzherbert, die gleichergestalt allmälig stark geworden war, mit dem Judennamen „Benina“ beehrt. Ja er hatte sogar, als ihn einmal am Schlusse eines Balles der Prinz ersuchte, der Mrs. Fitzherbert ihren Wagen herbeizurufen, in höchst auffälliger Weise den Unterschied zwischen Misses und Mistress (Maitresse) durch die in die unterscheidende Silbe gelegte Betonung markirt.

George Bryan Brummell, gewöhnlich Beau Brummell genannt, war eine merkwürdige Persönlichkeit und ein recht insignes Exempel, das den politischen Aberglauben der Continentalaristocratie widerlegt, daß nur Blutsgüte vollendet gute Manieren geben könne.*) Brummell's Blut war von gar keiner

*) Wie die gescheiten Engländer den religiösen Aberglauben abgethan haben, so haben sie auch den politischen abgethan, sie bekennen sich zu der Lehre Shakespeare's:

„Good alone
Is good without a name; vileness is so:
The property by what it is should go
Noih by the title.“

Walpole, der sich doch wirklich als nobleman fühlte, schreibt einmal beim Tode eines Marquis von Granby: „Die Annahme, daß edles Blut der äußern Gestalt ein ausgezeichnetes Gepräge verleihe und die geistigen Eigenschaften läutere, wird dadurch widerlegt, daß viel mehr Fälle für das Gegentheil sprechen.“ Es ist merkwürdig, daß ausgezeichnete deutsche Individualitäten, die den politischen Aberglauben von der Blutsgüte festhielten, ein Recidiv in den religiösen Aberglauben erleben mußten. Ich erinnere an die Conversion einer ausgezeichneten Schriftstellerin der neuesten Zeit, die ich sehr wohl aus mehrjährigem Umgange kannte. Es

vorzüglichen Güte, sein Großvater war Conditor, sein Vater Privatsecretair bei Lord North; auch war er für England gar nicht eminent reich, sein älterliches Erbe betrug 30,000 Pfund. Dennoch rivalisirte er in den eleganten Manieren mit dem Thronerben von England, war in den besten und exclusivsten Kreisen gern gesehen und beherrschte zwanzig Jahre lang, von den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts an bis zum Sturz Napoleon's, mit dem sein Stern ziemlich gleichzeitig erbleichte, geradezu die reichste und stolzeste Aristocratie der Erde. Und das that Beau Brummell nächst einigen andern ihn allerdings mächtig unterstützenden Eigenschaften ganz vornehmlich durch die Haupteigenschaft, die er sich durch Studium angeeignet hatte, daß er sich in London am besten anzog: dadurch schwang er sich zur ersten Auctorität in der Modewelt auf, die Dandies verehrten ihn wie ihren König, denn in seinem Munde lag die Macht, sie in die Welt einzuführen oder sie daraus zu verbannen; selbst der Thronerbe, der der Erste unter den Dandies sein wollte, deren Kreis er um sich sammelte, vergötterte ihn und ließ sich sogar herab, bisweilen bei der

---

ist möglich, daß für blöde Deutsche das Orakelwort des Rheinischen Antiquars, das er bei Gelegenheit der vermeint adeligen Geburt Johann's von Werth ausläßt (Mittelrhein III. 1. 1. S. 136): „Man präge sich das ein, die Gewohnheiten des Vaterhauses folgen dem Manne bis zum Grabe," recht geprägte Münze ist — für alle solche, die im Vaterhause aber nicht geradezu blöde geworden sind, ist es falsches Geld, das artig zurückgewiesen werden muß.

Toilette des Conditor-Enkels zu erscheinen, beim berühmten Halsbindeumlegen. Beau Brummell hat seinen eignen Biographen in Capitain Jesse gefunden, welcher genau und ausführlich die verschiedenen Phasen im Lebensgange seines Helden beschreibt, von den Anfängen im College zu Eton an, wo er seine Erziehung mit den Sprößlingen der englischen Aristocratie erhielt und auf der Universität zu Oxford. Brummell trat dann in's Husaren-Regiment Nr. 10 ein, welches dem Prinzen von Wales gehörte, der sehr bald an dem jungen Fähndrich ausnehmendes Gefallen fand. Als das Regiment nach dem unfashionablen Cottonplatz Manchester verlegt ward, nahm Brummell alsbald seinen Abschied. Darauf folgten die Triumphe im high-life zu London, in den Sälen des Prinzregenten in Carltonhouse und im Pavillon zu Brighton, auf den Schlössern Belvoir beim Herzog von Rutland, in Woburn beim Herzog von Bedford, in Chatsworth beim Herzog von Devonshire u. s. w. Auf einem dieser Schlösser erschien Brummell eines Morgens in dem Zimmer seines hochgebornen Wirths und kündigte mit großer Lebhaftigkeit und allem Anschein von Aufrichtigkeit an, daß er zu seinem größten Leidwesen genöthigt sei, schleunigst abzureisen. „Sie wollten ja einen ganzen Monat hier bleiben?" entgegnete die Lordschaft. — „Freilich, freilich, aber ich muß durchaus fort." — „Aber warum denn?" — „Hm, weil ich in Ihre Frau verliebt bin." — „Was thut das, bester Freund? Das ist mir auch so gegangen. Ist sie aber in Sie verliebt?" Nach einem kleinen Schweigen

entgegnete Brummell halblaut: „Das ist es ja eben. Ich glaube nicht daran zweifeln zu können." — „Ja, dann nehmen Sie Postpferde!" schlossen Ihre Gnaden. Brummell hatte zu London im Westend ein kleines Haus gemiethet, wo er seine Freunde empfing. Er hielt sich einen Koch und zwei Pferde, deren Besorgung, Kauf, Verkauf und Vertauschung ganz seinem Groom überlassen war. Er verwaltete sein Vermögen Anfangs mit großer Ordnung. Er war viel zu kalt, phantasielos und berechnend, um sich zu eigentlichen Debauchen hinreißen zu lassen. Erst später richtete er sich durch Spielen zu Grunde. Er begnügte sich mit dem für ihn schmeichelhaftesten Ruhm, ein nicht bloß correcter, sondern auch origineller, geistreicher Elegant und ein liebenswürdiger, interessanter und picanter Gesellschafter zu sein: er besaß einen unzerstörbaren Humor, und die ganze geniale Unverschämtheit eines Exclusiven, der sich Vieles erlauben konnte: sie zeigte sich in der vollendeten Geschicklichkeit, Andere, während er ihnen auf die liebenswürdigste Weise zu schmeicheln schien, zu verleiten, ihre lächerlichen Seiten sehen zu lassen und ganz insbesondere in einer kaustischen und schneidenden Malice, wodurch er mit der unschuldigsten Miene und mit der impertinentesten Kaltblütigkeit die stärksten und gepfeffertsten Dinge vorzubringen verstand.

„Eines Abends," erzählt einmal Lady Esther Stanhope, seine sehr gute Freundin, die ihm übrigens höchst ähnlich war, nur mit der Ausnahme, daß sie der Mann, Brummell die Frau war, „eines Abends, auf einem Ball beim Herzog von Rutland,

durchlief Brummell langsam mit seinem Kennerblick den Kreis der Damen und murmelte zwischen den Zähnen, aber ziemlich laut vernehmlich: „wo finde ich doch eine Dame, mit der ich walzen kann, ohne das Rückgrath zu zerbrechen? Ach, hier ist Catharine (die Schwester des Herzogs von Rutland), ich glaube, mit der kann ich es wagen!" Darauf zog er sie aufs Verbindlichste auf und ward angenommen. Die Herzogin von Rutland selbst, ehemals Lady Elizabeth Howard, hatte die Gewohnheit, ihre natürlichen Reize durch so ansehnliche künstliche zu verstärken, daß Brummell mitten auf einem großen Balle sich vor sie hinstellte und zu ihr sagte: „Aber um Himmels willen, meine liebe Herzogin, was ist das für eine Tournure? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie müssen unter eine Presse gelegt werden. Ich ersuche Sie auf das Angelegentlichste, rückwärts zum Saale hinauszugehen: denn das läßt sich gar nicht mit ansehen!" Eines Tags war Brummell zu einem der zahlreichen Parvenus Londons eingeladen: das Diner wurde mit dem affektirtesten Pompe servirt, Brummell unterbrach es mit der mit der impertinentesten Kaltblütigkeit an die Bedienten gestellten Frage: „Sind Anchovis aus dem indischen Meer da und Sauce von Palmyra? — man dinirt heut zu Tage nicht mehr ohne diese Dinge." Wenn ein Dutzend Herzoge und Marquis bei der Toilette Brummell's erschienen, bediente er die ihn mit größter Aufmerksamkeit Umstehenden öfters mit nachstehenden Redensarten, indem er sich nachlässig zu ihnen umwandte: „Nun, was

wollt Ihr? Seht Ihr nicht, daß ich mir die Zähne putze?" Darauf bewegte sich die Zahnbürste eben so nachlässig in seinem Munde, indem er die Zähne vor einem Spiegel betrachtete und die Rede wieder mit Folgendem aufnahm: „Ich glaube, das ist ein Fleck — nein, es ist ein wenig Kaffee. Dieses Zahnpulver ist vortrefflich, denkt nicht, daß Ihr das Recept dazu erhaltet, Ihr werdet es nicht von mir bekommen!"

Eines Tags begegnete Brummell seiner guten Freundin, Lady Esther, auf der damaligen Modepromenade, in Bond-Street. Beide waren zu Pferde. Brummell faßte seine Zügel zwischen Daumen- und Zeigefinger, als wenn er eine Prise Taback nehmen wolle, hielt sein Pferd an und neigte sich zu Lady Esther herüber mit den Worten: „Theure Creatur, wer ist denn die Personage, mit der sie eben sprachen?" — „Der Oberst Whitby." — „Der Obrist, wie?" fragte Brummell mit dem ihm ganz eigenthümlichen lang gezogenen Tone weiter, „hat das einen Vater? Und wer Teufel kennt seinen Vater?" Bei Lady Esther regte sich die Malice. „Wollen Sie mir wohl sagen, was für eine Art Vater George Brummell hat und welcher Teufel seinen Vater kennt?" — „Ah Lady Esther," hob darauf Brummell mit einem ernsthaften Tone an, „Niemand kennt den Vater von George Brummell und Niemand würde George Brummell selbst kennen, wenn er nicht die von ihm angenommene Rolle durchspielte, die, wie Sie recht wohl wissen, sich nur durch ihre eigne Narrheit behauptet. Wenn ich nicht die Marquisen abfertigte und die Ho-

heiten mystifizirte, würde innerhalb acht Tagen kein Mensch mehr nach mir fragen. Die Welt ist dumm genug, vor meinen Albernheiten auf die Kniee zu fallen — wir wissen alle beide, wie wir mit einander stehen."

Bei den Damen stand Brummell sehr gut. Sie kannten hinlänglich seine Feuerfestigkeit gegen die Leidenschaft der Liebe, sie hatten sie erprobt: deshalb war Beau Brummell sehr bei ihnen beliebt. Er unterhielt sie, indem er mit ihnen Verse machte, musicirte, zeichnete, sogar stickte, dabei war er ein ausgezeichneter Tänzer; dagegen kein exquisiter Jäger, aber ein eleganter Reiter: seine Pferde waren immer so schmuck und geleckt, wie ihr Herr. Das Beste an ihm war sein Anzug. Früh trug er glänzende, sehr spitze Stiefeln und dunkle Pantalons, einen braunen Ueberrock und eine helle Weste. So eine Weste von Kashemir, wie er sie im Winter trug, kostete gut hundert Louisd'or. Im Sommer war sie von hellgelbem Valencia. Dazu schwarzen Hut und helle Handschuhe. Des Abends trug Brummell einen blauen Frack, weiße Weste, schwarze an den Knöcheln sehr eng zugeknöpfte Beinkleider, seidene Strümpfe und eine Claque. Den Whigfarben (blau und gelb) blieb er bis zu seinem Lebensende treu und eben so der Gewohnheit, sich alle Morgen nach dem Rasiren mit Wasser und Milch den ganzen Körper zu waschen. Huile antique, Eau de Cologne, Seifen und Pomaden, sogar den Firniß für seine allezeit glänzenden Stiefeln bezog er direct aus Paris; von hier bezog er auch seine Buhlmeubles,

für die er eine wahre Leidenschaft hatte, und sein Sevresporzellan. Als Schmuck trug er nur einen Ring und eine goldene Uhrkette, von der nur ein paar Glieder zu sehen waren. Zwei bis drei Stunden erforderte jederzeit seine Toilette, sie war aber auch, wenn er sich damit, wie er regelmäßig that, vier Uhr, vor dem Diner, in St. James street zeigte, in ihrer ausgewählten Einfachheit so untadelhaft, daß Byron ihn hoffnungslos beneidete, und der Prinz von Wales, als er anfing dick zu werden, während Brummell immer schlank und jung blieb, einen wahren Haß auf ihn warf, der wohl auch zu dem oben erwähnten Bruche mit beigewirkt haben mag.

Brummell war über diesen Bruch gar nicht erschüttert, seine Stellung in der Londoner Modewelt war so fest, daß der mächtige Einfluß, welchen der Prinz von Wales durch seinen Rang auf die Zirkel der Aristocratie haben mußte, sie nicht zu erschüttern vermochte. Ja der Conditor-Enkel hatte die außerordentliche Kühnheit, sogar die Offensive gegen seinen überlegenen Gegner zu ergreifen, ihn mit unaufhörlichen, geistreichen, aber giftigen Neckereien zu peinigen und zu verfolgen. „Ich habe ihn gemacht zu dem, was er ist, ich kann ihn auch wieder vernichten," pflegte er von seinem ehemaligen Freund und Beschützer zu sagen. Demnächst verkündigte er mit eben so komischer Ernsthaftigkeit, daß er den alten König wieder in die Mode bringen wolle und deshalb besuchte er, seit er nicht mehr nach Carltonhouse gehen durfte, die Salons des Herzogs von York. Nicht allzulange

nach dem Bruche gaben Brummell und drei seiner Freunde, Lord Alvanley, Mr. H. Pierrepoint und Sir Henry Mildmay, alle vier Hauptangeber des bon ton, einen berühmten Ball, der noch jetzt in den Annalen der Modewelt als „the ball of the dandies“ gefeiert wird. Sie hatten eine bedeutende Summe im Spiele gewonnen und diese zu einem glänzenden Feste zu verwenden beschlossen. Der Ball war ein Ereigniß in der fashionabeln Welt, lange vorher war die Rede davon und der Prinz von Wales sprach den Wunsch aus, mit eingeladen zu werden. „Als der Prinz angemeldet wurde, berichtet Capitain Jesse, nahmen die vier Dandies jeder eine Kerze in die Hand, um ihren hohen Gast würdig zu empfangen. Pierrepoint, der mit dem Prinzen bekannt war *), stand der Thür am nächsten; ihm gegenüber Mildmay, als der Jüngste, Brummell und Alvanley in zweiter Reihe. Der Prinz trat ein, unterhielt sich mit Pierrepoint, Mildmay und Alvanley, wendete sich dann gegen Brummell, sah ihn an und ging weiter, als ob er ihn gar nicht kenne. Aber Brummell war durchaus nicht aus der Fassung zu bringen: er schlug seinen Gegner mit seinen eignen Waffen. Indem er mit der kältesten Geistesgegenwart auf dessen Taktik einging, sich ihm ganz fremd zu stellen, flüsterte er seinem Gegenüber laut genug hör-

*) Er war von der Familie der Grafen Manvers, die von ihrem mütterlichen Oheim, dem letzten Herzog von Kingston, dem Gemahl der Miß Chudleigh, 1773 dessen große Güter geerbt hatte.

bar zu: „Alvanley, who is your fat friend there?“ Die Zeugen dieser Scene bestätigen einstimmig, daß den Prinzen dieser sarkastische Ausfall auf seine fatale Wohlbeleibtheit nicht wenig empfindlich berührt habe.“

Während in dieser Beziehung der Prinz immer den Kürzeren zog, rächte sich doch der Bruch zuletzt aufs Empfindlichste an Brummell. Er hatte sein großes Vermögen mit und zum Theil für den Prinzen verschwendet. Zuletzt ging ihm das Geld aus. Seit Carltonhouse ihm verschlossen war, hatte er die Clubs häufiger besucht und gespielt; Anfangs gewann er ungeheuer, an einem Abend 26,000 Pfund; er fuhr fort zu spielen, verlor Alles und borgte nun, theils von Leuten, die mit ihrem Gelde die Ehre bezahlen mußten, daß er sie mit sich bekannt werden ließ, theils von Wucherern zu enormen Zinsen. Im Mai 1816 mußte er seiner Sicherheit halber nach Calais flüchten, er brachte dahin 1000 Pfund, die er sofort auf eine comfortable Zimmereinrichtung verwandte. In kurzer Zeit war er wieder über und über in Schulden. Geschenke seiner Freunde von London aus erhielten ihn: die Herzogin von York*) schickte ihm häufig kleine Souvenirs, eine Börse, eine Brieftasche, die immer einige Banknoten enthielten. Aehnliche Unterstützungen ließen ihm die Herzoge von Wellington, Rutland, Bedford, Richmond und Beaufort zukommen. Seine Freunde verschafften ihm endlich 1830 das Consulat zu Caen. Aber um Calais verlassen zu

*) Tochter Friedrich Wilhelm's II. von Preußen.

können, mußte er seinem Banquier 5000 Franken jährlich von seinem Jahresgehalt, der nur 10,000 Franken betrug, verschreiben. Er begab sich nun zuerst nach Paris und bewegte sich acht Tage lang in den vornehmsten Kreisen. Im October kam er in Caen mit vierspänniger Extrapost an, stieg im vornehmsten Hotel ab und bestellte sich sofort ein superfeines Diner. Nach einem halben Jahre war er in Caen eben so über und über in Schulden, wie er es in Calais gewesen war. Dazu hob Lord Palmerston das Consulat in Caen auf als gänzlich unnütz, wie Brummell selbst versichert hatte: er that das aus dem nicht ganz uneigennützigen Grunde, weil er hoffte nach Italien versetzt zu werden, aber leider geschah das nicht. Brummell mußte nun eine Subscription in London für sich eröffnen lassen, an deren Spitze Lord Alvanley, der sich als sein getreuester Freund bewährte, und der Herzog von Wellington standen. Diese Subscription, zwar beträchtlich, reichte aber nicht aus, alle Schulden zu decken, im Frühjahr 1835 ward Brummell, als er noch im Bette lag, verhaftet und mußte zum erstenmal in Eile sich anziehen, um den Gerichtsdienern zu folgen. Selbst noch im Gefängniß aber wurde Tag für Tag das Rasiren und die Milchwaschung fortgesetzt. Eine neue in London gesammelte Subscription brachte ihn endlich wieder frei, einige Freunde setzten ihm eine jährliche Pension von 3000 Franken aus. An demselben Tage, wo er das Schuldgefängniß verließ, erschien er auf einem Balle und äußerte: „Heute ist der schönste Tag meines Lebens, denn ich habe den

Schuldthurm hinter mir und — ich habe Lachs gegessen!" Brummell schloß sein Leben damit, daß er so gefräßig ward, daß man ihm die table d'hôte trotz dem, daß er als eine Notabilität der Stadt die Fremden dahin zog, kündigen mußte und kurz darauf, nachdem er statt der weißen Halsbinden schwarze Halstücher zu tragen angefangen hatte, ward er irre, so daß man ihm einen Wächter beigeben mußte. „Manchmal, erzählt Capitain Jesse, verfiel er in seinem Irrsinn auf den Gedanken, ein Festin zu geben, und alle Gefährten seiner früheren glänzenden Laufbahn, deren viele schon todt waren, einzuladen. Er ließ dann seine Zimmer einrichten, den Whisttisch hinstellen und die Kerzen (simple Talglichter) anbrennen. Um acht Uhr öffnete der Bediente, der seine Verhaltungsbefehle erhalten hatte, die Thür und meldete die Herzogin von Devonshire an. Brummell erhob sich dann von seinem Lehnsessel und ging bis an die Thür, um die Königin der schönen Welt zu empfangen. „Ach, liebe Herzogin, sagte er, ich schätze mich glücklich, Sie bei mir zu sehen! Ich bitte Sie, machen Sie es sich in diesem Fauteuil bequem. Sie wissen wohl, daß es ein Geschenk der Herzogin von York, meiner sehr guten Freundin ist? Die arme Herzogin, sie ist nicht mehr!" Hier füllten sich die Augen des Greises mit Thränen, er sank selbst in den Fauteuil und starrte mit leerem Blick ins Feuer, bis Lord Alvanley oder Lord Worcester oder ein anderer Name angemeldet wurde, und dann wiederholte sich die eben

beschriebene Scene. Um zehn Uhr wurden die Wagen angemeldet und die Farce hatte ausgespielt."

Brummell starb am 27. März 1840 im Irrenhause Bonsauveur, zweiundsechzig Jahre alt, ohne daß eine Aussöhnung mit seinem früheren Gönner stattgefunden hat.

War Beau Brummell, der Roturier, ein weißer Rabe unter den aristocratischen Vögeln old England's, wie er nur in old England vorkommen kann, so bestand dagegen zwischen den hocharistocratischen Salons Londons und denen des Continents eine auffällige Gleichheit. In Byron's Tagebuch hat der Dichter darüber folgendes Denkmal gestiftet:

Dienstag, den 22. März 1814.

„Gestern Abend Gesellschaft in Lansdowne-House. Heute Abend bei Lady Charlotte Greville — schrecklich viel Zeit verloren und obendrein verstimmt. Keine Mittheilung — keine Belehrung — Geschwätz ohne Gedanken — kam mir etwas wie ein Gedanke in den Sinn, so hatte es doch nichts mit den Gegenständen zu thun, worüber wir schwatzten. O Himmel! — und so bringt halb London das zu, was sie Leben heißen! Morgen bei Lady Heathcote — werd' ich hingehen? Ja, um mich selber dafür zu bestrafen, daß ich so planlos lebe!"

Ich füge hierzu noch ein paar Auslassungen Byron's über die Londoner Zirkel, um die große Seite derselben, wie sie sich damals namentlich in Hollandhouse zeigte, sehen zu lassen.

December 1813.

„So viel Zirkel! Der von Lord Holland ist der erste, alles Distinguirte ist bei ihm vollkommen und der Ton der Gesellschaft ist dort sicherlich der beste."

Morgens zwei Uhr.

„Ging zu Lord H. — zahlreiche Gesellschaft. Mylady in vollkommen guter Laune und also vollkommen. Niemand ist angenehmer oder vielmehr niemand ist so angenehm, wenn sie es sein will." *)

Freitag, 10. December 1813.

„Am Mittwoch speiste ich bei Lord H. — Die Stafford's, Staël's, Cowper's, Offulstone's, Melbourne's, Mackintosh's u. s. w. — und ward dem Marquis und der Marquisin von Stafford vorgestellt. Sie ist hübsch und muß schön gewesen sein, ihr Benehmen ist fürstlich." *)

---

*) Lady Elisabeth Holland war die Tochter von Richard Vassall, Esq., von Jamaica und die frühere Frau von Sir Godfrey Webster; nach der in Italien gemachten Bekanntschaft mit Lord Holland war diese Ehe getrennt worden. Lady Holland ist auch sonst noch durch ihre Theilnahme an dem Schicksale des großen Gefangenen auf St. Helena bekannt geworden.

*) Lady Elisabeth Stafford war die Erbtochter des Grafen Sutherland, ward später zur Herzogin von Sutherland erhoben und starb 1839. Noch war die verwittwete Marquise von Lansdowne eine Königin des guten Tons in den feinen Zirkeln des damaligen Londons und bei ihr versammelten sich die Führer der Whig-Opposition, wie bei der Marquise von Salisbury die toryistische Hofcoterie.

Es galt als Sprichwort, daß Georg IV. niemals vergab, oder nur vergaß. Namentlich wer ihm zu Ersparungen rieth, war seiner Ungnade sicher.

Als man dem Prinzen in dem Nothjahre 1816, wo eine unberechenbare Anzahl von Leuten ohne Beschäftigung und ohne Brot war, diese Noth des Landes vorstellig machte, wollte er den Nachrichten nicht glauben und bestand darauf, daß er Geld brauche. Seine Wirthschaft im Pavillon zu Brighton kostete während der Saison 1816 Tag für Tag 1000 Pf. St. Und doch war er damals gleichzeitig bei einer schweren Krankheit geneigt, sich, wie schon früher einmal, zum Methodismus zu wenden. Er war damals so krank an der Gicht, daß er nur mit Hülfe zweier Männer, die ihn stützten, durch seine Gemächer gehen konnte. Das Haupt des Staats konnte sich nicht auf den Beinen erhalten: die Kniee waren zu einem Umfang von fünfunddreißig Zollen angeschwollen, die Beine aber so abgemagert, daß sie kaum den Körper zu tragen im Stande waren. Der Prinz verheirathete damals seine Tochter an den Prinzen von Coburg und als er ihr Audienz gab, zog er deshalb sechs Paar Strümpfe übereinander an. Durch den Gebrauch von Schnürstiefeln gelang es ihm, die Fußknöchel wieder zu kräftigen. Um ausreiten zu können, ward das Staatsoberhaupt durch eine Maschine unterstützt. Ein Augenzeuge berichtet hierüber: „Man hatte eine schiefe, 2½ Fuß hoch ansteigende Ebene construirt, an deren oberen Ende sich eine Platform befand. Seine Königliche Hoheit wurde auf einen Rollstuhl gesetzt und die schiefe

Ebene hinauf auf die Platform geschoben, die dann emporgeschraubt ward, so daß das Pferd darunter geführt werden konnte, worauf man Se. Königl. Hoheit sanft in den Sattel hinabließ." Befand er sich irgend besser, so veranstaltete er Zechgelage mit den Bonvivants und vermaß sich, ihnen allen den Garaus zu machen. Mehrmals machte er sich selbst dadurch den Garaus: es mußten ihm auf solche Excesse Aderlässe am Arme, zu sechzig bis fünfundsechzig Unzen nach und nach innerhalb zwölf Stunden, durch Blutegel gemacht werden, um der Entzündung vorzubeugen und zu gleicher Zeit mußten ihm, um den furchtbaren Krämpfen, die ihn überfielen, zu begegnen, die stärksten Dosen Laudanum in den Mund gegossen werden.

Um Politik sich zu bekümmern, wollte der Prinz-Regent gar nicht den Anschein haben. Als er den Herzog von Wellington nach der Waterlooschlacht zum erstenmal sah, fragte er ihn: „Wellington, o Wellington, Wellington! Wie stehn die Dinge? Ich meine nicht die Politik, der Teufel hole die Politik! Wie geht es mit den Damen, mit den Damen, wie?" „Die Schnelligkeit der Rede, so berichtet die Geheime Geschichte Georg's IV., von einem alten Diplomaten, die 1846 in London herauskam — erinnerte an den alten König."

Von den alten Damen, die im Pavillon erschienen, ist besonders Mrs. Fitzherbert zu nennen, die sich fortdauernd in Gunst erhielt. Unter den neuen

Flammen ragen die reizende Lady Conyngham *) und ganz besonders die schöne und geistreiche Löwin Marquise von Hertford **) hervor. Die letztere, eine Dame allerdings von den größten Manieren und bis in ihr spätes Alter eine Schönheit, war dem Prinzen wegen ihres Einflusses auf die große Gesellschaft, die sie als die fashionabelste Dame Londons beherrschte, nöthig und es mußte ihr aufs Sorglichste der Hof gemacht werden. Fürst Pückler, welcher in der Season des Jahres 1827 in London war, sah diese merkwürdige Frau in schon sehr vorgerückten Jahren und stellte ihr ein sehr anerkennendes Zeugniß ihrer durchaus großen Manieren aus: „Die Marquise von H., nicht viel jünger als die fast achtzigjährige Marquise von S. (Salisbury), muß noch eine schöne Frau genannt werden, mit dem Port einer Monarchin, bei jeder passenden Gelegenheit mit Diamanten bedeckt und die Honneurs ihres Hauses besser machend, als die meisten der exclusiven jüngern Schönheiten" rc.

*) Elizabeth, Tochter von Joseph Denison auf Denbies, Grafschaft Surrey, Esq., vermählt 1794 mit dem General Conyngham, der 1816 Marquis ward, noch lebend, Mutter des jetzigen, 1797 geborenen Marquis.

**) Isabella Anna Ingram, Tochter des schottischen Viscounts Irwin, zweite Gemahlin des Lord Oberkammerherrn Francis, zweiten Marquis von Hertford, seit 1776; ihr 1777 geborner Sohn Francis war ihr einziges Kind, ein großer Löwe und Spieler und der Vater des jetzt lebenden vierten Marquis von Hertford. Die Marquise starb 1834.

„Ein großes Fest bei Lord Hertford, mit Conzert, Ball, französischer Comödie ꝛc. versammelte Abends die fashionable und auch halb fashionable Welt, in einem prächtigen und sehr geschmackvoll meublirten Hause. Das Eigenthümliche desselben ist, daß alle Zimmer in fleischfarbenem Stuck und Gold, mit schwarzen Bronzen, sehr großen Spiegeln und seidenen Vorhängen in Carmoisin und weiß, eines, wie das andere, ausgeziert sind, und eben durch diese Einfachheit grandiosen Effekt hervorbringen. Nur der Saal (für London von ungewöhnlichem Umfang) ist weiß und gold, der Boden mit Scharlachtuch belegt, und Meubles und Vorhänge von derselben Farbe. Die Gesellschaft, c'est à dire die Foule, war übrigens nicht belebter als gewöhnlich und das Ganze magnifiquement ennuyeux."

Es beirrte Georg IV. bei seinen neuen Liaisons mit den Damen der hohen Aristocratie gar nicht, daß das Publicum über sie tief indignirt war. Dem Bruder des Marquis von Conyngham begegnete ein eigenes Abentheuer, welches die „Geheime Geschichte eines alten Diplomaten am Hofe Georg's IV. mittheilt. *) Dieser Herr **) fuhr mit drei anderen wohlgekleideten Herren auf der Post nach Southampton. Letztere

---

*) S. 263 der deutschen Uebersetzung. Grimma u. Leipzig 1850.

**) Da der Marquis von Hertford keinen Bruder hatte, muß der Zwillingsbruder des Marquis von Conyngham gemeint sein, Sir Francis Conyngham, später Gouverneur von Canada, gest. 1832.

sprachen sich sehr freimüthig über den Regenten und sein Verhältniß zur Marquise aus und schonten den edlen Marquis keineswegs. Mit imposanter Miene hatte ihnen der Lord gegenüber gesessen und Alles mit angehört, ohne ein Wort zu sagen. Als sie endlich fertig waren, hob er an: „In der That, meine Herren, ich kann nicht hier sitzen und solche Gerüchte, wie Sie hier mitgetheilt haben, ohne Bemerkung hingehen lassen. Ich bin ein Bruder des Marquis und obschon ich nicht darauf vorbereitet bin sein ganzes Benehmen zu vertheidigen (denn Niemand hat die Unklugheit der Bekanntschaft zwischen dem Prinz-Regenten und der Marquise mehr verdammt als ich), so kann ich Ihnen doch versichern, daß Sie falsch unterrichtet sind. Der Prinz hat, wie ich überzeugt bin, wenn er meine Schwägerin besucht, keinen andern Zweck, als das Vergnügen ihrer Unterhaltung zu genießen. Sie ist eine sehr gebildete Frau und ihr Rath ist den Interessen des Landes niemals nachtheilig gewesen. Ich wiederhole nochmals, daß Niemand dieses vertraute Verhältniß mehr verdammt, als ich, weil ich überzeugt bin, daß es auf die öffentliche Meinung einen ungünstigen Eindruck macht.“ Die Wirkung dieser Ansprache auf die erstaunten Fremden war bedeutend. Der Lord nahm ihre Entschuldigung mit der feinen Höflichkeit auf, durch die er sich stets auszeichnete.

Außer jenen Damen der hohen Aristocratie beschäftigten den Regenten noch alle die verschiedenen Schönheiten, die nach und nach am Ballet und am

Theater auftauchten; die Devise blieb: „fat, fair and fourty."

Eitel auf seine eigene — leider sehr corpulent gewordene — Gestalt und eitel auf seinen Anzug blieb der Prinz nach, wie vor. „Einer der besten Beweise seiner ziemlich ernsten Erkrankung, schreibt einmal der alte Diplomat in der Geheimen Geschichte, ist, daß er sich weigerte seinen Schneider zu sprechen, der schon seit einer Woche darauf wartete, vorgelassen zu werden."

Dieselbe „Geheime Geschichte" berichtet auch ein paar Züge von der tollen Verschwendungssucht des Prinzen. „Es ist, heißt es zu Anfang des Jahres 1817, schon ziemlich lange her, daß der Prinz-Regent einem berühmten Künstler Auftrag ertheilte, eine Reihe allegorischer Gegenstände in Bezug auf unsere Heldenthaten zur See und auf dem Lande während des letzten Kriegs in Transparentgemälden auszuführen. Die Zeichnungen wurden Sr. Königl. Hoheit vorgelegt und fanden Beifall. Sie wurden nun nach großartigem Maaßstab ausgeführt, da sie bestimmt waren, die ganze Fronte der Facade von Carlton-House einzunehmen. Die Höhe betrug nicht weniger als funfzig Fuß und die Beleuchtung sollte durch 40,000 Lampen bewirkt werden. Um die spähenden Augen John Bull's nichts davon erblicken zu lassen, fand die Herstellung an einem wenig besuchten Punkt der königlichen Ställe in einem Gebäude statt, das zu diesem Zweck besonders aufgerichtet wurde. Jones, der Künstler, entledigte sich seiner Aufgabe innerhalb der bestimmten Zeit und nun trug der Regent darauf an, daß die Bureaus der

Regierung noch einmal besonders illuminirt werden sollten. Die Minister stellten Sr. Hoheit die Abgeschmacktheit eines solchen Verfahrens vor und schilderten ihm in lebhaften Farben den Spott, den ein solches Verfahren ohne Zweifel hervorrufen müßte. Gezwungen gab der Regent nach und tröstete sich mit der Hoffnung, daß bessere Zeiten kommen würden, um seine Wünsche durchzusetzen. Die erhabenen Darstellungen unserer Größe blieben demnach in dem Schuppen liegen, wo ihnen von Wind und Wetter auf furchtbare Weise zugesetzt wurde. Endlich kam ein tüchtiger Sturm, der ihnen vollends die letzte Hülse gab und sie in Fetzen zerriß. Als die Regierung von diesem Unglück Nachricht erhielt, gab sie vergangene Woche Befehl, daß die Ueberreste vollends vernichtet werden sollten. Dies war das Ende der schönen Kunstwerke, die nicht weniger als 1800 Pf. St. gekostet hatten."

Eben so toll und thöricht war die Verschwendung mit der prachtvollen königlichen Yacht, die Georg IV. sich im Sommer 1816 hatte bauen lassen, angeblich, um Frankreich einen Besuch abzustatten und sich incognito nach Paris zu begeben. „Dieses wunderschöne Schiff, berichtet das Geheime Tagebuch unterm 10. August, ist das prachtvollste, das jemals in England vom Stapel gelassen worden ist. In ihm würden das Alter und die böse Ahnung selbst anderen Sinnes werden, die Sorgen von sich werfen und absolut aufhören sich selbst zu kennen. Es kam aus der Werft von Deptford und wird in einer Woche nach Brighton absegeln. Von seinem Aeußeren ist unnöthig zu reden.

Das Hinabsteigen in die Staatsgemächer geschieht mittelst einer bequemen Wendeltreppe, deren Geländer von schön geschnitztem und vergoldetem Mahagony ist. Die Wände sind auf dieselbe Weise getäfelt. Die Hinter- und Mittelcajüten und der Gang, der nach der Kammerherrncajüte führt, sind mit carmoisinfarbenem Damast ausgeschlagen und mit vergoldetem Mahagony eingefaßt. Decken und Thüren sind ebenfalls von schönem Mahagony und die Felder mit so reich vergoldetem und schön gearbeitetem Schnitzwerke eingefaßt, daß sie von massivem Golde zu sein scheinen. Stühle und Ottomanen, nicht minder von vergoldetem Mahagony mit carmoisinfarbenem Damast beschlagen, stehen ringsum an den Wänden, die Teppiche der Cajüten sind grün und gelb. Die Thüren, deren in der Mittelcajüte vier sind, sind mit Spiegeln belegt, ebenso sind alle Fenster von Spiegelglas und sowohl die Fenster als die Vorhänge können aufgezogen werden, wie in einer Kutsche. Von den Decken der Cajüten hängen vergoldete Ketten herab, wie zu griechischen Lampen, aber sie sind bestimmt, die Tische zu tragen, damit diese der Bewegung des Schiffs folgen können. Man kann in den Räumen dieser prachtvollen Yacht aber kein Glied bewegen ohne die äußerste Vorsicht — eine ungeschickte Schulter könnte einen Spiegel demoliren, eine einzige nachlässige Bewegung des Ellenbogens eine vergoldete Statue der Klugheit, eine zweite die der Mäßigkeit beschädigen — die Sparsamkeit ist, so viel ich mich entsinnen kann, nicht mit personifizirt. Selbst auf der Außenseite des Schiffs ist man so verschwen-

derisch mit der Vergoldung umgegangen, daß sogar die s. g. todten Augen — die Blöcke, durch die die großen Taue gehen, damit bedeckt sind. Und doch läßt sich ein solches Tau kaum bewegen, ohne sofort die Vergoldung abzureißen." Diese Vergoldung und das Malen von Außen und Innen kam auf volle 1300 Pf. St. zu stehen. Der Defect in der Civilliste betrug in der dem Parlament 1816 vorgelegten Rechnung wieder gegen 300,000 Pfund.

Unterm 16. April 1816 schreibt der alte Diplomat in der Geheimen Geschichte: „Die Bedürfnisse des Landes verlangen Sparsamkeit, eine umfängliche, tief eingreifende Sparsamkeit. Weshalb nimmt man nicht, um die Forderungen der Gerechtigkeit und Noth zu beschwichtigen, einige der gemästeten Kälber, der übersatten Leviathane des Staatsdiensts, der üppigen Pluralisten der Aemter und Pfründen? Ein einziger dieser Haifische verschlingt 5000 arme kleine Heringe. Und wenn man diese Riesen für heilig und unverletzlich hält, weshalb schont man denn die weniger furchtbaren Knappen des zweitern Grads? Es giebt zwölf Kammerherrn, von denen jeder 1000, und zwölf Kammerjunker, von denen jeder 500 Pf. St. jährlich erhält, um zu faullenzen." Nach einer dem Parlament im Jahre 1816 vorgelegten Rechnung der Civilliste figurirte dabei „für geleistete geheime Dienste" die Summe von 10,000 Pfund. „Es scheint, bemerkt hierzu die Geheime Geschichte, in diesem Departement

stets prompte Forderung und Zahlung stattgefunden zu haben, denn am 5. Januar war kein Penny mehr in Casse. Eine Gratification von 520 Pfd. 1 Schill. 6 P. an Edward Michael Ward, Esq., für Ueberbringung des allgemeinen Congreß=Tractats von Wien ist einer von den Posten in den Rechnungen der Civilliste. In denselben Rechnungen befinden sich auch die Summen von 3093 Pf. 4 Schill. 6 P. für Equipage an den ehrenwerthen C. Bagot, unseren Gesandten in America, und von 4011 Pf. 4 Sch. 3 P. an den ehrenwerthen Frederik Lambe (Lord Melbourne später), unseren Gesandten am bairischen Hofe." Mr. Hunt, der bekannte Radicalreformer, legte damals bei einer Versammlung in Palace Yard eine Liste von Pensionen und Pfründen vor, aus der hervorging, daß jährlich 200,000 Pfund unter zwanzig Personen vertheilt wurden.

Unterm 8. November 1816 heißt es in derselben Geheimen Geschichte: „Die Fonds der Schatzkammer reichen nicht aus, um die ungeheuren Ausgaben für den Haushalt im Pavillon so lange Zeit zu bestreiten, wie verlangt wird. Der Aufwand in Brighton während der letzten Saison überstieg 1000 Pf. St. pro Tag — doch dies habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt. Seit dieser Zeit sind neue Gebäude aufgeführt und eine ungeheure Menge neuen Hausgeräths angeschafft worden."

Gleichzeitig herrschte im Lande die bitterste Noth. Bei White's, heißt es, ward ein Brief von Mr. Norman, Schwager des Herzogs von Rutland,

vorgelesen, der Schreiber war eine Magistratsperson in Leicestershire. Es stand unter Anderm in diesem Briefe: „Es sind jetzt fast in allen Districten Grundstücke umsonst zu verpachten, wenn der Pächter sich verbindlich macht, Steuern und Abgaben zu zahlen und die Gebäude in baulichem Stande zu erhalten.“ Die Armensteuer war im Laufe des Sommers 1816 von fünf auf zehn Millionen Pf. St. gestiegen; in London allein gab es 30,000 weibliche Dienstboten, die kein Unterkommen hatten.

Dem Prinz-Regenten war bei diesen Umständen, trotz seines ultrafashionabeln Phlegma's, gar nicht wohl zu Muthe. „Gestern Abend, heißt es in der Geheimen Geschichte, begegnete er mir in Pall Mall zu Pferde. Er ritt in kurzem Galopp und es lief ihm ein Haufen Jungen nach. Er schaute sich rechts und links um, wahrscheinlich, um den Beifall einzucassiren. Dieser blieb ihm nicht ganz versagt und hie und da legte ein Mann von feinem Aussehn die Hand an den Hut, was Se. Hoheit begierig erspähte und mit einer Verbeugung erwiderte, durchaus nicht auf die oberflächliche und geringschätzende Weise, wie die königliche Familie seither gewohnt gewesen ist, diese Art von Aufmerksamkeit von Seiten des Publicums aufzunehmen. Der Redacteur der Morning-Post sagt, der Prinz suche etwas darin, so oft er ihn erblicke, hart an das Trottoir heranzureiten und dann sein Compliment zu machen.“

Die Meinung über Georg's Charakter und Lebensweise war, so lange er Prinz und Prinz-Regent

war, sehr getheilt. Die Näherstehenden schildern ihn in einem nicht sehr vortheilhaften Lichte. Lord Malmesbury sagte schon im Jahre 1801 von ihm in seinen Memoiren: „Der Prinz ist so schwankend und so wenig zuverlässig, daß man trotz aller seiner Betheuerungen in keiner Sache sicher sein kann. Er ist durchaus nicht aufrichtig, er hat einen weibischen Charakter, der seiner Schwächen nicht Herr werden kann.“ Lady Esther Stanhope, in ihren von ihrem Arzte herausgegebenen Memoiren, fällt ein sehr ungünstiges Urtheil über den Prinzen. „Er war, sagt sie, ein herzloser Mann und hatte kaum eine empfehlenswerthe Eigenschaft. Ich bin auf vertrautem Fuße mit Leuten gewesen, die lange Zeit hindurch vom Morgen bis zum Abend mit ihm zusammen waren, und sie haben mich versichert, daß es unmöglich sei, daß jemand, der ihn genau kannte, eine gute Meinung von ihm haben konnte. Er ließ auf die treuloseste Weise den armen Sheridan im Stich, so daß die Gläubiger dem sterbenden Manne das Bett wegnehmen lassen wollten. Wie viele Menschen hat er ins Verderben gebracht, weil sie wegen der Ehre des Umgangs mit Sr. Kön. Hoheit so thöricht waren, seine Laster nachzuahmen, worüber er sie nachher auslachte.“ Freilich ist bei diesem Urtheil nicht außer Acht zu lassen, daß Lady Esther die Nichte und der Liebling Pitt's war, des größten Widersachers des Prinzen. „Der Prinz, sagt die Lady selbst, wollte gern auf gutem Fuße mit mir stehen, beklagte sich aber, daß ich ihn nicht ausstehen könne, während ich alle seine Brüder möchte. Als ich

das erstemal nach Pitt's Tode zu Hofe ging, drehte mir der Prinz den Rücken, während er sich mit dem Herzog von Richmond unterhielt."

Der Prinz war im höchsten Grade in der öffentlichen Meinung gesunken. Das Volk war empört über seine Verschwendung. Und doch erfuhr der gute John Bull bei weitem nicht Alles. Der Prinz erhielt, wie die Geheime Geschichte aufdeckt, bedeutende Summen insgeheim aus den Droits der Admiralität. „Vorigen März, heißt es unterm 13. August 1816, erhielt der Prinz 50,000 und wieder 40,000 Pf. St. aus dieser Quelle. Der Herzog von York wurde eben daher heimlich versorgt und auch die Königin ist nicht leer ausgegangen." Unterm 25. August 1816 wird gemeldet, daß der Prinz wieder 40,000 Pfund aus den Droits der Admiralität erhielt. Im November 1816 fanden große Volksversammlungen statt. „Seit der Volksversammlung in Spitalfields, heißt es unterm 19. November, ist der Prinz noch gar nicht wieder zu sich gekommen. Er ist muthlos und niedergeschlagen." Die Wuth des Volks stieg so weit, daß der Prinz sich nicht mehr getraute, in London sich zu Pferde zu zeigen; wenn er zu Pferde von auswärts kam, ließ er sich in der Nähe von Carlton-House von einer königlichen Equipage abholen. Wenn er in seiner Equipage fuhr, mußten ihn Dragoner begleiten und dennoch warf ihm das Volk die Wagenfenster ein. Bei der Eröffnung des Parlaments im Jahre 1817 ward, als er durch den Park nach St. Jamespalast zurückfuhr, aus dem Haufen auf ihn

geschossen, wobei jedoch nur die Wagenfenster zersprangen. Der Prinz kam leichenblaß nach St. James, sein Universalmittel brandy stellte ihn wieder her. Es ward nun die Habeas Corpusacte suspendirt. „Alle, die von seinem Lächeln lebten, sagt die Geheime Geschichte, mußten doch fortwährend rufen: „Wie abscheulich unbeliebt ist er doch!" Unterm 31. Januar 1817 heißt es: „Eine ungeheure Menge Personen stehen jetzt auf der Pensionsliste als Spione. Sie sind über der Canaille erhaben. Jede Bewegung der Opposition wird überwacht." Georg getraute sich zuletzt nur auf Umwegen aus Carltonhouse heraus. Im Hofe des Palastes standen Kanonen aufgefahren, eben so in Brighton. Der Plan des Toryministeriums, Lord Castlereagh an der Spitze, ging sichtbar darauf hinaus, eine stehende Steuer und eine stehende Armee nach und nach einzuführen. Aber die Einkommensteuer ward mit einer Majorität von 238 gegen 201 im Unterhause am 18. März 1816 verworfen. Zu einer Aenderung des Toryministeriums war der Prinz durchaus nicht zu bewegen, er verließ sich auf die Bajonette, sein erster Rathgeber in militairischen Angelegenheiten war der Marquis von Anglesey, der das Bajonetsystem sehr anempfahl. Georg meinte, er werde nicht in eine Aenderung des Ministeriums willigen, „wenigstens so lange nicht, bis der Pöbel Carltonhouse gestürmt und ihm den Dolch an die Kehle gesetzt habe." Wohlunterrichtete Personen, die die geheimen Gänge bei Hofe kannten, bezeugten, daß der Prinz ein Meister in der Doppelzüngigkeit

und im Täuschungssystem des Volks war und im Geheimen einer der stärksten Anhänger des russischen Hofs. Der Großfürst, spätere Kaiser Nicolaus, kam im November 1816 nach London, der Prinz-Regent führte ihn und sein Gefolge in eigner Person in die Arsenale zu Woolwich, „aber, sagt die Geheime Geschichte, Sie würden über die Ausdrücke der Entrüstung erstaunen, die die Aufseher dabei hören ließen.“

4. Personalien der Prinzessin Charlotte, ihre Heirath mit Leopold von Coburg und ihr Tod. Hoftagebuch vom Jahre 1816, dem Jahre der Heirath.

Die Tochter des Prinz-Regenten, die Prinzessin Charlotte, hatte nur die ersten Jahre ihrer Kindheit mit ihrer Mutter zu Montaguehouse in Blackheath bei London zugebracht. Im Jahre 1802 sah sie wiederholt hier der bekannte dessauische Educations- und braunschweigische Schulrath Campe und berichtet darüber also: „Die Prinzessin hatte sich die Regel gemacht, ihre Tochter nur einen Tag in der Woche zu sehen, dieser Tag war ihr gewidmet, sie behielt sie dann bis Abend bei sich. „Wenn ich, sagte sie damals zu Campe, das Kind täglich kommen ließe und bei mir hätte, so müßte ich zuweilen auch in einem verweisenden und strafenden Tone mit ihm reden. Es würde mich dann weniger lieben und was ich zu ihm spräche, würde weniger Eindruck auf sein Herz machen. So aber bleiben wir uns gewissermaßen neu und in dem schönsten Verhältnisse zu einander.“ „Ich war Zeuge davon, schließt Campe, wie wahr dieses ist. Eine so innige Anhänglichkeit und Liebe, als dieses sechs-

jährige Kind zu seiner königlichen Mutter hat, mag in diesem Stande wohl nur selten gesehen sein. Seine Blicke hingen ohne Unterlaß an den schönen Augen seiner zärtlichen Mutter. Und welche Blicke! Nie habe ich bei einem Kinde gleichen Alters sprechendere, festere und durchdringendere gesehen. Als sie das erstemal auf mich fielen, schien es, als ob sie mich damit durchbohren wollte. Das Kind ist eins der natürlichsten, das man sehen kann. Die Mutter hat sie, wie einige andere ihr werthe Personen, aus Thon geformt und nachher Gypsabgüsse davon gemacht, welche vollkommen ähnlich sind."

Die Erziehungsmaaßregel mit dem einmal in der Woche Sehen, welche dem würdigen Campe von der zärtlichen Mutter auseinandergesetzt wurde, war keineswegs eine ganz freiwillige, vielmehr war sie die Folge gewisser Beschränkungen gewesen, die man der Prinzessin Caroline auferlegt hatte, weil man fand, daß das freie und ungebundene Leben, welches sie in Blackheath führte, für die heranwachsende Tochter, bei der ein selbstständiger Geist sehr frühzeitig sich blicken ließ, keineswegs bildend sei. Ihre Erziehung ward dem Bischof Fisher von Exeter, später von Salisbury anvertraut und zu ihrer Gouvernante Lady De Clifford bestellt. Die Unterlehrer waren der Doctor der Theologie Nott und Lady Elgin, Tochter des Banquiers Thomas Wyte, Mutter des Lord Elgin, der die Elgin Marbles dem britischen Museum verschaffte. Als Sommeraufenthalt ward das Seebad Bangor in Nordwales, der Gesundheit halber,

gewählt, später wohnte die Prinzessin in Windsor und als Stadtwohnung ward ihr Warwickhouse auf der heutigen Regent Street, in der Nähe von Carlton-house angewiesen. In Bangor hatte die Prinzessin volle Freiheit im Spazierengehen und fuhr sogar mit ihren kleinen grauen Ponies nach Belieben über Stock und Stein und wenn Lady De Clifford über die Stöße, die es gab, klagte, meinte die kleine Prinzessin: „Wir machen uns nur eine Bewegung, Mylady!" (Nothing like exercice, Mylady!) Wie sie ihren Körper zu kräftigen suchte, suchte sie auch frühzeitig ihren Geist selbstkräftig zu machen: Schmeichelei war ihr so zuwider, daß sie einen Musiklehrer am andern Morgen abdankte, der ihr bei einer großen Abendgesellschaft mit den Anwesenden nach dem Vortrag einer Piece applaudirt hatte, die sie sich bewußt war, gar nicht zum Beifall vorgetragen zu haben. Sie spielte Piano, Harfe, Guitarre und sang; sprach vier fremde Sprachen, französisch, deutsch, italienisch und spanisch, von den englischen Classikern war Pope's Essai on man und ganz besonders Ossian ihr Liebling. Schon als zehnjähriges Mädchen that sie sehr selbstständige Aeußerungen. So fiel ihr bei dem Gespräch eines 1806 aus Frankreich zurückgekommenen Engländers mit ihrer Gouvernante Lady De Clifford der Name „Französischer Kaiser" auf; sie meinte: „Wir kennen hier keinen französischen, sondern nur österreichische und russische Kaiser. Nennen Sie Bonaparte nicht wieder Kaiser, denn sein Sie versichert, das geht hier nicht durch!" (it will not go down here.)

Gegen Ende des Jahres 1812 traten Seiten der Königin Mutter und des Prinz-Regenten gegen die Prinzessin von Wales noch stärkere Beschränkungen ein, ihre Tochter zu sehen, wie früher. Am 4. October 1812 kam die Prinzessin von Wales nach Windsor und ließ nach Augusta Lodge fahren, um ihrer Tochter einen Besuch abzustatten: es ward ihr nicht verstattet, sie zu sehen. Sie erbat sich sofort eine Audienz bei der Königin Mutter, um Erklärung darüber zu erbitten, sie erhielt sie, aber gar nicht zu ihrer Befriedigung, sie drohte schon damals, sich ans Parlament wenden zu wollen. Um diese Zeit geschah eine Veränderung mit dem Hofstaat der Prinzessin Charlotte. Die zeitherige Gouvernante, Lady De Clifford, resignirte Anfangs 1813 ihr Amt, die verwittwete Herzogin von Leeds trat an ihre Stelle und als Untergouvernante Miß Knight. Die Tochter neigte entschieden auf die Seite der Mutter; ins Publicum transpirirten einzelne Vorfallenheiten, die über diesen Punkt eine ziemlich sichere Deutung zuließen, und die öffentliche Meinung blieb der Mutter und Tochter entschieden zugewandt und dem Vater entgegen. Als die Prinzessin Charlotte einst bei ihrem Vater in Carltonhouse speiste, brach sie bei einem Toaste, den derselbe ausbrachte, in Thränen aus und verließ das Zimmer: darauf ließ Lord Byron jene berühmten, allerdings sehr expressiven Verse erscheinen, die beinahe der Gegenstand der Untersuchung Seiten des Parlaments geworden wären:

„To a Lady weeping“

„Weep, daughter of a royal line,
A sire's disgrace, a realm's decay —
Ah! happy if each tear of thine
Could wash a father's faults away!
Weep — for thy tears are Virtue's tears;
Auspicious to these suffering isles;
And be each trop, in future years,
Repaid thee by thy people's smiles.“

Unterm 14. Januar 1813 richtete die Prinzessin Caroline aus Montague-House jenen berühmten, angeblich von ihrem späteren Anwalt Brougham verfaßten Brief an den Prinz-Regenten, welcher erst beim drittmaligen Uebersenden von diesem gelesen und nachher von der Prinzessin in den Zeitungen veröffentlicht wurde: sie beklagte sich darin über die immer strenger werdende Trennung von ihrer Tochter und warf dem Vater geradezu vor, daß es sein Plan sei, die Liebe des Kindes zu der Mutter mit ausstudirter Sorgfalt zu ersticken; sie machte ihn darauf aufmerksam, daß es nicht gut gethan sei, die Prinzessin von aller Gesellschaft, namentlich mit Mädchen ihres Alters, abzusperren und erinnerte ihn endlich an seine Pflicht, der Prinzessin, die bereits das siebzehnte Jahr erreicht habe, die Confirmation ertheilen zu lassen. Die Antwort des Prinz-Regenten auf diese Zuschrift ließ ziemlich lange warten und ward endlich unterm 14. Februar durch den Premier, Lord Liverpool, dahin ertheilt, daß, weil die Prinzessin von Wales die Veröffentlichung ihres Briefes im Morning Chronicle habe geschehen

lassen, die Besuche Ihrer Königlichen Hoheit bei ihrer Tochter in Warwickhouse künftig ganz wegfallen müßten. Zugleich ließ der Prinz-Regent die Verhandlungen bei der Untersuchung des Betragens der Prinzessin vom Jahre 1801 bekannt machen. Wenig Tage nach der von Lord Liverpool empfangenen Antwort begegneten sich die Wagen der Prinzessin von Wales und ihrer Tochter in Hydepark: Mutter und Tochter ließen halten und unterhielten sich auf die zärtlichste Weise gegen zehn Minuten; es blieb von dem um die Scene versammelten Publicum nicht unbemerkt, wie glücklich dieses unerwartete Zusammentreffen mit ihrer Mutter die Tochter gemacht habe. Am 23. März 1813, ohngefähr einen Monat nachher, starb die Mutter der Prinzessin von Wales, die verwittwete Herzogin von Braunschweig, die seit dem Tode ihres Gemahls bei Auerstädt zu ihrer Tochter nach Blackheath gezogen war. Dieser Todesfall verschaffte der Prinzessin Charlotte die Erlaubniß ihres Vaters, in Blackheath einen Condolenzbesuch abstatten zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit war es, wo die aufs Höchste über die Absperrung aufgebrachte Prinzessin von Wales zu ihrer Tochter, die eine baldige glücklichere Wendung in Aussicht stellte, während der Tafel, indem sie ein Glas Wein über das Tischtuch ausgoß, die Worte sagte, die nicht überhört wurden und dem Vater nicht vorenthalten blieben: „Eher soll der hier ausgegossene Wein wieder in die Flasche zurückfließen, als daß meine Gesinnung sich gegen die ändert, die mich so gröblich und niederträchtig verläumdet haben.“

Am 24. October 1813 erfolgte die Confirmation der Prinzessin Charlotte zu Windsor; am 7. Januar 1814 ward sie mit ihrem achtzehnten Geburtstage mündig. Die öffentliche Vorstellung bei Hofe, die die Prinzessin von York bei der Königin thun sollte, erfolgte jedoch nicht, weil die Tochter darauf bestand, daß die Mutter sie zu präsentiren habe.

Der Besuch, den die verbündeten Monarchen nach dem Pariser Frieden in London machten, veranlaßten nun die Königin zu dem letzten harten Schritte gegen ihre Schwiegertochter: sie deutete ihr in einem Briefe unter'm 23. Mai 1814 aus Windsor-Castle an: „daß es der ausdrückliche Wille des Prinz-Regenten sei, ihr bei dem in Aussicht stehenden Drawing-room bei keiner Gelegenheit, weder öffentlich noch privatim zu begegnen." Die Prinzessin Charlotte erschien zu diesem Drawing-room zum ersten Male öffentlich bei Hofe.

Die Prinzessin von Wales, die im Unterhause an Whitbread, im Oberhause an dem nachherigen Reformminister Grafen Grey warme und ergebene Freunde hatte, wandte sich nun an's Parlament in einer Zuschrift aus ihrer Stadtwohnung, Connaught-House, vom 3. Juni 1814. Das Parlament, das der Prinzessin damals 50,000 Pfund Sterling jährlich votirte, von denen sie, um sich beliebt zu machen, nur 35,000 annahm, hatte jedoch Etikette-Angelegenheiten nicht zu überwachen und vermochte daher keine directen Schritte zu thun. Der Erfolg des von der Prinzessin ergriffenen Schritts war nur steigende Erbitterung von Seiten des Prinz-Regenten.

Am 12. Juli 1814, nach der Abreise der fremden Monarchen, kam der Prinz-Regent in die Wohnung seiner Tochter, nach Warwickhouse, und eröffnete ihr sehr unerwartet und plötzlich: sie solle ihre ganze Dienerschaft, namentlich Miss Knight, entlassen und nach Carltonhouse gehen, im nächsten Zimmer seien fünf Damen, die er zu ihren Hofdamen ernannt habe, mit denen sie künftig in Cranburnlodge residiren werde. Es kam zu einem Wortwechsel, die Prinzessin floh aus einem Nebenzimmer, das eine geheime Thür hatte, in einer Miethkutsche zu ihrer Mutter nach Connaughthouse. Als sie dieselbe nicht zu Hause traf, ließ sie durch Mr. Sicard, den Steward, ihr einen Boten schicken; das Billet Charlottens traf sie auf dem Wege von Blackheath. Caroline fuhr sofort nach dem Parlamentshause, um sich erst nach Mr. Whitbread und dann nach dem Earl Grey zu erkundigen. Beide waren nicht da. Sie fuhr darauf nach Connaughthouse. Hier hatte sich Charlotte auf ein Bett geworfen und in ihrem Schmerze geklagt: „Lieber verdiene ich mein Brot und lebe von fünf Schillingen die Woche, als solches Leben zu führen!" Sie blieb bei ihrer Mutter bis zum andern Tag drei Uhr, wo es ihrem Oheim, dem Herzog von York, den der Prinz-Regent an sie abgeschickt hatte, gelang, sie nach Carltonhouse zu begleiten, wo sie der Prinz mit Güte empfing; der Rechtsbeistand ihrer Mutter, Brougham, hatte ihr mitgetheilt, daß sie, den Gesetzen des Landes zufolge, den Befehlen ihres Vaters allerdings Folge leisten müsse. Bald nach diesem Ereigniß, das im

Oberhause von Seiten des Herzogs von Sussex Fragen veranlaßte: „ob die Prinzessin Beschränkungen, wie bei Verhafteten, unterworfen sei," sah man dieselbe im Gehölz von Windsor umherreiten und durch London zu ihrer Mutter fahren, um bei ihr zu speisen. Diese verließ aber sodann am 9. August 1814 England unter dem Namen einer Gräfin von Cornwall. Das beruhigte zwar die königliche Familie, die Prinzessin Charlotte näherte sich aber ihrem Vater nicht, sie bezog Cranburnlodge, die ceremoniöse verwittwete Gräfin Roßlyn ward ihre neue Gouvernante.

Im Gefolge Kaiser Alexander's, dessen General er war, war bei dem Besuche 1814 auch der jetzige König der Belgier, Prinz Leopold von Coburg, der im Befreiungskriege mit gedient hatte, nach England gekommen, einer von dem Geschlechte, das durch seine körperliche Schönheit in neuester Zeit die alte Mission Oestreich-Habsburgs wieder aufnahm, durch Heirathen Glück zu machen. Prinz Leopold war ein schöner Mann, wie ihn vorzugsweise die in der Hofeleganz auf einen natürlichen Gegensatz piquirten Damen der ersten Gesellschaft lieben, er war von athletischem Wuchs und hübschem Gesicht, wozu noch eine zu allen Zeiten gewinnende Gleichmäßigkeit des Temperaments kam. Die durch ihre Memoiren berühmte „schöne Griechin," die Geliebte des in Gotha regierenden Bruders Leopold's, bei der Leopold einmal „früh sieben Uhr, als sie noch im Bette lag, sich auf prinzliche Weise introducirt hatte," hatte freilich bei ihm „einen falschen Blick, ein unangenehm sentimentales Lächeln

und ziemlich schlechtes Französisch" wahrgenommen. Dennoch machte der große Leopold großen Eindruck auf das Herz der kleinen jungen Prinzessin Charlotte und obwohl schon eine Heirath mit dem Kronprinzen der Niederlande im Gange war*), bestand sie doch darauf, nach ihrem Herzen zu wählen: das Beispiel ihrer Eltern hatte ihr eine zu ernste Lehre gegeben. Die geistreiche Großfürstin Catharine, verwittwete Herzogin von Oldenburg, Schwester Alexander's, bei der die Kronprinzessin ihren nachherigen Gemahl zum ersten Male sah, scheint eine Annäherung des Prinzen vermittelt zu haben. Der Prinz, der mit den fremden Monarchen nicht abgereist war, erhielt nach der Scene in Warwickhause am 12. Juli 1814 Audienz bei dem Prinz-Regenten und fragte bei demselben an: „ob er sich der Prinzessin, der er nicht gleichgültig zu sein glaube, ferner nähern dürfe, oder unverzüglich abreisen solle?" Das Ritterliche dieser Erklärung gewann den Vater, er ertheilte die Erlaubniß, um die Hand der künftigen Königin anzuhalten. Das Publicum erfuhr Nichts, der Prinz reiste im Stillen Ende Juli auf den Congreß nach Wien ab,

*) Nach der Geheimen Geschichte eines alten Diplomaten erschien ein Buch: „Geheime Geschichte der Vermählung der Prinzessin Charlotte von Wales mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg und der Aufhebung des Traktats mit dem Erbprinzen von Oranien nebst einer Skizze der Politik des russischen Hofs und Anecdoten von der Herzogin von Oldenburg und anderen Personen."

Charlotte besuchte das Seebad Weymouth; auch die Correspondenz zwischen Wien und Weymouth blieb verborgen. Die Wiederkunft Napoleon's, 1815, rief Leopold von Neuem in den Krieg.

Im Herbst 1815 ging Charlotte wieder nach Weymouth und hier war es, wo sie sich als ächte Tochter der meerbeherrschenden Insel erwies. Wie schon voriges Jahr machte sie auf der zu ihrer Verfügung gestellten Jacht „Zephyr" häufige Seefahrten. Bei einer derselben begegnete sie dem Linienschiff „Leviathan" von vierundsiebzig Kanonen, das den Gesandten Canning nach Lissabon brachte: es strich vor der königlichen Flagge der Jacht die Segel und feuerte die bräuchlichen Salutschüsse ab. Capitain Bligh und Canning ruderten an die Jacht, um der Prinzessin ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Sie empfing sie auf dem Verdecke und äußerte sofort ihren Wunsch gegen den Capitain, seinen „man of war" zu besteigen. Ihr alter Lehrer, der Bischof Fisher von Salisbury, befand sich bei ihr und gab ihr zu bedenken, daß ihr Vater es nicht gern sehen werde, daß sie in einem offenen Boote in die See gehe, noch dazu gehe diese hoch. Die Prinzessin meinte aber: „Königin Elisabeth trug großes Gefallen an ihrer Flotte und fürchtete sich gar nicht, in einem offenen Boote an ein Kriegsschiff heranzufahren, wenn auch schon die See hoch ging, warum sollte ich es nicht auch?" Darauf wandte sie sich an Capitain Bligh mit den Worten: „Capitain Bligh, Sie werden so gut sein, mich in Ihr Boot zu nehmen und mich an den Leviathan heranrudern zu lassen, denn

ich wünsche nicht nur ihn zu sehen, sondern bin dazu entschlossen." Die Prinzessin bestieg das Boot, es folgten ihr der alte Bischof, ihre beiden Hofdamen Lady Ilchester und Lady Augusta Greville, General Garth und Dr. Short. Als das Schiff erreicht war, paradirte die Mannschaft auf dem Gestänge und es ward ein Staatssessel herabgelassen, um die Prinzessin heraufzuziehen. Sie meinte aber: „Ich will lieber in der Seemanns-Manier (mittelst der Strickleiter) heraufsteigen, Capitain Bligh, Sie werden so gütig sein, sich meiner Kleider anzunehmen; wenn ich auf dem Deck bin, mag der Stuhl für die andern Damen und den Bischof heruntergelassen werden." Die Prinzessin kletterte nun auf das hohe Schiff mit einer Behendigkeit, die die Mannschaft nicht wenig entzückte und in Erstaunen setzte. Das ganze Gefolge lehnte ebenfalls den Stuhl ab. Auf dem Verdecke wurden die Seeoffiziere einzeln vorgestellt. Charlotte äußerte ihr Erstaunen über den Umfang und die Stärke des Schiffes und fügte hinzu: „Solche edle Gebäude können schon mit Recht die hölzernen Mauern von England heißen." Darauf erklärte sie, daß sie nicht begnügt sei, die Staatscajüte zu sehen, sie wolle auch den Raum zwischen den Decks und das Unterdeck in Augenschein nehmen. Der Capitain begleitete demzufolge die Prinzessin: sie besichtigte die Schlafstellen, die Küche, das Pulvermagazin, die Vorrathskammern, kurz Alles. Als sie wieder auf dem Verdeck angelangt war, versicherte sie Capitain Bligh, daß er ihr ein größeres Vergnügen gemacht habe, als sie jemalen ge-

nossen habe, bat ihn eine Börse unter das Schiffsvolk zu vertheilen und stieg herab, wie sie heraufgekommen war, unter dem Donner der königlichen Salve und den Hurrahs der Mannschaft eines britischen „man of war."

An ihrem zwanzigsten Geburtstage, am 7. Jan. 1816, den der Prinz-Regent mit der königlichen Familie zu Brighton feierte, geschah die Declaration der Verlobung an dieselbe. Am 14. März gelangte an das Oberhaus und am folgenden Tage an das Unterhaus die Botschaft des Prinz-Regenten, daß seine Tochter sich mit dem Prinzen von Coburg vermählen werde. Am 21. Februar 1816 war derselbe in Dover gelandet. Am 2. Mai, an einem schönen Frühlingstage, nachdem die Braut zu den verschiedenen Gratulationsempfängen und zum Diner zwölfmal die Kleider gewechselt hatte, wurde die Ehe mit Coburg in Carltonhouse durch den Erzbischof von Canterbury eingesegnet. Sie wohnten hierauf in dem von dem Regenten ihnen überwiesenen Camelfordhouse in Oxfordstreet, ohnfern Parklane in London.

Das Tagebuch eines alten Diplomaten enthält über die Vermählung der Prinzessin Charlotte, über ihren und ihres Vaters Charakter, so wie über die damaligen Sitten und die ganze Lage des Landes und der Regierung interessante Spezialitäten und ich gebe deshalb davon einen Auszug, der besser als alles Andere die Physiognomie des englischen Lebens in den höchsten Kreisen veranschaulicht: das Tagebuch rührt von einem Manne her, der mit denselben ganz vertraut ist und dessen pikanter und kaustischer Humor auf

die amüsanteste Weise das, was hinter den Coulissen vorging, enthüllt.

London, 13. Februar 1816.

„Die Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen von Sachsen-Coburg wird nächstens ratificirt werden."

16. Februar 1816.

„Der Regent kommt nicht, wie man erwartet hatte, zum Montag zurück. Es ist seit seiner Krankheit eine große Veränderung mit ihm vorgegangen und man sagt, daß er seine Gedanken abermals dem Methodismus zugewandt habe."

22. Februar 1816.

„Der Prinz von Sachsen-Coburg kam gestern Abend in Clarendon-Hotel an."

24. Februar 1816.

„John Bull bekümmert sich wenig um Fürsten und ihre Vermählungen; er besitzt keine müßige Neugier und an Seine Hoheit von Sachsen-Coburg wird kaum gedacht."

Prinz Leopold reiste gestern von hier, von Lord Castlereagh und dem Grafen Hardenberg begleitet, ab: die Vermählung wird sofort stattfinden."

26. Februar 1816.

„Wieder geht das Gerücht, daß Prinz Leopold der neue Vicekönig von Hannover sei; es rührt von Carlton-House*) her. In diesem Falle wird die Prinzessin mit ihm gehen."

*) Stadtwohnung des Prinz-Regenten.

„Die Arrangements wegen der Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg werden, wie ich höre, morgen beendet sein."

„Der Hofwind bläst sechszigmal in der Stunde von allen Punkten des Compasses, so daß Nachrichten, die aus dieser Richtung herkommen, unsicherer sind, als der Mond, der jetzt der herrschende Planet im Rathe des Regenten ist. Seit der Ankunft des Prinzen Leopold ist ein neuer Candidat aufgetreten, welcher, wie man sagt, von dem ganzen Hofe unterstützt werden wird; sein Name ist aber gegenwärtig noch ein Geheimniß. Die Minister spielen Blindekuh und bei allem ihrem Scharfsinn sagt man doch jedem nach, daß ihm die Augen verbunden sind. Es sind seit der Ankunft dieses Deutschen schon genug niedliche Kabalen im Gange."

„Um das Gemüth des Regenten ein wenig aufzuheitern, hat Mylord Castlereagh alle belustigenden Anecdoten gesammelt, welche während der Ferien im Leben der vornehmen Welt vorgekommen sind. Neulich erzählte er mir eine von sich selbst, die ich Ihnen literatim et verbatim mittheilen will, wie S. Herrlichkeit sie dem Prinzen mitgetheilt zu haben sagte. „Eure Hoheit," sagte ich, „wird sich erinnern, daß ich ein Landhaus in der Nähe von Stanmore besitze, das ich mit meiner Gemahlin zuweilen besuche. Als wir eines Sonnabends noch ziemlich spät uns ganz unerwartet dahin begaben, trafen wir zwei Dienerinnen des Hauses in unserm Bett an, worin sie gewöhnlich schliefen, um es warm zu

halten. Sie sprangen heraus und wir sprangen hinein, ohne das Bettzeug zu wechseln. Es dauerte nicht lange und ich begann schon einzuschlummern, als wir durch die Stimme eines Mannes erschreckt wurden, der in's Zimmer hereinschrie: „Gott verdamm' Euch, Ihr kleinen Bälger, liegt still oder ich drehe Euch den Hals um!" Ich riß sogleich den Vorhang auf und rief: „Ich will verdammt sein, wenn Ihr das thut." Binnen weniger als einer Stunde war der Eindringling aus dem Zimmer und aus dem Hause verschwunden." Castlereagh hat in seinem Ausdruck etwas Eigenthümliches, welches auch die allerunbedeutendste Geschichte interessant macht. Dieses Talent räumt ihm an dem Hofe von Großbritannien, so wie derselbe gegenwärtig gestaltet ist, nothwendig einen hohen Standpunkt ein"*).

27. Februar 1816.

„Sie werden mit mir lachen, wenn ich Ihnen sage, daß eine Mrs. Mardyn, ein neuer Stern am Theaterhimmel, alle Classen bezaubert hat. Sie ist die Göttin der Wollust — besitzt die schönsten, schwarzen, rollenden Augen und den feinsten Teint, den man gesehen hat. Mrs. Mardyn ist im Pavillon gewesen. Sie ist auch die Unaussprechliche, welche Lady Byron aus dem Hause ihres Gatten vertrieben hat. Sie ist die schönste Gestalt, die man sich denken kann, und ich selbst bin ganz weg in sie."

---

*) Dieses Talent war bekanntlich auch das des berühmten östreichischen Staatskanzlers, der noch lebt.

1. März 1816.

„Der Herzog von Cambridge*) hat wiederholt nach Hause geschrieben und seinen Wunsch zurückzukehren zu erkennen gegeben. Man sagt, er habe sich, seit er die Zügel der Regierung übernommen, sehr bereichert. Das Gerücht, daß Prinz Leopold sein Nachfolger sein werde, erhält sich noch immer."

„Ein Arzt wurde gefragt, wie es mit Sr. Hoheit stände? „Er geht zum Himmel," war die Antwort. „Auf welche Weise?" fügte der Frager hinzu. „Zu Wasser!"

„Mitten unter allem diesem werden die Verschönerungen im Pavillon fortgesetzt. Gräfe, der Decorationsmaler, hat Befehl erhalten, die neuen Zimmer, jedes zu fünfundsechszig Fuß lang, einzurichten."

„Der Prinz von Coburg ist nach Gloucester-Lodge in Weymouth abgereist, wo er einige Zeit, wahrscheinlich so lange, als der Honigmonat dauert, wohnen wird."

4. März 1816.

„Ein vollkommener Fracas im Pavillon (zu Brighton) Dramatis personae: R—t (?der Regent). Die K. (?Königin). P. C. (?) Seine Hoheit der Prinz, die Prinzessin (Charlotte) und der Herzog von Clarence. Eine interessante Discussion. „Keine persönliche Neigung soll die Liebe verdrängen, die ich zu meinem Vaterlande habe. Gebt mir das Versprechen, daß ich nicht aus dem Königreich geschickt werde

---

*) Vicekönig von Hannover.

und ich will heirathen, wen Ihr wollt!" — Vide die Antwort der Prinzessin Charlotte."

„Erstaunen bemächtigte sich der Gruppe — man war einen Augenblick lang wie versteinert. Der Prinz, sagt man, gab seinen Gefühlen Raum! Die Frage wird heute im Parlament vorgelegt werden. Es wird eine Civilliste für diese hohen Personen und ihre Nachkommen beantragt werden, im Fall S. Kön. Hoheit nicht auf den Thron käme und die Bill wird die Klausel enthalten, daß seine Gemahlin nicht ohne Einwilligung des Königs, ihrer eignen, der des Prinz-Regenten und des Staatsraths das Land verlassen soll."

5. März 1816.

„Gestern Abend herrschte ein bedeutender Grad von Erwartung in beiden Häusern, weil man glaubte, daß eine königliche Mittheilung in Bezug auf die Vermählung der Prinzessin Charlotte werde gemacht werden. Diese fand jedoch nicht Statt. Die Briefe aus Brighton sagen: der Prinz-Regent werde in einigen Tagen in London sein. Ein Bote kam jedoch gestern mit der Nachricht, daß S. Kön. Hoheit auf keinen Fall eher als bis den 20. d. M. nach Carltonhouse zurückkehren werde. Er soll sich jetzt viel besser befinden, aber die Schwäche, die von dem letzten Gichtanfalle zurückgeblieben ist, macht ihn noch unfähig, auf den Beinen zu stehen."

„Der vereinigte Club der Armee und Flotte*)

---

*) The united Service-Club, der eben damals zusammengetreten war.

unterlag gestern im Unterhause einer Discussion. General Gasgoigne führte in völligem Ernste zur Vertheidigung desselben an, daß er für die London besuchenden Militairs, so wie für die Offiziere der Flotte eine wohlfeile Tafel und gute Gesellschaft gewähren werde. Das Diner wird zu 26 Schilling*) pro Kopf berechnet."

6. März 1816.

„Die Influenza unter den Ministern." Alexander der Große hatte einen schiefen Hals und durch ein außerordentliches Verhängniß bekamen seine sämmtlichen Höflinge auch schiefe Hälse. Es ist auffällig, daß ein ähnliches Verhängniß über dem gegenwärtigen Höflingsgeschlecht zu walten scheint; es läßt sich aber nicht behaupten, daß die Krankheit, wie in Macedonien, bloße Verstellung sei, denn die gegenwärtigen Minister sind stolz und unbeugsam und huldigen der starresten Rechtschaffenheit."

„Die Thatsache jedoch steht fest. Der Prinz-Regent ward zuerst krank. Lord Castlereagh ward krank, dann kam Lord Liverpool**) an die Reihe und nachher Lord Bathurst.***) Freitag Abend ward der sehr ehrenwerthe Mr. Wellesley Pole****) krank und eine halbe Stunde später Bragge Bathurst. Die Krankheit greift, wie wir sehen, immer

*) 8 Thaler 20 Gr.

**) Der zweite dieses Namens, Premier und Factotum der Königin Charlotte.

***) Staatssecretair für die Colonieen.

****) Münzmeister.

weiter um sich und hat auch einige der kleinen Minister erreicht. Montag Abend ward Mr. Brogden krank und vom Comité „der Wege und Mittel“ an den Comité der Aerzte verwiesen.“

„Verschiedene andere Mitglieder des Ministeriums zeigen große Unruhe und Symptome von Krankheit oder doch einen Hang dazu. Diese Influenza unterscheidet sich, wie man sagen wird, nicht bloß von der des macedonischen Hofs, sondern auch von der, welche die griechische Armee bei der Belagerung von Troja heimsuchte. Diese begann bei Pferden und Hunden und andern Thieren im Lager und verbreitete sich aufwärts; die gegenwärtige Minister-Influenza begann aber oben und breitete sich nach unten aus. Es ist sonderbar zu bemerken, wie die Symptome der Krankheit bei den verschiedenen Patienten je nach ihrer Constitution verschieden sind. Bei dem Kanzler der Schatzkammer (Mr. Vansittart) ist sie von einem Schwindel im Kopfe und Geistesabwesenheit begleitet; er ist, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, „aus dem Häuschen.“ Lord Castlereagh's Krankheit ist eine Art von Seekrankheit: sein in der letzten Zeit durch feine und delicate Speisen verdorbener Magen kann die rohe und gemeine Kost nicht vertragen, die ihm seit der Rückkehr von der Tafel anderer europäischer Monarchen vorgesetzt wird; man hofft jedoch, daß eine kleine Purganz seinen Magen bald wieder an die schlichte, gesunde englische Küche gewöhnen werde, welche ihm vor seinem Besuche auf dem Continent so gut bekam. Die Krankheit des sehr ehrenwerthen

Wellesley Pole ist von einer außerordentlichen Niedergeschlagenheit begleitet, die, wie man glaubt, ihren Grund in der schweren Verantwortlichkeit seines Amts als Münzmeister hat; die Natur, sagt man, duldet keinen leeren Raum und deshalb wird seine Krankheit noch mehr durch die Langeweile erschwert, die durch eine Sinecure hervorgerufen worden ist. Die Freunde des Kriegsministers fürchten eine Auflösung oder doch Verminderung der Kräfte und Mr. Huskisson*) kommt mir vor wie einer, der sich im Walde verirrt hat. Wie sehr aber auch die äußere Erscheinung der Krankheit an den Patienten verschieden sein mag, einen gemeinsamen „Grundzug," wie Mylord Castlereagh sagen würde, haben sie: den Hang zur Hinfälligkeit, der auf einen gänzlichen Zusammenbruch der Constitution hindeutet."

11. März 1816.

„Und wir werden also den Regenten wirklich wieder in London sehen?" sagen die Schneider, Putzmacherinnen und Friseure. „Ja wirklich, sagt Lord P.**), welcher, beiläufig gesagt, zum Hoflieferanten der Parfümerien und Schönheitsmittel ernannt worden ist. Nächst dem Herzog von C. (? Cumberland) gilt seine Lordschaft bei der ganzen Gemeinde seiner weibischen Cameradschaft für den schönsten jetzt lebenden Adonis. So lauten die kleinen Nachrichten unserer

*) Der Commissair für die Wälder und Forsten.

**) ? Palmerston, geb. 1784, der frühzeitig das Sobriquet: „le petit Cupidon" erhielt.

vornehmen Welt. Eine andere Kleinigkeit ist die Liebe der Marquisin H.*) zu einem armen schottischen Häuptling, aber n'importe, — der

„überschreiten wird
Die Grenze eines niedern Schicksals."

„Man sagt, der Prinz-Regent wolle den Nachrichten über die allgemeine Noth im Lande nicht glauben. Er nennt sie ein pöbelhaftes Geschrei, schwört darauf, er wolle Geld haben, denn er brauche Geld — einen neuen Palast in Brighton, und dann einen zweiten Palast in Pall Mall, oder „Gott verdamme mich, wenn ich Euch nicht Alle hinauswerfe!"

„Noch einmal vom königlichen Haus! Der Regent hat von dem alten Kauz**) 100,000 Pfund geborgt; Alexander Davison hat ihm 85,000 Pfund von dem Einkommen des Kasernendepartements geliehen; diese Summen machen in Verbindung mit seinen Wechseln***) 285,000 Pfund aus, wenn die Rechenkunst zuverlässig ist. Hierzu füge man noch die 75,000 Pfund, die wegen der Lebensmitteltheuerung vor zwei Jahren bewilligt wurden und die Summe wird noch größer. Nun frage ich, was ist aus diesem Gelde geworden? Und wenn man bedenkt, daß die Minister noch 150,000 Pfund verlangen!"

---

*) ? Hertford.

**) Wahrscheinlich der reiche Banquier Coutts.

***) Lord Yarmouth, Sohn der Marquise Hertford, hatte dem Prinzen seinen Accept auf 100,000 Pfund geliehen.

14. März 1816.

„Der Earl von Liverpool meldete gestern Abend im Oberhause, daß er heute eine Botschaft vom Prinz-Regenten in Bezug auf die beabsichtigte Vermählung der Prinzessin Charlotte mittheilen werde. Lord Castlereagh machte im Unterhause eine ähnliche Mittheilung.“

18. März 1816.

„Mit dem Prinzen soll es jetzt weit besser gehen und er wird noch vor dem 1. April in London sein, um die Vorbereitungen auf die Vermählung seiner Tochter zu leiten, denn er ist, wie er sagt, entschlossen, „daß Alles so öffentlich als möglich geschehen solle.“

„Mrs. Fitzherbert hat den Prinzen seit seinem letzten Anfalle bedient: er soll jetzt außerordentlich reizbar sein.“

19. März 1816.

„Gestern Abend ward im Unterhause mitgetheilt, daß sich gegenwärtig in Newgate nicht weniger als achtundfunfzig zum Tode verurtheilte Verbrecher befinden! Lord Milton*) fragte: „welche Unpäßlichkeit es gewesen, die die Ausübung des erhabensten Acts des königlichen Amts verhindert habe? War es bloß, was man im gewöhnlichen Leben eine Unpäßlichkeit nennt? (hört! hört!) Und ist der edle Lord, welcher das Amt eines Ministers der Krone bekleidet, gemeint, dies als Grund anzuführen, weshalb sich die königliche Huld Wochen, ja Monate lang nicht mit dem Leben

---

*) Aeltester Sohn des Earl Fitzwilliam.

und Tod dieser Unglücklichen habe befassen wollen? Sollen sie in dieser traurigen Lage verharren, weil das Individuum, welches jetzt die Functionen des königlichen Amts bekleidet, zufällig unpäßlich ist? (hört! hört!) Und wenn Brighton fünfhundert Meilen entfernt wäre, anstatt funfzig, so dürfte so etwas nicht vorkommen!" Der Generalanwalt antwortete: er erklärte, es sei gar nichts Ungewöhnliches, daß die Berichte in diesen Sachen längere Zeit liegen blieben."

21. März 1816.

5 Uhr. „Die Stadt ist in vollständiger Verwirrung: es ist heute Gala zur Vorstellung des Prinzen Leopold."

22. März 1816.

„Das Publicum fand sich gestern sehr getäuscht, da es den Verlobten der Prinzessin Charlotte nicht zu sehen bekam. Unpäßlichkeit ward als Grund angegeben, aber das Wahre an der Sache ist, daß Se. Kön. Hoheit der Prinz-Regent wünscht, sie möge ihn begleiten, wenn er selbst wieder nach London kommt, denn er fürchtet bei John Bull nicht den besten Empfang zu finden. Ungeachtet der Verkündigung des vornehmen Fremden war die Gala bei der Königin doch sehr schwach besucht, ohnerachtet es gegenwärtig in der Stadt nicht an vornehmer Welt fehlt."

„Se. Hoheit sind bedeutend magerer geworden — Wirkung der Krankheit — der Gicht. Eine Zeitlang hatte sie sich auf die Gegend um die Knöchel beschränkt, als aber der Prinz von der strengen Diät abwich, stieg sie ihm in die Knie und es trat eine schmerzhafte

Empfindung ein. Sein einziges Getränk ist jetzt Punsch, mit Ausnahme eines Glases brandy des Morgens, wenn er aufsteht, „ohne welches er, wie er sagt, sterben müßte."

„In der Stadt herrscht fortwährend ein ganz ungewöhnliches Leben und Treiben. In den Straßen wimmelt es von Leuten aller Classen und Stände; man sollte wirklich glauben, der Kaiser und die Könige kämen wieder. John Bull geht ganz gewiß mit etwas um, was sich gegenwärtig nicht ergründen läßt."

28. März 1816.

„Die Königin kam gestern Nachmittag in die Stadt und der Regent an demselben Abend. Heut Abend wird eine Zusammenkunft in Buckingham-House*) sein. Ihre Majestät ist ausdrücklich in der Absicht in die Stadt gekommen, sich an die Spitze einer Partei zu stellen. Sie hat offen ihren Entschluß ausgesprochen, die Marquise von —**) zu entfernen. Sie, die Königin, wird von dem Lordkanzler Eldon, dem Earl von Liverpool, dem Herzog von Montrose und sämmtlichen Frommen (den Addingtons u. s. w.) unterstützt, sie verabscheuen Castlereagh und werden sich jeder Junta anschließen, um ihn zu verdrängen. Castlereagh verlacht ihre Drohungen so lange, als ihm die Marquise den Rücken deckt, welche sagt, daß sie den Prinzen für sie Alle unzugänglich machen will. Im Pavillon hat sie ihr

*) Wohnung der Königin.

**) Hertford.

Versprechen auch wirklich ausgeführt. Der Regent wird gänzlich von ihr beherrscht, das heißt, er läßt sich durch die Furcht zu jeder Maßregel bestimmen, die sie zu beantragen beliebt. Als sie sah, daß ihre Macht zu sinken begann, bemächtigte sie sich seines schwachen Verstandes ganz und gar und schwingt nun das Scepter gebieterischer als zuvor. Die mächtigsten Vertheidiger Castlereagh's sind die Gowers (Staffords)*); sie sind eine ganze Schaar. Die Bath's, Salisbury's**), Wellesley's, Finche's (Winchilsea), so wie überhaupt der ganze alte Hof gehören natürlich zur Partei der Königin. So scheint es, als ob Castlereagh alle ihm zu Gebote stehende Kräfte aufböte, um Liverpool zu verdrängen, so wie Eldon und vice versa.***)"

„Die Ueberlassung von Camelfordhouse zur Wohnung für die Prinzessin Charlotte und ihren Gemahl sieht ganz so aus, wie ein schlauer Pfiff. Es ist eins der schlechtest gebauten Häuser im vereinigten Königreich: es enthält nicht ein einziges gutes Zimmer

---

*) Seit 1833 Herzoge von Sutherland.

**) „Das Haus der Marquise von Salisbury ist das der politischen Winkelzüge. Ihre Gesellschaften sind rein politisch, ausgenommen an Sonntag-Abenden, wo auch eine heitere Unterhaltung stattfindet." Diese Dame verbrannte fünfundachtzig Jahre alt auf ihrem Landsitze zu Hatfield-House. Ihr Schwiegersohn, Lord Cowley, war Wellington's jüngster Bruder, Vater des jetzigen Gesandten in Paris.

***) Castlereagh erhielt sich bis zum Jahre 1822, wo er sich die Kehle abschnitt, Liverpool blieb bis zum Jahre 1827 Premier, wo er blöde ward.

und die Lage ist weit entfernt, eine angenehme zu sein, denn es steht in Oxfordstreet in der Nähe von Parklane und seine Hauptfront wird von einer langen Reihe von von lauter armen Leuten bewohnten Häusern überragt. Aber „es müßte ein sehr übler Wind sein, der nicht Jemanden etwas Gutes zuwehte": Lord Grenville ist das Haus auf sieben Jahre los und bekommt dafür einen erklecklichen Zins. Der Prinz hat seinen Kammerdiener*) zum Architecten bei den auszuführenden Verschönerungen und Verbesserungen ernannt!!"

„Blumen der Rhetorik!" Da Lord Castlereagh von seinen Lobhudlern als der brillanteste Mann seines Zeitalters ausposaunt worden ist, so betrachtet ihn die heranwachsende Generation natürlich als ein Muster der Beredtsamkeit und erfüllt allnächtlich die Galerie des Unterhauses, um sich zu belehren. Der ganz schöne phantasiereiche Schwung, dem sich Seine Lordschaft zuweilen hingiebt, die sämmtlichen Blumen, mit welchen er seine Rede schmückt, werden natürlich von den nach Rednerruhm strebenden Jünglingen begierig aufgerafft und sorgfältig gesammelt. Man hört ihn mit wohlgewählten hochtrabenden Worten sein eignes Lob und das Lob der „anderen Souveraine" von Europa singen, bis er sich aus der schwindelnden Höhe herablassend und mit gerechter und zartsinniger Ironie den „unwissenden Ungestüm" des Volks zurückweist, welches von der Abgabenlast befreit sein will."

*) Dieser Waiter war nicht nur als Majordomo, sondern auch als Inspector der Gemächer, als Spion bei der Prinzessin installirt.

„Am 18. März Abends, als die Einkommensteuer zur Berathung kam,*) hoffte er, daß „das Volk von England sich nicht selbst den Rücken kehren werde."

„In einer gewissen Figur seiner Rede übertrifft der edle Lord sich selbst und legt mit einer Anmuth, die das Bereich der Kunst weit übersteigt, den „Grundzug" dar — ein Ausdruck, der, wie Seine Lordschaft durch die häufige Wiederholuug desselben verräth, niemals ermüden kann."

„Es ist jedoch das Schicksal des Verdienstes, Neid zu erregen und demgemäß finden wir, daß die Originalität dieses zartsinnigen Gedankens von einigen Leuten streitig gemacht wird, welche die folgende Anecdote zur Unterstützung ihrer Behauptung anführen."

„Um die Zeit, wo die jetzt herrschende Mode zuerst aufkam, nahm eine stattliche dicke Dame mit ihren nackten, zurückgebogenen Schultern ihren Standpunkt im Parterre des Opernhauses ein. Die Aufmerksamkeit des Lord Westmoreland, der in kurzer Entfernung dahinter saß, wurde durch das seltene Aussehen des Rückens dieser Dame stark angezogen und nachdem er einige Zeit lang sorgfältig betrachtet hatte, zog er seinen Operngucker heraus, um sich genau von der Sache zu unterrichten. Da auch dies Manöver nicht ausreichte, um seine Zweifel zu heben, so wendete er sich an seinen Begleiter, welcher ihm mittheilte, daß der

*) Sie ward, wie erwähnt, mit 238 gegen 201 verworfen.

Gegenstand seiner Aufmerksamkeit der Rücken der Mrs. Billington sei."

„Und entschuldigen Sie mein Herr, sagte Seine Lordschaft, steht sie auf den Füßen oder auf dem Kopfe?"

„Aber daß das Volk von England „sich selbst den Rücken zukehrt" — dies ist eine ganz neue Idee, die zu der eben mitgetheilten Anecdote in keiner Beziehung steht."*)

„Der Prinz-Regent gab gestern dem Lordkanzler, dem Earl von Liverpool und Lord Castlereagh lange Audienzen. Um sechs Uhr begab sich Seine Königl. Hoheit; von Sir B. Bloomfield**)

*) Der beobachtende Lord war der Vater des heutigen Gesandten in Wien und früher in Berlin — welcher von 1807—1827 als Geheim-Siegelbewahrer im Ministerium Liverpool war und 1827, wo Canning Premier ward, mit austreten mußte, „ein sonderbarer alter Mann, wie Fürst Pückler von ihm schreibt, der einen ungeheuern aristokratischen Stolz besitzt, wie eine Mumie aussieht und ungeachtet seiner achtzig Jahre täglich auf einem Harttraber zu sehen ist, wie er durch St. James Park mit der Schnelligkeit eines Vogels hindurchfliegt." Diesen Moment hatte man zu einer boshaften Carricatur gewählt, mit der Umschrift:

„The flying privy, das fliegende Geheimsiegel."

Dieses „Geheimsiegel" fiel von dem in Vogelgestalt die Luft durchschneidenden Lord auf das sich mit allen Zeichen des Abscheus wegwendende Publikum nieder.

**) Der spätere Lord Bloomfield: er war Generalmajor, wurde 1817 Privatsecretair und Keeper of the privy pourse, Verwalter der Privatkasse des Prinz-Regenten und 1822—1825 Gesandter in Stockholm. Er starb 1846. Fürst Pückler nennt ihn „einen ehemals markanten Mann

begleitet, zum Diner bei der Königin und den Prinzessinnen. Privatnachrichten melden, daß Seine Königl. Hoheit ganz wüthend ist, daß man ihn nach London gebracht hat. Im Pavillon konnte er seine Freunde ungenirter empfangen, als in Carltonhouse."

„Wie befindet sich der Regent? fragte Y—.**) am vergangenen Donnerstag den Marquis von Headfort."

„Viel besser."

„Wie steht's mit seiner Laune?"

„Davon läßt sich nichts Gutes sagen."

„Es ist Thatsache, daß Y. in Ungnade gefallen ist. Er stimmte gegen die Kornbill, was viel Anstoß gab und dies that Seine Lordschaft trotz der Bitten seines Papa und seiner Mama! Später weigerte er sich, die Einkommensteuer zu unterstützen. Als neulich bei einem Diner von dem edlen Lord gesprochen wurde und einer der Gäste erwähnte, daß Y. in dem kürzlich an der Ecke von Bennettstreet, St. James's, eröffneten Saale 500 Pfund Sterling eingesteckt habe, bemerkte Seine Königl. Hoheit:

„O, das sieht ihm ähnlich!"

„Das Spiel hat sich in dieser Saison auf den

---

und Favorit des Königs au temps de ses frédaines". Er war der Vater des Gesandten in Petersburg, des jetzt lebenden Lords Bloomfield.

*) Lord Yarmouth, ältester Sohn des Oberkammerherrn und der Marquise von Hertford, Vater des jetzt lebenden Marquis, der mehrmals erwähnte, als Löwe und Spieler bekannte nobleman.

„Kokosbaum" beschränkt. Y. soll 30,000 Pfund gewonnen haben; der am meisten Geplünderte ist F., ein erst vor Kurzem mündig gewordener junger Mann. Bei allen ungünstigen Erscheinungen in dieser privilegirten Schule des Libertinismus nennt man sie immer noch „den Mittelpunkt der Eleganz, den Garten zarter Freuden und das Grab der Melancholie."

1. April 1816.

„Der Grund, weshalb der Regent so wüthend ist, daß man ihn nach London gebracht hat, ist die Lage der unglücklichen, zum Tode verurtheilten Delinquenten in Newgate."

2. April 1816.

„Den sämmtlichen zum Tode verurtheilten Verbrechern ist eine fernerweite Frist bewilligt worden."

„Es wird in der nächsten Zeit ein sehr interessanter Prozeß zur Verhandlung kommen und zwar in Betreff einer bedeutenden, an den Prinz-Regenten adressirten Sendung Muschelgold aus Paris, welche, da sie natürlich zollfrei einpassirte, dem Handelshaus, für welche sie bestimmt war, keinen unbedeutenden Gewinn gewährte. Da sich von dem Prinzen nicht erwarten ließ, daß er seinen Namen umsonst hergeben werde, so gestattete man, aus den zwölf Packeten so viel herauszunehmen, als Seiner Königlichen Hoheit beliebte!! Braucht man sich zu wundern, daß dieses „Rad innerhalb eines Rades" zu viele Speichen hatte? Es war dies der Fall. Da nun die Frachtbriefe gar nicht mit der Faktur in Uebereinstimmung sich fanden, so weigerten sich die Bürger, die Waare anzunehmen.

Der Pariser Absender weiß nun nicht, wie er wieder zu seinem Schaden kommen soll und nimmt als letzte Hülfe die des Gerichtes in Anspruch. Die Advocaten sind schon bestellt und wahrscheinlich wird Westminster-Hall ein ganz neues Verfahren zu sehen bekommen — wenn nicht Seine Königl. Hoheit die ganze Rechnung bezahlt."

„John Bull merkt nicht, daß seit Eröffnung der Parlamentssitzungen ein großer Theil der den neuerbauten Straßen in der Umgebung von Grosvenor-Place angehängten Wachthäuser, zwischen Hyde-Park Corner und Kings Road, mit Militair angefüllt worden sind und daß diese Einrichtung auf die nächsten vier Monate getroffen ist."

„Der Marquis von Anglesey*) ist mit dem Großkreuz des Guelfenordens decorirt worden. Der Prinz giebt heute dem Marquis und dem Earl von Barrymore ein Diner."

3. April 1810.

„Man ist allgemein der Ansicht, daß der letzte Anfall dem Regenten den Rest der Kräfte vollends gebrochen hat. Und dennoch fährt er trotz aller Mahnungen und Bitten in seinen gewohnten Libationen fort und trinkt seinen Punsch oder, wie er es nennt, „seine Nachtmütze," wozu anstatt des Wassers Champagner genommen wird."

„Daß die Einkommensteuerfrage eine Carltonhouse-

*) Der Vertheidiger des Bajonetsystems, der bekannte General und Vicekönig von Irland.

Frage war, ist Denen, welche mit dem Prinzen auf vertrautem Fuße stehen, unwiderleglich dargethan worden. Lord B.— zum Beispiel, der mit dem Prinzen mehr Stunden unter vier Augen zugebracht hat, als irgend Jemand, versicherte mir, es sei dies absolute Thatsache."

„In Frankreich lebt jetzt ein Mann, Namens C.—, der noch vor wenig Jahren Secretair bei der Schatzkammer war. Dieser freche Kassendefraudant sagt, die 84,000 Pfund Sterling, die ihm gefehlt, seien eine zu unbedeutende Kleinigkeit gewesen, als daß er deswegen nochmals seine Rechnungen hätte durchsehen sollen. Wäre der Verlust eine Million gewesen, so würde er es allerdings der Mühe werth gehalten haben, den Irrthum zu berichtigen. Die Todten können nicht reden und der Hauptzeuge, den er zu fürchten hat, ist gestorben. Diese nichtswürdigen Thaten werden in der Sprache des Hofes „nützliche Verbrechen" genannt und wegen ihrer Nützlichkeit für weiter nichts gehalten als für die Wirkung einer weisen Vorsicht und einen verzeihlichen Act der Selbstvertheidigung."

„Der Kanzler der Schatzkammer verkündete gestern Abend im Unterhause ein fernerweites Beispiel von Ersparung, nämlich die Einziehung des Offiziertisches in St. James, der bisher auf Staatskosten unterhalten worden und 12,000 Pfund Sterling kostete."

„Gleichzeitig stellte sich aber auch gestern Abend im Unterhause ein neuer Beweis von der Verschwendung der Minister heraus, indem sich ergab, daß Mr. H—, der Hülfssecretair bei der Schatzkammer, außer

einem erhöhten Gehalt von 3500 Pfund jährlich noch eine Gratification von 5000 Pfund erhalten hat."

5. April 1816.

„Aechter Patriotismus." John Bull wird sich außerordentlich freuen, wenn er erfährt, daß ungeachtet der Ablehnung der Einkommensteuer doch noch mehrere Parlamentsglieder von der Angemessenheit und Popularität derselben so überzeugt sind, daß sie sich entschlossen haben, ihren Antheil noch ferner zu bezahlen. Als Lord Liverpool wegen desselben Gegenstandes angegangen wurde, erklärte er offen: „Nichts könne patriotischer sein als die Absicht dieser Herren — da er aber Minister sei, so halte er sich für verbunden, sich der Entscheidung des Parlaments zu unterwerfen und was seinen Gehalt beträfe, so betrügen die Vergütungen, die er für Cabinetsdiners, Geschirr, Geschenke und andere nothwendige Gunstbezeugungen erhielte, jährlich höchstens 40 bis 50,000 Pfund (280 bis 350,000 Thaler) und er wisse selbst nicht, wie es noch mit ihm gehen könne!!" —

„Die Times sprechen sich seit Kurzem über die Minister sehr streng aus. Walter hat einen neuen Redacteur, Namens Frazer, welcher über die Verschwendungen am Hofe ungewöhnlich gut schreibt. Sein heutiger Angriff auf den Marquis von Camden ist blos der Anfang einer ganzen Reihenfolge. Er sagt, der edle Lord habe als einer der Zahlmeister der Schatzkammer ein Einkommen, von dem 500 arme Familien, jede mit funfzig Pfund jährlich, erhalten werden könnten."

„Im Unterhause fand gestern Abend eine interessante und lebhafte Discussion in Folge einer von Lord Milton vorgebrachten Beschwerde statt. Derselbe erklärte nämlich, daß er gestern, als er durch Pall Mall gefahren, von einem Leibgardisten angehalten und mit Thätlichkeiten bedroht worden sei, wenn er weiter auf dem Raume hinführe, welcher für die sich zur Gala bei der Königin hinbegebenden Wagen offen erhalten werden müsse. Der Leibgardist schlug das Pferd des Lords und sagte, er würde auch ihn schlagen, wenn er sich der Weisung nicht fügte. Lord Castlereagh und der Kanzler der Schatzkammer erklärten, es sei nothwendig, bei solchen Gelegenheiten die Hülfe des Militairs in Anspruch zu nehmen, doch gab der Lord zu, daß, wo eine Ueberschreitung vorkäme, dieser abgeholfen werden müsse, was natürlich auch ohne eine Discussion im Parlamente geschehen sein würde. Mr. Wynne und Mr. Ponsonby zeigten auf sehr geschickte Weise das Lächerliche des Vorwands der Nothwendigkeit einer derartigen Anwendung militairischer Gewalt. Mr. Brougham und Mr. Bennett bewiesen, daß dies ein ganz neuer Gebrauch sei, indem zu Anfang der gegenwärtigen Regierung solche Dienste von den Sicherheitsbehörden besorgt worden seien. Nach einer langen Conversation stellte Lord Nugent den Antrag, daß eine Abschrift der Instruction beigebracht werde, nach welcher die Leibgarde gestern in Westminster agirt habe. Dieser Antrag ward jedoch bei der Abstimmung verworfen. In Friedenszeiten ist der Stab des Constablers die einzige Armee, welche die Constitution kennt oder

verlangt. Bis zur Zeit des Lord North war dies so. Wir hatten damals die Truppen des königlichen Haushalts eben so in London, wie jetzt, aber man bediente sich ihrer, selbst zur Parade, so wenig, „daß sie, wie Seine Lordschaft bemerkte, weiter nichts machten, als daß sie den kleinen Kindern in St. James-Park die Milch wegtranken und mit den Wärterinnen haselirten." Zuletzt verkündete Lord Cavendish seine Absicht, nach den Ferien einen Antrag über den öffentlichen Aufwand und das Bestehen einer großen Armee einzubringen, welches letztere mit den Grundsätzen der Constitution des Landes in offenem Widerspruche stehe und unsern Freiheiten gefährlich sei."

„Bei der Gala bei der Königin ist Alles außerordentlich glänzend, aber nicht sehr voll gewesen. Der Regent war natürlich nicht da."

10. April 1816.

„Die Ordnung ist ganz gewiß etwas Schönes, à la bonne heure! Aber es giebt Leute, welche darin so viel Monotonie und Langeweile sehen, daß sie nie vergnügter sind, als wenn sie den Regeln der Ordnung entgegen handeln können und unser Regent ist einer dieser excentrischen Geister."

„Manchester Square*) ist wieder durch die Gegenwart der sehr hohen Person beehrt, die an der Spitze des Staats steht. Sie begiebt sich täglich gegen drei Uhr dorthin und obschon dies ein etwas narkotisches

*) Damals Stadtwohnung der Marquise von Hertford.

Mittel ist, so ist es doch ein nothwendiges. „Was liegt mir daran, daß sie mich zum Squire macht?“ könnte Seine Königl. Hoheit nach ächter Midas-Weise sagen, wenn ich gezwungen bin, einer Frau nachzulaufen, die mich mit Verachtung behandelt, die aber für meine gesellige sowohl als politische Existenz so nothwendig ist, daß ich ihre Gegenwart nicht einen einzigen Tag entbehren kann. So steht es mit dem fortwährenden Einfluß dieser schönen Löwin, aber der Tod und das Schicksal sind gleich unwiderstehlich.“

11. April 1816.

„Nichts Neues, ausgenommen, daß der Hof eine ganz ungewöhnlich geheimnißvolle Miene zeigt. Die Vermählung der Prinzessin Charlotte ist abermals aufgeschoben. Es heißt, es sei dazu ein wichtigerer Grund vorhanden, als die Leute glauben.“

16. April 1816.

„Der Prinz von Sachsen-Coburg scheint unglücklicherweise seit seiner Ankunft in unserem Lande sehr unwohl gewesen zu sein. Es läßt sich weiter Nichts hoffen, als daß es ihn, wenn er auch krank ist, nicht gereue.“

17. April 1816.

„Ein dénouement von nicht gewöhnlicher Bedeutung soll der Gegenstand meines heutigen Briefs sein.“

„Momus und seine nächtliche Schaar“ war wieder zum Zechgelag in Carlton-House versammelt, als, siehe da! plötzlich die Nachricht einging, daß die schöne

Rose des Staats in Bezug auf das beantragte Ehebündniß ihr Ultimatum abgegeben — und die Bewerbung des Prinzen von Sachsen zurückgewiesen habe!! Ihre Hoheit hat natürlich die ganze Staatsinquisition in Alarm gesetzt. Da die Prinzessin sich ohne Rath und Beistand sah und von allem Umgange, außer mit den ihr von der Königin beigegebenen Spionen, abgeschnitten sah, wußte sie endlich zwei Briefe mit der Stadtpost an den Herzog von Sussex in Kensington-Palast zu befördern. In diesen Briefen verweilt sie bei der Eigenthümlichkeit ihrer Lage und bei ihrem unabänderlichen Entschlusse, vom Parlamente das bestimmte Versprechen zu erhalten, daß man sie, wenn sie wirklich heirathete, nicht aus dem Lande schicken wolle, und giebt ihren Widerwillen gegen gewisse Mitglieder des königlichen Hauses ohne Rückhalt zu erkennen. Aber, wie gelang es ihr, diese Mittheilungen abzusenden? Bei der Rückkehr von einer Spazierfahrt in Windsor wußte sie gerade die Zeit zu treffen, wo die Briefbeutel abgesondert werden: durch dieses Manöver vereitelte sie jede hinterlistige Spionage. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, von welcher Art die Politik des Herzogs von Sussex ist."

„In den Zirkeln der Opposition erzählt man sich eine sehr lächerliche Anecdote. Bei dem ersten Erscheinen des Prinzen Leopold fragte die Prinzessin Charlotte, wer das wäre? Man nannte ihr seinen Namen und der Prinz näherte sich, indem er sich ehrerbietigst verneigte. „Das ist ein Mißverständniß," versetzte die Prinzessin Charlotte; „Sie sind nicht

der Rechte; ich habe Ihren Bruder*) gemeint."

„Es sind noch andere Gerüchte im Umlauf, aber die Höflinge lassen sich über Nichts heraus! Jede Frage wird mit einer geheimnißvollen wichtigen Miene hingenommen. Sie sagen, es sei noch kein Tag für die Ceremonie festgesetzt. Eins jedoch ist gewiß — und es gewährt so viel Aufschluß, wie ein ganzes Buch — sämmtliche Domestiken sind entlassen!!! Man erinnere sich, daß diese Leute erst vor Kurzem engagirt wurden."

Donnerstag, den 18. April 1816.

„Lord Yarmouth sagte heute Morgen: „Ich werde nicht in das große Haus**) gehn — ich habe es satt." Diese Worte waren an einen der Freunde des Regenten gerichtet. So! Die Prinzessin Charlotte scheint das ganze Conclave auseinandersprengen zu wollen."

„Gestern sagte sie: „Ich sehe nicht ein, daß es für eine Königin nothwendig sei, überhaupt zu heiheirathen."

„Der ehrenwerthe Augustus B. (Schuldgefangener im Bereich des Fleet) sagte gestern Abend zur Antwort auf die Frage eines Freundes, wo er den Montag Abend zugebracht hätte: „Nun, ich speiste bei

*) Prinz Ferdinand, der damals gleichzeitig, am 2. Januar 1816, die Erbtochter des Fürsten Kohary heirathete.

**) Carlton-House, die später wegen Baufälligkeit niedergerissene Stadtwohnung des Regenten.

meinem Bruder B—." „Wirklich?" versetzte sein Freund, „nun, dann könnt Ihr uns (einer Gesellschaft in einem Rauchclub in Newgatestreet) vielleicht sagen, was eigentlich die Ursache von Prinz Leopold's Unwohlsein ist." — „Allerdings kann ich das. Als er an's Land stieg, machte er einen Abendspaziergang und holte sich ein Zahnweh, das er seitdem nicht wieder los geworden ist."

Freitag, den 25. April 1816.

„Ungeachtet alles dessen, was man über die Vermählung sagt, ist doch der Tag durchaus noch nicht bestimmt — man spricht vom nächsten Donnerstage (2. Mai). Man hat alle mögliche Mittel aufgeboten, um die Prinzessin Charlotte wieder herumzubringen. Der Herzog von Kent sagt: „das ganze Project würde sich zerschlagen haben, wenn sie — nämlich der Prinz-Regent und die Königin — nicht nachgegeben hätten. Da die Prinzessin nun ihren Zweck erreicht hat, so wird sie nun wahrscheinlich diesen Sachsen-Coburg doch noch heirathen."

„London ist jetzt sehr belebt und in Bondstreet*) wimmelt es von glänzenden Equipagen. Die Bazars sind jetzt an der Tagesordnung — in den nächsten Tagen wird ein Ausstattungsbazar eröffnet werden! ꝛc. Der Prinz-Regent bietet seinen ganzen Einfluß auf, den Herzog von Devonshire für sich zu gewinnen, bis jetzt aber ohne Erfolg."

*) Bondstreet war damals der Tummelplatz der feinen Welt, dasselbe, was früher Tavistockstreet gewesen und was jetzt Regentstreet ist.

10. Mai 1816.

„Die Vermählung bei Hofe." Dem guten John Bull sagt man, daß der Prinz von Sachsen-Coburg jede zu einem guten Ehemanne nöthige Eigenschaft besitzt. Er ist groß (6 Fuß 1 Zoll), von athletischem Wuchse, hat ein hübsches Gesicht und besitzt eine zu allen Zeiten gewinnende Gleichmäßigkeit des Temperaments nebst anderen nicht weniger lobenswerthen Qualitäten. Allerdings ist er aber sehr maladroit gewesen und es wird für seine junge Gattin gut sein, wenn er in Zukunft mehr Discretion zeigt."

„Es ist hier vielleicht kein ungeeigneter Ort zur Mittheilung eines neuerlich stattgehabten Vorfalls à la Dragone."

„Während der Zeit, wo die Heirathsangelegenheiten auf das Tapet kamen, versuchte der Hof, Alles auf etwas hochtrabende Weise durchzusetzen. Dies ließ sich aber das muthige Mädchen nicht gefallen. — Bei einer Besprechung in Cranbourne-Lodge*) verlor die Königin die Herrschaft über sich selbst und machte der Prinzessin mit mehr Heftigkeit als Sanftmuth Vorwürfe über ihre Störrigkeit u. s. w. Ihre Kön. Hoheit hatte den Morgen zur Lectüre eines Romans bestimmt und da das Buch noch zur Hand lag, so ergriff sie es und warf es der Königin ziemlich derb an den Kopf."

„Ihre Majestät entfernte sich höchlich entrüstet

*) Wohnung der Prinzessin Charlotte.

und ließ durch einen expressen Boten den Erzbischof von Canterbury herbeirufen. Dieser kam binnen wenigen Stunden an und hatte eine geheime Unterredung mit der Königin. Darauf ließ er die Prinzessin um eine geheime Audienz bitten. Sie ward ihm gewährt. Er trat mit einer tiefen Verbeugung in's Zimmer (die Prinzessin saß mit einem Buche in der Hand am Fenster) und begann seine Predigt mit einem Exordium über moralische und religiöse Pflichten. Die Prinzessin hielt die Augen auf das Buch geheftet und ließ sich nicht einmal herab, den ehrfurchtsvollen Gruß des hochwürdigen Herrn zu erwiedern. Der Erzbischof deutete zum Schluß auf das unanständige Benehmen hin, welches die Kön. Hoheit gegen die Königin an den Tag gelegt, die er als das Musterbild ihres Geschlechts schilderte. Als er damit zu Ende war, schwieg er und die Prinzessin sagte schnell: „Nun, Sir, sind Sie fertig?" Der Primas „von ganz England" verneigte sich bejahend. Die Prinzessin legte ihr Buch hin und bewegte ihre Hand in der Richtung nach der Thüre. Dr. Manners Sutton*) verstand den Wink und verließ mit einer abermaligen tiefen Verbeugung das Zimmer!!!"

14. Mai 1816.

„Der Wunsch einer gewissen Person, bei jeder Gelegenheit, wo es mit dem geringsten Schein von

*) Sein Sohn Charles Manners Sutton war der berühmte Sprecher im Unterhause und ward 1835 zum Viscount von Canterbury promovirt mit dem Wappenmotto der Familie Manners: „pour y parvenir."

Angemessenheit geschehen kann, nicht blos militairischen Pomp, sondern auch militairische Macht zu entfalten, hat auch in den Gemüthern Derer ein sehr ernstes Gefühl erregt, welche, ohne die Thaten und die Tapferkeit unserer Armee zu unterschätzen, doch den altmodischen Begriffen von Freiheit, durch welche sich unsere Vorfahren auszeichneten, noch in so weit anhängen, daß sie meinen, es sei bei Besorgung bürgerlicher Angelegenheiten weit besser, einen Bürger zu verwenden, als einen Soldaten."

„Im Oberhause beschwerte sich gestern der Earl von Essex, daß er am Ende von Haymarket durch eine Abtheilung daselbst postirtes Militair aufgehalten worden sei, welche ihm verboten habe, weiter zu fahren, damit die Prozession des Lordmayor und der Rathsmitglieder nach Carlton-House nicht in Verwirrung gerathe. Seine Lordschaft beantragte nach einer Hindeutung auf die Gesetzwidrigkeit dieses Verfahrens, daß eine Abschrift der Ordre dem Parlament vorgelegt werde, nach welcher das Militair handelte. Es folgte eine längere Discussion und darauf die Abstimmung, bei welcher der Antrag mit einer Majorität von 33 gegen 16 durchfiel."

„Der Marquis von Buckingham meldete sodann, daß er nächsten Freitag eine Adresse an den Prinz-Regenten beantragen werde, um denselben zu bitten, Befehl zur Mittheilung einer Abschrift von der Instruction an das Parlament zu geben, nach welcher das Militair bei jener Gelegenheit gehandelt habe."

Mittwoch, den 15. Mai 1816.

„Im Westende der Stadt herrschte gestern ein sehr reges Leben und Treiben: die Ursache davon war das große Lever des Prinzen."

„Der Wagen des Mr. Long Wellesley gehörte zu den bei dem gestrigen Lever beschädigten, indem er, ebenso wie viele andere, im Gedränge eingedrückt wurde. Es war ein Wirrwarr, wie er seit vielen Jahren nicht seines Gleichen gehabt hatte."

„Vor einigen Tagen ereignete sich folgender komische Vorfall: Ein Kerl, der angeschuldigt war, einen Taschendiebstahl begangen zu haben, war mit einer vollständigen Uniform des Prinz-Regenten bekleidet und der Ankläger beschuldigte den Delinquenten, daß er sein Verbrechen durch diese Unverschämtheit noch erschwere. Der Kerl wurde impertinent und würde noch impertinenter geworden sein, wenn nicht aus der versammelten Menge ein Mann hervorgetreten wäre, der ihn als schon mehrfach bestraften Dieb kannte. Dieser bestand jedoch immer noch darauf, daß der Gentleman kein Recht habe, sich über seine Kleidung aufzuhalten. „Ich möchte," sagte der Kerl, „das Gesetz in unserm Lande kennen, welches einem Menschen verbietet, das Kleid zu tragen, welches ihm gefällt, vorausgesetzt, daß er es bezahlt. Wenn der Prinz-Regent gern einen blauen Rock mit gelbem Besatz und blanken Knöpfen trägt, so ist das zufällig auch mein Geschmack. Ueberdies, wenn es fein und vornehm ist, so ist es gerade das, wornach ich trachte. Also, laßt mich nun nichts weiter

davon hören, daß ich nicht das Recht haben soll, meinen eigenen Rock zu tragen."

„Das Hüpfen der Prinzessin Charlotte." — Ehe Ihre Hoheit in die Stadt zurückkehrte, um mit dem Prinzen von Coburg vor den Traualtar zu treten, hielt ihr ihre Gouvernante, die Gräfin von Roßlyn, eine Vorlesung über den Anstand. Die Equipage wartete bereits am Thore und es hatte sich eine Menge von neugierigen Zuschauern versammelt. Lady Roßlyn und Lady Chichester stolzirten steif und gravitätisch bis an den Schlag des Wagens und erwarteten die Hoheit. Die Prinzessin folgte, aber auf eine Weise, welche die Etiquette der Lady Roßlyn auf das Empfindlichste verletzte, denn sie balancirte sich auf einem Beine und hüpfte so bis an den Wagen heran. Lady Roßlyn machte ihr deshalb Vorstellungen. „Was," sagte die Prinzessin, „es gefällt Ihnen nicht? Dann werde ich es gleich noch einmal machen!" — Und die muthwillige Hoheit hielt Wort!"

„Gestern Abend ward von dem United Service Club ein großes Gastmahl gegeben und der Zusammentritt der Armee und Flotte verkündet. Der Herzog von York nahm als Haupt der Militairmacht den Präsidentenstuhl ein und der Herzog von Clarence fungirte als Vicepräsident, denn er ist Admiral der Flotte."

Freitag, den 17. Mai 1816.

„Mit Ausnahme des Schauspiels beim Besuch der fremden Monarchen haben seit vielen Jahren die

Parks keinen so glänzenden und belebten Anblick dargeboten, als dies gestern Nachmittag um drei Uhr der Fall war. Die Wagen, welche am Palast der Königin ihre Gesellschaft abgesetzt hatten, bildeten eine doppelte Reihe um St. James-Park herum, welche sich bis Constitution-Hill hinauf und in bedeutender Länge bis Piccadilly hinunter erstreckte. Die Mitte der Straße zwischen diesen beiden Wagenreihen, besonders Constitution-Hill entlang, war für die nach und von dem Palast fahrenden Wagen offen gelassen. Elegant gekleidete Damen hatten die Böcke und hinteren Tritte der wartenden Wagen besetzt, um die Gelegenheit zu benutzen, sich frei von dem Gedränge der Zuschauer in die lebensvolle Scene hineinversetzen zu lassen. Die Fußwege längs dieser ganzen Linie waren von elegant gekleideten Leuten besetzt, die auch in dichten Reihen innerhalb des Green Parks und auf der ganzen Linie vom Thore bei Hyde Park Corner um das eiserne Thor herum bis zum Eingange der königlichen Allee von St. James Park her standen."

„Mit allen Gerüchten in Bezug auf den Prinzen von Coburg und den Empfang seiner königlichen Braut standen die Thatsachen in geradem Widerspruche. Als das hohe Paar von Piccadilly her durch das Thor*) kam, beobachtete John Bull ein mürrisches Stillschweigen, welches ganz Constitution-Hill hinunter und sogar bis an das Eingangsthor von Buc-

*) Da, wo jetzt die große, curiose Wellington-Statue steht.

kingham-Palace dauerte. Hier erst wurde das Paar von einigen Vivats begrüßt. „Die Prinzessin Charlotte," sagte mir ein scharfer Beobachter, „sah ganz ungewöhnlich niedergeschlagen aus." Was ihren königlichen Vater betraf, so war dieser gar nicht sichtbar. Der Wagen fuhr, von zahlreichen Cavallerieabtheilungen umringt, von Carlton-House mit möglichster Geschwindigkeit ab, Seine Hoheit stieg mit Hülfe einiger Diener aus und begab sich mit derselben Mühe, wie gewöhnlich, in die königlichen Gemächer."

Freitag, den 24. Mai 1816.

„Ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln, welche die Königin und der Prinz-Regent anwenden, beginnt die Prinzessin Charlotte doch schon feindselige Absichten an den Tag zu legen. Ihre Bemerkungen gegen die Gräfin von Roßlyn zu Anfang der gegenwärtigen Woche konnten fast für eine Kriegserklärung gelten. Als von der Cour gesprochen wurde, sagte sie, sie wundere sich, wie irgend eine über vierzig Jahre alte Dame die Dreistigkeit besitzen könne, sich bei Hofe zu zeigen. Dieser ziemlich deutliche Hieb war auf ihre Tanten gemünzt. In Bezug auf ihren königlichen Vater sagte diese rücksichtslose Prinzessin sehr schnippisch: „Es ist besser, Pferde zu satteln, als Esel zu beladen," womit sie auf die Befehle anspielte, mit denen der Regent seine Günstlinge überhäuft. Alle Vorstellungen sind vergeblich bei ihr, sie hat für alles dergleichen nur taube Ohren und wird, wenn ich mich nicht irre, eine solche Gährung hervorrufen, wie man sie in Altengland noch nicht gesehen hat. Was sagen Sie zu

ihrer Drohung, Lady —*) öffentlich zu insultiren? Wie unwahrscheinlich dies auch scheinen mag, so ist es doch nichtsdestoweniger wahr. In Bezug auf das Personal ihres Haushalts sagte sie: „Ist es wohl auszuhalten, daß ich eine Menge Leute um mich habe, die buchstäblich nichts weiter sind, als Spione? — Das geht nicht.“ Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Ich werde sie Alle fortjagen, ausgenommen A. und Mrs. —**).“

31. Mai 1816.

„Gewiß ist, daß zu keiner Zeit, seitdem das Haus Braunschweig den Thron bestiegen hat, das Volk so geneigt gewesen ist, das ganze System umzustürzen!“

„Es ist ein ganz außerordentlicher Umstand, daß Lord Castlereagh's Landsleute sich beklagen, sie könnten ihn nicht verstehen. Die auswärtigen Minister auf dem Continent dagegen sagen, daß sie nie einen Mann gekannt haben, der sich auf verständlichere Weise ausgedrückt habe, nur muß man dabei wohl erwägen, daß Seine Lordschaft bei dem Gespräch mit diesen Leutchen stets die Hand in der Tasche hatte.“

---

*) ?Lady Conyngham. Jedenfalls war es eine der Damen, der der alte Diplomat in seinem Tagebuche zum 21. Juni 1816 das Dictum zuschreibt: „Platonische Liebe.“ Lady —, welche eine vortreffliche Kennerin ist, sagte neulich: „Wenn ein so erbärmliches Geschöpf, wie die platonische Liebe ist, mir in's Haus käme, so ließe ich es sofort von meinem Portier wieder hinauswerfen!“

**) Wahrscheinlich Obrist Addenbrooke, Stallmeister, und Mrs. Campbell, die Kammerfrau.

4. Juni 1816.

„Der Regent amüsirt sich mit Diners und Concerten in Carltonhouse. Bei den letzteren spielt der Marquis von Cholmondeley*) die erste Violine und Sir B. Bloomfield die erste Flöte. Die Misses — sind die Primadonnen des Gesangs. Der Prinz ist ein leidenschaftlicher Verehrer von Händel's Musik geworden. Zadok der Priester ist eine große Personage geworden. Die sämmtliche alte Gesellschaft hat bei diesen Gelegenheiten Zutritt, ausgenommen Yarmouth. Der Gebrauch von Schnürstiefeln hat die Knöchel des Prinzen doch wieder gekräftigt und er kann schon wieder ohne fremde Beihülfe gehen. Aber ungeachtet dieses scheinbar günstigen Zustands sind die Aussichten nichts weniger als gut. Der Prinz jedoch spottet der krächzenden Raben und was die strenge Diät betrifft, so überläßt er dieselbe Denen, welche den guten alten König als ein der Nachahmung würdiges Beispiel empfehlen. Seine Hoheit ist ein so großer Gourmand, wie je; auch bleibt er im Trinken nicht zurück. Ein Fremder, der zu diesem Zirkel Zutritt fände, möchte leicht ausrufen: „Es geht üppiger in London zu, als in Athen.“

7. Juni 1816.

„Die bevorstehende Vermählung bei Hofe zwischen der Prinzessin Marie (Schwester des Regenten) und dem Herzog von Glocester.“ Es ist gewiß, daß der Regent die Hand

*) Der Oberhofmarschall.

hierbei nicht im Spiele gehabt hat, denn selbst die Ernennung des Herzogs von Gloucester zum Range eines Feldmarschalls ward erpreßt, nicht freiwillig gegeben. Als nämlich der Prinz von Sachsen-Coburg zu dieser Würde befördert wurde, sagte der Herzog, er sei ein älterer General und wenn man ihn nicht auch befördere, werde er an das Publicum appelliren. Diese Vorstellung hatte die gewünschte Wirkung. Die Minister baten Seine Hoheit, nicht zu einer solchen Maßregel zu greifen. Der Herzog reussirte. Gleich darauf ward das Heirathsproject aufs Tapet gebracht. Auch dieses reussirte. Gestern speisten der Prinz-Regent, die Königin und die königliche Familie zum erstenmale in Gloucester-House mit dem Herzog und der Prinzessin Sophie."*)

„Dies sind die Personen, welche der Prinz wiederholt „die Nachkommen von Waschweibern" genannt hat.**)

„Der Regent, die Prinzessin Charlotte und die Scheidung." Man versichert mir, daß der Hauptzweck, welchen der Prinz im Auge hat, mehr dahin geht, seine Tochter im Schach zu halten, als in den heiligen Stand einzutreten. Daß er aber mit dem Gedanken umgegangen ist, seine Hand der Prinzessin Sophie anzutragen, läßt sich nicht bezweifeln, denn

*) Schwester des Herzogs von Gloucester.

**) Es bezieht sich das auf die schöne kleine Putzmacherin, Miß Clement, die die Großmutter des Herzogs von Gloucester und der Prinzessin Sophie wurde. Siehe oben Band II. S. 136 ff.

es ward einige Tage früher, als ich die Sache erwähnte, an der Tafel des Herzogs davon gesprochen. Wie die Sache jetzt steht, wird der Herzog von Cambridge der Glückliche sein, wenigstens steht diese Nachricht im Morning Herald."

„Der Herald vom heutigen Tage stimmt in Bezug auf „die dritte Vermählung bei Hofe" selbst den Widerruf an: die Aerzte sagen, daß die Prinzessin Sophie Gloucester wahrscheinlich unvermählt bleiben werde."*)

„Der Prozeß am Gerichtshofe der King's Bench am Donnerstage hat großes Aufsehn erregt. Die ausführlichen Einzelheiten desselben werden Sie aus der Times ersehen, und zwar nur aus diesem Journal. Hieran knüpft sich ein Stückchen geheime Geschichte! S— bot seinen ganzen Einfluß auf, die Veröffentlichung zu unterdrücken. Es gelang ihm bei Post, Chronicle, Preß, Morning Advertiser, Herald, Public Advertiser u. s. w. „Was," sagte W—**), „hat jeder Redacteur eingewilligt, die Sache zu unterdrücken?" „Ja." — „Geht," sagte W—, „in die Bureaus sämmtlicher Journale und hört, ob die Sache wirklich so steht." Der Laufbursche der Times ging und brachte eine bestätigende Antwort. „Nun," sagte W—, „das ist eine zu gute Sache, als daß wir sie uns sollten entgehen lassen; wir werden die Geschichte nun ganz allein bringen." Demgemäß wurden die Gerichts-

*) Sie ist auch unvermählt gestorben.

**) Walter, Redacteur der Times.

Verhandlungen eingerückt und während des ganzen Tags war die Nachfrage nach der Times unaufhörlich. Eine schlimme Logik für die andern Journalisten."

Mittwoch, 12. Juni 1816.

„Die Langeweile charakterisirt die Stadt in jeder Hinsicht, obschon wir jetzt mitten in der Saison leben. Allerdings sieht man bei den fashionabeln Bällen und Zirkeln Gesellschaft, aber da, wo wir gewohnt gewesen sind, tausend Personen anzutreffen, kann jetzt die Wirthin mit allen ihren Verlockungskünsten nicht vierhundert zusammenbringen. So befanden sich z. B. bei Mrs. — (von der man so lange nichts gehört hat) bei ihrer mélange am Montag Abend nicht ganz dreihundert. Die Anführer der Opposition waren da und die Herzoge von York, Kent und Clarence. Zu der Zeit, als die Caprice des Regenten dieser Dame den Vorzug gab (es war im Jahre 1803), konnte sie sagen: 1500 vornehme Personen stehen in meinem Visitenbuche." *)

„Der Grund ist, daß eine Apathie sich selbst der wenigen Personen bemächtigt hat, die noch „die Reichen" genannt werden. Sie geben allerdings Soupers, aber es geht dabei doch ziemlich schäbig zu. Die Fête des Marquis von —, über welche so viel geredet worden ist, war ganz verächtlich! Der kleine Gunter erzählt, daß er in einem vornehmen Hause so viel Armuth, Stolz und Gemeinheit beisammen niemals ge-

---

*) Nach dem Tagebuche des Lord Byron zählte man ungefähr 1500 salonsfähige Leute in London im Jahre 1816.

sehen habe. Die Puffs in den Zeitungen über die großartigen Gastereien der Lady — sind wahrhaft lächerlich und es wundert mich, daß nicht einige unserer Satyriker davon Gelegenheit genommen haben, ihrer Galle Luft zu machen. Die großartigen Gastereien bestehen in Butterschnittchen mit Schinken und Rinderbraten!"

18. Juni 1816.

„Keine Nation auf Erden hat gerechteren Grund über den heftigen Kampf der Parteien unruhig zu sein und auf keine derselben Vertrauen zu setzen, als das Volk von England. Es ist abwechselnd von Whigs und Tories am Narrenseil geführt worden, welche beinahe allemal nach dem Verlust oder der Erlangung der Macht ihren Charakter gewechselt zu haben scheinen. Es ist in der That schmerzlich zu bemerken, daß der Quell der Ehre dieselbe Wirkung hervorbringt, wie die Wellen des Lethe — ein gänzliches Vergessen des vergangenen Lebens oder wie die schönen Blüthen der Vaterlandsliebe in der Atmosphäre eines Hofs so schnell verwelken!"

21. Juni 1816.

„So eben habe ich mit einem intimen Freunde von Camelford*) gesprochen. Er sagt mir, daß ein kleiner Skandal zwischen dem Prinzen und seiner Gemahlin stattgefunden hat. Die Prinzessin Charlotte ist sehr unglücklich. „Dieser Coburg hat ein schlechtes Gemüth!" setzte mein Nachrichtgeber hinzu."

*) Wohnung der Prinzessin von Wales.

Mittwoch, 26. Juni 1816.

„Am Sonntag Abend fand in S—'s*) Conversazione ein merkwürdiges Eclaircissement statt. Lady Hertford und Mrs. Fitzherbert begegneten sich daselbst. Der Regent schickte noch zu später Stunde eine Entschuldigung. Einer seiner Trabanten hatte Gelegenheit, ihm noch Zeit genug Kunde zu geben, so daß er der Begegnung dieser stolzen Rivalinnen aus dem Wege gehen konnte."

9. Juli 1816.

„In allen Geschäftszweigen herrscht gänzliche Stockung, vom Großhändler bis zum kleinen Krämer herunter. Mit dem Ackerbau steht es nicht besser."

Freitag, 12. Juli 1816.

„Die Fête des Prinz-Regenten." Die Fête in Carlton-House findet heute Abend statt. Wahrscheinlich wird dabei mehr Disharmonie als das Gegentheil herrschen und zwar in Folge eines Versehens, welches von dem Staatssecretair ausgeht. Sie müssen wissen, daß ein sonderbarer Raub begangen worden ist, indem man die Liste der privilegirten Personen gestohlen hat, welche gewöhnlich zu den Fêten des Prinzen geladen werden. Obrist Mahon**) hat nun die Karten nach Gutdünken ausgeschickt und

*) Salisbury's.

**) Sir John M'Mahon war lange Zeit Privatsecretair Georg's IV. und in seinem intimsten Vertrauen; 1817 fiel er in Ungnade und resignirte: sein Nachfolger als Privatsecretair und Verwalter der Privatcasse des Prinz-Regenten war Sir B. Bloomfield.

nun, da es zu spät ist, findet man, daß die Verbannten eingeladen und dagegen wieder viele von denen vergessen worden sind, welche unter keiner Bedingung hätten vernachlässigt werden sollen. So standen die Dinge gestern Abend. Der Regent war außer sich vor Wuth und der arme M'Mahon fürchterlich verplüfft!"

16. Juli 1816.

„Die Maßregel wegen der Scheidung ist noch nicht aufgegeben. Das Gerücht sagt, daß der Prinz Leopold dabei die Hand im Spiele habe und es sei ihm dies zur unerläßlichen Bedingung gemacht worden, ehe man ihm die 60,000 Pfund Sterling jährlich für den Ablebefall Sr. Kön. Hoheit aussetzte. Die Königin und der Regent haben sich vorgenommen, die Prinzessin Charlotte von der Thronfolge auszuschließen. Die armen Seelen! Sie wissen nicht, daß die öffentliche Meinung eine furchtbare Miene anzunehmen beginnt!"

19. Juli 1816.

„Welche Uneinigkeit auch vor einiger Zeit zwischen der Königin und — (wahrscheinlich dem Regenten) herrschen mochte, so besteht diese doch nicht mehr und ein vollkommen gutes Einverständniß waltet in dem ganzen Phalanx."

„Die Königin verläßt die Stadt nicht auf einen einzigen Tag und ist, was sie allerdings immer gewesen ist, durch und durch Geschäftsfrau. Liverpool, ihre rechte Hand, muß trotz seines Widerstrebens im Amte bleiben. Mit Recht hat man von dem edeln

Lord gesagt, daß er der Krone als Inventarienstück vermacht worden sei, denn nur der Tod wird ihn von seinem Posten ablösen." *)

„Die Fête des Prinz-Regenten." In Bezug auf das Arrangement dieser Gesellschaft sind wir Alle durch eine Kriegslist getäuscht worden. Die Geschichte von der verloren gegangenen oder gestohlenen Liste, die von Lord Lauderdale ausging, war eine Finte, um die Opposition irre zu führen. Die Sache ist, daß die Königin und der Prinz sich mit einander verstanden. Es fehlte ihnen an einem Vorwande, den Herzog von Devonshire und viele andere Personen einzuladen, denen der Regent nach den Schmähreden, welche er gegen sie ausgestoßen hatte, anständiger Weise keine Karte schicken konnte. Die Marquise von Hertford und S—*) entwarfen die Liste und die vermeinten Fehler darin wurden M'Mason in die Schuhe geschoben. Da die schöne Löwin und Sir B. (Bloomfield) die Schiedsrichter elegantiarum waren, so brauche ich wohl nicht hinzuzufügen, daß unter so hoher und mächtiger Leitung das Divertissement oder vielmehr die Olla potrida Alle vollkommen zufrieden stellte."

Mittwoch, 24. Juli 1816.

„Der Regent praßt noch so gefräßig, wie jemals: er nimmt es mit jedem wohlerzogenen Klosterbruder

---

*) Er starb 1828; das Jahr zuvor war das Ministerium Canning eingetreten.

**) Sir B. Bloomfield.

der römischen Kirche auf. Ich sah ihn am Freitag Abend in Gesellschaft bei Lady Heathhoote neben der Marquise von Hertford und Mrs. Fitzherbert sitzen. Wenn er ging, so setzte er den rechten Fuß vor und schleppte dann den linken auf der Diele nach. Er hat ungeheuer an Umfang zugenommen — sein Magen ist sehr gut, sonst wäre er schon längst um die Ecke. So sagt Sir Henry Halford."*)

„Die Hertford's verlassen die Stadt nächsten Freitag; der Regent folgt."

Freitag, 26. Juli 1816.

„Um sich in seinem Aerger ein wenig zu zerstreuen, reist der Regent nächste Woche nach Ragley-Hall**) ab; der Eigenthümer dieses Hauses verläßt London bereits heute, um Anstalten zum Empfang seines hohen Gastes zu treffen."

„Der Prinz-Regent brachte den gestrigen Abend in Egramont, der Residenz der Cholmondeley's zu: hier traf er wieder Mrs. Fitzherbert, so wie auch die Marquise von Hertford."

30. Juli 1816.

„Der sehr ehrenwerthe Wellesley Pole***) gab gestern dem Regenten, den königlichen Herzogen, dem Herzog von Wellington u. s. w. ein großarti-

---

*) Einer der fünf „ordentlichen" Leibärzte.
**) Landsitz der Hertford's.
***) Der Münzmeister.

ges Diner. An Münz-Sauce hat es dabei nicht gefehlt."

2. August 1816.

„Ich sprach schon früher von einer Mißhelligkeit zwischen gewissen Mitgliedern der königlichen Familie. Es ist vielleicht nöthig hinzuzusetzen, daß der Prinz von Sachsen-Coburg dabei nicht betheiligt ist. Wenn Seine Hoheit es mit irgend einer Partei hält, so ist es die seines Schwiegervaters und er besucht Carlton-house fast täglich."

„Halb fünf Uhr Nachmittags. — Nichts Neues. Die Bettler strömen in ganzen Schaaren zur Stadt herein."

Dienstag, 6. August 1816.

„Der Prinz-Regent speiste am Sonnabend tête à tête mit dem Grafen Münster.*) Seine Hoheit wackelte mit dem Kopfe auf eine Weise, welche an die bekannten chinesischen Porzellanfiguren erinnert. Er schwatzte unaufhörlich! Das hauptsächliche, wo nicht das einzige Thema war die projectirte Scheidung, bei welcher Gelegenheit Seine Hoheit sich in den gewöhnlichen Strom von Schimpfreden ergoß. Der Prinz erklärte, es sei nothwendig, dem wachsenden Einfluß der Prinzessin Charlotte Einhalt zu thun. Bei dieser Scheidung habe er nicht die Absicht, sich wieder zu vermählen, sondern arbeite bloß darauf hin, um

*) Der bekannte hannoverische Cabinetsminister in London, ein Spezial Georg's IV. Ich komme unten auf ihn zurück.

eine Trumpfkarte in die Hände zu bekommen, welche ihm unumschränkte Macht über die Prinzessin geben würde. Die Frage wird dem Oberhause als eine Bill vorgelegt werden. Man hat nicht die Absicht den geistlichen Gerichtshof anzugehen, weil dieser den Lehrsatz von der Recrimination geltend machen würde. Was wird John Bull zu alle dem sagen?"

„Drei Uhr Nachmittags. — Der Regent läßt einpacken. Seine Hoheit gedenkt um fünf Uhr nach Brighton aufzubrechen — von da geht er nach Ragley-Hall. Die Bewohner von Carlton-House werden nicht böse darüber sein."

Freitag, 9. August 1816.

„Der Prinz ist in Brighton zerstreut und nachdenklich, seine Gedanken nagen an ihm selbst. Er findet kein Vergnügen mehr an der prachtvollen Ausstattung und dem übrigen Flittertand seines Palastes."

Freitag, 16. August 1816.

„Die Woche ist beinahe ohne ein einziges des Aufzeichnens werthes Ereigniß vorübergegangen. Der Prinz-Regent hat sich die Zeit mit einem Besuche bei seiner Mutter, bei einer Nonnengemeinde und in seinem Stalle zu Hamptoncourt vertrieben. Nächsten Montag wird er nach London zurückkommen, um den Geburtstag des Admirals der Flotte zu feiern und dann geht er auf zwei Wochen nach Ragley-Hall — so sagt Mylord Yarmouth. Ungefähr den 25. September wird er sich nach Brighton begeben, und

gedenkt von da eine Kreuzfahrt mit der königlichen Yacht*) zu machen."

18. August 1816.

„Die Kälte zwischen der Prinzessin Charlotte und ihrem Vater ist noch immer dieselbe. Die Prinzessin erhielt eine Einladung zu der Fête der Königin, schlug sie aber aus."

Freitag, 23. August 1816.

„Seine Kön. Hoheit ist dem Tode mit genauer Noth entgangen. Bei einem am vergangenen Sonnabend in einer Gesellschaft mit fünf Bonvivants gegebenen Festgelag**) schwur der Prinz, er wolle sie alle betrunken und ihnen den Garaus machen — er hätte ihn beinahe sich selbst gemacht. Die Ueberfüllung des Magens unterdrückte die Circulation des Bluts, worauf eine gefährliche Entzündung folgte. Sir Walter Farquhar war der erste Jünger Aesculap's, der zur Stelle kam; Walker, der Apotheker, der zweite. Die Aerzte wußten selbst nicht gleich, was sie anfangen sollten, bis man endlich von Dr. Sangrado's Universalmedicin mit gutem Erfolge Gebrauch machte. Es dauerte aber nicht lange, so erfolgte ein Rückfall, welcher die gelehrte Gesellschaft in die höchste Verwirrung setzte, und ein hinzugetretener Krampf hätte

*) Siehe oben S. 96. Zum 6. August hatte das Tagebuch bemerkt: „Ein sicherlich sehr abgeschmacktes Gerücht, das man sich in Carlton-House zuflüstert, lautet dahin, daß Seine Kön. Hoheit gesonnen sei, Frankreich einen Besuch abzustatten und sich incognito nach Paris zu begeben."

**) In Hamptoncourt.

beinahe die Hoffnung des Staats für immer vernichtet. Der erste Anfall war ein heftiges Seitenstechen. Alle sechs Stunden wurden expresse Boten nach Windsor*) abgefertigt. Die Hertford's sollen in der Umgegend von Hamptoncourt angekommen sein. Lord Yarmouth ist von Brighton zurückgekehrt."

„Die Prinzessin Charlotte hat sich von den Connexionen ihres Vaters gänzlich zurückgezogen. Sie sagt, es sei ihre Absicht, an das Publicum zu appelliren. Die Ministeriellgesinnten sind sehr entrüstet, daß sie ihren Vater nicht ein einzigesmal besucht hat."

Dienstag, 27. August 1816.

„Die Minister nehmen ihre Zuflucht zu dem Systeme Pitt's, die Energie des Landes aufzurütteln, d. h. die unabhängigen Bürger, nämlich die Grundbesitzer und Staatspapierinhaber, durch das Geschrei von 1793 zu erschrecken: „Ihr müßt uns unterstützen oder das Land geht unter den Greueln einer Revolution unvermeidlich zu Grunde."

„Vier Uhr. — So eben geht die Nachricht ein, daß der Regent unmöglich länger leben kann, daß er bereits im Sterben liegt! — Er hat wieder einen Rückfall gehabt. „Der erste Anfall war so schrecklich, daß ihm nicht bloß 60—65 Unzen Blut durch Blutegel abgezapft wurden, sondern ihm auch gleichzeitig so viel Laudanum in den Hals gegossen ward, „daß ein Pferd hätte davon sterben müssen" — das sind die eigenen Worte des Arztes. Die ersten Mittel wur-

*) Zur Königin.

den angewendet, um die Entzündung im Peritoneum zu heben, das zweite Mittel, um die Krämpfe zu entfernen: sie erzeugten zusammengenommen eine Lähmung, welche noch anhält. Die Minister sind versammelt, um zu berathen. Die Königin wird in der Stadt erwartet. Whigs und Tories waren in gleicher Verwirrung."

Dienstag, 3. September 1816.

„Ich habe Ihnen schon mehr als einmal gesagt, daß das Bulletin unter der Ueberschrift „Court News" in dem rothen Hause zu Pall Mall durch den Staatssecretair Obrist M'Mason fabricirt wird: man kann sich nicht darauf verlassen. Man hat Ihnen gewiß auch erzählt, daß der Prinz-Regent täglich in der Umgegend von Hamptoncourt ausreite. Ich bat gestern einen der Kaplane des Königs um Aufschluß über diesen Punkt. Er lächelte, aber sagte nichts — es war ein bedeutungsvolles Lächeln."

„Drei Uhr. Ich habe ein wenig gewartet, in der Hoffnung, etwas Offizielles von Hamptoncourt zu hören. Der Regent ist wirklich nach Ragley, dem Sitz der Hertford's abgereist: Seine Hoheit gedenkt die Reise in kurzen Stationen zu machen. Dieser Ausflug ist, wohl zu bemerken, dem Rath der Aerzte geradezu entgegen unternommen worden, der Prinz war aber einmal hartnäckig darauf versessen."

6. September 1816.

„Castlereagh verfolgt das System Pitt's, das Land durch Androhung von Revolutionen zu alarmiren."

„Der König hat die Flugschrift zu Gunsten der Prinzessin Charlotte in Betreff der Scheidung gelesen und hegt Verdacht, daß der Herzog von Sussex die Hand mit im Spiele habe."

„Alle Mitglieder der königlichen Familie machen Gebrauch von Laudanum. Der Herzog von York hatte neulich vor Tisch einen Anfall von Krämpfen und nahm sogleich zwanzig Gran Opium. Dr. Black sagt mir, daß ein Gran Opium zwanzig Tropfen Laudanum gleich sei."

10. September 1816.

„Nichts Neues: keine Nachricht von Raleigh-Hall, ausgenommen, daß der Prinz sich jetzt sehr zeitig zur Ruhe begiebt und nicht mehr so viel trinkt."

12. September 1816.

„Immer noch keine Neuigkeiten! Der Prinz-Regent wird bis in die erste Woche des October in Raleigh bleiben und dann hoffentlich mit besserer Gesundheit und Laune in den Pavillon zu Brighton zurückkehren. So sagte Mr. Nash, der Architect."*)

Freitag, 27. September 1816.

„Der Regent ist zurückgekehrt. Er war nie auf besserer Laune, er sagt, er habe sich nie so wohl gefühlt. Die Hertford's sind in der Stadt, aber die Scheidung ist ganz gewiß aufgegeben. Die Noth in den Provinzen nimmt reißend, ich kann sagen stündlich zu. Der Zustand der Fabrikstädte ist ein entsetzlicher."

---

*) Der berühmte Baumeister der Umgebungen von Regents-Park und der Ausleger dieses Parks.

1. October 1816.

„Die Prinzessin Charlotte ist weder in Windsor noch in Carlton-House gewesen. Der Regent hat mit ihr eine einzige Unterredung gehabt, seit er wieder in London ist.“

8. November 1816.

„Der Aufenthalt des Regenten in Sudbourne-Hall *) zieht sich auf unerklärliche Weise in die Länge und wenn er ja einmal zurückkommt, so nimmt er, anstatt nach Brighton oder Carlton-House zu gehen, Besitz vom Marstalle in Hamptoncourt. Die Minister wissen, wie ungemein unpopulair seine Abwesenheit von London ihn macht und sie bieten daher Alles auf, ihn zu bewegen, daß er den Winter in Pall Mall **) zubringe. Aber er hat einmal einen solchen Widerwillen gegen John Bull gefaßt, daß alle Argumente nichts über ihn vermögen.“

„Mitten unter allen Wirren des öffentlichen Lebens führt unser Souverain die Lebensweise eines Mönchs und trinkt und schlemmt wie gewöhnlich — spricht von seiner Verjüngung, hebt den Père Elisée ***) bis in den Himmel und lobt sein Lebenselixir als einen der Götter würdigen Nectar.“

„Yarmouth hat sich mit dem Regenten wieder ausgesöhnt. Ich glaube, am Ende wird sich herausstellen, daß der Zwist ein blos vorgeblicher war, und

*) Ein anderer Landsitz der Hertford's.

**) In Carlton-House, London.

***) Arzt des Königs Ludwig XVIII. von Frankreich.

den Zweck hatte, die Whigs hinters Licht zu führen. Wir leben jetzt einmal im Zeitalter der Doppelzüngigkeit."

11. November 1816.

„Oberst Warren von der Garde lacht über den Gedanken an Volksunruhen. „Wartet nur ein wenig, sagte er gestern, und dann werdet Ihr sehen, wie Alles durchgesetzt wird." Mit der Spitze des Bajonets meinte er."

Dienstag, 19. November 1816.

„Sie werden mir kaum glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß die Zusammenrottung des Volks im Spitalfields am vergangenen Freitag den Regenten in die größte Angst versetzte. Schon früh bei Zeiten schickte er Couriere aus, die ihm über die Vorgänge berichten, so wie andere, welche die gehaltenen Reden sammeln sollten. Der ganze Stab seines Bruders York ward mit ähnlichen Aufträgen abgeschickt. Mittlerweile ging oder humpelte vielmehr Seine Hoheit durch die Staatsgemächer, kreuzte die Arme bald über die Brust, bald auf den Rücken. Um fünf Uhr hatte das Fieber seinen Gipfelpunkt erreicht: die menschliche Natur konnte ein so complicirtes Leiden nicht vertragen. Glücklicherweise traf endlich die Nachricht ein, daß die Zusammenrottung ohne Gewaltthätigkeit wieder auseinander gegangen sei. — Der Prinz ist muthlos und niedergeschlagen seitdem und die Unverschämtheit des Volksredners Hunt, der ganz allein in Carlton-House erschien, um die Petition zu überreichen, hat nicht zu Verminderung seiner Aengstlichkeit beigetragen.

Das Erscheinen dieses Mannes verbreitete in dem ganzen Haushalte einen Schrecken, den nur die Zeit entfernen kann."

„Vor der Zusammenrottung des Volks schwatzte, tanzte und sang das Staatsoberhaupt. Er fühlte sich erhaben durch schrankenlose Aussicht, die vor ihm lag, und genoß in seinem Pavillon zu Brighton, dem Blicke des gemeinen Volks entrückt, himmlisches Glück. Er war bezaubert von der Schilderung der neuen Revolution im Inneren und Aeußeren und freute sich vorzüglich über den Bericht über die neue Dampfküche, welche, wie die Morning Post sagt, achtundvierzig Quadratellen Flächeninhalt hat und in welcher zwanzig Gerichte binnen einer Stunde zubereitet werden können. Es war schon alles für Brighton eingepackt, als die verwünschte Volksversammlung stattfand, welche alle beabsichtigten Vergnügungen vereitelte. Seine Hoheit sitzt fest, denn er kann die Stadt nicht eher verlassen, als bis die nächste Parlamentssitzung vorüber ist."

„Ich habe noch vergessen zu erwähnen, daß am vergangenen Freitag eine Abtheilung Artillerie von Woolwich eintraf und in die Gärten von Carlton-House postirt worden ist."

29. November 1816.

„Die stolze Dame *) hat sich ganz bestimmt geweigert, nach Brighton zu gehen. Dieser Entschluß hat ganz Carlton-House in Verwirrung gesetzt, alle

*) Prinzessin Charlotte.

Gegenvorstellungen sind zurückgewiesen worden. Sie sagt, ihr guter Ruf würde dadurch leiden."

„Drei Uhr. Die — *) hat endlich eingewilligt, mit nach dem Pavillon zu gehen, vorausgesetzt, daß die Königin ihr darin vorangeht. Der Prinz wünscht sehr vor dem Großfürsten Nicolaus von Rußland recht flott und kräftig aufzutreten und er rafft daher alle seine Kräfte zusammen."

31. December 1816.

„General B— **) ist (au secret) zum obersten Intendanten der Polizei ernannt worden. Er sagte, das Ministerium werde jede Maaßregel durchsetzen, was natürlich nichts anderes heißen soll, als mit Hülfe des Bajonets."

3. Januar 1817.

„In Newmarket werden sehr kostspielige Anstalten getroffen, um die gewöhnliche Wohnung des Regenten in angemessene Bereitschaft für die Aufnahme des Großfürsten Nicolaus zu setzen. Man hat 800 Pfund auf ein neues Meublement verwendet, das Dach neu gedeckt, das Aeußere vergoldet, über die Decorationen im Innern ist noch nichts entschieden."

7. Januar 1817.

„Das gestrige Lever war eins der größten, das man je gesehen. Die ganze Opposition war da, Grey, Wilson, Bedford, Tierney u. s. w.

10. Januar 1817.

„Die Gleichgültigkeit, welche das Volk zeigt,

---

*) Prinzessin Charlotte.

**) ? Bloomfield.

grenzt fast an Apathie. Der Handel stockt gänzlich. Alle Hauptstraßen, Bondstreet, St. Jamesstreet, Piccadilly, Pall Mall — sind noch öde. Die Kaufleute im Westend sind fast alle banquerout, von vier Comtoiren sind in der Regel drei geschlossen. Ein Handelshaus, welches noch vor sechs Monaten die Thätigkeit von vierzehn Personen in Anspruch nahm, beschäftigt jetzt einen Commis und einen Lehrburschen am Pulte. Ueberall herrscht Verblendung und Niedergeschlagenheit."

„Unsere Kaufleute sind nicht so sehr zu bemitleiden. Sie haben zu schnell gelebt, weit über ihre Sphäre hinaus — sie wollten es der Aristocratie gleich thun. Eine Schilderung des Aufwands, den sie in ihren großen Häusern mit Tafel und Equipage gemacht haben, würde allen Glauben übersteigen. Ich entsinne mich, daß ich vor wenig Jahren bei B— in Camden-Place in Chislehurst speiste, ich sah da ein Milchhaus, welches 10,000 Pfund kostete — es glich einem römischen Tempel."

„Der Prinz-Regent zeigt sich nirgends, die einzige Bewegung, die er sich macht, geschieht im Reithaus. Lord Castlereagh's Art zu walzen, erregte im Pavillon viel herzliches Gelächter: auf dem Balle, der zu Ehren der Prinzessin Charlotte an ihrem Geburtstage*) gegeben wurde, übertraf Seine Lordschaft sich selbst, er tanzte mit Lady Charlotte Cholmondeley.**) Die Quadrillen, welche von

*) 7. Januar.

**) Sie ward 1818 Gemahlin eines Sohns jenes Specials des Regenten, General Hugh-Seymours und starb 1828.

der schönen Mrs. Patterson (Hieronymus Bonaparte's erster Gemahlin) und den Misses Cato*) getanzt wurden, begleitete der Prinz mit den wärmsten Lobsprüchen."

„Eine außerordentliche Sensation erregte gestern das in den unterrichtetsten Zirkeln verbreitete Gerücht, daß der ehrenwerthe Thomas Grenville gesonnen sei, im Unterhause auf Reduction seiner Sinecure und und der seines Bruders anzutragen. Der Marquis von Buckingham**) zeigt sich eben so wohl geneigt."

21. Januar 1817.

„Die Lustbarkeiten im Pavillon werden mit unvermindertem Glanze fortgesetzt! Miß — ist die Königin des Platzes. Der Großfürst Nicolaus wendete sich neulich an den Regenten mit der Bitte, ihm eine Tänzerin zu empfehlen und dieser stellte ihm Miß — vor."

25. Januar 1817.

Drei Uhr. „Der Regent ist so eben mit zerbrochenen Wagenfenstern aus dem Parlament zurückgekehrt. Im Park war die versammelte Menge ungeheuer groß. Seine Hoheit wurde auf eine nicht

---

*) Marianne, die älteste Miß Cato, Tochter und Miterbin Richard Cato's von Maryland in Nordamerica, Esq., Wittwe Robert Patterson's, ward 1825 die Gemahlin des Marquis von Wellesley, Bruders von Wellington.

**) Auch von der Familie Grenville, ward 1822 erster Herzog von Buckingham, gestorben 1839, Vater des jetzt lebenden Herzogs.

schmeichelhafte Weise empfangen — Pfeifen und Zischen! Beim Kriegsministerium eine Todtenstille! Er fuhr sehr schnell und die Escorte hielt sich sehr dicht am Wagen: die Pferde und die Dragoner thaten alles, was in ihren Kräften stand. Als der Regent zurückkehrte, war das Geschrei und der Lärm über alle Beschreibung!"

Vier Uhr. „Der ehrwürdige Mr. Bult ist von Carlton-House angekommen. Er sagte, das Volk habe den Regenten ganz rasend ausgezischt und ihm die Wagenfenster eingeworfen. Die reitende Garde schloß die Thore im Stallhofe, um die Menge zu verhindern, ihm nach Pall Mall zu folgen. Die Menschenmassen, welche sich nach der Gegend des Carltonpalastes zu drängen, sind fast nicht zu berechnen. Es ist schon Befehl nach Hounslow abgegangen, alle disponibeln Militairkräfte nach der Stadt zu schicken, im Fall für die Nacht Unruhen sich befürchten ließen!"

31. Januar 1817.

„Niemand glaubt an die Geschichte von der Windbüchse. Mit Steinen ist allerdings geworfen worden und Capitain Story von der Leibgarde liefert davon den augenscheinlichsten Beweis, denn er war ganz mit Koth bedeckt. Der Regent war todtenblaß, als er in St. James ins Zimmer kam, — brandy, das große Universalmittel, stellte ihn wieder her."

11. Februar 1817.

„Nach der Versammlung in Spafields begleiteten Hunt's Anhänger ihn durch die Stadt nach Hyde-Park. Ich sah sie kommen und konnte sie, als sie

sich so in einer Masse fortbewegten, mit den Wogen des Meeres vergleichen. Das Volk nahm die ganze Breite der Straße ein: alle Wagen wurden genöthigt einen Umweg durch die Seitenstraßen zu machen. Hunt stand mit entblößtem Haupt in seinem Wagen, er fuhr in den Park, er hielt dicht am Hause des Marquis von Wellesley*) eine Rede, deren Inhalt dahin ging, daß er seinen Zuhörern versicherte, der Tag nahe schnell heran, wo sie von der Hand des eisernen Druckes befreit sein würden. Er bat sie dann, friedlich in ihre Wohnungen zurückzukehren und ihm zu erlauben, ein Gleiches zu thun. Hunt ließ dann die Versammlung dreimal hoch leben, worauf man ihm gleichfalls ein dreimaliges Hurrah ausbrachte. Ehe er aufbrach, bildete man für ihn eine Gasse, um hindurchzufahren, die mehr als eine (englische) Viertelmeile lang war. Er schlug die Straße nach Kensington ein ꝛc."

18. Februar 1817.

„Bei der Gala, welche nächsten Donnerstag von der Königin abgehalten wird, werden zum erstenmale die neuen Staatslivreen getragen werden. Lord Melville*) ist darüber ganz wüthend, daß ihm so viel Kosten verursacht werden. „Was denken Sie, sagte er, der Rock allein wird mich über 200 Pfund kosten."

---

*) Apsley-House, Hyde Park Corner, später die Wohnung seines Bruders, des Herzogs.

*) Sohn des Dundas, der Pitt's Special war.

21. Februar 1817.

„Das Staatsoberhaupt bleibt mürrisch und düster — sein Haushalt führt ein trauriges Leben. Der herrschende Planet ist ebenfalls mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht ganz zufrieden und die Gala ist auch nicht so, wie sie sein sollte. Die Damen gingen größtentheils in alten Kleidern, die sie selbst für die Gelegenheit sich zugestutzt hatten. Der Regent kehrte, ungeachtet der neuen Livreen, sehr mißlaunig von der Fête zurück. Auf dem Wege von Carlton-House fehlte es nicht an Schimpfreden."

„Das Nervensystem des Prinzen ist furchtbar erschüttert. Er weigerte sich, die Fête, die der spanische Gesandte ausdrücklich zu Ehren des Großfürsten Nicolaus gab, zu besuchen, ohnerachtet er dem Großfürsten es zuvor versprochen hatte. Er wollte auch nicht einmal nach Burlington Gardens fahren, um mit dem Marquis von Anglesey zu speisen, wenn vorher etwas davon in den Zeitungen erwähnt würde."

25. Februar 1817.

„Die Nerven des Regenten sind immer noch in bedauernswerthem Zustande. Er ist schon geraume Zeit des Abends in keine Gesellschaft gegangen, zu der er geladen gewesen. Wenn er sich ja aus dem Umkreis von Carlton-House hinausgewagt hat, machte er allemal einen langen Umweg."

28. Februar 1817.

„Der Prinz-Regent ist seit vielen Tagen gefährlich krank gewesen. Seine Krankheit ist, wie man sagt, eine complicirte — dabei leidet er noch an

Krämpfen im Kopf und am Magen. Die Person, welche an der Spitze des Staats steht, kann sich nicht allein auf den Füßen erhalten! Alle seine Minister sind auch krank! Ich sah Liverpool gestern: er ist absolut krank. Ich begegnete Sidmouth *) und Canning in St. James Street: sie sahen aus, wie die Todtenköpfe in der Offenbarung. Wenn noch etwas Geistesgegenwart und Kraft in dem Cabinet existirt, so besitzt sie unser Freund Castlereagh."

„Der große Anstifter der Verschwörung ist in Carlton-House wohlbekannt, sagte John Nicolls, der Vertraute des Herzogs von Sussex, gestern. Der Prinz nannte ihn neulich einen Schurken, aber er hat ihm verziehen." Daß der Letztere (der Regent) so etwas sagte,] erregte bedeutendes Erstaunen unter den Anwesenden. Der Prinz erklärte sich: „Es ist wahr, er (Sussex) hat mich einmal beleidigt, aber später hat er sich nützlich gemacht."

14. März 1817.

„Die Leute glauben, Castlereagh sitze ruhig am Steuer und lenke den Sturm. Er schwatzt viel von seinem mächtigen Einfluß im In- und Ausland. Wenn man ihn sieht, so bemerkt man, daß er sich so ungezwungen und leutselig stellt, als möglich. Vorige Mittwoch brachte er die Nacht bei Almacks in Kingsstreet, St. James Square, zu, wo einmal wöchentlich Bälle gegeben werden. Der edle Lord tanzte und liebelte mit den Damen, daß es eine Art hatte. „Ganz

*) Addington, seit 1805 Viscount Sidmouth.

gewiß, sagte Lady S—*), haben wir keinen Grund zu verzagen, wenn wir unsern Premier (Liverpool ist jetzt eine Null) so viel Humor und Feuer entfalten sehen."

21. März 1817.

„Der Gegenstand der Unterhaltung in der fashionabeln Welt ist die plötzliche Unpäßlichkeit des Lord —. Dr. Gower sagt: — natürlich ist das blos ein Gerücht, daß er Gift genommen habe. Der edle Lord ist schon lange das Schlachtopfer von Gaunern gewesen und er hat sein ganzes Erbtheil nun so ziemlich durch Wetten und am Spieltische durchgebracht. Ein zweites Opfer dieser Art ist Lord A—; sein Vater hinterließ diesem hoffnungsvollen Jünglinge 17,000 Pfund jährlich und in weniger als sieben Jahren war Alles verschwendet. Ein Mann, Namens Crockford, dessen Mutter mit Fischen handelte und ihre Bude in der Ecke von Esserstreet hatte, ist einer der Gewinner: er hat sich ein schönes Gut in Newmarket gekauft und fährt mit ein paar prächtigen Vollblutrappen."

Dieser Crockford oder „Old Crock," der alte Kracher, wie sein guter Freund, der Sohn der Löwin, der Graf Yarmouth, nachherige Marquis von Hertford ihn nannte, stiftete im Jahre 1825 mit Vorschub desselben, des Herzogs von York und anderer noblemen die Hauptspielhöhle Londons, das Crockford's-Club- und Spielhaus in St. James-Street. Er starb 1844 neunundsechzig Jahre alt in

*) ? Salisbury.

Carlton-House-Terrace in London und hinterließ seiner Wittwe und deren Erben ein Vermögen von angeblich 350,000 Pfund Sterling.

Ich füge die Beschreibung dieses großen, seit einigen Jahren, weil der Scandal über die vielen ruinirten jungen Leute zu arg ward, endlich abgeschafften „Pandämoniums Londons" hier ein, wie sie das „Sittenbuch der englischen Gesellschaft" mittheilt.*)

Unter Georg IV. waren die Minister und selbst der Premier, Herzog von Wellington, einer der Directoren dieser größten Spielhöhle, die es jemals gegeben hat.

„Der große Crockford-Club in St. James-Street, der eigentlich nichts anderes ist, als eine ungeheure Spielanstalt, zu welcher aber nur die Mitglieder des Clubs und die von ihnen eingeführten Fremden Zutritt haben, ist wohl das größte und geschmackvollste Etablissement dieser Art auf der Erde, gegen welches alle früheren Spielhäuser dieser Art in Paris, mit Einschluß Frascati's, nichts als gemeine Räuberhöhlen genannt zu werden verdienten. Drei große elegante Häuser wurden in diesem theuern fashionabeln Stadtviertel niedergerissen, um auf ihren Trümmern den jetzigen Palast der Glücksgöttin zu erbauen. 60,000 Pfund Sterling (über 400,000 Thaler) kostete das Gebäude und weitere 35,000 Pfund (weit über 200,000 Thaler) wurden auf seine innere Einrichtung verschwendet. Spiegel von sechzehn Fuß Höhe und acht

*) S. 231 ff.

Fuß Breite zieren den Salon, dessen Decke und Wände mit dem künstlichsten, reichvergoldeten Schnitzwerke prangen. Stühle und Sofas, ebenfalls aus solidem Mahagony-Wurzeln und aus Rosenholz geschnitzt, sind mit Eiderdunen gepolstert; das reinste Spermöl glüht in den massiven Kronleuchtern und verwandelt die Dunkelheit der Nacht zum glänzendsten Mittag; sechsunddreißig mit Gold bedeckte Aufwärter, hundertmal brillanter als die Almack'schen, sind geschäftig, auch den leisesten Wünschen der Gesellschaft zuvorzukommen und erscheinen und verschwinden auf den bloßen Wink eines Herrschers, wie die dienstbaren Geister in den arabischen Mährchen."

„Aber, was ist alle Pracht der Spiel- und Gesellschaftszimmer, verglichen mit dem Glanze der unterirdischen Regionen! *) Dort thront der größte Speise-Chemiker unserer Zeit, Monsieur Ude, in Beziehung auf dessen Kunst Talleyrand sagte: „daß er die französische Küche nur in England kennen gelernt habe," umgeben von den Insignien seiner Herrschaft, wie Vulkan in der Hölle. Doch führt er nur das Regiment und überläßt die Vollstreckung seiner Befehle seinen Adjutanten, den aides de cuisine, von welchen jeder eine Besoldung von 500 Pfund Sterling (über 3000 Thaler) bezieht. Monsieur Ude selbst hat als Chef de cuisine einen Gehalt von 1000 Guineen (7000 Thaler.)"

„Noch tiefer im Reiche der Finsterniß liegt der

*) L'enfér betitelt.

Weinschatz. Sein Surintendant ist Mr. Crockford junior. Man giebt den Werth des Kellers auf 7000 Pfund an und in Bezug auf die Qualität ist er ohne Nebenbuhler auf dem großen Markt der Welt."

„Alle Erfrischungen im Crockford-Club werden gratis gereicht und das große Souper im Salon wird ebenfalls nächtlich für alle Anwesende aufgetragen, obgleich es sich gewissermaßen von selbst versteht, daß nur die Spieler daran Theil nehmen. Ein weiteres Souper en petit comité wird in einem kleineren, an das Hazard-room anstoßenden Zimmer aufgetragen, ist aber ausdrücklich nur für die Spieler in diesem Zimmer bestimmt und übertrifft an Reichthum, Geschmack, Kunst und ich möchte hinzusetzen, Phantasie, Alles, was selbst der höchste Adel in diesem genre aufzuweisen hat.*)

„Nach dem Souper wird gespielt und zwar so lange, als sich hierzu Liebhaber finden, das heißt bis drei oder vier, auch manchmal bis acht Uhr Morgens, wenn der folgende Tag kein Sonntag ist; denn obgleich das eigentliche Geschäft des Herrn Crockford

*) Der gewöhnliche Preis des Couverts eines bestellten Diners in einem fashionabeln Hôtel Londons, z. B. im Clarendon-Hôtel, wo Fürst Pückler wohnte, ist fünf Pfund — den Wein ausgeschlossen. Bei einem solchen Diner werden z. B. so viel Fische servirt, als Personen speisen. Der gewöhnliche Betrag des Trinkgeldes für die Waiters ist zehn pCt. der Rechnung. Es ist im Clarendon-Hôtel vorgekommen, daß die Waiters bei einem Diner von funfzehn Personen, deren Rechnung etwas über 110 Pfund betrug, mit 120 Pfund nicht zufrieden gestellt waren, weil dabei die zehn pCt. nicht ganz erreicht wurden.

kein anderes ist, als das Rupfen und obschon er sich damit ein Vermögen von mehr als $^1/_2$ Million Pfund Sterling erworben hat, so versteht er doch zu gut seinen englischen Catechismus und weiß wie sehr die Religion — die englisch-episcopalische nämlich — mit der Politik der meisten seiner Gönner zusammenhängt, um am Tage des Herrn die Kirche zu versäumen oder für einen Sabbathschänder zu gelten. Sonnabend Abend präcis um zwölf Uhr wird sein Haus geschlossen und Sonntag Nachts, präcis um zwölf Uhr, wird es wieder geöffnet, und es leben die Eingeweihten der „griechischen" Kirche der festesten Ueberzeugung, daß diese vierundzwanzigstündige Abstinenz den Appetit für das Spiel eher vermehrt als vermindert, und daß die Begierde der Spieler, mit dem astronomischen Morgen des Montags die Laufbahn einer neuen Woche zu beginnen, für die Feier des Sonntags hinlänglichen Ersatz leistet. Wenigstens findet man immer vor dem Anfange des Spiels eine Anzahl edler Lords und Gentlemen, welche, die Uhr in der Hand, kaum die ersehnte Stunde erwarten können, wo es ihnen frei steht, ihr Geld auf eine neue Chance zu setzen."

„Man schätzt die Kosten des Crockford-Club wöchentlich auf 1000 Pfund Sterling und die Summe des dort gewonnenen oder verlorenen Geldes im Durchschnitt auf wöchentliche 100,000 Pfund; doch ist während der Parlamentssitzung, zu welcher Zeit der Club am besuchtesten ist, schon eine Million Pfund in einer Woche verloren worden."

„Herr Crockford und wie die Verläumdung

sagt, auch einige Lords und Gentlemen, besolden eine gewisse Anzahl von Griechen, deren Geschäft es ist, in der ganzen Stadt und an allen fashionabeln Orten des Königreichs auf den Taubenfang auszugehen und diese niedlichen Thierchen, besonders wenn sie reich befiedert sind, nach und nach in den Club zu bringen. Eine derlei Taube muß jedoch zuerst kirre gemacht werden und dies geschieht gemeiniglich erst beim Abendessen."

„Wenn die Umstände günstig sind, so verliert ein junger adeliger Flachkopf (flat) an einem einzigen Abend 10 bis 20, ja bis 60,000 Pfund, dies geschieht jedoch selten den ersten, zweiten oder dritten Tag nach seiner Entrée, wo es schon der englische Begriff von Gastfreundschaft mit sich bringt, daß man den Fremden gewinnen läßt. Merkwürdig ist noch, daß, um bei Crockford spielen zu können, selten baares Geld nöthig ist. Man braucht nur zu wissen, daß der Mann die Mittel besitzt, oder in Erfahrung zu bringen, daß die junge Taube héritier présomptif eines bedeutenden Vermögens ist und sogleich steht ihr die Bank bis zum vollen Betrag ihrer Hoffnungen und Erwartungen zu Diensten. Ein J. O. U. — I owe you, ich schulde Ihnen — ist Alles, was Herr Crockford von ihr verlangt, um ihn bis zum Betrag von 10, 20, ja 50,000 Pfund; denn es ist kein Beispiel bekannt, daß ein junger englischer Edelmann sich geweigert hätte, eine derlei Ehrenschuld abzutragen; wohl aber weiß man, daß mancher junge beneidete Lord beim Antritt des unermeßlichen Vermögens seines verstorbenen Vaters, nach

Bezahlung seiner Ehrenschulden, um kein Haar reicher dastand und daher schleunigst seine Tour nach Deutschland und Italien antreten mußte, um zu sparen."

„Nach englischen Gesetzen ist man keine Spielschulden zu zahlen verpflichtet, weder Spiel- noch andere Häuser sind privilegirt, sondern vielmehr der ganzen Strenge der Gesetze verfallen. Aber wo kein Kläger ist, da ist kein Richter und der gebildete und noch mehr der adelige Engländer scheut nichts so sehr als die Oeffentlichkeit und würde gewiß lieber eine, einem Straßenräuber überreichte Obligation einlösen, als mit ihm gleichzeitig vor Gericht erscheinen und beweisen, daß er die Dupe eines Anderen war. Freilich finden auch hier Ausnahmen statt, aber sie sind selten und die Gesellschaft bestraft jedes widerspenstige Glied mit der augenblicklichen Ausschließung. Allerdings steht der Entrepreneur, trotz seiner intimen Freundschaft mit so vielen einflußreichen Pairs des Reichs, täglich in Gefahr, nach der Tretmühle gesandt zu werden. Wirklich soll Crockford's Hölle schon mehrere Male förmlich angeklagt (indicted) worden sein: aber weder die Spieler noch die Bank ließen sich dadurch auch nur einen Augenblick irre machen. Die Geschäfte gingen ihren Gang, wie vorher, der zum Verhör bestimmte Tag kam heran, aber kein Zeuge gegen den Angeklagten; denn diese waren gerade um diese Zeit in einer continentalen Tour begriffen und hatten keine Zeit, die Sache weiter zu verfolgen. Man hatte sich ihrer entledigt und ihnen das Schweigegeld (the hush money) gezahlt. Herr Crockford und die 570 or-

dentlichen Mitglieder sind daher von dieser Seite eben so sicher, als ob sie das Gesetz auf ihrer Seite hätten."

„Der große Rival Crockford's ist das Athenäum-Spielhaus, ebenfalls in St. James-Street, das vielleicht für die Unternehmer, seiner geringeren Kosten halber, noch einträglicher ist, als das große Pandämonium. Die Eigenthümer desselben, drei Brüder und Juden, Namens Bond, waren früher Hausirer gewesen und handelten gelegentlich mit alten Kleidern; jetzt sind sie independent Gentlemen, von welchen jeder wenigstens ein Vermögen von 60,000 Pfund besitzt."

„Ein drittes Etablissement dieser Art befindet sich noch in Albemarle-Street, nicht weit von der Niederlage des toryſtischen Quarterly-Review. Die Unternehmer fingen ihr Geschäft mit einem Betriebscapital von circa 15,000 Pfund Sterling an und da sie anfangs wenig Kunden hatten, so entschlossen sie sich, 12,000 Pfund zu verlieren, um ihr Haus in den Ruf unglücklichen Spiels zu bringen und mittelst dieses Kunstgriffs Tauben anzulocken. Der Plan hatte den besten Erfolg. Das Unglück der Bank in Albemarle-Street wurde zum Stadtgespräch; Jung und Alt strömte dahin, um sich dort über die anderswo erlittenen Verluste schadlos zu halten und der Erfolg war, daß nach Verlauf von acht Wochen die Bank nicht nur die verlorenen 12,000 Pfund wieder zurück, sondern auch noch weitere 40,000 dazu gewonnen hatte."

„Außer diesen fashionabeln Höllen giebt es in London noch unzählige kleinere Spielhäuser, unter denen

die in Quadranten von Regent's Street und die sieben oder acht kleineren in der Nachbarschaft von Leicester-Square die vorzüglichsten sind. Diese werden zum Theil von anständigen Personen besucht, welche bereits den größten Theil ihres Vermögens verloren haben und daher nicht mehr ihr gewohntes hohes Spiel im Crockford-Club oder im Athenäum fortsetzen können, zum Theil aber von Bürgersleuten aus der City, die auf angenehme Art reich werden wollen, und endlich drittens von jeder Art Lumpengesindel, Winkeladvokaten, Quacksalbern, Citydieben und hauptsächlich von den Bedienten des hohen Adels, deren Verlust oder vielmehr der ihrer Herrschaften — denn jeden Heller, welchen sie verlieren, müssen sie natürlich zuerst von ihren Herrschaften stehlen — allein jährlich auf eine Million Pfund Sterling geschätzt wird."

Ich fahre jetzt bei den letzten Blättern des Tagebuchs März und April 1817 fort.

„In Carltonhouse sieht es jetzt ärmlich und dürftig aus. Mrs. Fitzherbert kann keinen Pfennig Geld von da bekommen. Natürlich kann sie auch auf die Rückstände nicht hoffen: ihr Jahrgehalt überstieg nie 6000 Pfund, aber eigentlich sollte sie 10,000 bekommen. Der Prinz speist wieder außer dem Hause: Seine Hoheit ging zu dem Bischof von Exeter und blieb bis $^1/_2$1 Uhr diesen Morgen. Man sagt, seine Kräfte schwinden mehr, aber Laune und Appetit seien noch gut."

1. April 1817.

„Die Prinzessin Charlotte hat seit einiger Zeit

mit dem Herzog von Marlborough wegen des Hauses in Pall Mall in Unterhandlung gestanden; diese ist aber abgebrochen worden, weil der Herzog sich weigert, das Haus auf weniger als fünf Jahre zu vermiethen, während die Prinzessin es blos auf ein Jahr miethen will. Sie sagte neulich: „Ich brauche kein Haus in der Stadt, ich wohne lieber auf dem Lande; ich hasse Eure alte Königin und wünsche nicht mit ihr in Berührung zu kommen!"

„Der Prinz sagt: „Georg I. sperrte seine Gemahlin in eine hannöverische Festung ein und weshalb sollte ich nicht dasselbe thun?" Die Scheidung, die Wiederverheirathung und Miß — sind abermals der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs."

4. April 1817.

„Die Schulden des Herzogs (von York) belaufen sich auf 400,000 Pfund, sagte ich gestern zu M—, dem Anwalt. „Ich wollte, ich könnte sie mit dieser Summe bezahlen, war die Antwort."

11. April 1817.

„Unser würdiger Obercommandant*) versucht sein zerrüttetes Vermögen am Spieltische wieder zu gewinnen. Seine Hoheit ist jetzt im Pavillon, wo er auch das Kartenspiel eingeführt hat, welches seine und —'s fortwährende Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Vom Regenten ist hier nicht die Rede. Die hohe Person sagt: „Der Teufel hole die Karten, ich hasse sie." Es

*) Der Herzog von York.

ist dies eine von den vielen Redensarten, die man gegenwärtig täglich hört."

„Diamant schneidet den Diamant." Der alte Coutts*) läßt sich nicht herumkriegen; die hohe Person setzt ihm derb zu. Der Herzog von York und der Prinz gingen nicht umsonst nach Hollygrove — sie borgten Geld, aber nur gegen gute Sicherheit. Oatlands ist fast ganz in Coutts' Händen, welcher es seiner Gemahlin zu vermachen gedenkt; eine Leibrente für die Herzogin von York ist Alles, was noch übrig bleibt.

„Die Fonds erlitten gestern beträchtliche Schwankungen. Rothschild, der große Regulator der City, hatte am Morgen eine Unterredung mit den Ministern in Downingsstreet und in der Abwesenheit dieses Atlas begann die Welt an der Börse zu fallen."

„Die siegreiche Miene Lord Castlereagh's ist fast ganz verschwunden."

„Der Prinz-Regent ist mehr als gewöhnlich reizbar und hypochondrisch, ein lebendiges Barometer in jeder Hinsicht. Die Königin hat, mit dem Anschein nicht zufrieden, einen Rath berufen. Der Lordkanzler und Lord Liverpool sind bei Ihrer Majestät gewesen, kurz es ist ein Arrangement in Bezug auf die Regierung des Landes getroffen worden, im Fall dem Prinzen etwas zustieße. In diesem Falle müßte wieder eine Regentschaft gebildet werden und um die unermeßlichen Uebel zu verhindern, die daraus hervor-

*) Der Banquier.

gehen würden, wenn das Scepter in andere Hände käme, nämlich in die der Prinzessin **Charlotte**, so soll die Regierungsgewalt auf die **Königin**, den **Herzog von York** und die Prinzessin **Charlotte** übertragen werden — tria juncta in uno."

„Ein so eben von Brighton angekommener Herr sagt: Der Regent muß wahnsinnig sein, sonst würde er nicht solche Befehle ertheilen, wie er im Pavillon es gethan hat. Der veranschlagte Aufwand für die jetzt im Gange befindlichen Verschönerungen wird 200,000 Pfund Sterling übersteigen und dann sollen noch die neuangebauten Flügel meublirt werden"*).

---

*) Die neue Einrichtung der Zimmer des Prinz-Regenten im Royal Pavilion, seinem so viel besprochenen orientalisch-phantastischen Kuppelpalast zu Brighton aus jener Zeit besteht noch heut zu Tage; der Pavillon, dessen Kuppeln an chinesische und indische Modelle und an die Bauart des Kreml in Moskau erinnern, gehört jetzt der Gemeinde von Brighton. Ich sah die Zimmer, die zu ebener Erde liegen und in deren große hohe Fenster die von der Morgensonne beglänzten saftig-dunkelgrünen Shrubs, die den Pavillon rings umgeben, hereinnickten, am zweiten Pfingstfeiertage dieses Jahres, wo sie dem Publicum zu beliebigem Durchgang geöffnet waren. Ich fand die Einrichtung in diesen Zimmern, deren Form und Größe schon angenehm, ich möchte sagen prinzlich-wohnlich anspricht, reizend, namentlich das Zimmer mit den großen grünen Salamander-Fresken an der Decke und den prachtvollen großen, in allen Regenbogenfarben spielenden Krystallkronleuchtern. Diese prachtvollen großen Krystallkronleuchter, die sich übrigens in allen Zimmern des Pavillons finden, übertreffen die Pracht des **einen** Krystallkronleuchters, den die Custoden im Saale des

„Fürst Esterhazy*) soll im Pavillon ein großer Günstling sein. Man hört jetzt viel wieder

Berliner Schlosses den Fremden wegen seiner Kostbarkeit so anzupreisen beflissen sind, bei Weitem: es müssen diese Leuchter allerdings bei Kerzenglanz die in einem höchst phantastisch decorirten, der chinesisch-indischen Kuppelbauart des Aeußeren entsprechenden Malerstyle illustrirten Wände jenes Freudenorts Georg's IV. mit einem unübertrefflichen Effekte dereinst bestrahlt haben. Nach meinem Geschmacke erschien mir der Pavillon des Prinz-Regenten in Brighton ungleich reizender und frischer, als die kalte, steife Grandezza der State Appartements in Windsor, die auch noch von Georg IV., aber aus seiner späteren Königszeit, wo er ein alter, sehr ernster Mann geworden war, herrühren. Ohngeachtet die Engländer widersprechen, muß ich doch auf's Bestimmteste behaupten, daß weder die einförmige steife Boiserie des langen und für die Länge zu schmalen h. Georgsaals in Windsor mit den Namen und Wappen der Hosenbandordensritter, noch das allerdings sehr schöne Zimmer, das die Waterloogalerie heißt, weil es mit den Portraits der Fürsten, Minister und Generale der Befreiungszeit geziert ist, nur entfernt der wahrhaft königlichen Pracht und Stattlichkeit in den Marmorräumen der Galerie des glaces in dem Schlosse Ludwig's XIV. zu Versailles gleichkommt — nur die allerdings unübertreffliche Bergaussicht von Winsorcastle auf den Park und auf die reizende Landschaft ist um so Vieles schöner, als die aus der Spiegelgalerie in den zu ebener Erde vor den Fenstern dieser Galerie liegenden Park von Versailles. Prächtig, wahrhaft königlich prächtig finde ich in und um London nur die eben so elegante als splendide Einrichtung im neuen Hause der Lords — die Verhältnisse in England erklären das auch hinlänglich, warum gerade da, wo die Lords sich versammeln, sich wahrhaft königliche Pracht entfaltet.

*) Paul, östreichischer Gesandter, dem Gentz das

davon sprechen, daß unsere Regierung sich sehr viel Mühe giebt, Marien Luisen wieder zu verheirathen. Man versichert, daß die östreichische Regierung sich von der Bonaparte'schen Verwandtschaft vollständig losgesagt hat."

„Die Artilleriewagen werden wieder in Requisition gesetzt, um Munition von Woolwich nach dem Palast von Brighton zu bringen."

18. April 1817.

„Die Festlichkeiten im Pavillon haben ihren ungehinderten Fortgang," so sagen die Leute am Hofe. Insoweit der Palast des Regenten durch Essen und Trinken belebt werden kann, so glaube ich, daß er sich in dieser Hinsicht sehr auszeichnet."

„Die Unpäßlichkeit des Sprechers ist eine bloße Finte," sagt die Opposition. Man hat ihm die Pairswürde und ein Jahrgehalt angeboten, er steht jetzt noch in Unterhandlung. Mr. A.*) hat die Bescheidenheit, eine Rente für ein dreifaches Leben zu verlangen — die Regierung zögert noch."

„Mr. F— ist der große Verbrecher, von welchem man gesprochen hat: er hat sich mit dem Schmuggelhandel 20,000 Pfund jährlich verdient. Die durch das auswärtige Amt nach dem Continent ab-

---

Zeugniß, daß er ein vollendeter Cavalier sei, in früher Jugend stellte. Sein Sohn heirathete 1842 die Enkeltochter der alten Freundin des Regenten, der Lady Jersey.

*) Charles Abbot, der von 1802 bis 1817 dies Amt bekleidete und in letzterem Jahre zum Viscount von Colchester promovirt wurde.

geschickten Zeitungen werden in Beuteln befördert — man that indische Mousseline hinein und erhielt Brüsseler Spitzen wieder zurück!"

25. April 1817.

„Auf Almack's Ball bei Willis am Mittwoch Abend waren fünfhundert Personen in voller Gala anwesend. Wellington kam um elf Uhr und blieb bis drei Uhr. Es hatte Niemand Zutritt, der nicht ein von der Marquise von Cholmondeley, der Fürstin Lieven*), der Marquise von Salisbury oder Mr. Drummond Burrell unterzeichnetes Billet aufzuweisen hatte."

Ueber diese berühmten Almack's, die eine große Rolle in der damaligen Londoner Gesellschaft spielten, füge ich noch ein paar heitere Anecdoten hinzu, die der Verstorbene mitgetheilt hat:

„Die Lady Patronesses geboten einstmals in ihrer liebenswürdigen Laune, daß Jeder, der nach Mitternacht auf den Ball käme, nicht mehr eingelassen werden sollte. Der Herzog von Wellington kam einige Minuten später aus der Parlamentssitzung und glaubte, für ihn werde die Ausnahme nicht fehlen. Point du tout, der Held von Waterloo konnte diese Festung nicht erobern und mußte unverrichteter Sache wieder abziehn."

„Ein anderes Mal erließen die Lady Patronesses den Befehl, daß nur solche Herren, welche krumme

---

*) Gemahlin des russischen Gesandten, die bekannte Dame, die ihren Freund Guizot politisch convertirte.

Beine hätten, in weiten Pantalons auf Almack's erscheinen dürften, allen anderen wurden kurze Hosen vorgeschrieben, in England, wo der Name dieses Kleidungsstückes sonst verpönt ist, ein kühner Befehl."

„Die Furcht vor dem neuen Inquisitionstribunal war so groß, daß man auch hier im Anfang gehorchte, später erfolgte indeß eine Antwort. Eine große Anzahl Herren erschien an den Thoren in den probirten Pantalons, indem sie sich der krummen Beine schuldig erklärten und im Fall man ihnen nicht glauben wolle, die Lady Patronesses einluden, sich selbst durch genaue Untersuchung davon zu überzeugen. Seitdem drückten die Damen über diesen Theil der männlichen Kleidung ein Auge zu."

Glänzend, wie die großen Freudenörter Londons, war das Local von Almack's keineswegs. „Der erste Almack's-Ball," schreibt Fürst Pückler unter'm 26. April 1827, „fand diesen Abend Statt und nach Allem, was ich von dieser berühmten Reunion gehört, war ich in der That begierig, sie zu sehen, aber nie ward meine Erwartung mehr getäuscht. Ein großer leerer Saal mit schlechten Dielen, Stricke drum her, wie in einem arabischen Lager der Platz für die Pferde abgepferchт ist, ein paar kleine nackte Nebenstuben, in denen die elendesten Erfrischungen gereicht werden, und eine Gesellschaft, wo, ohngeachtet der großen Schwierigkeit, Entréebillets zu erhalten, doch recht viel Nobody's sich eingeschwärzt hatten, und die schlechten Tournüren und Toiletten vorherrschend waren, das war Alles, mit einem Wort, ein völlig wirthshausmäßiges

Fest, höchstens nur Musik und Beleuchtung gut — und dennoch ist Almack's der höchste Culminationspunkt der englischen Modewelt."

„Diese übertriebene Einfachheit war übrigens in ihrem Ursprunge absichtlich, indem man gerade der Pracht der reichen parvenus etwas ganz Wohlfeiles entgegensetzen und es demohngeachtet, durch die Einrichtung der Lady Patronesses, ohne deren Genehmigung Niemand Theil daran nehmen konnte, inaccessibel für sie machen wollte. Das Geld und die schlechte Gesellschaft (im Sinne der Aristocraten) hat sich aber dennoch Bahn hereingebrochen, und als einzig Charakteristisches ist blos das unpassende Aeußere geblieben, welches nicht übel dem Local eines Schützenballs in unsern großen Städten gleicht und mit dem übrigen englischen Prunk und Luxus so lächerlich contrastirt."

Die Prinzessin Charlotte und Prinz Leopold hatten den Entschluß gefaßt, ihre Stadtwohnung in Camelfordhouse möglichst bald mit dem Lande zu vertauschen. Ihr Hofstaat war, obwohl sich nicht weniger als gegen sechshundert Frauenzimmer dazu gemeldet hatten, sehr einfach und bestand nur aus zwei Kammerdienern und zwei Kammerfrauen, zwei Adjutanten des Prinzen, zwei Stallmeistern der Prinzessin und einem Zahlmeister. Erst war Oatlands an der Themse zu ihrer Residenz bestimmt; weil dieser Landsitz damals aber von dem tiefverschuldeten Herzog von York an den Banquier Coutts überging, zogen der Prinz

und die Prinzessin an das gar nicht weit von Oatlands entfernte, durch den späteren Aufenthalt und Tod des Königs Louis Philipp bekannt gewordene Claremont bei Esher, Hamptoncourt gegenüber. Diesen Landsitz, den das Parlament ihnen kaufte, verließen sie selten, kamen eben so selten und nur, wenn ihre Gegenwart in London, Windsor oder Brighton unablehnbar war, zu Hofe. Die Prinzessin behielt ihre Abneigung gegen ihren Vater, ihre Großmutter, die alte Königin und überhaupt gegen die ganze königliche Familie bei. „Schöpskeule sagt mir eben so wenig zu, wie meine Großmutter," sagte sie in ihrer expressiven Sprache, und eben so wenig behagten ihr „die alten Tanten." Nur der Herzog von Sussex, welcher früher schon ihr Rathgeber und Helfer gewesen war, blieb auch jetzt noch ihr Freund. Die Prinzessin schloß sich jetzt fast ganz allein an ihren Gemahl an. Sie waren fortwährend beisammen, gingen, ritten und fuhren zusammen aus, ihr Leben war ganz bürgerlich eingerichtet; nach dem zweiten Frühstück zeichneten sie zusammen, nach dem Diner Abends ward Musik gemacht oder gelesen.

Die erste Schwangerschaft der Prinzessin hatte durch eine zu frühzeitige Entbindung betrogen. In der zweiten kam ihr eine unabweisbare dunkle Ahnung ihres Todes, ihr Sinn ward sehr ernst und sie sprach immer vom Heile. Dem Reverend Wilcox machte sie die Eröffnung, daß sie gleich nach dem Tode der Prinzessin Amalie 1810 mit ihrem alten Großvater — der durch den Tod dieser Lieblingstochter vollends in

Wahnsinn verfiel — eine Unterredung gehabt habe, worin er diese Todesbetrachtungen mit einem Ernste verfolgt, welchen sie nie vergessen könne und von dem ihr der tiefste Eindruck zurückgeblieben sei.

In der Nacht des 5. November 1817 wurde Charlotte von einem todten Knaben entbunden. Die Entbindung ging im Ganzen leicht; sehr bald hernach aber trat Athemlosigkeit, Unruhe und tiefe Ermattung ein. Schon am 6. November halb drei Uhr verschied sie unter Krämpfen.

Der Prinz-Regent war gleich nach dem Unwohlwerden der Prinzessin von Brighton herzugeholt worden. Auf dem Wege nach London begegneten ihm zwei Boten, ein dritter verfehlte ihn und als er am 6. halb vier Uhr in Carltonhouse eintraf, mußte er von seinem Bruder York, dem nunmehrigen muthmaßlichen Thronerben, die Trauernachricht vernehmen, daß seine einzige Tochter bereits nicht mehr unter den Lebenden sei. Er ward so matt, daß ihm zweimal zur Ader gelassen werden mußte. Gleich darauf lud er den Prinzen Leopold zu sich nach Carltonhouse ein. Aber dieser weigerte sich den Leichnam seiner Gemahlin zu verlassen, bis sie zur Erde bestattet sei.

Die Prinzessin — die wohl eine zweite Elisabeth für England hätte werden können, Geist hatte sie dazu — wurde einbalsamirt und erst nach vierzehn Tagen, am 19. November, zu Windsor beigesetzt, das Bild Prinz Leopold's auf der Brust, seinen Ring am Finger. Shawl und Hut, worin sie zum letzten Male mit ihm ausgegangen war, behielt Leopold an

an demselben Orte, wohin sie sie gehängt hatte, als Heiligthümer von Claremont.

5. Reise der Prinzessin Caroline von Wales nach Italien. Der Courier Bergami. Der Scheidungsprozeß und der Tod der Königin Caroline.

Die Prinzessin Caroline war, als sie am 9. August 1814 England verlassen hatte, über Hamburg nach Deutschland in ihr Vaterland gegangen. In ihrer Begleitung waren, außer ihrem Adoptivsohn William Austin, Lady Charlotte Lindsey und Lady Elizabeth Forbes, als Ehrendamen, Sir William Gell und die Herren St. Leger, Obrist von der Armee, und Keppel Craven, Sohn der Markgräfin von Anspach, als Kammerherren, Capitain Heß als Stallmeister und Dr. Holland als Leibarzt; außerdem noch sechs Diener, ihr alter, treuer Haushofmeister Sicard, ein Kammerdiener, ein Page und zwei Frauen — alle diese waren Deutsche — endlich noch ein englischer Kutscher. Sie besuchte zuerst ihre Vaterstadt, wo sie zum 18. August, dem Geburtstage ihres Bruders, des Herzogs, der nachher bei Quatrebras fiel, ankam. Wiewohl man es bei diesem Herzog mit höfischer Sitte nicht gar genau nahm, fiel doch der phantastische, abentheuerliche Anzug auf, in dem die Prinzessin, die bereits in ihrem siebenundvierzigsten Lebensjahre stand, auftrat. Dem Anzug entsprach die eben so phantastische, abentheuerliche Lebensweise: sie lebte die ganze Zeit über in Braunschweig, wie im Carneval. Nach dem Schau-

spiel ward soupirt und dann erst begann das lustige Leben: Sprichwörter wurden aufgeführt oder sonst die verschiedenartigsten, flüchtig aufgegriffenen Einfälle verfolgt, wobei unterweilen die wunderlichsten und seltsamsten Aufzüge zum Vorschein kamen. Es begegnete gar nicht selten, daß noch um Mitternacht ein Ball extemporirt ward, wozu sowohl die Musik als die Tänzer erst eiligst aus dem Schlafe geklopft werden mußten. Fast zwei Wochen währte dieses lustige Leben in Braunschweig. Schon hier verließ sie ein Theil ihres Hofstaats, namentlich ihre beiden Ehrendamen.

Von Braunschweig fuhr sie am 29. August nach Frankfurt, ging von da nach Straßburg und gegen Ende September in die Schweiz, wo sie Bern, Lausanne und Genf sah. Darauf nahm sie ihren Weg jenseits der Berge und verweilte vom 9. October 1814 an in Mailand. Hier trennten sich wieder mehrere Personen höheren Ranges von ihr, der Zufall führte ihr aber den Mann in ihre Dienste, der durch diese Verbindung europäische Berühmtheit erlangt hat.

Dieser Mann war der italienische Courier Bartolomeo Bergami, der erst der Courier der Prinzessin ward und zuletzt ihr Oberhofmeister war, dazu Baron, Maltheserritter, Ritter des heiligen Grabes und dazu auch noch Großmeister des von der Prinzessin in Palästina gestifteten St. Carolinenordens. Er spielte in dem scandalosen Scheidungsprozesse die Hauptrolle.

Die Prinzessin, so erzählt man, ging einst in Mailand durch den Saal ihres Hôtels, wo sich unter

mehreren Leuten auch der Courier Bergami befand. Die Schleppe ihres Kleides blieb hängen. Gewandt eilte der Italiener herzu und zog mit schneller Beseitigung des Uebelstandes die Aufmerksamkeit der Prinzessin auf sich. Sie erkundigte sich nach ihm und erfuhr, er sei als Courier, mit drei Livres täglich Lohn, im Dienst des östreichischen Generals Pino: dieser ertheilte ihm das beste Zeugniß. Von dieser Stunde an war das Glück Bergami's entschieden. Er blieb vor der Hand Courier und wartete, hinter dem Stuhle der Prinzessin stehend, bei Tafel auf, nicht nur während dem Aufenthalt der Prinzessin in Mailand, sondern auch, als die Prinzessin von Mailand nach Rom und von Rom, wo sie am 2. November der Papst empfing, nach Neapel reiste. Aus den ersten Tagen ihres Aufenthalts in Neapel aber, wo sie am 8. November 1814 eintraf und aus den hier getroffenen häuslichen Anordnungen rühren die ersten Beschuldigungen her, welche der Generalprocurator bei ihrem Prozesse im Jahre 1820 dem Oberhause vorlegte. Immer mehr verlor sich der aus England mitgebrachte Hofstaat und von jetzt an füllten Bergami's Anverwandte diese Stellen aus: eine Schwester Bergami's trat als Gräfin von Oldi in die Stelle ein, die früher Lady Lindsey bekleidet hatte.

Vom November 1814 bis März 1815 verweilte Caroline in Neapel: am Hofe König Mürat's ward sie auf das Ehrenvollste empfangen; sie selbst erwiederte die ihr bezeigten Ehren unter andern damit, daß sie bei einem Maskenballe, den sie im Januar gab, als

Muse der Geschichte erschien und die Büste König Mürat's bekränzte. Zum Osterfeste reiste sie nach Rom und begab sich darauf wieder in die Lombardei: zuerst nach Genua, dann nach Mailand, dann nach Venedig; hier verließ sie der letzte Engländer ihres Hofstaats, ihr Arzt, Dr. Holland. Im August 1815 machte sie die St. Gotthard-Partie, sah die Borromäischen Inseln, Bellinzona und Lugano. In Bellinzona war es, wo Bergami zum erstenmal den Platz an der Tafel der Prinzessin von Wales erhielt, noch im Courierkleid. Sie kaufte hierauf von der Gräfin Pino die durch sie so berühmt gewordene Villa d'Este an dem schönsten der europäischen Seen, dem See von Como, ganz in der Nähe der Stadt dieses Namens. Da sie von England und von dem Vermögen ihrer Mutter ein Einkommen von 100,000 Pfund genoß und ihre Haushaltung im phantastisch-splendidsten Style einrichtete, gutmüthig und freigebig sich bezeigte, erregte sie bei den Italienern ein nicht geringes Aufsehn, das lange nachgehalten hat. Caroline holte in der feenhaften Lage, die sie sich geschaffen hatte, die verkümmerte Jugend mit aller Liebeslust nach. Aber, obschon unbemerkt, bis hinter die verschlossene Thür ihres Schlafgemachs, das mit einem Nachschlüssel geöffnet wurde, verfolgten sie die Agenten, die der Prinz-Regent gewonnen hatte. Darunter befand sich namentlich ein Engländer, Quentin, Bruder eines Husarenobristen, welcher bereits in Neapel angeblich Pferde für Georg IV. gekauft hatte. Ferner der unglückliche hannoverische Baron von Ompteda, der

auf der Kundschaftsreise vergiftet wurde: er war früher Gesandter des Königs Hieronymus von Westphalen in Wien gewesen, auf dem Wiener Congresse sehr mißliebig angesehen worden und hatte sich die Spionreise als Buße auferlegen lassen. Er war, wie ihn Graf de la Garde in seinen Anecdoten vom Wiener Congresse beschreibt, ein Mann, der mit einem höchst originellen Geiste einen Augurenernst verband: niemand verstand so gut wie er Portraits zu skizziren, aber seine Zunge war allgemein gefürchtet.

Im November 1815 verließ die Prinzessin die Villa d'Este und schiffte sich über Elba nach Palermo in Sicilien ein. Am 26. November kam sie hier an und ging zu Hofe, wohin sie Bergami als Kammerherr begleitete; von Palermo ging sie nach Messina. Am 6. Januar segelte sie von Messina nach Syracus: hier war es, wo Mr. Pechell, der Capitain der Fregatte Clorinde, der die Prinzessin das Jahr zuvor von Civita Vecchia nach Genua gefahren hatte, an der Seite des Mannes nicht speisen wollte, der jetzt Kammerherr war und den er früher in der Eigenschaft als Courier hatte fungiren sehen. Die Prinzessin speiste darauf mit ihrem Günstling allein und miethete zur Weiterreise ein anderes Schiff, eine s. g. Polacre. Die Reise berührte von Syracus aus weiter Catania und Augusta: in Catania ward Bergami zum Maltheserritter gemacht, in Augusta zum sicilianischen Baron della Francina. Von Sicilien ging nun die Reise weiter nach Tunis. Am 22. April 1816 landete Caroline in Griechenland zu Athen, dann fuhr sie

nach Constantinopel, nach Ephesus in Kleinasien und endlich nach Jerusalem. Hier stiftete sie den Orden der heiligen Caroline von Jerusalem, dessen Großmeister Bergami wurde, zugleich erhielt er den Orden vom heiligen Grabe. In Jaffa schiffte die Prinzessin sich wieder nach Italien ein: da das Wetter sehr schwül war, ließ sie ein Zelt auf dem Verdecke der Polacre aufschlagen und ein Hauptpunkt der Anklage ging dahin, daß sie unter diesem Zelte, ganz allein mit ihrem Kammerherrn, mehrere Wochen lang die Nächte zugebracht habe. Im September 1816 traf sie wieder auf der Villa d'Este ein und kurz darauf kaufte sie die Villa Bergami bei Mailand für ihren Liebling. Von Palästina brachte sie dem Oberhaupt der katholischen Kirche Reliquien nach Rom mit. Sie lebte nach ihrer Rückkunft aus dem Orient bis zum Jahre 1820 abwechselnd in der Villa d'Este und in der Villa Bergami, in Rom und in Pesaro am adriatischen Meere. Bergami fungirte zuletzt als ihr Oberhofmeister.

Im Februar und März 1817 machte die Prinzessin von Wales über Inspruck eine Reise nach Deutschland und stattete einen Besuch am Carlsruher Hofe ab. Ein Brief von Varnhagen schildert den Günstling mit folgenden Zügen: „Der Oberhofmeister Bergami ist ein Patron, der nach meinem Erachten noch einem stürmischen Jahrhundert trotzen kann. In der Melée wünscht' ich ihn mir als Vordermann; bei Tische ist er ein langweiliger Nachbar; im Walde mag er fürchterlich sein und den Kindern kann er als zweiter Saturn erscheinen. An seiner Brust prangen drei Orden,

auf seiner Rückseite ein Kammerherrnschlüssel und auf seinem Säbel die Portraite der Mürat'schen Familie. Im Stalle erzogen, gilt er übrigens für einen sehr festen Reiter und wird als solcher auch dafür geehrt." Varnhagen setzt hinzu: „Der Prinz-Regent wählte zu Werkzeugen seiner Feindseligkeit nicht seine englischen Gesandten, welche schwerlich seine Aufträge mit dem nöthigen Eifer vollzogen hätten, sie wohl gar abgewiesen hätten, sondern seine hannoverischen Diener. Es bleibt ein Schandfleck in dem Leben des sonst hochachtungswerthen Grafen Münster, dieser Leidenschaft seines Herrn so willig und beharrlich gedient und überall die hannoverischen Gesandten mit in diesen gehässigen Handel hineingezogen zu haben. Der hannoverische Gesandte in Stuttgart und Carlsruhe, Freiherr von Reden, ein ergrauter, von Zucht und Ehrbarkeit und würdigster Gesinnung erfüllter Mann, hatte sich nach Stuttgart entfernt. Gleich nach der Abreise der Prinzessin von Carlsruhe unterzog er sich den niedrigsten Nachforschungen, wobei Kellner und Stubenmädchen verhört und eine der letzteren, deren Zeugniß besonders werthvoll erschien, durch vieles Geld bewogen wurde, sich nach London abschicken und dort reichlich verpflegen zu lassen, bis endlich der heillos gegen die Königin eingeleitete Prozeß auch diese Zeugin ans Tageslicht rief. Die genaueren Umstände mag ich nicht mittheilen." Der Prozeß ergab, daß das Carlsruher Stubenmädchen, Barbara Krause, die sich geweigert hatte nach London zu gehen, amtlich bedeutet worden war, daß sie, wenn sie nicht gehen

wolle, mit Gewalt dazu genöthigt werden würde; dagegen ergab der Prozeß auch, daß ein badnischer Kammerherr, Baron von Ende, welchen die Königin als Entlastungszeugen für sich erbeten und der sich anfänglich sehr bereit erklärt habe, zu kommen, nach einer Privataudienz beim Großherzog von Baden anderer Meinung geworden war und ein plötzlich überkommenes, sehr bedenkliches Unwohlsein zur Entschuldigung für sein Nichterscheinen angeführt hatte: die badische Regierung erklärte amtlich, daß man dem Baron den Urlaub nicht verweigern werde, ihn aber auch nicht mit Gewalt nöthigen könne, zu gehen. Brougham verfehlte nicht, in seiner Vertheidigungsrede auf die deutschen Kammerherrenverhältnisse die ergötzlichsten englischen Witzschwärmer loszulassen.

Unter den Courieren, welche im November 1817 den Todesfall der Prinzessin Charlotte an die verschiedenen Höfe Europas meldeten, befand sich keiner, der nach Italien an die Prinzessin Caroline befördert worden wäre: die Mutter erfuhr nur zufällig den Tod der Tochter. Sie wollte, als sie die schreckliche Nachricht erhielt, nach England zurückkehren, zog aber vor, noch den Tod des alten Königs abzuwarten. Kaum hatte sie durch ihren getreuen alten Diener, den Haushofmeister Sicard, den sie von Neapel aus nach England entlassen hatte und den jetzt Henry Brougham, ihr schon im Jahre 1816, wo er sie in Como besuchte, erwählter Anwalt, deshalb an sie abschickte, das am 29. Januar 1820 erfolgte Ableben Georg's III. erfahren, so schrieb sie nach England zurück, daß sie

sofort dahin zu kommen entschlossen sei. Als das bekannt ward, ließ der neue König, ihr Gemahl, ihren Namen aus der Liturgie streichen: der Earl Grosvenor erklärte in Bezug auf diesen Gewaltschritt bei dem späteren Scheidungsprozesse wiederholt, „daß er eher dem König das Gebetbuch ins Angesicht geworfen haben, als, wie der Erzbischof von Canterbury, den Namen der Königin aus der Liturgie gestrichen haben würde."

Durch Brougham ließ der König seiner Gemahlin eröffnen, daß sie auf ihren Titel als Königin verzichten, die größere Pension jedoch von 50,000 Pfd. genießen, sie aber im Auslande verzehren möge. In St. Omer, wo Brougham und Alderman Wood die Prinzessin trafen, verwarf sie diesen Vorschlag und landete am 5. Juni 1820 mit Zurücklassung ihres italienischen Gefolges, namentlich Bergami's, der nach Paris zurückging, zu Dover. Sie wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, der Commandant von Dover empfing sie mit den königlichen Ehren, den Geschützsalven, ihr Zug nach London glich einem Triumphe, sie langte hier am 6. an, Abends.

Der König war sehr schnell entschlossen. Nicht erschreckt durch die drohenden Symptome, die mit dem Anfang seiner Regierung zusammentrafen, die Wiedererhebung der Radicalreformers und den Verschwörungsplan Thistlewood's, eines alten desperaten Offiziers, den das Ministerium in corpore bei einem Diner aus dem Wege schaffen wollte, aber entdeckt und gehängt wurde, begab er sich am 6. Juni Nachmittags zwei

Uhr, wenige Stunden vor Ankunft der Königin im großen Costüm von Carltonpalast ins Oberhaus, angeblich um dem Parlament persönlich seine Genehmigung zu der bewilligten Civilliste zu bringen. Auf diesem Zuge empfing ihn der Volksruf: „Die Königin für immer!"; mühsam schützte ihn vor persönlicher Beleidigung die seinen Wagen umgebende zahlreiche Dragonerbegleitung. Nach einer halben Stunde fuhr er zurück. Um fünf Uhr erschien Lord Liverpool im Oberhause, um auf Befehl des Königs eine Botschaft einzubringen, worin die Aufmerksamkeit des Hauses „auf gewisse im grünen Beutel niedergelegte Documente über das Betragen der Königin außerhalb Landes" gerichtet wurde. Gerade während das Haus der Lords beschloß, diese Documente einem geheimen Comité zu überweisen, ertönten die Glocken und Freudenschüsse im Westend und die Königin hielt ihren Einzug, sie stieg bei Alderman Wood ab. Wer in ihrer Nähe nicht mit Hurrah rief, ward mißhandelt.

Alle Häuser des Stadtviertels wurden wochenlang erleuchtet. Den Lords Liverpool und Castlereagh wurden die Fenster eingeworfen, mühsam schützte das aufgestellte Militair den Carltonpalast. Die Königin empfing Bewillkommnungsbotschaften von Lordmayor und Aldermen von London und aus dem ganzen Lande, Anschläge forderten zu einer allgemeinen Illumination auf, die Polizei vermochte die Aufregung nicht zu dämpfen. Im Unterhause sprach man von „der Frechheit der Minister" und daß „seit Heinrichs VIII. Zeiten das Haus der Gemeinen nicht ge-

wohnt gewesen sei, sich in die Angelegenheiten der Königinnen von England zu mischen" und Lord Castlereagh empfahl mit sehr leiser Stimme „besondere Mäßigung." Lord Liverpool bestand im Oberhause auf die Untersuchung „in einem geheimen Ausschuß", Brougham aber drang im Namen der Königin auf freie öffentliche Untersuchung, er protestirte gegen das geheime Tribunal. Die Unterhandlungen gingen unterdeß fort, während alltäglich in London Unruhen stattfanden, an denen alle Stände, selbst das Militair, Theil nahm. Da die Unterhandlungen sich zuletzt zerschlugen, brachte der König am 5. Juli im Oberhause durch Lord Liverpool eine förmliche Buß- und Strafbill (Pains and Penalty Bill) gegen die Königin ein, die darauf ging, daß sie ihrer Rechte als Königin von England für verlustig und ihre Ehe für aufgelöst zu betrachten sei, weil sie mit einem gewissen Bartolomeo Bergami in ungeziemenden Verhältnissen gelebt habe.

Die Königin hatte in Brandenbourg-House in Hammersmith ganz in der Nähe von Westend ihren Hofstaat eingerichtet. Der Theilnahme des Publicums versichert, ließ sie sich durch den gegen sie angestellten Prozeß, so ignominiös er war, gar nicht einschüchtern. Kamen doch Deputationen über Deputationen in vierspännigen Wagen mit Anhänglichkeits-Adressen vor Brandenbourg-House an; rief doch das versammelte Volk enthusiastisch sein „Hurrah!" ihr zu, wenn sie früh in einem offenen Wagen nach dem Parlament fuhr, in großem Staat, von sechs Pferden gezogen und mit den

zwei Bedienten mit den langen silberbeschlagenen Stöcken hinten aufstehend: der Volksandrang war am stärksten und die Hurrah's waren am lautesten, wenn sie — mit dem Rücken nach Carltonhouse, wo ihr Kläger wohnte, gekehrt — durch Pall Mall über den Waterloo-Platz fuhr. Im Parlament hatte sie ihre eigene Loge, neben der Bar, zur Seite ihrer Vertheidiger Mr. Brougham und Mr. Denman. Das Haus der Lords — das alte Haus, vor dem Brande, welches die alterthümlichen Tapeten mit dem Armadasieg schmückten — bot damals, als der scandalose Prozeß der Königin geführt wurde, einen der interessantesten Anblicke dar. Auch waren die Galerien nicht nur dicht besetzt, sondern eine große Volksmenge umwogte auch von außen das Haus, um so bald als möglich die interessanten Neuigkeiten von den „Evidences", den Zeugenaussagen zu vernehmen: jeder ehrenwerthe Citybewohner hatte zu Hause eine Frau und Töchter, die rechtzeitig unterrichtet sein wollten, wie es um ihre Königin stehe. Die hohen Lords, die Richter ihrer Königin, saßen auf ihren amphitheatralisch erhöhten Scharlachsitzen zum Theil mit den Hüten auf den souverainen Köpfen: sie erhoben sich nur, wenn die Königin eintrat. An dem Ministertische in der Mitte des Hauses, auf dem die Cassette mit dem grünen Beutel stand, präsidirte auf dem scharlachnen Wollsack der Lordkanzler, Lord Eldon, und um ihn her saßen seine gelehrten Freunde, die neun Richter, namentlich der Oberrichter der Kings Bench rechts und der Oberrichter der Common Pleas links zu seiner Seite — alle in ihren alterthümlichen Tala-

ren und bepuderten Perücken, wie dieselben noch heutigen Tages bei den Parlamentssitzungen in dem prachtvollen neuen, ganz modern eleganten Saale des Oberhauses zu sehen sind. In eben solchen Talaren und Perücken erschienen an der Bar von der einen Seite der Attorney-General und der Solicitor-General des Königs, Sir Robert Gifford und Sir J. P. Copley und von der andern, wo die Königin mit ihrer Freundin, Lady Anna Hamilton in ihrer Loge saß, der Attorney-General und der Solicitor-General der Königin, Mr. Brougham und Mr. Denman. Zwischen diesen Rechtsanwalten standen die an die Bar vorgerufenen Zeugen mit ihren italienischen, französischen nnd deutschen Interpreten. Es saß hier auch der Stenograph, eine Hauptperson, die die Fragen und Aussagen niederschrieb, die dann am folgenden Morgen, in den Zeitungen gedruckt, zum Frühstück und mit größerer Begierde als das Frühstück verschlungen wurden. Die Lords saßen in diesem scandalosen Prozesse fünf volle Monate, vom 6. Juni bis 10. November. Es wurden zweiundfunfzig Sitzungen gehalten: sechs bis sieben Stunden täglich, von zehn Uhr an, wenn der die Reihe habende Bischof das Gebet gesprochen, bis Nachmittags vier, fünf Uhr dauerte die Vernehmung der Zeugen, sowohl der Belastungs- als Entlastungszeugen, die erst von den beidertheiligen Rechtsanwälten befragt und dann nach der „Examination“ und „Cross-Examination“ auch noch auf die Fragen, die die einzelnen Lords in ihrer Richter-Eigenschaft an sie richteten, zu antworten hatten. Diese

Fragen und diese Aussagen füllen im Drucke zwei starke, enggedruckte Bände in groß Octav, nicht weniger als 922 Seiten; die berühmte Vertheidigungsrede von Brougham, die in zwei Sitzungen gesprochen wurde, füllt allein sechzig Seiten: am Schlusse derselben brachte er, sehr geschickt berechnet, die beiden oben mitgetheilten Briefe, den harten Scheidebrief des Klägers vom Jahre 1796 und den milden und gütigen Brief Georg's III. an seine Schwiegertochter vom Jahre 1804.

Der Belastungszeugen gegen die Beklagte wurden vierundzwanzig vor die Bar gerufen — gegen die Königin von England ein Schwarm italienischer Kammerdiener, fünf Giuseppe's, zwei Paolo's und dergleichen — ihre französische Kammerfrau Louise Dumont, gebürtig aus der Schweiz — und die schon erwähnte deutsche Kellnerin, Barbara Krause aus Carlsruhe; demnächst der Capitain der Clorinde, Mr. Pechell, der mit Bergami nicht hatte an der Tafel der Königin zusammen speisen wollen und noch ein englischer Schiffscapitain, der die Königin gefahren hatte. Die Hauptpunkte, um die sich die Befragung drehte, waren die Beschaffenheit und namentlich der Anfang des „adulterous intercourse" zu Neapel, die Lage der Schlafzimmer der Königin und Bergami's und die Zelt-Mysterien auf der Polacre. Wie die Königin mit dem Kammerdiener Arm in Arm auf der Villa d'Este und Villa Bergami gelustwandelt, wie sie mit ihm allein im Wagen gesessen und wie sie mit ihm auf dem Comer-See allein im Boote gefahren sei, was sie unter dem Zelt auf dem Bette und

dem daneben stehenden Sopha gemacht und wie sie unter eben diesem Zelte ihr Bad genommen habe u. s. w. u. s. w. — alle diese scandalosen Fragen wurden mit der nacktesten Sprache formulirt und die Analysirung der „Caresses“ ging bis auf die minutiöseste und alles feinere Gefühl revoltirende Erspähung der Bett- und sogar der Bettwäsche-Zustände in Neapel und Carlsruhe ein. Auch die Erforschung der verschiedenen Perioden, wann die verschiedenen Würden dem Kammerdiener verliehen worden seien, beschäftigten angelegentlichst die erlauchten Richter.

Die Belastungszeugen hatten vor einer aus Engländern und Italienern gemischten Commission in Mailand eine vorläufige Untersuchung auf Eidespflicht aushalten müssen und waren dann mit guten Mitteln nach London expedirt, hier untergebracht und frei gehalten worden. Die Aussagen fielen so scandalos aus, wie die Fragestellungen lauteten; gegen die Aussagen der Hauptzeugen aber, den italienischen Kammerdiener Theodoro Majochi und die französische Kammerfrau Louise Dumont ergaben sich die bedenklichsten Zweifel und die „Evidenz“ schlug unterweilen ins gerade Gegentheil um. Majochi, durch die Cross-Examination, die Kreuzbefragung Brougham's gedrängt, gab wiederholt jenes „Non mi riccordo,“ ich erinnere mich nicht, zu vernehmen, welches bei dem Hause unauslöschliches Gelächter hervorrief und lange in England sprüchwörtlich blieb. Der Französin Dumont, deren Verhör 100 Seiten füllt und die von der Königin aus dem Dienste entlassen worden war,

wurden Briefe an ihre Schwester, die die Königin aus Gutmüthigkeit noch bei sich behalten hatte, vorgelegt, deren Inhalt die größten Lobeserhebungen der Angeklagten nachwies, die Belastungszeugin wußte das nicht anders zu erklären, als daß sie geständig wurde, diese Briefe mit der Verabredung des „double entendre" an ihre Schwester geschrieben zu haben: bei der Cross-Examination bekam man auch von ihr das „Je ne me rappelle pas" zu hören.

Ganz anders, als die Aussagen der Belastungszeugen, lauteten die der Entlastungszeugen. Unter diesen Zeugen befand sich der englische Dienst der Prinzessin, namentlich die Ehrendame Lady Charlotte Lindsey, die Kammerherren Oberst St. Leger, der ehrenwerthe Keppel Craven und Sir William Gell, der Dr. Holland, ein allgemein geachteter Mann, und der Haushofmeister der Königin, John Jacob Sicard, ein geborner Deutscher aus Anspach, naturalisirt in England, früher Koch beim Marquis von Stafford, nachherigem Herzog von Sutherland, ein schon ältlicher Mann, dessen respectables Aussehen besonders gleich bei seinem Erscheinen an der Bar guten Eindruck machte. Alle diese Personen — die freilich in Italien von der Königin gegangen waren und die Reise in den Orient namentlich nicht mitgemacht hatten, — sagten fast einstimmig aus, daß die Königin stets und schon weit früher ungemein freundlich und vertraulich gegen alle ihre Diener und besonders gegen die oberen Diener (upper servants) sich bezeigt habe; mit Sicard z. B.

hatte die Königin wiederholt auch in den pleasure grounds von Blackheath bei London Spaziergänge gemacht und beim Treppensteigen oder eine Anhöhe Hinaufgehen auch seinen Arm genommen, um eine Stütze zu haben; ja sie hatte manchmal sogar auch sonst während der Unterhaltung den Arm auf ihn gelegt und gesagt: „Verstehen Sie, was ich meine? Sind Sie mit mir einverstanden?" Der alte Mann machte dabei die Gebehrde nach, indem er sagte: „Ihre Lordschaften sehen hier, wie ich meinen Arm halte!" wo dann die Lordschaften über die Gutmüthigkeit des alten Mannes, der der frühern guten Zeiten mit solcher Inbrunst eingedenk war, zu einem heiteren Gelächter gebracht wurden. Die elf Italiener, die als Entlastungszeugen befragt wurden, gaben zu vernehmen, daß es nicht gegen die Landessitten in Italien laufe, daß die Königin mit Bergami allein im Wagen und auf dem See gefahren sei und die beiden englischen Schiffslieutenants, die auf der Polacre mit gewesen waren, erklärten, unter dem Zelte, — das die Königin habe aufschlagen lassen, weil sie in der Cajüte durch das Getrampel ihrer mit eingeschifften Pferde gestört worden — sei Bergami's Anwesenheit, da sie vierzig Tage heftig an der Seekrankheit gelitten habe, zur Hülfeleistung für sie für nöthig erachtet worden.

Von Seiten der hohen Richter, der Lords, kamen mehrere merkwürdige Dinge bei dem Prozesse vor. Von den Gegnern der Königin fiel Folgendes auf: der gewissenhafte Lordkanzler, Lord Eldon, fing im Laufe der Debatte bei seiner Rede zu weinen an,

ein allgemeines Halloh von Hear! Hear! das im Hause erscholl, unterbrach seine Klageseufzer. Der Herzog von Northumberland sprach von der Tugend des königlichen Hofes und um diese Tugend aufrecht zu erhalten, stimme er gegen die Königin. Der fromme Herzog von Montrose erwähnte, es mangle ihm so wenig als einem andern Manne an Gewissenhaftigkeit, Muth und Verstand. Er sei anderer Meinung als Lord Liverpool, der Premier, — der zuletzt die Scheidungsclausel aus der Bill hatte fallen lassen — und auch anderer Meinung als Lord Grey, der die Königin für ganz unschuldig halte. Der Herzog von Newcastle, der Hochtory, dem 1831 bei den Volksbewegungen, die der Reformbill vorausgingen, sein schönes Schloß Nottingham ausgebrannt wurde, stimmte für Auslegung aller in der Bill ausgedrückten Pönen, „obgleich er die Vertheidigungsrede nicht mit angehört habe.“ Von den Freunden der Königin wiederholte Lord Grosvenor seine Auslassung, daß er eher dem König das Gebetbuch an den Kopf geworfen haben würde, als, wie der Erzbischof von Canterbury, das Gebet für die Königin aus der Liturgie ausgelassen hätte. „Der ehrwürdige in Gott Vater,“ der Bischof von Chester, erklärte seine Entrüstung über diese Aeußerung eines nobeln Peers und seine noch größere Entrüstung über den Vertheidiger der Königin, der den König von England mit Nero verglichen habe. Das Haupt des Hauses Russell, der Herzog von Bedford, äußerte: „Wäre ein Mai-

länder Commissair oder ein Baron Ompteda allen Gängen unserer glorreichen Königin Elisabeth nachgeschlichen, und hätte er alle ihre Blicke überwacht, was würde aus dem Ruf und der Ehre dieser höchst großmüthigen Königin geworden sein?" Der Marquis von Stafford, der nachherige Herzog von Sutherland, erklärte: „Der sicherste Weg, die Constitution zu erhalten und zugleich die Wohlfahrt des Volks ist, gegen die Bill zu stimmen. Mylords, sein Sie gerecht und fürchten Sie nichts!" Die beredteste Beurtheilung des Falls gab der berühmte, — wegen seiner Beredtsamkeit zu Zeiten Lord Gordon's vor vierzig Jahren schon berühmte Lord Erskine: er sprach viermal in der Schlußdebatte. Als der alte, würdige Herr das erstemal das Wort nahm, überkam ihn ein Unwohlsein, er fiel in Ohnmacht und mußte nach Hause gebracht werden. Zwei Tage darauf ergriff er wieder das Wort, resumirte, was er schon gesprochen und gab dann die Erklärung: „Der Prozeß hat begonnen mit Bestechung, ist fortgesetzt worden mit Eidbruch und wird, wenn er triumphiren sollte, der Triumph schändlicher Ungerechtigkeit und Grausamkeit werden." Zum drittenmal wiederholte er diese Erklärung mit der Motivirung: „daß die ganzen Aussagen nicht hinreichend seien, die Beschuldigung aufrecht zu erhalten und daß eine offenbare Conspiration durch den ganzen Körper der Beweisführung hindurchleuchte, die eine intelligente Jury mit Verachtung zurückweisen würde." Und als die Minister die Sache fallen ließen, hielt er in den energischsten und emphatischsten Worten

eine vierte kurze Rede, worin er unter andern sagte: „Mylords, ich bin ein alter Mann und mein Leben, mag es nun gut oder übel angewandt gewesen sein, habe ich verbracht unter der geheiligten Herrschaft des Gesetzes. In diesem Moment fühle ich, ist meine Kraft erneuert und wiederhergestellt durch die Wiederherstellung dieser Herrschaft — die verfluchte Maßregel (the accursed charge), mit der wir bedroht worden sind, ist an unsern Häuptern vorübergegangen — das Ende des grausigen und ungeheuerlichen Auswuchses eines neuen Gesetzes, eines rückwärtsblickenden, ungerechten und unterdrückerischen Gesetzes ist da; und die Constitution und die Grundlage unserer Regierungsordnung ist noch einmal gerettet!"

Die berühmte Vertheidigungsrede Mr. Brougham's Anfang Octobers zwischen der Vernehmung der Be- und Entlastungszeugen gehalten — hatte zuerst durchgedrungen; schon damals waren die Minister geschlagen. Brougham hatte in dieser Rede erklärt: „daß er, wenn es nöthig werden sollte, gegen den König recriminiren werde."

Am 10. November erscholl der hergebrachte Ruf: „Strangers are ordered to withdraw" und die Fremden verließen das Haus. Zwanzig Minuten nach ein Uhr theilte sich das Haus der Lords in der Frage, ob die Bill zum drittenmale verlesen werden solle: die Zählung ergab 108 für, 99 gegen, Majorität für: 9, gerade die Zahl der Mitglieder des Cabinets. Darauf erhob sich Lord Liverpool und gab die merkwürdigste Schlußerklärung zu dem scandalösen Handel: er

erklärte: „die Regierung habe in Beziehung auf die öffentliche Meinung und auf die geringe Majorität, mit der die Bill durchgegangen sei, das weitere Verfahren aufzugeben beschlossen." Die Gegenerklärung, die Lord Grey, der berühmte nachherige Reformpremierminister, darauf zu vernehmen gab, war nicht minder merkwürdig: er machte vorstellig, „wie die Männer sich benommen hätten, die so mit dem Frieden des Landes gespielt hätten und nun die Würde des Hauses so gänzlich herabgewürdigt nach sich ließen — die Männer, die eine Bill eingebracht hätten, um die Königin zu verunehren, diese Bill durchzusetzen versucht hätten durch eine schändliche Anhäufung von Meineid und Meuterei, die Männer, die die Majorität für die Bill zu stimmen überwältigt hätten auf solche nichtswürdige Aussagen (upon such rotten evidence) und die nun ihre eigne Bill zurückzögen, ohne einen Grund anzugeben." *)

*) Die 108 „Contents," die für die dritte Lesung Stimmenden, waren folgende meist Tory-Lords:

Der Herzog von York, der Obercommandant der Armee.

Der Herzog von Clarence, der nachherige König Wilhelm IV.

Der Erzbischof von Canterbury.

Der Lordkanzler Lord Eldon, den Georg IV. 1821 zum Grafen erhob.

Der Siegelbewahrer Lord Westmoreland, Vater des jetzigen Gesandten in Wien.

Die Herzoge:

von Beaufort, Vater des jetzt lebenden,

von Rutland, noch lebend,

von Newcastle, der, dem sein Schloß Nottingham 1831 abgebrannt wurde,

Als die Königin in ihrem Cabinette im Oberhause die Nachricht empfing, stand sie wie eine Bildsäule unbeweglich, auf Brougham's Rath stieg sie

---

Vater des jetzt lebenden Herzogs,
von Northumberland, Bruder des jetzt lebenden,
von Wellington.

Die Marquis:

von Winchester, der Oberkammerjunker, Groom of the stole,
von Queensberry, von der schottischen Familie Douglas,
von Lothian, von der schottischen Familie Ker,
von Buckingham, den Georg IV. 1822 zum Herzog erhob,
von Cornwallis, der Oberjägermeister,
von Headfort, einer der neucreirten irischen Marquis,
von Exeter, der Erb-Groß-almosenier,
von Northampton, der erste 1812 creirte Marquis,
von Camden, der Sohn des großen Richters und der Vater des jetzt lebenden,
Anglesey, der noch lebende 84jährige General,
Conyngham, der Gemahl der Freundin Georg's IV.

Die Earls:

Bridgewater, das Original, das oben erwähnt wurde und mit dem diese Peerage erlosch,
Winchilsea, Groom of the stole beim alten wahnsinnigen König Georg III. in Windsor.
Cardigan,
Shaftesbury,
Abington,
Rochford,
Coventry,
Home,
Bolcarras,
Macclesfield,
Pomfret,
Graham (Montrose),
Warwick,
Harcourt, der alte Oberstallmeister der Königin, mit dem das Geschlecht 1830 ausstarb,
Chatham, der letzte dieses berühmten Geschlechts, mit dem die Peerage 1835 erlosch,

sogleich in den Wagen, um sich dem Volke zu zeigen. Als das Freudengeschrei: „Die Königin, die Königin für immer!" sie empfing, blieb sie noch starr und

---

Bathurst, der Staatssecretair der Colonieen und enragirte Feind Napoleon's,
Ailesbury,
Abergavenny,
Strange (Atholl),
Mount-Edgecombe,
Digby, Cousin der schönen Admiralstochter, die Fürst Schwarzenberg ihrem Gemahl Lord Ellenborough entführte;
Liverpool, der Premier,
Kingston,
Mount-Cashel,
Longford,
Majo,
Belmore,
Donoughmore,
Limerick,
Powis, der Chef der Familie des Nabobs Clive,
Nelson, der Bruder des berühmten Admirals,
Rosse,
Manvers,
Orford, Chef der Walpolefamilie,
Mulgrave,
Cathcart,
Verulam,
Whitworth,
St. Germains.

Die Viscounts:

Hereford,
Sydney,
Curzon,
Melville,
Sidmouth, der Minister Addington von 1801—1804,
Lake,
Exmouth, der berühmte Admiral.

Die Bischöfe von

London,
St. Asaph,
Worcester,
St. Davids,
Ely,
Peterborough,
Landagh,
Cork and Ross.

Die Lords:

Forbes,
Saltoun,
Gray,
Colville,
Napier,
Middleton,
Rodney,

stumm, dann aber brach ein Thränenstrom aus. Drei Abende durch war London erleuchtet, die Minister mußten ihre Hotels durch Gardenabtheilungen schützen

---

Somers,
Gordon (Huntley),
Montagu,
Suffield,
Grenville,
Douglas (Morton),
Stewart (Moray),
Stewart (Galloway),
Saltersfort (Courtown),
Rous,
De Dunstanville,
Carrington,
Bolton,
Northwick,
St. Helens,
Redesdale,
Sheffield,
Lauderdale,
Ailsa (Cassilis),
Manners,
Hopetoun,
Combermere,
Hill,
Melbrum (Aboyne),
Ross (Glasgow),
Harris.

Die 99 „Non contents," die gegen die Bill Stimmenden, waren folgende meist Whig-Lords:

Der Herzog von Gloucester.
Der Erzbischof von York.
Der Erzbischof von Tuam.

Die Herzoge:

von Somerset, noch lebend,
von Richmond, noch lebend,
von Grafton, Vater des jetzt lebenden,
von Bedford, Vater des jetzt lebenden,
von Devonshire, noch lebend,
von Brandon, von einem gegenwärtig ausgestorbenen Geschlechte,
von Portland, noch lebend.

Die Marquis:

von Lansdowne, noch lebend,
von Stafford, der 1833 Herzog von Sutherland wurde, Vater des jetzt lebenden,
von Bath.

Die Earls:

Derby, Großvater des heutigen Premiers,
Suffolk,

lassen, wer nicht illuminirte, dem wurden die Fensterscheiben eingeworfen. der Lordmayor hat in besonderen Anschlagezetteln, wo er feierliche Illumination des

---

Denbigh,
Thanet,
Essex,
Albemarle,
Jersey, der Sohn der Freundin Georg's IV.,
Roseberry,
Orford,
Dortmouth,
Cowper,
Stanhope,
Portsmouth,
Fitzwilliam,
Egremont,
Ilchester,
De Lawar,
Grosvenore, der 1831 erster Marquis von Westminster wurde, Vater des jetzt lebenden Marquis von Westminster,
Hilsborough (Downshire),
Fortescue,
Mansfield,
Carnarvon,
Carrick,
Farnham,
Enniskillen,
Caledon,
Roslyn,
Romney,
Gosford,
Grey, der nachherige berühmte Reformminister,
Minto,
Morley,
Bradford,
Blessington.

Die Viscounts:

Bolingbroke,
Falmouth,
Torrington,
Leinster,
Hoo d,
Duncan,
Anson,
Granville.

Der Bischof von Gloucester.

Die Lords:

De Clifford,
Audley,
Dacre,
Clinton,
De la Zouch,
Howard,
Saye and Sele,
Clifton (Darnley),
Belhaven,
King,
Grantham,
Ponsonby (Besborough),

Stadthauses zusagte, „an den Häusern der Quäker keinen Unfug zu verüben, indem Erleuchtung ihrer Religion zuwider sei." Ausschreier boten Flugblätter aus mit den Worten: „Brougham's Tropfen gegen Mylord Castlereagh's Bauchgrimmen."

Am 23. Januar 1821 eröffnete der König in Person das Parlament und that in der Thronrede der Königin Erwähnung, er empfahl das Einkommen derselben der Ueberlegung des Parlaments: es ward auf 50,000 Pfund festgesetzt. Die Königin erklärte nun den Ministern, daß sie der Krönung des Königs beiwohnen, und dem Erzbischof von Canterbury, daß

Holland, der Vater des jetzt lebenden,
Ducie,
Sundridge (Argyll),
Hawke,
Foley,
Dyvenor,
Walsingham,
Bagot,
Ashburton, von der Banquierfamilie Baring,
Berwick,
Sherborne,
Kenyon,
Amherst, der General,
Fisherwick (Donegal),
Gage,
Auckland, der Diplomat,
Mendip (Clifden),
Selsie,
Dundas,
Yarborough,
Dawnay (Downe),
Calthorp,
Gwydir, von der Burrellfamilie, der Erboberkammerherr,
Bayning,
Fitzgibbon Clare,
Loftus (Ely),
Alvanley, der gute Freund von Beau Brummell,
Ellenborough, der bekannte Generalgouverneur von Indien,
Arden,
Erskine, der berühmte Redner,
Breadalbane.

sie einige Tage nach der Krönung des Königs auch gekrönt sein wolle. Am 19. Juli 1821 fand die Krönung statt, und zwar mit einer Pracht und einem Geschmacke statt, wie sie von einem Manne, wie Georg IV., der in diesen Dingen der unübertroffene Meister war, erwartet werden konnte. Für Alles war vorgesehen, nichts vergessen, und das Ganze ging mit einer bewundernswürdigen Regelmäßigkeit und Ordnung vor sich. Die Feierlichkeit war in ihrer Art die prächtigste, die man jemalen in England und wahrscheinlich in Europa gesehen hatte.

Die Königin versuchte während der Ceremonie die Westminsterhalle, begleitet von ihrem Kammerherrn Lord Hood, zu dringen; man wies sie ab, weil sie keine Eintrittskarte vorzeigen konnte. Elf Tage darauf, am 30. Juli, erkrankte sie und zwar plötzlich im Drurylanetheater. Sie hatte ein Glas Limonade getrunken, am andern Morgen war sie todtkrank. Sie soll die Worte: „Der König hat mich vergiften lassen!" ausgestoßen haben. Die Krankheit war erklärlich genug als Folge der vielen heftigen Gemüthserschütterungen und einer dazu gekommenen Erkältung. Die Entzündung der Eingeweide nahm so schnell zu, daß die Königin, und zwar, was allerdings nachdenklich ist, „gegen die Ansicht der Aerzte" selbst ihren Tod voraussagte. Er erfolgte schon nach acht Tagen, am 7. August 1821. Sie ward dreiundfunfzig Jahre alt. Sie hatte ihren Feinden verziehen und mit ruhiger Ergebung ihren letzten Willen vollzogen, in welchem sie ihren Adoptivsohn Austin zu ihrem Erben ein-

setzte und in ihrem Heimathsland zu Braunschweig neben ihrem in Folge der Wunde bei Auerstädt gestorbenen Vater beigesetzt zu werden verlangte. Der Leichenzug fand am 14. August Morgens acht Uhr statt: er sollte um die City herumgehen, und ward durch eine Schwadron Leibgarde mit einem Magistrat Sir R. Baker an der Spitze geschützt. Der Regen fiel in Strömen. Nichtsdestoweniger war eine ungeheure Menschenmasse versammelt; in Hydepark kam es zu einer Charge, wobei gefeuert und zwei Menschen getödtet wurden, das Volk zwang die Prozession durch Verbarrikadirungen der Straßen ihren Weg durch den Strand und die City zu nehmen. Die Unruhen dauerten bis Harwich an der Meeresküste fort, wo die Einschiffung nach Braunschweig erfolgte. Das wüthende Volk schrie: „Die Königin, die ermordete Königin!" es glaubte an Vergiftung.

Die Beisetzung in der Familiengruft der St. Blasiuskirche zu Braunschweig erfolgte am 25. August bei der Ankunft des Leichenconducts eine Stunde vor Mitternacht: der Sarg der Königin war der achtundfunfzigste in dem Grabgewölbe und ward neben denen ihres Vaters und Bruders beigesetzt. Bei der Beisetzung waren Lord und Lady Hood, Lady Anna Hamilton, Tochter des Herzogs von Hamilton, Alderman Wood und sein Sohn, der Rev. T. Wood, Kaplan der Königin, Mr. Wilson, Sohn von Sir Robert Wilson, William Austin, der Adoptivsohn der Verstorbenen und mehrere andere Engländer.

Die Nachricht vom Tode der Königin empfing der König nicht in London, sondern im Hafen von Holyhead in Irland; er war dahin am 31. Juli, wo die Königin erkrankt war, aufgebrochen. Er ward in Dublin enthusiastisch empfangen und versicherte den Irländern, daß sein Herz immer irisch gewesen sei und daß es seit dem ersten Schlage Irland geliebt habe. Er blieb bis zum Anfang September und genoß alle geselligen Vergnügungen des Landes. Nach seinem Abzug brachen aber gewaltige Unruhen in Irland aus, durch religiösen, politischen und persönlichen Haß angeregt.

6. Letzte Tage König Georg's *IV*. Die Minister Canning und Wellington.

Der Scheidungsprozeß, der Prozeß eines achtundfunfzigjährigen Königs gegen seine dreiundfunfzigjährige Gemahlin, ein Prozeß, der die Königin eines unerlaubten Umgangs mit einem Kammerdiener bezüchtigte, war nicht nur ein scandaloser, sondern auch ein odioser Prozeß: in ihm wurden Dinge als Verbrechen aufgeführt, die im Bereiche des Hoflebens höchst gewöhnlich und in keiner Beziehung unerhört waren. Durch diesen Prozeß, der alle Leidenschaften aufregte, war die Erbitterung gegen Georg IV. auf ihren Gipfel gestiegen; sie hatte schon lange gegährt, sie sprach sich in Allem in England aus, auch darin unter andern, daß man ihm zu einer Reise auf den Continent in's Königreich Hannover, wohin seit sechsundsechszig Jahren kein englischer König gekommen

war, im Parlament die Geldvota abschlug. Alles lachte, als ein witziger Zeitungsschreiber darauf berichtete: „Der hohe Herr ist nun „Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae“ geworden. Die Reise erfolgte aber doch kurz nach der irländischen, sie ging am 24. September 1821 über Calais*) und Brüssel. Von Wellington begleitet, besuchte der König hier das Schlachtfeld von Waterloo. Am 6. October empfingen ihn in Osnabrück der Minister Graf Hardenberg, der Oberstallmeister Graf Kielmannsegge und der Oberhofmarschall von Wangenheim. Am 10. October hielt er seinen Einzug in Herrenhausen und am 11. in Hannover: er ward von seinen Brüdern und Schwägerinnen Cambridge und Cumberland, den bevormundschafteten braunschweigischen Prinzen Carl und Wilhelm von Braunschweig und nächst mehreren fremden Fürsten und Diplomaten auch von Metternich begrüßt.

Das Libell Charles d'Este giebt die Beschreibung der Epiphanie des Herrn von England auf dem Schlosse seiner Väter zu Herrenhausen. „Nous avions le bon-

*) Hier sah Georg seinen ehemaligen Günstling Brummell. Dieser hatte seinen Namen im Hotel Dessin, wo sein jetziger Landesherr abgestiegen war, eingeschrieben, wagte aber natürlich nicht, sich vorzustellen. Doch befand er sich auf der Straße, als Georg vorbeifuhr. Brummell konnte wegen des Gedränges der Leute nicht in sein Haus treten. Der König fuhr vorbei, Jedermann nahm den Hut ab und Georg sagte ganz laut: „Mein Gott, Brummell!“ Als Brummell in sein Haus trat, war er leichenblaß und sprach nicht ein Wort.

heur inexprimable après une courte attente, de le voir arriver et descendre à reculons de son carosse, dans lequil était avec lui le Marquis de Cunningham, époux de sa maîtresse. Sa Majesté était coiffée d'un czako très-élevé en forme de pain de sucre, et vetûe d'une petite redingote hongroise bleue toute chamarée de broderies et de cordonnets d'or; elle lui descendait tout au plus jusqu'aux genoux et ne recouvrait qu'à peine l'immense rotondité de son ventre et la rotondité non moins proéminente qui y était opposée. De cette façon le côté doré qui n'était point celui où la nature a placé le visage de l'homme, et que Sa Maj. présenta le prémier aux yeux des spectateurs, les mit à même d'apprécier tout de suite un phénomène de développement humain et de luxe qui lui donnait toute l'apparence d'un globe d'or."

Nachdem der König auch noch der Universität Göttingen einen Besuch abgestattet, trat er seine Rückreise über Cassel und den Rhein an. Am 8. November war er wieder in London in Carltonhouse.

Das folgende Jahr, im August 1822, besuchte Georg IV. auch Schottland. Es gefiel ihm hier besonders und er beehrte die Schotten mit dem Complimente, daß er sie „eine ganze Nation von gentlemen" nannte. Sein steter Begleiter war die größte Notabilität des Landes Sir Walter Scott, der von den schottischen Ladies den Auftrag erhalten hatte, den König zu bewillkommnen und ihm in ihren Namen ein schönes Andreaskreuz von Diamanten zu über-

reichen, um es als Nationalzeichen an der Brust zu tragen. Georg, als er ihn zu Leith empfing, zog ihn sogleich zur Tafel und ließ ihn neben sich sitzen; er war von da immer um den König als eine Art von Ceremonienmeister und er war es auch, der den Besuch des Königs ihm so angenehm machte. Georg gehörte schon lange zu den größten Bewunderern Scott's, er hatte ihn unmittelbar nach seiner Thronbesteigung zum Baronet ernannt, es war die erste Standeserhöhung, die er ertheilte. Seit der Zusammenkunft mit ihm pflegte er zu sagen: „Es liegt in dem Manne ein Zauber, den ich bei keinem andern Menschen gefunden habe. Es ist immer, als ob er mir gegenüber zu Hause wäre und wenn er anderer Meinung, wie ich, ist, so macht er seine Gründe geltend wie ein Mann, wie ein gebildeter Gesellschafter und wie meines Gleichen. Nur wenn er kommt und geht, merkt man, daß er andern Rangs ist. Ich habe nie Jemand so gefunden."

In der Uniform eines Hochländers hielt Georg IV. ein großes Lever zu Edinburg und empfing an den folgenden Tagen die Huldigungsbezeigungen des schottischen Volks, er zeigte sich auf der Plattform vor dem Schlosse, ungeachtet es heftig regnete, mit entblößtem Haupte stehend, der die Berge bedeckenden Menschenmenge, den Zuruf derselben mit den Händen erwiedernd. Er verließ Schottland in heiterster Stimmung. Während er da verweilte, hatte er die Nachricht erhalten, daß Lord Castlereagh sich mi[illegible]

Federmesser die Kehle abgeschnitten habe. Canning trat nun an dessen Stelle.

In den letzten Jahren seines Lebens lebte Georg IV. sehr eingezogen, meistens in dem seit 1824 erweiterten und prächtig ausgeschmückten Windsorschlosse.

Sein Leben war seit lange her freudlos. Schon 1816 schreibt der alte Diplomat in seiner „Geheimen Geschichte": „Er ist von Krankheit ausgenagt, von Sorgen aufgerieben und durch Angriffe eingeschüchtert, vor welchen ihn nur Festigkeit und Standhaftigkeit (Tugenden, die er nie besessen) zu schützen und zu retten vermocht hätten. Wenn Sie jemals einen Menschen gesehen haben, auf dem tausend Füße herumtreten und der in jedem einzelnen Atom den ungeheuersten Schmerz empfindet, so haben Sie einen ungefähren Begriff von dem unglücklichen Leidenden und von der Grausamkeit derer, die ihn allstündlich auf die Folter spannen."

1826 besuchte Georg zuletzt die beiden königlichen Schauspielhäuser. Am 5. December dieses Jahres sah ihn Fürst Pückler bei einem großen Lever, wo er ihm vorgestellt wurde und berichtet darüber folgende Curiosa: „Seine Majestät besitzen ein sehr gutes Gedächtniß und erinnerten sich sogleich meines frühern Aufenthalts in England, irrten sich aber dennoch um mehrere Jahre in der Epoche. Ich nahm die Gelegenheit wahr, mein Compliment über die ungemeinen Verschönerungen Londons während dieser Zeit anzubringen, die in der That dem Könige fast allein zu danken sind, und ging nach gnädiger Erwiederung

fürbaß, wo ich mich dann an einen bequemen Platz stellte, um das Schauspiel recht gemächlich im Ganzen zu beschauen. Es war originell genug."

„Alles ging der Reihe nach bei dem Könige vorbei, welcher Kränklichkeitshalber saß, machte dort seine Verbeugung, wurde angeredet oder nicht und stellte sich hierauf entweder auf der andern Seite in die Reihe oder verließ auch gleich den Saal. Alle, die zu irgend Etwas ernannt worden waren, knieten vor dem Könige nieder und küßten ihm die Hand, wozu der amerikanische Gesandte, neben dem ich zufällig stand, eine Satyrphysiognomie machte. Die Geistlichen und Rechtsgelehrten sahen in ihren schwarzen Talaren und weißgepuderten kurzen und langen Perücken sehr abentheuerlich aus und einer wurde unwillkürlich der Gegenstand eines fast allgemeinen, schwer verbissenen Gelächters. Dieses Subject kniete nämlich ebenfalls nieder, weil es, wie die Engländer sich ausdrücken, gerittert (knighted) werden sollte*) und sah in dieser Stellung mit der langen Perücke auf dem Kopfe einem zur Schlachtbank geführten Hammel täuschend ähnlich. Seine Majestät winkte dem Reichskronfeldherrn**), ihm sein Schwert zu geben. Zum ersten Male vielleicht wollte dem rüstigen Krieger der Degen durchaus nicht aus der Scheide — er zog, rückte — Alles vergebens. Der König mit ausgestrecktem Arme wartend, der Herzog vergebens alle Kräfte anstrengend, der unglückliche Märtyrer in stiller Ergebung

*) Dieses Rittern giebt den Titel „Sir" und den Frauen der Geritterten den Titel „Lady."

**) Wellington.

daliegend, als wenn sein Ende jetzt herannahe, und rund umher der glänzende Hof in banger Erwartung — es war eine Gruppe, des Malers würdig. Endlich fuhr, einem Blitze gleich, die Hofwaffe aus der Scheide. Seine Majestät bemächtigten sich derselben mit Ungeduld. Da Höchstihnen aber wahrscheinlich der Arm über dem langen Warten eingeschlafen war, so trafen sie mit dem ersten Schlage statt des neuen Ritters die alte Perücke, welche einen Augenblick lang König und Unterthan hinter einer Pudersäule verbarg."

Wenige Tage vor diesem Lever war das Parlament eröffnet worden, das Parlament, in dem Canning als Premier saß. Ich schalte hier noch ein paar Stellen aus den Briefen des Verstorbenen ein, welche die Physiognomie der damaligen sehr merkwürdigen Zeit sehr lebhaft veranschaulichen.

„Vor einigen Tagen wohnte ich der interessanten Eröffnung des Parlaments durch den König in Person bei, einer Ceremonie, welche seit mehreren Jahren nicht mehr stattgefunden hat."

„Im Saale des Oberhauses waren in der Mitte die Pairs versammelt, ihre rothen Mäntel nur nachlässig über die gewöhnliche Morgenkleidung geworfen. An der vordersten Wand stand der Thron des Königs, auf Gradins links saßen viele Damen im Schmuck, rechts das diplomatische Corps und die Fremden; dem Throne gegenüber sah man eine Barriere und hinter dieser die Mitglieder des Unterhauses in der bürgerlichen Kleidung unserer Tage. Das Haus außerhalb und

die Treppen waren mit Dienern und Herolden im Costüme des vierzehnten Jahrhunderts bedeckt."

„Um zwei Uhr verkündigten Kanonensalven den Anzug des Königs im großen Staate. Viele prachtvolle Wagen und Pferde bildeten den Zug 2c. Gegen halb drei Uhr erschien der König, allein von allen in völliger Toilette und zwar vom Kopf bis zu Fuß in den alten Krönungsornat gekleidet, mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand. Er sah blaß und geschwollen aus und mußte lange auf seinem Throne sitzen, ehe er genug zu Athem kommen konnte, um seine Rede abzulesen. Währenddem warf er einigen der begünstigten Damen freundliche Blicke und herablassende Grüße zu. Lord Liverpool stand mit dem Reichsschwerte und der Rede in der Hand ihm zur Seite, auf der andern der Herzog von Wellington. Alle drei sahen aber so elend aschgrau und abgelebt aus, daß mir nie menschliche Größe geringer an Werth erschien 2c. Es erregte aber auch ein lebhaftes Gefühl des Komischen in mir, zu sehen, wie hier der mächtigste Monarch der Erde als Hauptacteur vor einem in seiner Meinung tief unter ihm stehenden Publicum auftreten mußte!"

„Uebrigens las Georg IV., ohngeachtet seiner Schwäche, mit vielem Anstande und schönem Organ, aber auch mit königlicher nonchalance, die nicht viel darnach frägt, ob die Majestät sich verspricht, oder ein Wort nicht gleich dechiffriren kann, die banale Rede ab. Man sah indeß deutlich, daß der Monarch

erfreut war, als die Corvée ihr Ende erreicht hatte, so daß der Abgang auch etwas rüstiger von statten ging, als der Einzug."

Ueber die erste Sitzung des Unterhauses berichtet der fürstliche Tourist weiter: „Canning, der Vorfechter der liberalen Partei, hat das vorige Ministerium besiegt, diese Minister, unter denen die wichtigsten Männer Englands sich befinden, ja selbst der (nach Napoleon's und Blücher's Tode) berühmteste Feldherr Europas, haben resignirt. Trotz aller ihrer Anstrengungen ist er der Chef des neuen Ministeriums geworden, dessen Zusammensetzung ihm, wie es in England in solchem Falle üblich ist, allein überlassen wurde. Aber die ganze Gewalt der entrüsteten Ultra-Aristocratie und ihres Anhangs drückt noch immer schwer auf ihn, ja selbst Peel, einer seiner bedeutendsten Freunde, ein Commoner dazu, wie er, ist gleichfalls einer der ausscheidenden Minister und schließt sich der ihm feindlichen Partei an. Mr. Peel eröffnete heute den Kampf rc., dann erhob sich Brougham und suchte in einer herrlichen Rede, die wie ein klarer Strom dahinströmte, seine Gegner zu entwaffnen, sie bald mit Sarkasmen peinigend, bald einen höheren Schwung nehmend, alle Zuhörer tief ergreifend und überzeugend, z. B. wenn er sagte: „Nicht um Plätze zu erlangen, nicht um Reichthümer zu erwerben, ja nicht einmal um den Katholiken unseres Landes ihr natürliches und menschliches Recht wiedergegeben zu sehen, um das sie seit fünfundzwanzig Jahren Gott und die Nation vergebens anrufen, nicht für alles die-

ſes habe ich mich dem neuen Miniſterium angeſchloſ-
ſen, ſondern nur, weil, wohin ich mein Auge wende,
nach Europas civiliſirten Staaten oder noch Amerikas
ungeheurem Continent, nach dem Orient oder Occident,
ich überall die Morgenröthe der Freiheit tagen ſehe —
ja ihr allein habe ich mich angeſchloſſen, indem ich
dem Manne folge, der ihr Vorfechter zu ſein, eben
ſo würdig als willig iſt.“

„Jetzt trat Canning, der Held des Tages, ſelbſt
auf. Wenn der Vorige einem geſchickten und elegan-
ten geiſtigen Boxer zu vergleichen war, ſo gab Can-
ning das Bild eines vollendeten antiken Gladiators.
Alles war edel, fein, einfach und dann plötzlich ein
Glanzpunkt, wie ein Blitz hervorbrechend, groß und
hinreißend. Brougham hat den beißenden, vernich-
tenden Blitz und ſeltene Gegenwart des Geiſtes, Can-
ning beſitzt die jedes Herz erwärmende Kraft des
Genies. Eine Art Ermattung und Schwäche, die, als
ſei es die Folge der ſo kürzlich erlebten Kränkungen,
ſo wie der überhäuften Arbeit, ſeiner Energie etwas
zu entnehmen ſchien, gewann ihm vielleicht in anderer
Rückſicht noch mehr von Seiten des Gefühls.“

„Seine Rede war in jeder Hinſicht das Gedie-
genſte, auch den Unbefangenſten Ergreifende, der Cul-
minationspunkt des Tages! Nie werde ich den tiefen
Eindruck vergeſſen, den ſie und jene berühmt gewor-
dene, die er über die portugieſiſchen Angelegenheiten
vor mehreren Wochen hielt, auf mich machte. Ich
fühlte beidemal tief, daß die höchſte Gewalt, die der
Menſch auf ſeine Mitmenſchen ausüben, der blen-

bendste Glanz, mit dem er sich umgeben kann und vor dem selbst der des glücklichen Kriegers wie Phosphorschein vor der Sonne erbleicht — nur in dem göttlichen Geschenke der Rede liegt."

„Am folgenden Tage wurde das Haus der Lords eröffnet, unter gleich merkwürdigen Umständen als gestern das Haus der Gemeinen, jedoch zeigten sich darin keine so großen Talente, als Brougham und vor Allen Canning."

„Lord Ellenborough erhob sich zuerst und sagte in der Hauptsache: „Man klage die ausscheidenden Minister an, in Folge einer gemeinschaftlichen Vereinigung resignirt und sich dadurch des hohen Unrechts schuldig gemacht zu haben, dem Könige seine constitutionelle Prärogative: ganz nach freier Willkühr seine Minister zu erneuern, schmälern zu wollen. Zuvörderst müsse er daher verlangen, daß sie, um ihre Ehre zu retten, sich hierüber genügend rechtfertigten." Hier sah ich den großen Wellington in einer fatalen Klemme. Er ist kein Redner und mußte nun bongré malgré sich wie ein Angeklagter vor seinen Richtern vertheidigen. Er war sehr agitirt, und dieser Senat seines Landes, obgleich aus lauter Leuten bestehend, die einzeln ihm vielleicht Nichts sind, schien wirklich imposanter in seiner Masse für ihn, als weiland Napoleon und alle seine Hunderttausende. Es war rührend, den Heros des Jahrhunderts in einer so untergeordneten Lage zu sehen. Er stotterte viel, unterbrach und verwickelte sich, kam aber doch am Ende, mit Hülfe seiner Partei — die bei jedem Stein des

Anstoßes durch Beifall und Lärm eine Pause herbeiführte, in der er sich wieder zurechtfinden konnte — endlich so ziemlich damit zu Stande: zu beweisen, daß keine conspiracy obgewaltet habe. Er sagte zuweilen starke Sachen, vielleicht mehr, als er wollte, denn er war seines Stoffes nicht Meister, unter andern folgende Worte: „Ich bin Soldat und kein Redner. Mir gehen alle Talente ab, in dieser hohen Versammlung eine Rolle zu spielen, ich müßte mehr als toll (mad) sein, wenn ich je, wie man mich beschuldigt, dem wahnsinnigen Gedanken Raum hätte geben können, erster Minister werden zu wollen"*).

„Alle ausgeschiedenen Lords machten nun, so gut sie konnten, auch ihre Apologien. Der alte Lord Eldon (der Lordkanzler) versuchte es mit dem Weinen, was er bei großen Gelegenheiten immer bei der Hand hat, es wollte aber heute keine rechte Rührung hervorbringen. Dann antwortete der neue Lord und Minister Goderich (ehemals H. Robinson) für sich und den Premier, der im Hause der Lords nicht erscheinen kann, weil er nur ein Commoner ist, als solcher aber dennoch jetzt in England regiert und zu berühmt als Mr. Canning geworden ist, um daß er diesen Namen gegen einen Lordstitel vertauschen möchte."

„Der Anfang der sonst guten Rede des neuen Pairs erregte ein allgemeines Gelächter, denn der lan-

*) Bekanntlich ward er aber acht Monate nach dieser Erklärung, das Jahr darauf, 1828, nach Canning's Tode Premier — nur das kurze Ministerium Goderich lag dazwischen.

gen alten Gewohnheit getreu redete er die Lords, wie der Sprecher des Unterhauses, mit „Sir" an statt „Mylords". Er war selbst so sehr dadurch decontenancirt, daß er sich vor die Stirne schlug und eine ganze Weile sprachlos blieb, aber durch viele freundliche hear, hear doch bald wieder seine Fassung gewann."

„Lord Holland zeichnete sich, wie gewöhnlich, durch Schärfe und frappante Aufstellungen aus; Lord King durch vieles, zuweilen nicht sehr geschmackvolles Witzeln; Lord Lansdowne durch ruhigen, sachgemäßen, mehr verständigen als glänzenden Vortrag. Lord Grey sprach von Allen mit dem meisten äußern Anstande, den die englischen Redner fast ohne Ausnahme entweder zu sehr verschmähen oder seiner nicht mächtig werden können."

„Wenn ich von dem Totaleindruck dieser Tage auf mich Rechenschaft geben soll, so muß ich sagen, daß er erhebend und wehmüthig zugleich war. Das Erste, indem ich mich in die Seele eines Engländers versetzte, das Zweite im Gefühl eines Deutschen. Dieser doppelte Senat des englischen Volks, mit allen menschlichen Schwächen, die mit unterlaufen mögen, ist etwas höchst Großartiges — und indem man sein Walten von Nahem sieht, fängt man an zu verstehen, warum die englische Nation bis jetzt noch die erste auf der Erde ist."

Ich kann es mir nicht versagen, auf diese elegant-geistreiche Schilderung des populärsten Staatsmannes, den England gehabt hat, die großartig-geniale Hein-

rich Heine's folgen zu lassen: die Größe und Wichtigkeit der Figur muß die Breite und Ausdehnung der Schilderung übertragen: wie groß Canning war, beweist am besten, daß er auch uns in Deutschland von dem Spuk des damals allmächtigen Knecht Ruprecht endlich erlöste. Mit Fleiß lasse ich die Schilderung des Autor-Genies hinter der des Autor-Talents einhergehen, — auch hier Canning hinter Brougham.

„Es war, sagt Heine, damals eine dunkle Zeit in Deutschland, nichts als Eulen, Censuredicte, Kerkerduft, Entsagungsromane, Wachtparaden, Frömmelei und Blödsinn. Als nun der Lichtschein der Canning'schen Worte zu uns herüberleuchtete, jauchzten die wenigen Herzen, die noch Hoffnung fühlten, und was den Schreiber dieser Blätter betrifft, er küßte Abschied von seinen Lieben und Liebsten und stieg zu Schiff und fuhr gen London, um den Canning zu sehen und zu hören. Da saß ich nun ganze Tage auf der Galerie der St. Stephanskapelle und lebte in seinem Anblicke und trank die Worte seines Mundes und mein Herz war berauscht. Er war mittlerer Gestalt, ein schöner Mann, edel geformtes, klares Gesicht, sehr hohe Stirne, etwas Glatze, wohlwollend gewölbte Lippen, sanfte, überzeugende Augen, heftig genug in seinen Bewegungen, wenn er zuweilen auf den blechernen Kasten schlug, der vor ihm auf dem Aktentische lag, aber in der Leidenschaft immer anstandvoll würdig, gentleman-like. Man warf ihm vor, daß er zu geblümt, zu geschmückt spreche. Aber diesen Vorwurf verdiente er gewiß nur in seiner früheren Periode, als

er, noch in abhängiger Stellung, keine eigene Meinung aussprechen durfte, und er daher statt dessen nur oratorische Blumen, geistige Arabesken und brillante Witze geben konnte. Seine Rede war damals kein Schwert, sondern nur die Scheide desselben und zwar eine sehr kostbare Scheide, woran das getriebene Goldblumenwerk und die eingelegten Edelsteine aufs reichste blitzten. Aus dieser Scheide zog er späterhin die gerade schmucklose Stahlklinge hervor und das funkelte noch herrlicher und war doch scharf und schneidend genug."

„Noch sehe ich die greinenden Gesichter, die ihm gegenüber saßen, besonders den lächerlichen Sir Thomas Lethbridge, der ihn mit großem Pathos fragte, ob er auch schon die Mitglieder seines Ministeriums gewählt habe? — worauf George Canning sich ruhig erhob, als wolle er eine lange Rede halten, und mit parodirtem Pathos „Yes" sagend, sich gleich wieder niedersetzte, so daß das ganze Haus vom Gelächter erdröhnte. Es war damals ein wunderlicher Anblick, fast die ganze frühere Opposition saß hinter dem Minister, namentlich der wackere Russell, der unermüdliche Brougham, der gelehrte Mackintosh, Cam Hobhouse mit seinem verstürmt wüsten Gesichte, der edle, spitznäsige Robert Wilson und gar Francis Burdett, dessen liebes Herz ein unverwelklicher Baumgarten liberaler Gedanken ist und dessen magere Kniee damals, wie Cobbett sagte, den Rücken Canning's berührten.*) Diese Zeit wird mir immer im

*) Er trat bekanntlich 1841, als das Ministerium Peel kam, zu den gemäßigten Tories.

Gedächtnisse blühen, und nimmermehr vergesse ich die Stunde, als ich George Canning über die Rechte der Völker sprechen hörte und jene Befreiungsworte vernahm, die wie heilige Donner über die ganze Erde rollten und in der Hütte des Mexicaners wie des Hindu ein tröstendes Echo zurückließen. „That is my thunder!" (Das ist mein Donner!) konnte Canning damals sagen. Seine schöne, volle, tiefsinnige Stimme drang wehmüthig kraftvoll aus der kranken Brust, und es waren klare, entschleierte, todeskräftige Scheideworte eines Sterbenden. Einige Tage vorher war seine Mutter gestorben und die Trauerkleidung, die er deshalb trug, erhöhte die Feierlichkeit seiner Erscheinung. Ich sehe ihn noch in einem schwarzen Oberrocke und mit seinen schwarzen Handschuhen. Diese betrachtete er manchmal, während er sprach, und wenn er dabei ganz besonders sinnend aussah, dann dachte ich: jetzt denkt er vielleicht an seine todte Mutter und an ihr langes Elend und an das Elend des übrigen armen Volkes, das im reichen England verhungert und diese Handschuhe sind dessen Garantien, daß Canning weiß, wie ihm zu Muthe ist und ihm helfen will. In der Heftigkeit der Rede riß er einmal einen jener Handschuhe von der Hand und ich glaubte schon, er wollte ihn der ganzen hohen Aristocratie von England vor die Füße werfen, als den schwarzen Fehdehandschuh der beleidigten Menschheit."

„Wenn ihn jene Aristocratie gerade nicht ermordet hat, eben so wenig, wie jenen von St. Helena, der an einem Magenkrebse gestorben, so hat sie ihm doch

genug kleine vergiftete Nadeln ins Herz gestochen. Man erzählte mir z. B., Canning erhielt in jener Zeit, als er eben ins Parlament ging, einen mit wohlbekanntem Wappen versiegelten Brief, den er erst im Sitzungssaale öffnete und worin er einen alten Comödienzettel fand, auf welchem der Name seiner verstorbenen Mutter unter dem Personale der Schauspieler gedruckt war."

„Bald darauf starb Canning und er schläft jetzt in Westminster, neben Fox und Sheridan und über den Mund, der so Großes und Gewaltiges gesprochen, zieht vielleicht eine Spinne ihr blödsinnig schweigendes Gewebe. Auch Georg IV. schläft jetzt dort in der Reihe seiner Väter und Vorfahren, die in steinernen Abbildungen auf den Grabmälern ausgestreckt liegen, das steinerne Haupt auf steinernem Kissen, Weltkugel und Scepter in der Hand. Und rings um sie her, in hohen Särgen, liegt Englands Aristocratie, die vornehmen Herzoge und Bischöfe, Lords und Barone, die sich im Tode wie im Leben um die Könige drängen; und wer sie dort schauen will, in Westminster, zahlt einen Schilling und Sixpence" u. s. w.

Welchen peinlichen Eindruck die nothgedrungene Ernennung Canning's zum Premier auf den alten, fünfundsechzigjährigen König gemacht haben müsse, kann man begreifen: es erneuerte sich die Pein seiner Jugend, wo er Pitt's donnernde Reden im Parlamente gegen die entarteten Sitten des tiefverschuldeten Prinzen von Wales in den Zeitungen hatte lesen müssen und die Pein des Mannes, der sich, selbst als

er Prinz-Regent geworden war, dem Genie des großen Ministers noch im Tode hatte beugen müssen.

Es kam indeß auf diese Pein des Alters noch ein tröstender Abendsonnenblick: im März 1828 erhielt der große Herzog und der große Tory Wellington die Siegel aus der königlichen Hand. „Ich komme eben, schreibt der fürstliche deutsche Tourist unterm 27. März 1828, vom Lever zurück, das diesmal sehr zahlreich war. Der König mußte wegen seines Podagras sitzen sah aber sonst sehr wohl aus. Herzog Wellington dankte für die Erhebung zur Stelle des Premierministers, indem er auf beide Kniee vor dem König niederfiel, statt daß man sonst nur eins zur Erde zu bringen pflegt. Er verdoppelte wahrscheinlich die Dankbarkeit wegen seiner doppelten Eigenschaft als erster Minister und früherer General en chef, wie ihn auch die Carrikaturen darstellen, nämlich die linke Hälfte seines Körpers als Hofmann gekleidet, die rechte als Feldmarschall, aber mit beiden Augen lachend. Da, außer den großen Entréen, beinahe Jedermann zu den Levers zugelassen wird, sowohl Herren als Damen, wenn sie nur im vorgeschriebenen Costüme erscheinen, so gibt es für den Liebhaber von Carrikaturen keine bessere Ausbeute in England, weil eben die ungewohnte Kleidung und der eben so ungewohnte königliche Glanz die nationelle Verlegenheit und Unbeholfenheit auf das Burleskeste steigern. Unsere liebenswürdigen und routinirten Hofdamen würden oft dabei ihren eigenen Augen zum erstenmal mißtrauen."

Fürst Pückler bestätigt übrigens, was auch

Lord Byron gefunden hatte, daß Georg's IV. Manieren „die eines jeden lebenden gebildeten Mannes übertroffen haben." „Seit gestern, schreibt der Tourist unterm 16. Mai 1828, bin ich von meiner Tour ins Land zurück, um eine Gesellschaft beim Könige nicht zu versäumen, die heute statt fand und zu der eine Einladung als eine bonne fortune angesehen wird. Die Idee von Hof muß man gar nicht damit verbinden, aber gewiß ist es, daß nirgends das Ideal eines fashionabeln Hauses je besser erreicht worden sein mag. Jeder Comfort und jede Eleganz des Privatmannes ist auf die geschmackvollste und gediegenste Weise mit der Pracht königlicher Mittel verbunden und der Monarch bekanntlich auf keinen Titel stolzer, als auf den des ersten Gentleman in seinem Reiche."

Seit der Sitzung von 1829, in welcher Wellington die Katholiken-Emancipation zulassen mußte, nahm der König keinen Antheil mehr am öffentlichen Staatsleben. Er litt außer der Gicht auch an Herzverknöcherung. Jedes Jahr besuchte er die Wettrennen auf der Ascothheide in der Nähe seiner Residenz Windsor; außerdem hörte man nichts von ihm, als daß die Zeitungen berichteten, er sei von Windsor nach Brighton, oder von Royal-Lodge nach Windsor-Castle hinwiederum gezogen. In Windsor brachte er die meiste Zeit in ausgesuchter Gesellschaft zu: er sah dabei weder auf hohen Rang noch auf politische Farbe.

Besondere Lieblingsvergnügen waren ihm die Bauten seiner Paläste, namentlich der Hauptbau, den er nach dem Tode des alten, in Windsor eingesperrten

und dort gestorbenen Königs hier vornahm. Der Neubau dieses Schlosses im prächtigsten gothischen Style war die letzte Schöpfung Georg's IV. in dieser Gattung: das Parlament bewilligte dazu nach und nach 900,000 Pfund Sterling (6,300,000 Thaler). Fürst Pückler, den der Baumeister Sir Jeffrey Wyatville im August 1827 selbst herumführte, berichtet darüber: „Dieser Bau ist ein ungeheures Werk und der einzige dieser Art in England, welcher nicht allein mit vielem Gelde und technischer Fertigkeit, sondern auch mit ungemeinem Geschmack, ja Genie ausgeführt wird. Die Größe und Pracht des (damals noch nicht halb fertigen) Schlosses, das schon an drei Millionen Thaler gekostet hat, ist in der That eines Königs von England würdig. Auf einem Berge, gerade über der Stadt sich erhebend und auf allen Seiten eine herrliche Aussicht gewährend, bietet seine Lage schon einen großen Vortheil dar. Sein historisches Interesse, sein hohes Alter und die erstaunliche Größe und Ausdehnung, die es jetzt erhält, vereinigen sich, es einzig in der Welt zu machen. Die Pracht des Innern entspricht dem Aeußern. In den ungeheuern gothischen Fenstern kostet z. B. jede der einzelnen Spiegelscheiben zwölf Pfund Sterling und Sammet, Seide und Vergoldung blenden im Innern das Auge. Eine hohe Terrasse auf der Seite der Zimmer des Königs, die die Treibhäuser nach Innen bildet und nach Außen nur eine hohe schroffe Mauer, im ernsten Charakter des Ganzen, zeigt, umschließt den reizendsten Blumengarten und pleasure ground. Die vier großen Eingangsthore im

Schloßhofe sind so sinnig angebracht, daß jedes einen der interessantesten Theile der Landschaft wie im Rahmen einfaßt. Alle Zusätze des Neubaus sind so vortrefflich ausgeführt, daß sie vom alten Bau nicht zu unterscheiden sind und ich mag es nicht tadeln, daß man dabei, auch im weniger Geschmackvollen, sich dennoch ganz treu an den früheren Styl gehalten hat. Dagegen gestehe ich, daß die Verzierungen des Innern, ungeachtet ihres Reichthums, mir Vieles zu wünschen übrig ließen. Sie sind zum Theil höchst überladen und nicht immer weder dem Charakter des Ganzen analog, noch von angenehmer Wirkung." *)

Nächst den Bauten zu Windsor beschäftigte den alten König Ausreiten, Ausfahren und Fischen. Doch ließ der menschenscheue Herr jedesmal erst, wenn er in seinen Park zu Windsor sich begab, untersuchen, ob auch Menschen in der Nähe wären.

„Lord Harcourt **), schreibt der fürstliche deutsche Tourist unterm 28. August 1827, welcher Ranger of the Park in Windsor ist, wollte mir diesen heute Morgen zeigen, ehe der König darin erscheint. Denn dann sind alle Privatanlagen desselben für Jedermann ohne Ausnahme, der nicht zu der eben eingeladenen immediaten Gesellschaft des Königs gehört, hermetisch verschlossen."

*) S. die Note S. 188. Der Pavillon in Brighton, der Jugendbau des Königs, ist ohne allen Zweifel weit harmonischer und heitrer, als der ernste und ich kann es nicht anders finden, namentlich im Innern kalte und steife Prachtbau des alten Mannes zu Windsor.

**) Der Letzte, mit dem das alte Geschlecht 1830 ausstarb.

„Ich kam etwas zu spät, der gute alte (fünfund-achtzigjährige) Herr schmälte ein wenig und gleich mußte ich in den mit vier herrlichen Pferden bespannten Landau hinein, mit welchem wir eiligst durch den hohen Buchenwald dahin rollten. Der König hat in seinem immensen Park von Windsor, der 15000 Morgen groß ist, mehrere Fahrwege für sich allein anlegen lassen, die nach den interessantesten Punkten hingeleitet sind. Auf einem solchen fuhren wir und gelangten nach einer halben Stunde zu den königlichen Ställen, wo die viel besprochene Giraffe sich jetzt befindet. Wir erfuhren hier leider, daß der König eben auch seine Wagen hatte bestellen lassen, die schon angespannt auf dem Hofe standen. Es waren sieben, von allen Formen, aber alle mit ganz niedrigen Rädern, auf das Leichteste, gleich Kinderwagen, gebaut und mit kleinen Ponys bespannt, der des Königs mit vieren, die er selbst fährt, die andern mit zweien und die meisten Pferde von verschiedenen Farben. Lord Harcourt sah diese Equipagen mit Schrecken, da sie ihn fürchten ließen, der König möchte uns begegnen und sich mal à son aise fühlen, unerwartete Fremde zu sehen, denn der Monarch ist darin seltsam. Es ist ihm unangenehm, irgend ein fremdes Gesicht, oder überhaupt Menschen in seiner Besitzung zu sehen, und der Park ist daher auch, die hindurchführenden Hauptstraßen ausgenommen, eine völlige Einsamkeit. Des Königs Lieblingspartieen sind außerdem dicht umschlossen und täglich werden noch große Pflanzungen angelegt, um Alles mehr privatim und versteckt zu machen. An

manchen Orten, deren Beschaffenheit so ist, daß man leicht einen lauschenden Blick hineinwerfen könnte, sind sogar drei Etagen Plankenzäune übereinander gethürmt. Wir eilten daher, wenigstens die Giraffe zu sehen, die uns zwei Türken, die sie von Africa herübergebracht, vorführten ꝛc. Aus Furcht vor dem König trieb uns Lord Harcourt zur Eile und nachdem wir uns durch einen kleinen, dichtverpflanzten Theil des pleasure ground der Cottage gefahren waren und diese selbst blos von weitem erblickt, dirigirten wir uns nach Virginia water, den Lieblingsaufenthalt Sr. Majestät, wo er auf einem zwar künstlichen, aber sehr natürlich aussehenden, großen See täglich zu fischen pflegt. Ich war nicht wenig verwundert, hier die ganze Gegend plötzlich einen ganz anderen Charakter annehmen zu sehen, der in England sehr selten vorkommt, nämlich den des eigenen Vaterlandes. Kiefern- und Fichtenwald, mit Eichen und Erlen gemischt und darunter unser Heidekraut und unsern Sand ꝛc. Auf dem See schaukelte sich eine Fregatte und an seinen Ufern waren viele angenehme Spielereien, chinesische und americanische Häuser ꝛc. mit Geschmack und ohne Ueberladung angebracht. Die Eile, mit der uns der Lord trieb, ließ uns alles nur flüchtig und größtentheils nur in der Ferne betrachten ꝛc. Der alte Mann kletterte mit vieler Mühe auf den Sitz des Wagens und stand dort aufrecht, von mir und seiner Frau gehalten, um zu sehen, ob der König nicht etwa doch irgendwo hervorbrechen möchte und beruhigte sich nicht eher wieder

ganz, als bis sich die Thore des Allerheiligsten hinter uns geschlossen hatten.“

Am 15. April 1830 ward ein Bülletin ausgegeben, daß Seine Majestät — sie stand im 68. Lebensjahre — an innerer Schwäche und Engbrüstigkeit leide. In der Botschaft ans Parlament vom 24. Mai hieß es: Seine Majestät könnten wegen Schwäche nicht mehr eigenhändig unterzeichnen. Dies geschah nun in seiner Gegenwart von den dazu bevollmächtigten Ministern. Georg's IV. Geisteskräfte erhielten sich bis zum letzten Momente. Ende Juni zeigten sich Symptome, daß eine Ader gesprungen sei. Am 26., als er sich auf einen Stuhl setzen ließ, fiel sein Haupt auf des Pagen Schulter, er rief matt: „O Gott, ich sterbe!“ und wenige Augenblicke darauf: „Das ist der Tod!“ So verschied Georg IV., ohne daß auf dem Gesichte eine Spur der Todespein zu sehen war, gerade einen Monat vor der Julirevolution, deren Donner ihn wahrscheinlich auch nicht aus seinem ultrafashionablen Phlegma wesentlich gerüttelt haben würden, obwohl sie die ganze Insel aufrüttelten.

7. Hof-Etat König Georg's III. und des Prinz-Regenten im Jahre 1818 (nach dem Royal-Kalendar).

A. „King's Household“ (Der Königliche Haushalt).

I. Lord Steward's Department. (Oberhofmarschallamt.)

Der Lord Steward: Der Marquis von Cholmondeley.

Ein Secretair.

Der Schatzmeister: Lord Charles Bentinck.

Der Controleur: Lord Georg Thomas Beresford.

Der Master of the Household (Haushofmeister): General Samuel Hulse.

Das Secretariat: vier Personen.

Das Zahlamt: drei Personen.

Der Auditor von der Civilliste.

Das Almosenamt:

Lord-Groß-Almosenier: der Erzbischof von York.

Erb-Groß-Almosenier: der Marquis von Exeter.

Die Küche:

Vier Clerk's.

Der erste Meisterkoch (mit 237 Pfund, 1659 Thalern Besoldung).

Der zweite Meisterkoch (mit 217 Pfund).

Der Mundkoch (yeoman of the mouth) (mit 138 Pfd.) u. s. w., noch zehn Personen.

Die Gärten:

Ein Controleur, ein Secretair, die Gärtner für:

Hamptoncourt,

Kensington und St. James,

Buckinghamhouse (Queens house),

Richmond,

Kew und

Windsor.

Dreißig Proviantmeister oder Einkäufer (purveyors).

Die königlichen Garden (Yeomen of the King's Guard's, Hellebardiere oder Schweizergarden, seit den Zeiten Heinrich's VII. 1486)

Capitain: Graf Macclesfield (1000 Pf.)

Ein Lieutenant (500 Pf.)

Ein Fahnenträger (300 Pf.)

100 Gardisten (zu je 39 Pf. 11 Schill. 3 Pence.)

Die ehrenwerthe Bande der pensionirten Gentlemen (the honourable band of Gentlemen-Pensioners, seit 1509 unter Heinrich VIII.)

Capitain: der Earl von Courtown (1000 Pf.)

Ein Lieutenant (500 Pf.)

Ein Standartenträger (310 Pf.)

Vierzig Gentlemen (je zu 100 Pf.)

II. Master of the Horse's Department.

(Oberstallmeisteramt.)

Master of the Horse: der Herzog von Montrose.

Ein Oberstallmeister, vier ordentliche und ein außerordentlicher Stallmeister.

Vier Ehrenpagen.

Der Stallmeister des Kronstalls u. s. w.

III. The Royal Hunt.

(Die Königliche Jagd.)

Master of the Buck-Hounds (der Meister der Rehbockhunde, der Oberjägermeister): Der Marquis von Cornwallis.

Der Groß-Falkonier: Der Herzog von St. Albans.

IV. Lord Chamberlain's Department.
(Oberkammerherrnamt.)

Lord Chamberlain: Der Marquis von Hertford (Gemahl der Freundin des Prinz-Regenten mit 1200 Pf. Salar).

Vice-Chamberlain: Viscount Jocelyn*) (mit 1159 L. 8 s. 4 d.).

Das Secretariat: sechs Personen.

Der Oberzahlmeister.

Der Ceremonienmeister (mit 300 Pf.) mit einem Assistenten (mit 6 s. 8 d. etwas über 2 Thaler den Tag) und einem Marschall (mit 100 Pf.).

Die vier aufwartenden Apartements-Gentlemen (Gentlemen Ushers of the Privy-Chamber mit je 200 Pf. Salar).

Die vier täglichen Dienst thuenden Apartements-Gentlemen (Gentlemen Ushers, daily Waiters).

Die vier Apartementsjunker (Grooms of the Privy Chamber, mit je 73 Pf. Salar).

Die acht vierteljährig Dienst thuenden Apartements-Gentlemen (Gentlemen Ushers, Quarterly Waiters in ordinary).

Die Pagen von der Hintertreppe (of the back stairs).

Der Staatspage.

Sechs Pagen.

---

*) Der gegenwärtige Lord Roden, ein Irländer, der Chef der Orangelogen der Insel.

Der Oberkammerjunker (Groom of the Stole): Der Marquis von Winchester (mit 2000 Pf.).

Die zwölf Kammerherrn (Lords of the Bedchamber (mit je 1000 Pf.).

Der Kassenverwalter (Keeper of the privy pourse): The Right Hon. Sir Benjamin Bloomfield (ein wichtiger Mann, zugleich Privatsecretair des Prinz-Regenten, Spezial Georg's IV.

Die zwölf Kammerjunker (Grooms of the Bedchamber mit je 500 Pf.).

Die sechsunddreißig Apartements-Gentlemen (Gentlemen of the Privy Chamber).

Die Kammerpagen:
Ein Staatspage.
Fünf Pagen.

Garderobe:
Der Garderobenmeister (mit 800 Pfund) und noch neun Personen.

Die sieben Stabträger (Sergeants at Arms mit 100 Pf.).

Der Sergeant at Arms für den Lordkanzler.

Der Sergeant at Arms im Unterhause (mit 100 Pf.).

Der Ritter-Herold (the Knight-Harbinger).

Die sechs Staatsboten für den König.

Der Staatsbote für den Lord-Oberkammerherrn.

Die zwei Staatsboten für den Kanzler of the Exchequer.

Der Staatsbote für die Staatspresse.

Die Musikbande: vierundzwanzig zu vierzig Pf.
Der Kapellmeister (mit 300 Pf.).

Das Medicinal-Departement:

Vier ordentliche Leibärzte (mit 300 Pf.) und vier außerordentliche Leibärzte.

Zwei Augenärzte (für den alten blinden König).

Ein Hofmedicus.

Ein Hofchirurg u. s. w.

Die Bibliothek:

Der Oberbibliothekar und Aufseher über Münzen, Kupferstiche u. s. w.

Zwei Bibliothekare.

Der Historiograph.

Der Poëta laureatus (mit 100 Pf.).

Der Examinator der aufzuführenden Schauspiele (Examiner of Plays mit 400 Pf.).

Der Galeriedirector (der berühmte Benj. West mit 200 Pf.).

Der Obermechanicus: der Reverend Marsham (mit 150 Pf.).

Der königliche Astronom.

Die Hofkünstler.

Die Hofhandwerker.

Die Castellaninnen in den angeführten königlichen Schlössern:

Die ehrenwerthe Miß Georgiana Townshend in Windsorcastle (mit 320 Pf.).

Lady Elizabeth Seymour (eine Schwägerin der Freundin des Prinz-Regenten) in Hamptoncourt u. s. w.

Die drei Commissarien für Beaufsichtigung des königlichen Privatvermögens.

Die königliche Kapelle in St. James:
Der Dechant, der Bischof von London: 200 Pf.
Der Unterdechant.
Der Hofbeichtvater u. s. w.
Die königliche Kapelle in Whitehall,
in Hamptoncourt,
in Kensington,
in Windsor.
Die deutsche Kapelle.
Die holländische Kapelle.
Die französische Kapelle.

B. „Seiner Majestät Etablissement in Windsor."

(Der Hof des alten blinden Königs.)

Groom of the Stole: Der Graf von Winchilsea.
Viceoberkammerherr: Lord John Tynne.
Vier Kammerherrn.
Vier Kammerjunker.
Der Garderobenmeister.
Ein Kammerdiener.
Ein Oberstallmeister und fünf Stallmeister.
Der Privatsecretair der Königin.
Der Haushofmeister.
Der Zahlmeister für die Privatchatoulle des Königs.
Der Kaplan.
Der Leibbarbier.
Der Hausapotheker.
Fünf Pagen.
Küche: an vierzig Personen.

C. „Der Königin Haushalt."

Der Oberkammerherr: der Earl von Morton (mit 1200 Pf.).

Der Viceoberkammerherr (mit 500 Pf.).

Die Oberhofmeisterin (Mistress of the Robes): Die Marquise von Bath (mit 500 Pf.)

Sechs Kammerdamen (Ladies of the Bedchamber, mit je 500 Pf.).

Sechs Ehrenfräulein (Maids of honour, mit je 300 Pf.).

Fünf Kammerfrauen (Bedchamber-Wowen, mit je 300 Pf.).

Zwei Garderobieren mit zwei Assistentinnen.

Drei täglich Dienst thuende Apartements-Gentlemen (einer mit 150 Pf.)

Drei vierteljährlich Dienst thuende Apartements-Gentlemen.

Zwei Apartementsjunker und Präsenzpagen.

Vier Pages of the Back Stairs.

Zwei Leibärzte.

Ein Hofarzt u. s. w.

Ein Vorleser.

Die Musikbande der Königin.

Die Kammerbande der Königin.

Der Schatzmeister und Viceschatzmeister der Königin.

Der Attorney General und

Der Solicitor General.

Zwei Boten für den Schatzmeister.

Der Stall der Königin:

Oberstallmeister: der Earl von Harcourt (mit 800 Pf.).

Drei Stallmeister (mit je 220 Pf.).

Zwei Ehrenpagen (mit je 150 Pf.).

Ein Unter-Personal von zweiunddreißig Personen.

Die Hofkünstler und Hofhandwerker der Königin.

Ein besonderes Etablissement in Frogmore mit neun Personen.

D. „Des Prinz-Regenten Haushalt in Carltonhouse zu London."

Der Schatzmeister und Generalempfänger: General Samuel Hulse (der Haushofmeister in des Königs Haushalt).

Der Privatsecretair, außerordentlicher Secretair und Geheimsiegelbewahrer: Sir Benjamin Bloomfield (der Cassenverwalter in des Königs Haushalt).

Der Viceschatzmeister und Rechnungs-Commissar.

Der Solicitor.

Der Gloucester-Waffenkönig und Oberherold des Prinzen von Wales.

Der Cabinetssecretair, ein Reverend: der ordentliche Caplan.

Der Hofcaplan und Bibliothekar: der Historiograph des Königs.

Ueber 100 Capläne.

Der Garderobier.

Fünf Präsenz-Pagen.

Ein Gentleman-Portier mit einem Assistenten.

Ein Bote.

Ein Inspector und Ausgeber (Inspector of household delivery).

Eine Castellanin.

Eine Leibnähterin.

Eine Leibwäscherin.

Eine Hofwäscherin.

Das Medicinal-Departement ist besonders zahlreich bedacht:

Fünf ordentliche Leibärzte, an der Spitze der berühmte Sir Walter Farquhar.

Eilf außerordentliche Leibärzte.

Zwei Hofärzte u. s. w., noch über zwanzig Personen.

Die Hofkünstler und Hofhandwerker des Prinzen von Wales.

Die Küche und der Keller: Ein Personal von siebzehn Personen.

Sieben Proviantmeister, darunter auch einer „für Spirituosa und Liqueure.“

Ein besonderes Etablissement in Brighthelmstone (Brighton) mit einem Personal von zehn Personen.

E. F. Zum Schlusse füge ich noch den Hofstaat der Prinzessin Caroline von Wales, Gemahlin des Prinz-Regenten und den der verstorbenen Prinzessin Charlotte von Wales und des Prinzen Leopold von Coburg bei:

Hofstaat der Prinzessin Caroline von Wales:

Kammerherr: Der ehrenwerthe Keppel Craven.

Vicekammerherr: Anton Buller St. Leger, Esq.

Oberhofmeisterin: Lady Glenbervie.

Vier Kammerdamen: Gräfin Carnarvon.
Lady Charlotte Lindsey.
Lady Charlotte Campbell.
Lady Anna Hamilton.

Eine Cassenverwalterin.
Eine Kammerfrau.
Ein Haushofmeister.
Drei Pagen.
Ein Koch.
Ein Gärtner.
Zwei Leibärzte.
Drei Juweliere und Goldschmiede.
Ein Portraitmaler.
Ein Miniaturmaler.
Ein Graveur.
Ein Buchhändler.

Hofstaat der verstorbenen Prinzessin Charlotte von Wales und des Prinzen Leopold:

Zwei Kammerdamen: Lady Emily Murray,
Lady John Thynne.

Zwei Kammerfrauen: Mrs. Campbell,
Miß Charlotte Cotes.

Eine Cassenverwalterin: Mrs. Campbell.

Zwei Adjutanten und Stallmeister des Prinzen Leopold:
Baron Hardenberg,
Sir Robert Gardiner.

Zwei Stallmeister der Prinzessin:
Obrist Addenbrooke,
Hon. Ch. Percy.

Ein Zahlmeister: Henry Willis.

Vier Kapläne.

Drei ordentliche Leibärzte und zwei außerordentliche.

Ein ordentlicher und ein außerordentlicher Leibchirurg.

Zwei Leibapotheker.

Ein Hofchirurg und Hofapotheker.

Ein Haushaltssecretair.

Vier Pagen.

Ein Kammerdiener.

Zwei Credenzer (Dressers).

Ein Hausverwalter.

Ein Haushofmeister (House-Steward).

Ein Kellermeister.

Drei Köche.

Ein Zuckerbäcker.

Eine Kaffeezimmerfrau.

Ein Gärtner.

Der Hof
König William's IV.
und die Trennung
Hannovers von England.

William IV.

1830—1837.

---

1. Die Reformbill. Die Königin Adelheid von Meiningen. Chateaubriand und Pückler über die englischen Sitten. Erotisches Abenteuer des ehrenwerthen Ralph Abercromby.

Während die erste französische Revolution auf die Verfassung Englands nur wenig, und die letzte von 1848 gar keinen Einfluß gehabt hat, hatte die Julirevolution den bedeutendsten Einfluß: durch sie kam der Anstoß zur Reformbill. Der Nachfolger des zuletzt hochtoryistischen Georg IV., sein Bruder, der schon fünfundsechzigjährige Wilhelm IV., „der Seemannskönig," mußte sehr bald das Ministerium ändern, nach der langen siebenzigjährigen Herrschaft der Tories wieder Whigminister machen, statt Wellington Lord Grey und Brougham zur Regierung des Landes lassen und zur Reformbill 1832 sein: „Le Roi le veut" geben. Dieses große Ereigniß trat nicht ohne daß eine Menge kleine Intriguen am Hofe in Bewegung gesetzt wurden, ins Leben: die Tories wirkten

durch die deutsche Gemahlin Wilhelm's IV., Adelheid von Sachsen-Meiningen. Sie benutzten als Canal namentlich die Gemahlin des Cabinetsministers Grafen Münster, eine geborne Prinzessin von Lippe-Schaumburg und Jugendfreundin der Königin, so wie den ehemaligen Oberhofmeister des vertriebenen Herzogs Carl von Braunschweig, Baron Linsingen, der der „aimable chambellan“ Ihrer Majestät war. Die Königin hatte großen Einfluß auf den König, sie beherrschte ihn so zu sagen und suchte ihn umzustimmen, keine neuen Peers zu ernennen. Die Symptome des Volkswiderstands wurden aber allzu drohend, als daß der Seemannskönig hätte zögern dürfen. Am 10. October 1831 hatte die Volksungunst dem Hochtory Herzog von Newcastle, der neulich 1851 gestorben ist, sein schönes Schloß Nottingham zu Asche gebrannt; als Wilhelm mit seiner Gemahlin ins Drurylanetheater fuhr, zerbrachen ihm Steinwürfe die Wagenfenster; Carricaturen erschienen, welche den König in Frauen-, die Königin in Männerkleidern darstellten.

Die hochtorystische Gemahlin des Königs war die Tochter eines der bürgerfreundlichsten kleinen Fürsten Deutschlands, des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, der, um seinen Sohn daran zu erinnern, daß er immerdar der Freund seines Landes sein solle, ihn Bernhard Erich Freund hatte taufen und das ganze Land zu Gevatter bitten lassen. Die Prinzessin Adelheid war, wie das so oft in fürstlichen Familien vorkommt, dem Vater nicht gleich.

Als sie noch Prinzessin von Clarence war, hatte sie sich eine große Popularität zu verschaffen gewußt, als sie Königin geworden und ihre Schritte zur Verhinderung der Reformbill im Publicum bekannt geworden waren, sank die Volksgunst schnell. Es zierten diese Fürstin mehrere eigenthümliche fürstliche, und mehrere eigenthümliche weibliche Eigenschaften; unter letzteren ist aufgefallen, daß sie die sonderbare Eitelkeit hatte, alle ihre Hüte schief aufzusetzen. Vermählt war sie mit dem Seemannskönig seit dem Jahre 1818: sie war damals sechsundzwanzig, er gerade noch einmal so viele Jahre alt. Die Ehe ward nach dem Tode der Kronprinzessin Charlotte geschlossen, um England Erben zu erwecken; sie war aber ohne Kinder: zwei Töchter starben kurz nach ihrer Geburt.

Ueber die Differenz der Physiognomie der großen Gesellschaft in London, wie sie sich, der in den letzten Jahren unter Georg IV. gegenüber, unter dem Seemannskönig darstellte, hat uns ein Augenzeuge, der Marquis von Chateaubriand, der damals am Hofe von St. James als Gesandter beglaubigt war, eine Schilderung hinterlassen. Er fand diese Differenz über die Maßen auffällig.

„Im Jahre 1822 bei meiner Gesandtschaft in London mußte der Fashionable auf den ersten Blick als ein Unglücklicher und Leidender erscheinen, und mußte etwas Unschlüssiges in seinem Aeußeren haben, lange Nägel, den Bart nicht verschnitten und auch nicht barbirt, sondern eine Zeitlang stehen geblieben aus Vergessenheit oder Verzweiflung; eine im Winde

flatternde Haarlocke, einen tiefsinnigen, erhabenen und unglückweissagenden Blick, den Mund zusammengekniffen in höhnischer Verachtung der menschlichen Natur, ein verdrossenes Byron'sches Herz, versunken in Ekel und Geheimniß des Daseins."

„Heut zu Tage — 1835, muß der Dandy ein siegstrahlendes, leichtes, übermüthiges Wesen an sich haben, er muß Sorgfalt auf seine Toilette verwenden, er muß einen Schnurrbart tragen oder einen rundgeschnittenen Kinnbart, wie die Halskrause der Königin Elisabeth, oder wie die glänzende Sonnenscheibe; er zeigt jetzt die trotzige Unabhängigkeit seines Charakters, indem er den Hut auf dem Kopfe behält, sich auf dem Sopha herumwälzt und unter den Nasen der in Verwunderung dasitzenden Damen seine Stiefeln auf den vor ihm stehenden Stühlen ausstreckt. Er steigt zu Pferde mit einem Stocke, welchen er wie eine Kerze trägt, unbekümmert um das Pferd, das er zufällig zwischen den Beinen hat. Seine Gesundheit muß vollkommen gut sein und seine Seele muß auf dem Gipfel von fünf bis sechs Glückseligkeiten schweben. Einige radicale, der Zukunft sich am meisten zuwendende Dandies haben eine Pfeife. Aber ohne Zweifel hat sich dies Alles während der Zeit, daß ich dies schreibe, schon wieder geändert."

Inmitten zwischen diesen beiden Perioden 1822 und 1835, wo der berühmte französische Marquis in London Aufenthalt machte, befand sich Fürst Pückler daselbst, in den Jahren 1826 bis 1828. Er fixirte den Charakter der großen englischen Gesellschaft und zwar

speziell an Individuen, wie der Marquis von Hertford, der Sohn der schönen Löwin, ein Dandy der höchsten Art, in folgenden Zügen: „Nur in der Unschuldsepoche der englischen Modeherrschaft, wo man noch das Ausland für seine Sitten copirte, und nicht die jetzige Selbstständigkeit, die nun sogar als Muster für andere Länder aufzutreten anfängt, erlangt hatte, regierte ein Dandy hauptsächlich durch seine Kleidung, und der berühmte Brummell tyrannisirte mit diesem einzigen Mittel bekanntlich Jahre lang town and country. Jetzt ist dies nicht mehr der Fall; der höhere Exclusiv affectirt im Gegentheil eine gewisse Unaufmerksamkeit auf seine Kleidung, die sich fast immer gleich ist, und, weit entfernt, jeder Mode zu folgen oder solche zu erfinden, bleibt sein Anzug höchstens nur durch Feinheit und Sauberkeit ausgezeichnet. Es gehört jetzt allerdings schon mehr dazu, der Mann nach der Mode zu sein. Man muß unter andern, wie einst in Frankreich, den Ruf eines herzlosen Weiberverführers haben und ein gefährlicher Mensch sein. Da man es aber den ehemaligen Franzosen an glänzender Liebenswürdigkeit und einnehmender Gewandtheit mit einem undistinguirten Aeußeren und unbezwinglich holprichten Manieren auch bei dem besten Willen nicht gleich zu thun im Stande ist, so muß man sich dafür, wie Tartuffe, als ein gleich süßer und giftiger Heuchler geltend zu machen wissen, mit leisem Gespräch, welches jetzt Mode ist, und falschen Worten sich die Bahn zu jeder gewissenlosen Handlung im Dunkel brechen, als da sind falsches Spiel und Betrug des Neulings im

jeder Art von Sport, bei dem so mancher junge Engländer, statt gehoffter Belustigung, Selbstmord und Verzweiflung einerntet, oder, wo diese Künste nicht anwendbar sind, durch Intriguen aller Art die im Wege Stehenden um Ehre oder Vermögen zu bringen suchen, im geringsten Falle aber sie wenigstens ihres Einflusses in der ausgewählten Gesellschaft zu berauben suchen."

„Wer Englands Schattenseite genauer kennt, wird mich hier nicht der Uebertreibung zeihen, und es nicht auffallend finden, daß der von mir erwähnte Modeheld ein junger Mann von guter Abkunft, aber ohne Vermögen, und im Grunde nichts als ein geschickter Chevalier d'industrie, durch den Namen „sweet mischief," sanftes Verderben, sich eben so gut charakterisirt als geschmeichelt fühlt."

Zur Seite des geschilderten Dandy höchster Art stand damals in der Londoner exclusiven Gesellschaft ein erster bel esprit des hohen Fluges. „Der bel esprit," fährt der deutsche fürstliche Tourist fort, „dessen caustische Kraft man so ungeheuer fürchtet, daß man ihm wirklich, wie die Wilden dem Teufel, hofirt, damit er nicht beiße, hat eine der widerlichsten Außenseiten, die mir noch vorgekommen sind. Er ist wohl über funfzig Jahre alt und sieht vollkommen aus wie eine in Galle eingemachte bittere Pomeranze, ein grau und grünlicher alter Sünder, der bei Tische nicht essen kann, bis er zwei oder drei Menschen ihres guten Namens beraubt und eben so viele andere, oft nichts weniger als geistreiche Bosheiten gesagt hat, die aber

dennoch von allen sich in seinem Bereich Befindenden stets mit lautem Beifall und convulsivischem Lachen aufgenommen werden, obgleich Manchen dabei die Gänsehaut überrieseln mag, daß, sobald er den Rücken gekehrt, ihm Gleiches widerfahren werde. Aber der Mann ist einmal Mode. Seine Aussprüche sind Orakel, sein Witz muß exquisit sein, seitdem er das Privilegium dazu von der fashionabeln Gesellschaft erhalten hat, und wo die Mode spricht, da ist der freie Engländer ein Sclave. Ueberdem fühlt der Vulgaire wohl, daß er in Künsten und geistreichen Dingen im Allgemeinen kein recht competentes eigenes Urtheil hat und applaudirt daher am liebsten blindlings ein bon mot, wenn er Andere lachen sieht, so wie jedes Urtheil, wenn es nur aus patentirtem Munde kommt, eben so wie das hiesige Publicum einen ganzen Winter lang sich durch die tyroler Gassendudler für schweres Geld, welches die grüne Fleischerfamilie lachend einstrich, sich bis in den dritten Himmel entzücken ließ"*).

Ich füge an diese Pinselstriche zur Sittengeschichte

---

*) Diese Tyroler, die der östreichische Gesandte Fürst Esterhazy ein- und angebracht hatte, traf der Berliner Galeriedirector Dr. Wagner noch in der Season 1835 in einer Soirée beim Lord Francis Egerton (Graf Ellesmere später) und bemerkt darüber: „Als zahme Tyroler ihre wilden Gesänge anhuben und die Strömung der Gesellschaft nach dieser Gegend fluthete, fand ich Raum die Bilder zu betrachten 2c., wenig behagen mir die Naturklänge dieser Alpensöhne in ihrem grellen, schreienden Wesen in geschlossenen Räumen vor städtisch-eleganter Gesellschaft."

des neuen Englands noch ein Tableau aus dem Leben eines jungen englischen Diplomaten, das im „Sittenbuch der englischen Gesellschaft" aufbewahrt steht*):

„Der honorable Herr A.**), aus einem altadeligen Geschlechte entsprossen, wurde als britischer Gesandter und bevollmächtigter Minister von Berlin nach Florenz versetzt und da ihn ein gewisses Bedürfniß des Comfort nöthigte, mit seinen alten Meubles auch seine alte Maitresse mit nach Italien zu nehmen, das Zusammenreisen in einem und demselben Wagen aber bei so ausgezeichneten Personen unschicklich gewesen wäre, so wurde zwischen beiden Theilen verabredet, daß die Effekten der Dame auf den Wagen des Gesandten gepackt, sie selbst aber einige Tage später nachreisen solle. Dies geschah auch, aber eine plötzliche Unpäßlichkeit zwang sie, sich einige Tage unterwegs aufzuhalten, was die Ursache war, daß der Gesandte, der einmal an den verfeinernden Umgang mit Weibern so sehr gewöhnt war, daß er ohne denselben gar nicht leben konnte, eine neue Bekanntschaft machte und in der Zer-

*) S. 47 und S. 298 f.

**) Ralph Abercromby, Sohn des honorabeln James Abercromby, der seit 1839 zum Lord Dunfermline promovirt und dessen Wappenmotto: „Industry" ist. Der ehrenwerthe Ralph ist geboren 1803 und vermählte sich 1838 mit Lady Mary Elliot, Tochter des Grafen Minto, deren jüngere Schwester 1841 den sehr honorabeln Lord John Russell, den Premierminister heirathete. Er ist gegenwärtig Gesandter in Turin.

streuung die von ihm mitgebrachten Damenkleider und Pretiosen ihr zu Füßen legte. Mittlerweile kommt seine alte Geliebte in Florenz an, vernimmt die Untreue ihres Liebhabers, macht ihm darüber Vorwürfe und besteht auf der Auslieferung der ihm anvertrauten Effekten. Was war zu thun? — Man mußte zu einem Staatsstreich seine Zuflucht nehmen und die neu angekommene Engländerin als eine gefährliche Person schildern. Dies geschah und auf Requisition des britischen Gesandten wurde die Dame des Nachts aufgehoben und ehe sie noch Zeit hatte, sich vollends anzukleiden, über die Grenze gebracht. Aber die so verunglimpfte Dame war eine Engländerin und kannte als solche die Gesetze ihres Landes. Sie schwört dem Treulosen ewige Rache, reist schleunigst nach England zurück, dringt auf eine Unterredung mit Lord Palmerston, legt ihm ihren Fall vor und droht, diesen in allen Zeitungen bekannt zu machen, wenn er ihr nicht augenblicklich einen Paß, dem englischen Gesandten in Florenz aber den strengsten Befehl gäbe, ihrem Aufenthalte in jener Stadt keine weiteren Hindernisse in den Weg zu legen. Was war zu thun? — Lord Palmerston konnte nichts Anderes thun, als das, was, nach den Gesetzen des Landes, von ihm verlangt wurde. Die schöne Dame ließ sogleich anspannen und war in zehn Tagen wieder in Florenz. Dort amüsirte sie sich, jedweden Tag nach dem Corso zu fahren und so oft sie den Gesandten ihrer Nation mit seiner neuen Schönen erblickte, diesem im Angesichte des ganzen Adels zuzurufen: „Ei, Du liebenswürdiger Taugenichts!

Wo hast Du denn meine Shawls hingebracht? Ich glaube gar, Du hast sie der neben Dir sitzenden — — zum Geschenke gemacht! Du wirst doch nicht so böse sein, mich arme hülflose Frau neuerdings aufheben und halb nackt des Nachts über die Grenze bringen zu lassen? Nicht wahr? Du Lieber! Guter!" — und damit spuckt sie, so weit als sie kann, nach seinem Wagen hin und fährt an ihm vorüber, um bei der nächsten Begegnung dieselbe Scene con amore zu wiederholen."

„Es hatte das zur Folge, daß, ehe der ehrenwerthe Herr A. die Tochter des Earls von M — zum Altar führte, er seine Sünden mit jener schönen Irländerin dadurch wieder gut machte, daß er auf eine wahrhaft fürstliche Art für sie sorgte: er hinterlegte für seinen natürlichen Sohn 2000 Pfund Sterling, obgleich dessen Geburt eben so gut auf Rechnung ihres Mannes hätte geschrieben werden können."

2. Die Familie König William's.

William IV. hatte, wie erwähnt, von Adelheid von Meiningen keine Kinder, aber zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter, aus einer früheren Verbindung mit der schönen Irländerin Mrs. Dora Jordan vom Drurylanetheater. Ihre Eltern gehörten zu einer wandernden Schauspielergesellschaft; als sie, noch sehr jung, das Theater betrat, nannte man sie Miss Francis. Zwanzigjährig, 1782, kam sie nach Leeds und von da ging sie mit ihrer Mutter nach York.

Hier traten Umstände ein, daß sie den bisherigen Namen ablegte und sich nun Mrs. Jordan nannte. 1785 im Winter trat sie zum ersten Male in Durylane auf. Ihre Stimme, ihre Mimik und Action bezauberten das Londoner Publicum, dazu kam ihre blendende Schönheit, eine Schönheit, von der allerdings selbst in England, wo die Schönheiten lange sich erhalten, seltenen Art, die man die perennirende genannt hat. Einer der größten Maler ihrer Zeit that den Ausspruch, daß ihre Gestalt die vollkommenste sei, die er jemals gesehen habe. Sie war achtundzwanzig Jahre alt und galt allgemein für die Frau eines Advocaten Ford, Sohn eines Eigenthümers des Theaters, hatte auch bereits drei Töchter, als ihr der feurige, etwa fünfundzwanzigjährige Herzog von Clarence eine förmliche Erklärung machte. Da Ford sich weigerte. ihrem Wunsche, sie zur Gattin zu nehmen, nachzukommen, schloß sie förmlich mit dem Herzoge ab. Sie lebte nun volle zwanzig Jahre bis 1811 mit ihm im Schlosse zu Bushypark bei London, wo er seine Residenz hatte, und gebar ihm die zehn Kinder; es fehlte ihr Nichts zu ihrem Glücke als der gesetzliche Titel, wie ein Bericht vom 21. August 1806 erkennen läßt, vom dreiundvierzigsten Geburtstage des Herzogs. „An diesem Tage,“ heißt es, „war das Schloß zu Bushypark herrlich geschmückt. Morgens zogen die Musiker der Herzoge von York und Kent auf und spielten die schönsten Partien aus Haydn's Schöpfung. Fünf Uhr langten der Prinz von Wales, die Herzoge von York, Kent, Sussex und Cambridge, der Lordkanzler

u. A. m. an. Sieben Uhr gab die Glocke das Zeichen zum Festmahle. Der Prinz von Wales gab Mrs. Jordan die Hand, führte sie in den Saal, setzte sie an die Spitze der Tafel, dann sich zur Rechten und den Herzog von York ihr zur Linken. Der Herzog von Clarence nahm seinen Sitz am untersten Ende der Tafel. Das Publicum erhielt Einlaß und durfte dem königlichen Banquet zuschauen. Des Herzogs zahlreiche Familie wurde dann eingeführt und von den königlichen Brüdern und der ganzen Gesellschaft bewundert. Ein jüngstes Kind mit den schönsten blonden Locken trug die Amme auf den Armen.“ Drei Jahre später, wie es scheint, aus Geldrücksichten, erfolgte aber ein Antrag des Herzogs auf völlige und ewige Trennung, Mrs. Jordan kehrte wieder auf die Bühne zurück, verbürgte sich später für einen Bekannten und mußte deshalb nach Frankreich ausweichen, wo sie schon 1815 am Herzleid starb, zu St. Cloud.

Die Kinder erhielten den Namen Fitzclarence und Wilhelm versorgte die Söhne, als er König geworden, sämmtlich mit Stellen. Der älteste, Graf Munster, geboren 1794, ward 1830 Peer von England, er erschoß sich 1842. Die drei Nachgebornen erhielten 1831 den Rang von Söhnen von Marquis. Lord Frederic Fitzclarence ward Obrist, Stallmeister und Adjutant seines Vaters und ist jetzt Generalmajor: er hat eine Landreise von Indien durch Egypten nach England herausgegeben. Lord Adolf ward Schiffscapitain und Obergarderobier, er commandirt

jetzt die Albert and Victoria royal yacht. Lord August endlich ward Kaplan des Königs und Pfarrer zu Maple Durham und fungirt jetzt als ordentlicher Kaplan der Königin Victoria. Von den Töchtern, die Fürst Pückler, der mit ihnen 1827 bei ihrem Vater speiste, „d'un beau sang und alle außerordentlich hübsch fand, wenn gleich alle in einem ganz verschiedenen genre," heirathete Lady Sophia Sir Philipp Sidney, Stallmeister des Königs, seit 1835 zum Baron de L'Isle and Dudley creirt in der Dudley-Familie wird seit Lord Leicester's Zeit die ununterbrochene Reihe der Ahnenbilder und von jedem Vorfahren eine Locke aufbewahrt, so rühmte Lady Sophia dem Fürsten Pückler. Lady Mary heirathete den Obrist Fox, einen vor der Ehe des letztverstorbenen Lord Holland gebornen Sohn, der jetzt Generalmajor und housekeeper in Windsor-Schloß ist. Endlich Lady Amalia vermählte sich mit dem Viscount Falkland, Gouverneur von Bombay gegenwärtig.

König Wilhelm IV., der bis 1837 regierte, (seine Gemahlin überlebte ihn noch zwölf Jahre bis 1849), war der letzte König, der England und Hannover zusammen besaß. Es folgte bekanntlich in England Victoria, geboren 1819, Tochter des vierten Sohns Georg's III., Herzog Eduard's von Kent, der 1820, sechs Tage vor seinem alten Vater starb, und Victoriens von Coburg, Schwester Leo[illegible] 1817 gestorbenen Kron-

u. A. m. an. Sieben Uhr gab die Glocke das Zeichen zum Festmahle. Der Prinz von Wales gab Mrs. Jordan die Hand, führte sie in den Saal, setzte sie an die Spitze der Tafel, dann sich zur Rechten und den Herzog von York ihr zur Linken. Der Herzog von Clarence nahm seinen Sitz am untersten Ende der Tafel. Das Publicum erhielt Einlaß und durfte dem königlichen Banquet zuschauen. Des Herzogs zahlreiche Familie wurde dann eingeführt und von den königlichen Brüdern und der ganzen Gesellschaft bewundert. Ein jüngstes Kind mit den schönsten blonden Locken trug die Amme auf den Armen." Drei Jahre später, wie es scheint, aus Geldrücksichten, erfolgte aber ein Antrag des Herzogs auf völlige und ewige Trennung, Mrs. Jordan kehrte wieder auf die Bühne zurück, verbürgte sich später für einen Bekannten und mußte deshalb nach Frankreich ausweichen, wo sie schon 1815 am Herzleid starb, zu St. Cloud.

Die Kinder erhielten den Namen Fitzclarence und Wilhelm versorgte die Söhne, als er König geworden, sämmtlich mit Stellen. Der älteste, Graf Munster, geboren 1794, ward 1830 Peer von England, er erschoß sich 1842. Die drei Nachgebornen erhielten 1831 den Rang von Söhnen von Marquis. Lord Frederic Fitzclarence ward Obrist, Stallmeister und Adjutant seines Vaters und ist jetzt Generalmajor: er hat eine Landreise von Indien durch Egypten nach England herausgegeben. Lord Adolf ward Schiffscapitain und Obergarderobier, er commandirt

jetzt die Albert and Victoria royal yacht. Lord August endlich ward Kaplan des Königs und Pfarrer zu Maple Durham und fungirt jetzt als ordentlicher Kaplan der Königin Victoria. Von den Töchtern, die Fürst Pückler, der mit ihnen 1827 bei ihrem Vater speiste, „d'un beau sang und alle außerordentlich hübsch fand, wenn gleich alle in einem ganz verschiedenen genre," heirathete Lady Sophia Sir Philipp Sidney, Stallmeister des Königs, seit 1835 zum Baron de L'Isle and Dudley creirt in der Dudley-Familie wird seit Lord Leicester's Zeit die ununterbrochene Reihe der Ahnenbilder und von jedem Vorfahren eine Locke aufbewahrt, so rühmte Lady Sophia dem Fürsten Pückler. Lady Mary heirathete den Obrist Fox, einen vor der Ehe des letztverstorbenen Lord Holland gebornen Sohn, der jetzt Generalmajor und housekeeper in Windsor-Schloß ist. Endlich Lady Amalia vermählte sich mit dem Viscount Falkland, Gouverneur von Bombay gegenwärtig.

König Wilhelm IV., der bis 1837 regierte, (seine Gemahlin überlebte ihn noch zwölf Jahre bis 1849), war der letzte König, der England und Hannover zusammen besaß. Es folgte bekanntlich in England Victoria, geboren 1819, Tochter des vierten Sohns Georg's III., Herzog Eduard's von Kent, der 1820, sechs Tage vor seinem alten Vater starb, und Victoriens von Coburg, Schwester Leopold's, des Gemahls der 1817 gestorbenen Kron-

prinzessin Charlotte, die Kent 1818 als Wittwe des Fürsten von Leiningen geheirathet hatte. Hannover aber wurde nach dem salischen Gesetze wieder von England getrennt und fiel dem Bruder König Wilhelm's IV., dem fünften Sohne Georg's III., zu, Herzog Ernst von Cumberland.

Hannover

in den Jahren 1763—1837.

Hannoverische Hof- und Landeszustände in den zweimal siebenunddreißig Jahren seit dem Hubertsburger Frieden, 1763 bis zur Trennung von England, 1837. Hof-, Civil- und Militairetat und diplomatisches Corps am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts. Die französische Revolutionskriegs- und die westphälische Periode. Ministerium Münster.

Hannover hatte seit Beendigung des siebenjährigen Kriegs von 1763—1793 eine dreißigjährige Ruhe genossen.

An der Spitze der Landesregierung stand seit 1765 bis zu seinem Tode 1770 der alte verdiente Geheime Rath und Kammerpräsident Baron Gerlach Adolf von Münchhausen. Neben ihm saßen noch im Geheimen Rathe 1767:

2. Carl Dide. zum Fürstenstein, einem der ältesten hessischen Geschlechter angehörig, von dem schon um die Zeit der hannoverischen Kurerwerbung Glieder in den hannoverischen Staatsdienst gekommen waren, Großvoigt zu Celle, früher Berghauptmann auf dem Harze, gestorben 1769.

3. Der Consistorialpräsident Levin Adolf von Hake: Spittler nennt ihn und zwar neben Münchhausen einen würdigen Mann.

4. Der Geheime Rath Burchard Christian von Behr, der in London beim König residirte als Nachfolger von Münchhausen, Hattorf, Bothmer und Bernstorf. Behr starb 1771, kurz nach Münchhausen: nach ihm ging Hake nach London, und da auch dieser sehr bald darauf starb, Friedrich Carl von Alvensleben.

5. Der Geheime Rath Friedrich August von Hardenberg, früher Kammerpräsident in Stuttgard und durch Herzog Carl vertrieben, Oheim des berühmten preußischen Staatskanzlers, gestorben 1768.

6. Der Oberappellationspräsident zu Celle Albrecht Friedrich von Lenthe, der Nachfolger Wrisberg's und Fabrice's, der nach Münchhausen Premier in Hannover ward. Er und der Feldmarschall August Friedrich von Spörcken machten seit den siebziger Jahren die beiden ersten Häuser in Hannover, wie der Tourist Moore berichtet. Er starb 1779.

Seit 1772 bis 1789 war einer der einflußreichsten Geheimen Räthe der Großvoigt Ernst August Wilhelm von dem Bussche, dem Spittler im fünften Bande seines historischen Magazins ein biographisches Denkmal gesetzt hat.

Seit dem Jahre 1780 residirte der Herzog Friedrich von York in Hannover. 1786 kamen die drei jüngeren königlichen Prinzen Ernst von Cumberland, August von Sussex und Adolf von Cambridge ihrer Studien halber nach Göttingen: ihre Gouverneurs waren der Oberst von Malortie,

der Rittmeister von Linsingen, die Lieutenants von Uslar, von Hanstein und von Jonquieres und Herr Tatter. Die Prinzen waren 1787 bei der funfzigjährigen Jubelfeier der Georgia Augusta und verließen Göttingen erst im Januar 1791, um sich nach Hannover zu ihrem älteren Bruder zu begeben.

Am Schlusse des Jahrhunderts und im Jahre 1805 war der hannoverische Hof-, Staats- und Militairetat und das diplomatische Corps, wie nachsteht, besetzt:

I. Hofstaat:

1. Der Oberhofmarschall: die Stelle war unbesetzt, zuletzt hatte sie Heinrich Julius von Lichtenstein bekleidet, „ein liebenswürdiger Hofmann und von viel Weltkenntniß," wie ihn der Ritter von Zimmermann nennt. Er starb 1789.

2. Der Oberkämmerer: Clamor von dem Bussche.

3. Der Oberstallmeister: Feldmarschall Johann Ludwig Graf von Walmoden-Gimborn, früher Gesandter in Wien, der natürliche Sohn König Georg's II. und der Lady Yarmouth-Walmoden. Er hatte 1782 von den Fürsten von Schwarzenberg die Reichsgrafschatt Gimborn in Westphalen erkauft und war 1783 von Kaiser Joseph II. gegraft worden. Seit 1766 war er, damals dreißigjährig, mit der Tochter des hannoverischen Oberhofmarschalls August Wilhelm von Wangenheim vermählt, die 1783 zu Lausanne

starb; die zweite Gemahlin seit 1788 war eine Tochter des Gothaischen Ministers Carl Baron Lichtenstein. Seit 1793 war er Schwiegervater des nachherigem berühmten Staatskanzlers Stein, seit 1795 des Grafen Friedrich Arnim-Boitzenburg, des Vaters des heutigen Grafen Adolf und seit 1796 des Grafen Ludwig Kielmannsegge, hannoverischen Generals und Oberstallmeisters, von dem wieder ein Sohn eine Tochter Stein's 1827 geheirathet hat. Zwei Söhne des Feldmarschalls standen als Generale in östreichischen Diensten, der eine ist der, der sich in den Befreiungskriegen ausgezeichnet hat. Der Feldmarschall war ein Mann von stattlichem Aeußeren, nicht blos Soldat und Diplomat, sondern auch Kunstfreund und Freund der Wissenschaften: er hatte sich eine gewählte Bibliothek und in seinem eleganten Landhause, auf dem Wege nach Herrenhausen, das König Ernst August gekauft hat, eine Sammlung von Gemälden und Statuen von seinen Reisen in Italien angesammelt. Er starb 1811. Sein Schwiegersohn Stein schrieb, ehe er sein Schwiegersohn ward: „Er ist ein Mann von seltner Welt- und Menschenkenntniß" und nach seinem Tode: „Seine sehr thätige, oft ungestüme Seele beschleunigte seinen Tod — er fühlte sich einsam sit dem Tode seines Engels von Frau und überwältigt durch das Unglück seines Landes, dessen Trümmer ihn umgaben."

4. Der Hofmarschall und Kämmerer: Johann Carl von Löw.

5. Der Schloßhauptmann: August Wil-

helm Carl, Graf Hardenberg. Er ward 1812 Schwiegervater des einzigen Sohns des berühmten Staatskanzlers Hardenberg, Grafen Christian Hardenberg-Reventlow.

6. Der Oberschenk. Die Stelle war 1800 nicht besetzt. 1805 fungirten zwei: H. L. W. Fr. von Oberg und G. Est. E. L. Aug. von Wangenheim.

7. Der Viceoberstallmeister: Friedrich August von dem Bussche.

8. Der Oberjägermeister: Friedrich Georg von Beaulieu-Marconnay — 1805 mit sechs Oberforstmeistern.

Außerdem bestand noch ein Oberhofbau- und Gartendepartement 1805 unter dem Geh. Kammerrath Ad. Aug. Fr. von der Wense.

II. Civiletat:

1) Das königlich-kurfürstliche Staatsministerium und die Landesregierung zu Hannover. Sie bestand 1800 aus sechs Geheimen Räthen:

1. Graf Carl Rudolf August von Kielmannsegge, Kammerpräsident, Premier.

2. Christian Ludwig August von Arnswaldt, Consistorial-, Commerziencollegiums- und Kriegskanzleipräsident.

3. Georg August von Steinberg, Großvoigt, früher Oberschenk und Gesandter in Mainz, durch seine Gemahlin Schwager des preußischen Staatskanzlers Stein, gest. vor 1805.

4. Ernst Ludwig Julius von Lenthe, der als Nachfolger von Behr, Hake und Alvensleben in London beim König residirte, gest. 1805.

5. Claus von der Decken und

6. Christian Ludwig von Hake, vermählt mit einer Tochter von des Feldmarschalls Grafen Walmoden Bruder.

2) Die Kammer. Präsident: Graf Kielmannsegge.

3) Die Kriegskanzlei. Präsident: Geh. Rath von Arnswaldt.

4) Das Generalkriegsgericht. Präsident: Graf Walmoden. 1805 ebenfalls unter Arnswaldt.

5) Das Commerziencollegium, seit 1786 neu gestiftet. Präsident: G. R. von Arnswaldt.

6) Das Oberappellationsgericht zu Celle. Präsident: von der Wense, später Minister.

Hierzu die Landescollegien:

7) Die Justizkanzlei zu Hannover. Director: der Advocatus patriae Dr. Falcke (die Familie, der der Cabinetsrath, der 1850 starb, angehörte). 1805: Ernst Aug. Rumann.

8) Das Hofgericht zu Hannover. Hofrichter: Friedrich Franz Dietrich von Bremer (später Minister und erster Graf).

9) Das Consistorium zu Hannover. Präsident: G. R. von Arnswaldt.

10) Die Justizkanzlei zu Celle. Director: von Voigt.

11) Das Hofgericht zu Celle. Hofrichter: von Grote.

12) Seit 1803: Die Regierung — unter Geh. Rath Clamor Ad. Theod. von dem Bussche — die Justizkanzlei und das Consistorium zu Osnabrück.

Im Jahre 1805 waren der Geheimen Räthe sieben. Statt Steinberg und Lenthe waren ernannt:

Georg Friedrich August von der Wense, Oberappellationsgerichtspräsident.

Otto Ulrich Grote für Commerz= und Manufactursachen und

Ernst Friedrich Heribert Graf Münster, auf den ich zurückkomme, als Chef der hannoverischen Kanzlei in London.

Als Geheime Cabinetsräthe fungirten:

1. Dr. Wilhelm August Rudloff, zugleich Archivar, das Factotum, auf das ich zurückkomme.
2. Dr. Nieper.
3. Best, in London.

Als Geheime Canzlei-Secretaire fungirten die späteren, auch als Schriftsteller ausgezeichneten Geheimen Cabinetsräthe, beide geborne Hannoveraner:

Ernst Brandes, geb. 1758, gest. 1810, Verfasser der im Geiste Burke's gehaltnen „Betrachtungen über die französische Revoulution, der Zeitgeist" u. s. w.

August Wilhelm Rehberg, geb. 1757, der innigste Freund des großen preußischen Staatskanzlers Stein, schon von den Studienjahren in Göttingen her, bis im Jahre 1802 der herbe Bruch

zwischen beiden eintrat, als Rehberg sich weigerte in preußische Dienste zu treten. „Sie trennten sich, sagt Pertz in Stein's Leben, um einander nie wieder zu begegnen. Rehberg vermuthete, daß der Einfluß der Walmodenschen und Steinbergischen Familie — edler, aber in Standesvorurtheilen befangener Menschen, welche nach hannoverischem hundertjährigem Herkommen der Theilnahme des Nichtadels an der Regierung grundsätzlich entgegenwirkten, während der nichtadelige Rehberg in der Berlepschischen Sache im Sinne der Regierung nachdrücklich durchgegriffen hatte — ihr Verhältniß gelockert habe. Diese Abneigung des hannoverischen Adels verstärkte sich durch Rehberg's Buch über den deutschen Adel und hat dieses auch wohl Stein nicht berührt, so ist es hingegen nicht zu glauben, daß Rehberg's Buch über den Dienst und die Verwaltung deutscher Länder, das unmittelbar nach den Niederlagen von 1806 die Schwächen der früheren preußischen Verwaltung schonungslos und schneidend aufdeckte, ohne Einfluß auf Stein's Gesinnung gegen ihn geblieben sein sollte." Stein hatte gesucht, Rehberg von dem überwiegenden Einflusse, den Brandes über ihn behauptete, los zu machen. Rehberg's geistvolle und liebenswürdige Frau war die Tochter des Prof. Höpfner. Er fungirte noch als Cabinetsrath am Hofe Jerôme's, unterlag aber sehr bald.

Alle diese Cabinetsräthe — so tüchtig sie waren — wie noch später Rumann, Hoppenstedt und Justus Philipp Rose, welchen König Ernst August 1838 entließ — blieben nach dem alten

Brauche" auf die zweite Stelle beschränkt: erst die Märzrevolution 1848 gab Stüve das Portefeuille.

Geheime Raths Ernennungen unter Georg III. bis zum Jahre 1805:

1762: Friedrich Carl von Hardenberg, Kriegspräsident, gest. 1763.

1763: Friedrich August von Hardenberg, gest. 1768.
Christian Dietrich von dem Bussche, gest. 1766.

1764: Albrecht Friedrich von Lenthe, Kammerpräsident, später Premier in Hannover, gest. 1779.

1769: Detlev Alexander von Wenckstern, Kammerpräsident, gest. 1792, vierundachtzig Jahre alt.
Benedix von Bremer, gest. 1779.
Ludwig Eberhard von Gemmingen, gest. 1782.

1771: Friedrich Carl von Alvensleben, Großvoigt, Minister in London, gest. in den neunziger Jahren.

1772: August Wilhelm von dem Bussche, Großvoigt, gest. 1789.

1779: Carl Rudolf August Graf Kielmannsegge, Kammerpräsident, später Premier in Hannover.

1782: Gotthelf Dietrich von Ende, gest. in den neunziger Jahren.

1783: Friedrich Ludwig von Beulwitz, gest. in den neunziger Jahren.

1783: Christian Ludwig August von Arnswaldt, Consistorialpräsident.

1792: Georg August von Steinberg, Großvoigt, gest. zu Anfang des neunzehnten Jahrh.

Nach 1792 wurden ernannt: Ernst Ludwig Julius von Lenthe, nach Alvensleben Minister in London, gest. 1805.
Claus von der Decken.
Christian Ludwig von Hake.
Georg Friedrich August von der Wense.
Otto Ulrich Grote und endlich
Ernst Fr. Heribert Graf Münster, seit 1805 Minister in London.

III. Militairetat 1800.

1. Feldmarschall: Graf Walmoden, seit 1798, früher: der Herzog von York.

2. General der Infanterie: der Prinz von Mecklenburg Strelitz, Bruder der Königin Charlotte.

3. Fünf Generallieutenants der Cavallerie, darunter der Herzog von Cumberland, später König von Hannover.

4. Drei Generallieutenants der Infanterie, darunter der Herzog von Cambridge.

5. Ein Generallieutenant der Artillerie.

6. Fünf Generalmajors der Cavallerie, darunter zwei bürgerliche Dragonergenerale.

7. Fünf Generalmajors der Linien-Infanterie, einer für die Landregimenter und sieben in Pension.

8. Fünf Obristen der Infanterie, zwei bei den Land- und zwei bei den Garnisonregimentern, davon einer bürgerlich, und ein Ingenieurobrist, ebenfalls ein Bürgerlicher.

Im Ganzen: Zweiunddreißig Generale und Obristen, die den Dienst verrichteten. Die Armee war 1793: 16,000, 1803: 18—20000 Mann stark.

IV. Diplomatisches Corps 1800:

1. Hannoverische Gesandtschaft in Wien:

1) Graf Ernst Christian Georg August von Hardenberg, Env. extr.

2) Hofrath Baron Mühl, bevollm. Min.

3) Kanzlist Rheinfelder.

4) Merk, Reichshofrathsagent.

2. Beim Regensburger Reichstage und am Hofe zu München:

1) Geh. Legationsrath Dietrich Heinrich Ludwig von Ompteda, bevollm. Min.

2) Christ. Friedrich la Grange, Leg.-Secr.

3) Aug. Christoph Kruckenberg, Leg.-Secr.

3. Beim Kammergericht in Wetzlar:

Dr. von Zwierlein, Agent, und Buff, subst. Agent.

4. Gesandtschaft in Berlin:

1) Geh. Kriegsrath Franz Ludwig Wilhelm Reden, früher Kreisdirectorialgesandter beim niedersächsischen Kreise und Gesandter auf dem Rastadter Friedenscongresse, Env. extr. u. Min. plenip. — Ich komme noch einmal beiläufig auf seine diplomatischen Meriten, die er in Rastadt exhibirte, zurück.

2) Kriegsrath Ludwig Conrad Georg von Ompteda, später 1831 als Graf Münster's Nachfolger Cabinets-Minister in London.

5. Gesandtschaft in Dresden:

1) Geheimer Kriegsrath Benedix Georg August Bremer, Env. extr. u. Min. plenip. (Bruder des Hofrichters).

2) Legationssecretair Georg Albr. von Hugo.

6. Gesandtschaft beim niedersächsischen Kreise in Hamburg: Wackerhagen, Chargé d'affaires, Leg.-Kanzlist Stünkel, David (Meyer Michael), Kammeragent und Schulze, Agent in Ritzebüttel.

7. Gesandtschaft am Kur- und Oberrheinischen Kreise zu Frankfurt a/M.: Geh. Kanzleisecretair Joachim von Schwarzkopf, Resident, bekannt als Autor der Monographieen über Zeitungen und Staatskalender, früher Secretair bei der Berliner Gesandtschaft, wo er ein Habitué in der Gesellschaft der Gräfin Lichtenau war, die ihn „einen liebenswürdigen Mann von Geist und von den feinsten Sitten" nennt — geadelt in den neunziger Jahren und später vermählt mit einem Fräulein Bethmann von Frankfurt, Nichte des Banquiers, einer Flamme König Friedrich Wilhelm's II. bei seinem Aufenthalte in Frankfurt in den neunziger Kriegsjahren des vorigen Jahrhunderts.

Generalmajor Gmelin war Resident bei der Stadt Frankfurt.

8. Agenten in Augsburg: zwei Gullmann.

9. Agent in Bremen: Brauer.

10. Gesandtschaft im Haag: Legationsrath Georg von Hinüber, bev. Min.

11. Agent in Amsterdam: Mathes.

Georg III. kam niemals nach Hannover. „Das Kurfürstenthum, sagt Horace Walpole, litt unter der Begehrlichkeit der englischen Krone. So viel Geld man ihm abpressen konnte, alles floß in die königliche Privatkasse." Nach den Memoiren Lord Malmesbury's befanden sich im Jahre 1801 1,100,000 Pfund Sterling von dem Gelde der hannoverischen Regierung in dreiprocentigen Consols in der englischen Bank.

Als die Revolution in Frankreich ausbrach, wurden auch in Hannover mannichfache Stimmen laut, die die Unzufriedenheit namentlich über das bestehende unbillige Steuersystem aussprachen. Nicht nur behauptete die Ritterschaft, der geistliche Stand und der Lehrstand eine völlige Taxenfreiheit, sondern sie hatten sich auch von dem unter Herzog Ernst August, dem späteren ersten Kurfürsten, im Jahre 1686 eingeführten Licente, der indirecten Besteuerung, frei gemacht. Eben so bestand ein drückender Unterschied zwischen reichen und armen Leuten. Nur reiche Leute z. B. durften Kaffee trinken, Bauern nach Cabinetsbefehl aus St. James vom 24. October 1780 durchaus nicht, um nicht den Stand für die Soldatenwerbung abschwächen zu lassen. Wer die Geldstrafe gegen die Uebertretungen dieser Verordnung nicht aufbringen konnte, wurde „mit proportionirlicher Gefängniß- oder anderer Leibesstrafe unerbittlich" belegt. Dagegen ließ man das Brannt-

weintrinken auf höchst bedenkliche Art steigen und begünstigte es zur Erhöhung des Licents sogar durch Gesetze. Im Jahre 1720 betrug die Branntweinconsumtion allein im Fürstenthum Lüneburg 1929 Oxhöfte, sie stieg 1739 auf 3111, 1775 auf 6335 und 1785 auf 9439 Oxhöfte. Mit dem Steigen der Branntweinconsumtion ging das Fallen der Bierconsumtion Hand in Hand: der Jahresertrag der Steuer von inländischem Biere betrug in dem Jahre von 1714 auf 1715: 29,191 Thaler, 1780 nur noch 13,644 Thaler. Besonders wurde geklagt über das Kopfgeld, wozu jedermann, und zwar der Reichste, wie der Aermste gleichviel, monatlich vier Groschen zu steuern hatte. In den Jahren 1792 und 93 entstanden darüber nicht blos im Volke, sondern auch im landschaftlichen Collegium Bewegungen und von oben war es der calenbergische Hofrichter und Schatzrath von Berlepsch, der sich energisch gegen Abschaffung dieser unbilligen Steuer erklärte. Man entließ ihn sofort seiner Dienste, führte aber doch auf Rehberg's energisches Einschreiten zu Ende des Jahres 1793 eine neue, nach sechs Classen gestellte Personensteuer ein, die einige Erleichterung gewährte, indem nun der Ansatz der niedrigsten Classe auf ein, der der höchsten auf vier Groschen normirt wurde.

In demselben Jahre 1793 trat Georg III. als König von England an die Spitze der Coalition gegen Frankreich und nun erhielt auch die hannoverische Armee Befehl, an den Niederrhein zu marschiren. Sie war 16,000 Mann stark und stand unter dem Generalfeldmarschall Wilhelm von Freitag, der die Weisung

erhielt, sich unter den Oberbefehl des Herzogs von York zu stellen. Es zeigten sich darauf ganz eigne Symptome und Machinationen im Lande. 1794 erhob sich von Berlepsch mit der Forderung, daß die calenbergische Landschaft die vom Kurfürsten in Betreff des Revolutionskriegs genommenen Maaßregeln als verfassungswidrig mißbilligen und die Erklärung abgeben müsse, daß die Bewohner von Calenberg und Göttingen, als Volk betrachtet, am Reichskrieg gegen Frankreich keinen Theil nehmen sollen. Ja er trug darauf an, den Landesherrn aufzufordern, diese Neutralitätserklärung „der calenbergischen Nation" der französischen Nation bekannt zu machen, widrigenfalls man sich mit dieser Erklärung an Frankreich wenden und sich in französischen Schutz begeben würde. Weit schlimmer, als diese Kundgebung des Repräsentanten der calenbergischen Nation war: York war sehr unglücklich gegen die Franzosen, sie besetzten das ganze linke Rheinufer und 1795 schon trat Hannover dem Separatfrieden, den Preußen zu Basel abgeschlossen hatte, bei. Die Demarcationslinie ward durch preußische und hannoverische Truppen gedeckt, die bis zum Lüneviller Frieden 1801 stehen blieben, worauf am 4. April 1801 eine preußische Armee von 24,000 Mann unter General von Kleist zum Schutze des Kurfürstenthums einrückte, die bis zum Ende October verweilte. 1802 25. März schloß England den Frieden zu Amiens mit Frankreich, aber schon im folgenden Jahre kam die Erneuerung des Kriegs.

Am 25. Februar 1803 sprach der Reichsdeputa-

tionshauptschluß Hannover das Bisthum Osnabrück zu, am 18. Mai erklärte England von Neuem Krieg an Frankreich, am 26. Mai rückte darauf, wie Napoleon schon seit einem Jahre in den Zeitungen gedroht hatte, Mortier mit 15,000 Mann über Bentheim in Hannover ein. Diese französische Armee war schlecht bekleidet und schlecht beritten, sie war entblößt von Munition und Geschütz. Die hannoverische Armee dagegen, 18—20,000 Mann stark, war im besten Stande. Sie stand unter Feldmarschall Graf Johann Ludwig Walmoden-Gimborn. Die Verwirrung in Hannover aber war auf ihrem Gipfel. Es zeigte sich jetzt recht auffallend, welcher Grundübelstand die dreifache Regierung sei, die das Land hatte: es befand sich unter einem Könige, der fern über dem Meere in London residirte, und dessen Prinzen nur in Hannover lebten, es ward regiert von einem deutschen in London beim König residirenden Minister, dem harmlosen Herrn von Lenthe, der in dessen Namen nach Hannover rescribirte und neben diesem herrschte im Lande selbst die Oligarchie der adeligen Geschlechter. Die hannoverische Diplomatie und Büreaukratie war durch und durch versteift und verknöchert. Schon auf dem Rastadter Friedenscongreß hatte der Gesandte Hannovers, H. von Rheden, diese Versteifung auffallend zur Schau getragen. „Er hätte, berichtet Lang in seinen Memoiren, mit den langen Worten seiner Abstimmungen eine Brücke bis nach England schlagen können. Da hieß es immer: „Reichsfriedenspacificationsverhandlungstractat; die allerhöchsten reichsoberhäupt-

lichen Vorschritte," als wenn das Reichsoberhaupt auf dem Kopfe gegangen wäre und dann wieder mit eben so lächerlicher Zusammenziehung: „der hochwürdigsten respectiven Erz- und Domstifter, Salz-, Würz-, Augs- und Regensburg höchst beklagenswerthen, bedauerlichen lamentabeln und jammervollen Erleidenheiten." Eben solche steifleinene Herren waren die Minister in Hannover, edle Menschen, aber in stolzen Standesvorurtheilen und jahrhundertelangem Herkommen befangen. Sie verließen sich auf den Geheimen Cabinetsrath Rudloff, der das Factotum in Hannover war. Er war ein steifer Aktenmann aus der Schule Pütter's, der ganz ruhig in seinem althergebrachten Schlendrian fortregierte, als die Franzosen längst in Holland an der deutschen Grenze ein starkes Heer zusammengezogen hatten. Kein Mensch dachte an so etwas, wie Landwehr oder Landsturm; ruhig im tiefsten Kanzlei-Geheimniß, ohne Bürger und Bauern im Geringsten von der androhenden Gefahr in Kenntniß zu setzen, regierten Hof, Adel und höhere Beamte fort. Die Regierung befand sich dazu noch in abweichender Ansicht von dem Feldmarschall, der sich endlich auf Herrn von Lenthe's Befehl, nachdem der Major von der Decken vergeblich in Berlin Hülfe gesucht hatte, in Vertheidigungsstand zu setzen Vorbereitung traf. Walmoden bereitete sich aber nicht mit Handlungen vor, sondern nach alter deutscher Sitte mit Schreiben. Er fragte bei der Regierung in Hannover an: „Wie er rüsten solle?" Rudloff antwortete: „Mit Vermeidung alles dessen, was Aufsehn erregen kann." Noch drolliger

lautete der offizielle Aufruf, den man an die Armee erließ, es stand darin die merkwürdige Weisung, „Alles zu vermeiden, was ombrage oder Aufsehen erregen könnte, ja nicht zu feuern und nur im äußersten Nothfalle das Bajonet, jedoch mit Moderation, zu gebrauchen." Am allerdrolligsten lautete der offizielle Aufruf vom 16. Mai an das Volk, dem man sich zu waffnen „bei Strafe" anbefahl. Napoleon verfehlte nicht, diese sonderbare hannoverische Art, den Unterthanen Patriotismus bei Strafe anzubefehlen, mit verdientem beißenden Spotte zu überschütten, er ließ die Verordnung im Moniteur abdrucken und zugleich mit bitterm Hohne berichten, daß die königlich hannoverischen Prinzen und Generale, die Hoheiten Cumberland und Cambridge eilig davon gelaufen seien. Weil dem Adel wieder Angst ward, daß er beim Einrücken der Franzosen es mit seinen Gütern werde entgelten müssen, erfolgte unterm 21. Mai eine neue Verordnung, worin versichert wurde: „man habe nicht gemeint, man solle Bürger und Bauern bewaffnen, sondern nur, man solle die Leute aufschreiben, im Fall man sie vielleicht einmal bewaffnen müsse." Walmoden mußte das niederschlagen, was geschehen war. Das Resultat der Verwirrung war der Rückzug der Armee über die Elbe durch das Lauenburgische. Nur eilf Tage hatte der Feldzug gedauert. Schon am 3. Juni ließ die Regierung durch den Obristlieutenant von Bock, den Hofrichter Bremer und den spätern Geheimen Cabinetsrath Brandes, den bekannten Schriftsteller,

die berüchtigte Convention von Suhlingen abschließen. Dieser kleine Flecken in der Grafschaft Hoya wurde ein gewaltig großer Flecken für die Geschichte des Adelsregiments in Hannover: in der Convention von Suhlingen wurde das ganze Kurfürstenthum Preis gegeben. Die Armee entwaffnete sich, nachdem die Abgeordneten der Stände ihr gedroht hatten, daß die Stände, wenn sie Unglück über das Land brächte, nicht mehr für ihren Unterhalt sorgen würden. Die Armee übergab ihre Pferde und Waffen diesen ständischen Abgeordneten, die sie dann den Franzosen übergaben. Es lösten sich die Truppen auf und gingen in einzelnen Abtheilungen nach England, wo nachher die deutsche Legion von ihnen gebildet wurde. In die Hände der Franzosen fielen nun alle im siebenjährigen Kriege erbeuteten französischen Trophäen, neunzehn Fahnen und sechzehn Standarten, 500 Kanonen, 40,000 Gewehre, 400,000 Pfund Pulver, drei Millionen Patronen, dazu 4000 Pferde der Cavallerie, auch die schönen Pferde des königlichen Marstalls zu Hannover, selbst lebendige Hirsche für den Park Bonaparte's — alles das ward nach Frankreich geschickt. Diesem Handstreich verdankte Frankreich den Besitz eines Staats von vier bis fünf Millionen Thalern Einkünften und eine feste Stellung im Herzen von Deutschland. Ueber zwei Jahre lang blieb Hannover von den Franzosen besetzt. Das Ministerium, das beim Einzuge Mortier's in Hannover nach Lauenburg geflohen war, floh mit den

anvertrauten Kassen von Ratzeburg nach Schwerin und von da in englischen Schiffen nach England. Die ganze hannoverische Beamtenwelt duckte in tiefster Servilität, eben so die Göttinger Professoren, von denen Heyne und Martens Correspondenten des Pariser Instituts waren, weshalb Napoleon erklärte, „er werde eine Anstalt gern begünstigen, deren Mitglieder jenem gelehrten Körper einverleibt seien." Dieser zweijährige Besuch der Franzosen kostete dem Lande **sechsundzwanzig bis siebenundzwanzig Millionen Thaler**, nur allein die Verpflegung der bis zu 36,000 Mann vermehrten Truppen kostete täglich 10,000 Thaler. Oberbefehlshaber dieser Truppen war seit dem 19. Juni 1804 der Marschall Bernadotte, der spätere König von Schweden.

Im Jahre 1805 glückte es endlich England, eine neue Coalition mit Oestreich und Rußland gegen Frankreich zu Stande zu bringen und durch diese Diversion wurde die Räumung Hannovers bewirkt. Bernadotte führte die französische Armee im September über Cassel und Würzburg durch das preußische Anspach nach der Donau, um dem östreichischen General Mack in die Flanke und in den Rücken zu fallen. Nur 3000 Franzosen hielten noch die Weserfestung Hameln besetzt. 17. October aber schon mußte Mack bei Ulm capituliren, 2. December erfocht Napoleon den Hauptsieg bei Austerlitz in Mähren. 15. December schloß hierauf Graf Haugwitz den berüchtigten Wiener Tractat mit Napoleon ab, kraft welchem das eroberte Hannover an Preußen gegen Berg, Anspach und Neufchatel über-

lassen wurde. Am 27. Januar 1806 besetzte eine preußische Armee unter dem Grafen Schulenburg das Kurfürstenthum, vorerst nur provisorisch bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens, definitiv aber durch das Manifest vom 1. April 1806. Am 20. April erfolgte darauf die Kriegserklärung Englands gegen Preußen. Zugleich überlieferte aber das Cabinet von St. James dem König von Preußen die Beweise, daß Napoleon England auf den Fall, daß es Frieden schließen wolle, Hannover wieder angeboten habe. In Folge dieser sehr befremdlichen Entdeckung erfolgte die Kriegserklärung Preußens an Frankreich, die Schlacht bei Jena und der Frieden von Tilsit, 7. und 9. Juli 1807. In Folge dieses Friedens ward das Königreich Westphalen errichtet für Jerôme, Napoleon's dreiundzwanzigjährigen jüngsten Bruder, der 1799 noch Handlungsdiener gewesen, dann 1801 Marine-Aspirant, 1802 Schiffslieutenant geworden war und sich 1803 mit Miss Elisabeth Patterson verheirathet hatte, der Tochter eines Kaufmanns in Baltimore. Auf Napoleon's Befehl mußte er sich 1805 von ihr scheiden lassen und vermählte sich nun 1807 mit der Tochter des Königs von Würtemberg, Catharina. Die Residenz des neuen Königreichs, das aus den Welfenstaaten und Kurhessen zusammengeschlagen wurde, ward Cassel. Von dem Kurfürstenthum Hannover wurde aber nur der südliche Landestheil Göttingen, das Fürstenthum Grubenhagen, Hohenstein und die Harzgegenden, nebst dem neuerworbenen Bisthum Osnabrück dazu geschlagen. Der übrige nördliche Landestheil, mit der Hauptstadt Hannover, wurde

als erobertes feindliches Land mit größter Strenge behandelt und von Napoleon zum Behuf des immer noch gehofften Friedens mit England zur freien Disposition vorbehalten. Die Jahre 1807 — 1810 wurden benutzt, um die größtmöglichsten Summen aus dem unglücklichen Lande zu erpressen. Endlich am 1. März 1810 erschien eine Proclamation des Königs Jerôme von Westphalen, kraft welcher er seinem Reiche auch noch den nördlichen Theil von Hannover einverleibte. 10. December 1810 ward dies von Neuem geändert und nun unmittelbar zum französischen großen Reiche, das die Nordküsten Deutschlands bis zur Ostsee in sich aufnahm, einzelne Theile des Fürstenthums Calenberg, ein Drittheil von Lüneburg, die Hälfte von Lauenburg, die Grafschaften Hoya und Diepholz, die Herzogthümer Bremen und Verden und Osnabrück geschlagen.

So blieb der Zustand Hannovers bis zum Jahre 1813. Ein volles Jahrzehend lag das Land in Feindes Hand. Nach der Leipziger Schlacht verließ Jerôme am 26. October Cassel, 4. November hielt der Herzog von Cumberland seinen feierlichen Einzug in Hannover. Mit ihm hielten auch die alten Standesvorurtheile wieder ihren Einzug. Der Herzog errichtete ein Regiment mit ausschließlich adeligen Offizieren: es war das Regiment, das mit Ausnahme weniger Offiziere anderthalb Jahre darauf, allein aus dem ganzen Heere Hannovers, von seinem muthentblößten Obristen geführt, das Schlachtfeld verließ. General von der Decken nährte diesen schlimmen Kastengeist: er war, während seine Landsleute in Spanien fochten, ruhig in

England geblieben, kam jetzt mit dem Herzog von Cambridge herüber und seine erste Handlung war, die beiden Grafen Kielmannsegge zu entfernen, die die Führung der hannoverischen Freiwilligen jenseits der Elbe übernommen hatten. „Der Mißmuth unsers Militairs, schrieb Münster 19. October 1814 in Wien an Stein, rührt von dem milzsüchtigen General Decken her, der den sonst vortrefflichen Herzog von Cambridge regiert! Längst hätte ich den ersten von allen Geschäften entfernt. Er wird aber den Herzog nach sich ziehen und dann bin ich den Anfechtungen schlechterer Herzöge ausgesetzt. Hätte Gneisenau den Antrag des Regenten angenommen, dem Herzog von Cambridge zu succediren, so wäre ich aus aller Noth. Er hat aber den Antrag abgelehnt. Diese Sache bleibt unter uns."

Bereits 1814 nahm Hannover den Königstitel an. 1815 wies ihm der Wiener Congreß Ostfriesland und das so lange erstrebte Fürstenthum Hildesheim, dazu Goslar und das Eichsfeld zu, wogegen Lauenburg an Dänemark abgetreten wurde. Die Einwohnerzahl stieg dadurch auf 1 1/2 Millionen Seelen mit sechs bis sieben Millionen Thalern Einkünften. Das Land kam unter die Verwaltung des Grafen Münster, der es von London aus regierte.

Ernst Friedrich Herbert Graf von Münster stammte aus einer Familie, die ehemals Mönster oder Monster hieß und allererst 1792 von Kurbaiern als Reichsvicar den Grafentitel erhielt und zwar, wie das Buch Charles d'Este ver-

sichert, gegen Bezahlung von 1500 leichten Gulden. Der Cabinetsminister war geboren im Jahre 1766 in dem Vaterlande Justus Möser's, in Osnabrück, wo, nächst Ostfriesland, die Stammgüter der Familie, namentlich Schloß Ledenburg, liegen. Er fungirte zuerst als Hof- und Kanzleirath zu Hannover und begleitete dann in den neunziger Jahren fünf Jahre lang den Herzog von Sussex auf seiner Reise nach Italien: von diesem Aufenthalt datirt des Grafen Freund- und Kennerschaft von Gemälden und anderen Gegenständen der schönen Künste. In den Jahren 1801 bis 1805 stand er dem hannoverischen Gesandtschaftsposten in Petersburg vor im Anfang der Regierung des Kaisers Alexander, nach Beseitigung des Vaters desselben, der die Allianz mit Napoleon geschlossen hatte und daher zuletzt den Engländern ein sehr unbequemer Herr gewesen war. Im Jahre 1805 ward Graf Münster als Nachfolger Lenthe's in der Eigenschaft als hannoverischer Cabinetsminister nach London berufen. Er gehörte hier schon seit der Bekanntschaft in den neunziger Jahren her zu den Spezialen Georg's IV., dem er auch in der politischen Gesinnung ganz nahe stand: er war ein Hochtory wie dieser. Den großen Kampf unserer Zeit, der in England ausgekämpft ist, weil hier die Fusion des neuen in den alten Adel ganz ungehindert stattfindet, faßte Graf Münster sehr charakteristisch mit den von Hormayr, seinem Biographen, aufbewahrten Worten auf: „Die Antichambre will durchaus in den Salon!“ Man sieht aus diesen Worten, wie schwer es einem adeligen deutschen

Staatsmanne wird, von den deutschen Adelsvorurtheilen loszukommen, und wie selbst ein in England gebildeter Minister sich dem in seinem Vaterlande verschließt, was er in England in tagtäglicher Praxis verwirklicht sieht. Der vertriebene Herzog Carl von Braunschweig, auf dessen Herausforderung der Graf sich nicht stellte, warf ihm eine schwere Anklage ins Gesicht mit den Worten: „De toutes les espèces de courage le conte ne possède que celui de l'antichambre.“ *)

Jedenfalls war Graf Münster ein Mann von großem Weltverstand und das ist der Hauptgrund, weshalb er ein ausgesprochener Widersacher Metternich's war: der „lackirte Staub“ des Staatskanzlers Oestreichs widerstand dem soliden Sterlings common sense Münster's. Gentz sagte von ihm: „Er war eine colossale Gestalt, mit einem eisernen Willen.“ Im Jahre 1815 wollte ihm sein großer Gönner Georg IV. in den Fürstenstand erheben, er dankte aber für die allzukostbare Ehre. Später verlieh ihm der König das Gut Derneburg bei Hildesheim. Vermählt war er seit dem Jahre 1814 mit der Schwester des damals regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe.

Unter dem Ministerium des Grafen Münster ward im Jahre 1819 Hannover eine neue Verfassung gegeben. Im Jahre 1821 fand der Besuch König Georg's IV. in Hannover statt. Bis zum Jahre

*) Charles d'Este Pièces justificatives p. 160.

1831 verweilte Graf Münster in London. Hier sah ihn wiederholt der Fürst Pückler.

„Ich aß, schreibt derselbe unterm 17. April 1827, beim Grafen Münster zu Mittag, einem herrlichen Repräsentanten Deutschlands auf dieser Insel, der auch in seinem Hause die deutsche Sitteneinfalt möglichst beibehalten hat. Jeder kennt ihn als ausgezeichneten Staatsmann, aber auch seine häuslichen Talente sind sehr liebenswürdig. So malt und componirt er selbst geistvoll hier in England die Verzierungen seiner Stammburg am Harze und seine Gemahlin führt seine Zeichnungen auf Glas mit ungemeiner Kunstfertigkeit aus; so daß in wenigen Jahren die Schloßkapelle ganz mit ihren eigenen Arbeiten auf den bunten Fenstern prangen wird. Die deutsche Hausfrau ist dabei keine moderne, bloße schöngeistige Künstlerin, sondern versteht eben so gut, wie eine der alten Ritterdamen, die ihr Pinsel darstellt, vortreffliches Bier im eigenen Hause zu brauen, von dem sie mir neulich eine Probe verehrte, die ich mit der Dankbarkeit eines Gastes aus Walhalla austrank."

Auch Hannover ward, wie das stammverwandte Braunschweig, in Folge der Julirevolution revolutionirt und die Verfassung 1832 geändert. König William IV. entließ sechs Monate nach Georg's IV. Hintritt im Jahre 1831 den Grafen Münster, als dem Lande verhaßt. Er begab sich auf sein Schloß Ledenburg im Lande Osnabrück und rächte sich gelegentlich später, als der neue König Ernst August im Jahre 1837 die Verfassung wieder änderte. Graf Münster überlebte diese Aende-

rung noch zwei Jahre und starb zu Hannover 1839, dreiundsiebenzig Jahre alt. Seine Papiere wurden Behufs seiner Biographie dem Baron Hormayr übergeben, der daraus „die Lebensbilder aus dem Befreiungskriege" hergestellt hat.

Nach Münster's Abgang im Jahre 1831 übernahm der Herzog von Cambridge als Vicekönig die Regierung Hannovers. Premier unter ihm war Friedrich Franz Dietrich von Bremer, der im Jahre 1830 bei seinem funfzigjährigen Dienstjubiläum gegraft worden war. Als Cabinetsminister in London fungirte bis zum Jahre 1837 Ludwig Conrad Georg von Ompteda. Cambridge führte die Regierung mit derselben Herzensgüte und Mäßigung in Hannover, die er auch, als er wieder nach England zurückgekehrt war, bis zu seinem Tode bewährt hat. Er setzte in Hannover wichtige und heilsame Reformen durch: er verminderte nicht nur beträchtlich die Armee, sondern machte auch endlich den Adel verbindlich, an allen öffentlichen Lasten mitzutragen.

Im Jahre 1837 erfolgte durch den Tod William's IV. die Trennung Hannovers von England. Man hätte denken sollen, daß mit dieser Trennung auch der ganze Kronschatz, der theils von Georg I. in Juwelen mit nach England hinübergenommen worden war, theils, als die Franzosen 1803 Hannover besetzten, wo alles bewegliche Kroneigenthum, ausgenommen der Marstall, nach England eingeschifft

wurde, dahin nachkam, nach Hannover zurückkehren werde. Aber nach Wilhelm's IV. Tode, berichtet der englische Courier August 1838, ward der hannoverische Kronschatz unter die Prinzen des englischen Königshauses vertheilt.

Der Hof
König Ernst August's
von
Hannover.

Der Hof König Ernst August's von Hannover
1837 — 1851.

---

1. Die Halsabschneidegeschichte. Die Prinzessin von Solms. Ministerium Schele. Cabinetsrath Falcke.

König Ernst August kam von England herüber, wo er als Herzog von Cumberland frühzeitig und entschieden ein Hochtory gewesen war. Seine Residenz war Kew-Green bei London und St. James Palace gewesen. Man hatte ihn, wie Hormayr erzählt und die Engländer als notorisch bestätigen, in England allgemein geflohen, er war im offenen Parlament als „great liar, falsifier, murderer, incestuous" bezeichnet worden. Das Libell Charles d'Este berichtet zu Begründung dieser Titel:

„Vers le mois d'Octobre 1812 il y eut lieu à Londres une catastrophe affreuse à la suite de laquelle le duc de Cumberland se vit contraint de quitter l'Angleterre. Dans toutes les rues on ne voyait que des carricatures représentant le duc

au moment où celui-ci coupait la gorge à son valet de chambre." — Le duc de Sussex avait la manie de donner des sobriquets, et sur ce point il n'épargnait personne, pas même le roi, qu'il désignait toujours sous le nom de Bigame. Il appellait le duc de Cumberland „damned back-door gentleman."

Ueber die höchst mysteriöse Halsabschneidegeschichte berichtet das Annual register bei Gelegenheit des Prozesses, der noch im Jahre 1833 im Juni vor der King's Bench darüber schwebte, folgende Spezialitäten:

„Im März 1832 erschien eine Schrift unter dem Titel: „Authentische Nachrichten über die königliche Familie während der letzten siebzig Jahre." Das Buch war mit einem nicht geringen Grad von Bosheit geschrieben und der Styl desselben und die angeführten Thatsachen zeigten, daß es von einem Manne herrührte, dem nicht gewöhnliche Talente und Fähigkeiten zur Seite standen; die Schrift hatte ganz den Anschein der Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit. Die Sache ging in die Zeitungen über und der Attorney General Sir Vicary Gibbs fand sich endlich veranlaßt, eine ex officio Information gegen den „Independant Whig" zu erlassen." Es war die Zeit, wo das Tory-Gouvernement der Whig-Regierung Platz gemacht hatte, der Herzog, der viele persönliche Feinde hatte, war auch im Volke so unbeliebt, daß vorgekommen ist, daß er sich vor den Schmähworten, die er auf der Straße hören mußte, in ein Haus hat flüchten müssen. In dem genannten Buche befand sich den Herzog von

Cumberland betreffend gleich voranstehend folgende Stelle:

„Das Jahr 1810 (das Jahr, ehe Georg IV. die Regentschaft übernahm) erschien unter kummervollen und sehr unbefriedigenden Umständen. Die königliche Familie war in sich selbst zerfallen und jedes Glied schien ein eigenes Interesse zu verfolgen."

„Unter diesen Umständen überraschte es keineswegs, daß die Wahrheit damals nicht an's Tageslicht kam. Der König litt zu jener Zeit unter dem schweren Anfall einer Geistesverwirrung; die Lage des Landes, seiner Kinder und seine eigenen besonderen Bekümmernisse machten auf sein Gemüth Eindrücke von der schmerzlichsten Beschaffenheit."

„Blitze und Wolken folgten abwechselnd auf einander. Im Mai erregte die Nachricht von einem Mordversuche auf Se. Kg. Hoheit den Herzog von Cumberland eine unbeschreibliche Aufregung. Es hieß, der Versuch sei das Resultat der Bosheit eines der Diener des Herzogs, Namens Sellis, gewesen; aber als der Wahrheit getreue Historiker geben wir die Einzelnheiten dieser bewahrheiteten Thatsachen:

„Am 1. Juni früh Morgens ward eine Nachsuchung in St. James Palast angestellt, um einige Individuen festzunehmen, von denen vermuthet ward, daß sie die Flucht hätten ergreifen wollen, in Folge eines Versuchs, einen höchst erschrecklichen unverantwortlichen Mord zu begehen."

„Der Herzog von Cumberland hatte zeitig nach Mitternacht sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen,

nachdem ihm sein Diener Steale den gewöhnlichen Nachttrunk gebracht und sich dann ebenfalls zurückgezogen hatte."

„Ungefähr um halb drei Uhr ward Steale durch das dumpfe Geschrei einer Person, die im Sterben lag, geweckt. Er stand sofort auf und begab sich in seines Herrn Schlafzimmer. Hier sah er den Herzog in einer anscheinend ganz ruhigen Stellung in der Mitte der Stube stehen. Er sagte: „Steale, schicke zu Sir Henry Halford, ich bin schwer verwundet." Seine Kön. Hoheit legte sich dann auf sein Bett und wollte nicht erlauben, seine Wunden vor Ankunft Sir Henry Halford's in Augenschein zu nehmen. Die Gemüthsart des Herzogs war zu wohl bekannt, als daß man hätte Fragen und Nachforschungen machen können. Sobald Sir Henry erschien, verließ Alles das Zimmer. Nachdem er die Untersuchung seines königlichen Patienten vollendet und die nöthigen Mittel zum sofortigen Gebrauch vorgeschrieben hatte, verließ er den Palast und der Diener Steale wurde zu dem Herzog hereingelassen. Bevor wir weiter in das Geheimniß dieser undankbaren Untersuchung eingehen, ist es gebieterische Pflicht für uns, zu bemerken, daß dieser Steale der Kamerade jenes Sellis war und daß sie beide eine Zeit lang in des Herzogs Dienst sich befanden. Kurz vor dieser schrecklichen Catastrophe war der Herzog in einer unschicklichen und unnatürlichen Stellung mit diesem Steale von dem andern Diener Sellis überrascht worden und man fürchtete, daß die Sache werde ausgetragen werden. Ein Bruder des Herzogs

hatte in denselben dafür sehr paßlichen Gemächern Befriedigung empfangen und dadurch sich selbst zu einer öffentlichen Aussprache über den Vorfall oder über die Gelegenheit, einen Angreifer zu bestrafen, unfähig gemacht."

„Der Autor der „authentischen Nachrichten," fährt das Annual Register fort, „geht dann darauf über, das, was er das „Cumberland Stratagem" nennt, auseinanderzusetzen. Es bestand dasselbe in nichts Geringerem, als in der Annahme, daß der Herzog erst mit Steale des Verbrechens sich schuldig gemacht habe, auf welches er angespielt hatte, was ganz für sich allein schon eine hinreichend schreckliche Anschuldigung war; sodann, daß er, um die Folgen davon, daß Sellis ihn unter solchen Umständen gesehen habe, abzuwenden, den Mord desselben begangen habe; und endlich, daß der Herzog sich bemüht habe, indem er sich selbst eine Wunde beigebracht, glauben zu machen, daß der gestorbene Diener ihn habe ermorden wollen und nachher sich, da sein Vorhaben mißlungen sei, selbst das Leben genommen habe." Der damalige Oberrichter der King's Bench, Lord Ellenborough (Vater des noch lebenden Earl von Ellenborough, dem der unlängst verstorbene Fürst Schwarzenberg seine schöne Frau entführte) ward als eine Art von Mittheilnehmer an dem Verbrechen bezeichnet, indem er auf die zusammenberufene Jury einen unrechtmäßigen Einfluß ausgeübt habe, ohne den das Verdict ganz anders ausgefallen sein würde.

Das Gericht vernahm folgende Zeugen:

„Sir Benjamin Stephenson. Am 1. Juni 1810 zwischen elf und zwölf Uhr Morgens ging ich nach St. James Palast. Der Herzog von Cumberland lag in seinem Bett und war schwer verwundet, sowohl am Kopf, als an den Händen. Viel Blut schwamm im Zimmer und um das Bett des Herzogs umher. Es befanden sich auch Blutspuren an beiden Thüren. Die Wunden waren, ehe Zeuge kam, verbunden worden. Hierauf begab ich mich in das Zimmer, wo Sellis' Leiche sich befand. Dazwischen lagen vier Zimmer. Ich sah den Körper ganz todt und Blut war im Zimmer herum. Er hatte keine Pantoffeln an. Seine Halsbinde war ab und der Kopf fast ganz vom Körper abgetrennt. Ich fand die Pantoffeln in dem Closet des daranstoßenden Zimmers mit der Scheide eines Säbels und einer zu drei Viertel gefüllten Nösel-Flasche. Ich blieb hier eine geraume Zeit. Ward nicht bei der Untersuchung befragt."

„Sir Wathen Waller. War in London am 31. Mai 1810. Erinnert sich des Umstands der Verwundung des Herzogs. Sir Everard Home und Sir Henry Halford waren die zugezogenen Aerzte: der erstere ist gestorben, der andere hält jetzt das Leichenbegängniß seiner Frau. Zeuge erfuhr den Zustand des Herzogs und begab sich in den Palast, fand den Herzog mit Blut bedeckt im Bett und verließ ihn bis zu seiner Wiederherstellung nicht wieder. Brachte ihn noch denselben Tag nach Carlton-House. Blieb bei dem Herzog bis zum 4. August und schlief niemals außerhalb des Hauses. Sah öfters die Wunden, die

sehr ernstlich waren. Sie konnten nur bei einem Versuch zu ermorden beigebracht worden sein. Sie waren so ernstlich, daß der Herzog nicht das Gekritzel einer Feder hören konnte, wenn Zeuge schrieb; ja er schrie laut, wenn Zeuge die Betttücher berührte. Zeuge konnte durch die Kopfwunde die Pulsation des Gehirnes wahrnehmen."

„Mr. Adams, der Coroner von damals. Er berief eine Jury, um den Tod von Sellis zu untersuchen. Berief sie aus dem Bezirke des Palastes, aber nicht aus dem Palaste selbst, zufolge eines Statuts aus der Regierungszeit Heinrich's VIII. Zeuge veranlaßte Personen, die mit dem Palaste nicht in Verbindung standen. Der Vormann war Mr. Francis Place. Die Untersuchung fand im Palaste Statt und verschiedene Zeugen wurden abgehört. Der Platz war ein offener Hof, wo Jedermann hereinkommen konnte, funfzig bis sechszig Personen gingen ab und zu. Verschiedene Zeitungsberichterstatter nahmen Notizen. Der Herzog befand sich damals in Carltonhouse. Die Jury untersuchte des Herzogs Zimmer und Sellis' Zimmer. Sellis lag auf dem Bett. Das Verdict ist verlegt worden, nebst den anderen Papieren. Als die Jury Sellis' Zimmer untersuchte, besichtigte sie genau den Körper. Es geschah das am 1. Juni. Es vergingen zwei Stunden, bevor die Jury das Verdict abgab. Es lautete einstimmig auf felo de se, er hat Hand an sich selbst gelegt."

„Francis Place, Esq., der Vormann von der Jury, bestätigt das Zeugniß des letzten Zeugen

in Bezug auf die Berufung der Personen zu der Jury. Nur Mr. Gray, Lieferant für den Herzog von Kent, stand mit der königlichen Familie in Verbindung. Die Sache hielt von drei Uhr Nachmittags bis elf Uhr Nachts auf, siebzehn Zeugen wurden verhört. Die Jury begab sich von Stelle zu Stelle mit den betreffenden Zeugen."

„Die Bettvorhänge schienen von der Schneide eines Schwertes abgeschnitten zu sein. Es fanden sich Blutspritzen, wie von einer Ader, entlang des Theils des Zimmers, wo der Herzog schlief."

„Zeuge untersuchte den Körper von Sellis und es fand sich nur eine Wunde am Halse. Die Cravatte ward besichtigt und untersucht und man fand sie durchschnitten. Er ging in das Closet, wo sich die Pantoffeln fanden, und bemühte sich, um für alles das, was nöthig gedacht werden konnte, um die Wahrheit zu ermitteln, Zeugniß aufzufinden. Er untersuchte das Schwert und das Rasirmesser; letzteres befand sich auf der linken Seite des Betts und der Mann war linkisch. Das Verdict war: felo de se und zwar von funfzehn Personen, von denen nur zwei der Meinung waren, daß der Mann nicht bei Verstande gewesen sei."

„Seine Kön. Hoheit der Herzog von Cumberland. Ich schlief in meinem Zimmer in St. James am 31. Mai 1810. Im Laufe der Nacht erwachte ich durch einen Schlag auf meinen Kopf; es war zwischen zwei und drei Uhr Morgens. Ich war den Abend zuvor im „Alten Concert" gewesen. Der

Schlag geschah auf die rechte Seite meines Kopfs. Ich befand mich in einer Art von Halbschlaf und der erste Eindruck, den ich erhielt, war, als ob mir Etwas auf den Kopf gefallen wäre. Es wiederholte sich. Einer der Schläge machte einen sehr tiefen Einschnitt in meinen Kopf. (Hier zeigte Seine Kön. Hoheit der Jury den betreffenden Theil des Kopfs.) Er veranlaßte eine ungeheure Blutvergießung. Ich sah nicht, was für ein Instrument die Schläge beibrachte. Es befand sich zu Füßen des Betts ein Spiegel, durch den ich einen Säbel in der Luft wahrnahm. Ich führte einen Streich gegen die Person und in Folge dessen verwundete ich mir den Daumen (hier zeigte Seine Kön. Hoheit die Narbe der Wunde der Jury). Das Schwert war siebzehn Zoll lang und drei breit. Ich sprang aus dem Bett und ergriff das Schwert. Es war mir unmöglich zu unterscheiden, ob eine oder mehr Personen mich angriffen. Es brannte kein Licht in meinem Zimmer. Ich ging auf die Thür des Zimmers los, aber um in meines Dieners Zimmer zu gelangen, mußte ich durch zwei Zimmer hindurchgehen. Während ich von einem zum andern ging, erhielt ich mehrere Schläge und Wunden von dem Schwert; hätten nicht die Thüren die Hiebe, die mir bestimmt waren, aufgehalten, so wäre ich umgekommen. So wie ich die Treppe herunter gekommen war, schickte ich nach Sir Henry Halford und Sir Everard Home. Man brachte mich denselben Tag nach Carltonhouse. Ich war zwei Monate lang in Gefahr und konnte erst Anfang August wieder das Haus verlassen."

Der Herzog gab sein Affidavit für diese seine Erklärung in dieser Criminaluntersuchung und die Folge davon war, daß die Jury sofort den Schreiber der Schrift „Authentische Nachrichten über die königliche Familie während der letzten siebzig Jahre" für „schuldig" erklärte.

Ernst August hatte gerade während der hundert Tage Napoleon's, am 29. Mai 1815, bereits vierundvierzigjährig, eine der gefeiertsten Damen Europa's geheirathet, die damals auch schon siebenunddreißig Jahre alt und bereits zweimal Wittwe war, die Prinzessin Friederike Solms, geborne Prinzessin von Strelitz, in erster Ehe mit dem Prinzen Ludwig von Preußen vermählt und nach dessen frühzeitigem Tode 1796 in größter Eile 1798 mit dem Prinzen Friedrich von Solms-Braunfels, der aber wieder 1814 gestorben war. Sie war die eben so reizende und viel galantere Schwester der schönen Königin Luise von Preußen, eine Dame, die nächst der Herzogin von Sagan und der Fürstin Bagration auf dem Continent die größte Löwin ihrer Zeit gewesen war. Diese Löwinnenqualität war die fatale Ursache, daß sie nicht am Londoner Hofe erscheinen durfte, weil die alte Königin sie nicht empfangen wollte, „da," wie sie dem Lordkanzler Eldon erklärte, „der Herzogin, ihrer Nichte, derselbe Umstand entgegenstehe, wie der Prinzessin von Wales" (der Königin Caroline, ihrer Schwiegertochter). Besonders stieß sich die alte Königin daran, daß sie ein successives Verhältniß mit ihren zwei

Söhnen, dem Herzog von Cambridge und dem Herzog von Cumberland, gehabt hatte, was ihr gegen die Natur zu gehen schien. Darauf langte das in der preußischen Hofgeschichte schon mitgetheilte Billet aus Berlin an, folgenden sehr bestimmten Inhalts: „Was denn das sein? Noch immer nicht am Hofe eingeführt und angenommen sein? Doch meine Schwägerin sein. Sehr unangenehm sein. — Die Andern auch nichts nutz sein — die Andern kein Haar besser sein!“ — Erst auf dieses Billet setzte der Graf Münster bei dem Prinz-Regenten und dieser bei seiner Mutter die Vorstellung durch „surtout parcequ'Elle donne à présent au bon Dieu les beaux restes du diable!“

Die geheime Geschichte eines alten Diplomaten theilt den ganzen Verlauf der curiosen Unterhandlungen mit. Es heißt unterm 1. März 1816:

„Baron Jacobi hat von seinem Herrn, dem König von Preußen, Befehl erhalten, sich wegen der auffälligen Vernachlässigung, welche der Hof von Großbritannien gegen die Herzogin von Cumberland an den Tag legt, an den Prinz-Regenten zu wenden. Dies hat gewirkt. Die Königin beabsichtigt in Buckingham-House eine Cour anzunehmen, wo Ihre Hoheit vorgestellt werden wird.“

Unterm 10. Mai 1816, acht Tage nach der Vermählung des Prinzen von Coburg mit der Prinzessin Charlotte, heißt es weiter:

„Der Herzog und die Herzogin von Cum-

berland beabsichtigen, wie man sagt, binnen Kurzem unter den Auspicien des Marquis und der Marquise von Stafford*), des Lords und der Lady Grenville u. s. w. in der fashionabeln Welt zu erscheinen. Gestern speisten sie in Carlton-House**), aber man glaubt nicht, daß sie deswegen Buckingham-House***) näher stehen, als sie jemals gestanden haben."

Unterm 21. Mai 1816 heißt es in derselben Geschichte:

„Sämmtliche auswärtige Minister, mit Ausnahme des preußische, wohnten am letzten Donnerstag der Gala bei. Baron Jacobi, heißt es, sagte dem Regenten geradezu, er habe die gemessensten Befehle von seinem Herrn erhalten, nicht eher wieder bei Hofe zu erscheinen, als bis die Herzogin von Cumberland empfangen worden sei."

Unterm 27. August 1816 wird gemeldet: „Der Lordkanzler (Eldon) machte neulich auf den Wunsch des Regenten der Königin seine Aufwartung, um Ihrer Maj. die Folgen darzulegen, welche aus der Vernachlässigung der Herzogin von Cumberland hervorgehen können. Die Königin erwiederte: „Wenn Sie, Mylord, mir den Brief zurückbringen wollen, welchen ich nach Ihrer Anweisung der Prinzessin von Wales geschrieben habe, so werde ich dann die

---

*) Die spätere Herzogin von Sutherland.

**) Beim Prinz-Regenten.

***) Die Residenz der alten Königin.

Herzogin von Cumberland bei Hofe empfangen; da ich mich aber geweigert habe, die Nichte des Königs zuzulassen, so sehe ich nicht ein, wie ich consequenter Weise die Herzogin empfangen kann, da Beiden ein und derselbe Umstand entgegensteht."

„Der Lordkanzler machte seinen Bückling und entfernte sich, indem er sagte: „Auf die Bemerkungen Ihrer Majestät läßt sich keine Antwort geben."

Endlich heißt es unterm 25. April 1817:

„Der Prinzregent hat wieder einen Brief von dem König von Preußen erhalten, in Bezug auf die verächtliche Vernachlässigung, welche seine Schwägerin von dem britischen Hofe zu erfahren hat. Ihre eigenthümliche Lage ist schon lange auf dem Tapet gewesen und man hat durch den Lordkanzler und Liverpool eine Vermittlung und Verständigung anzubahnen gesucht. Da die Königin unbeugsam blieb, so beschloß der Prinz, die Maßregel mit Gewalt durchzusetzen und die Herzogin durch einen Handstreich in die Gegenwart der Königin zu bringen. Aber der Königin kam das zu Ohren, sie beschloß die Absicht durch eine Arglist zu vereiteln. Ihre Majestät wurde plötzlich in der Nacht krank, die angesetzte Gala ward verschoben und es fand zuletzt gar keine Cour Statt." Am 2. Mai lautete der Bericht demgemäß: „Der preußische Minister hat die conditio sine qua non gestellt, daß die Herzogin bei Hofe empfangen werde und man erwartet, daß die Königin nachgeben werde. Sicherlich wird nicht eher eine Cour stattfinden."

Am 17. November 1818 starb die unversöhnliche Feindin.

Die Ehe Ernst August's mit der schönen Löwin brachte 1819 den schönen, blinden Kronprinzen Georg: sie starb, dreiundsechszig Jahre alt, 1841 als Königin von Hannover. Seit ihrem Tode erhielt Frau von dem Bussche, geborne von Malortie, die als erste Ehrenstaatsdame die Honneurs machte, und besonders die Staatsdame Gräfin Grote, geborne von Schachten den Haupteinfluß am Hofe.

Dieser neue Hof war glänzend und konnte glänzend sein, weil der König noch seine englische Appanage von 20,000 Pf. St. fortbezog, so wie auch der Kronprinz eine von 6000 Pf. St. erhielt. König Ernst August wußte, obgleich er die Verfassung umstieß, sich gehorchen zu machen und wurde sogar populair. Seine Hauptsorge war das Heer, das die englischen rothen Röcke verlor und preußische blaue erhielt, auf gutem und hohem Fuße zu erhalten; man behauptet, der Etat sei weit höher, als die bundesverfassungsmäßigen 13,000 gewesen: das Budjet des Kriegsdepartements betrug fast die Hälfte der Einnahmen von ungefähr vier Millionen Thalern. Nächstdem unternahm der neue König große Bauten, um der arbeitenden Classe Unterhalt zu geben: von ihm datiren der Schloßbau, die Verschönerung des Friederikenplatzes, die Artilleriecaserne, die neue Wache an der Marktstraße, das Cadettenhaus, das Schauspielhaus, welches das großartigste in ganz Deutschland ist, und das Blindeninstitut. Diese Bauten, verbunden mit den

Bauten des Adels und mehrerer nichtadeliger, aber sehr reich gewordener Leute haben die Physiognomie des bis in die neueste Zeit hinein mehr land- als hauptstädtisch ausschauenden Hannovers auf's Ueberraschendste umgestaltet: Hannover ist jetzt in dem neuen Stadttheil ein überaus schöner Platz. Die Bauten des Königs in Hannover, die Bauten in Montbrillant und Herrenhausen, die Instandsetzung der Schlösser in Celle und Osnabrück u. s. w., kosteten durchschnittlich alle Jahre über 150,000 Thaler, im Ganzen über zwei Millionen in den vierzehn Jahren bis 1851. In diesem Jahre schloß Hannover den Zollvertrag mit Preußen und bewährte in demselben seinen alten Ruhm als vortrefflicher Finanzier: die Staatseinnahme gewann mit der Unterschrift dieses Vertrags eventuell über eine Million Thaler.

König Ernst August stieß die Verfassung von 1832 wieder um und gab die dritte Constitution von 1840, welche wieder nur bis zur Julirevolution 1848 sich erhielt.

Die Ehre der Verfassung von 1840 hatte das Ministerium Schele. Die merkwürdigsten Dienste dabei hatte der Geheime Cabinetsrath Falcke geleistet. Freiherr Georg Friedrich von Falcke war eines jener bürgerlichen Factotums, die zeither immer in dem hannoverischen Ministerium auf der zweiten Stelle eine Rolle gespielt hatten. Sein Vater war Bürgermeister von Hannover, von mütterlicher Seite war der berühmte Vicekanzler Strube sein Großvater. Falcke war wegen seiner Kenntnisse und Anstelligkeit früh-

zeitig von den Aristocraten bemerkt und zu ihnen herübergezogen worden. Er war es, dem es gelungen war, schon 1831 den Sturm zu beschwören. Er begab sich nach London in der Function eines Cabinetsraths, um mit dem guten King William Paragraph für Paragraph das neue Staatsgrundgesetz durchzugehen. Bekanntlich ward die Einholung des Consenses des Herzogs von Cumberland, als Agnaten zu demselben, nicht sowohl versäumt, als nicht mit dem nöthigen Nachdruck sollicitirt, wiewohl Falcke darauf wiederholt König William aufmerksam gemacht haben soll. Nachdem die Arbeit zu Stande gekommen war, ward er 1832 zur Belohnung in den Freiherrnstand erhoben. Als König Ernst August den Thron bestiegen hatte, war es wieder Falcke, der, indem der neue Herr ihn mit seinem Vertrauen an sich zog, diesem Vertrauen so folgsam sich bezeigte, daß er dessen Willen als höchstes Gesetz ansah. Sein eignes Werk zerstörend, bot er die Hand zu den Schele'schen Intriguen, aus denen die Geburt der Verfassung von 1840 hervorging. Falcke schloß die Heirath des blinden Kronprinzen mit der Prinzessin von Altenburg und stieg nun zum Geheimen Rath mit dem Titel Excellenz. Acht europäische Orden schmückten seine aristocratische Toilette: das Großkreuz des Guelphenordens, der östreichische Stephans-, der preußische rothe Adlerorden, der braunschweigische Orden Heinrichs des Löwen, der Sachsen-Ernestinische Hausorden, der Danebrogorden, der schwedische Nordstern- und der griechische Erlöserorden. Nachdem 1848 der Volksunwillen sich in einer concre-

ten Demonstration gegen seine Fenster manifestirt hatte, ging er ab und zog sich bis 1850 nach Osnabrück zurück. Man glaubte, der König habe ihn ausersehen, um an Dr. Stüve's Stelle ein neues Ministerium zu bilden, als man ihn 1850 eines Morgens todt im British Hôtel zu Hannover fand. Falcke war unvermählt, aber nicht ohne Kinder, er starb reich und hinterließ eine schöne Bibliothek und Kupferstichsammlung. Stüve's und seiner zwei bürgerlichen Collegen Ministerium von 1848—1850 war das erste in dem hocharistocratischen Lande, wo der zeither allein bevorzugte Adel endlich Platz machen mußte. Das letzte Ministerium, mit welchem König Ernst August regierte, war das Ministerium Münchhausen-Lindemann. Der schöne blinde König, sein Nachfolger, der sich nicht Georg I., sondern Georg V. betitelt hat, berief nach seiner Thronbesteigung 1851 den zeitherigen Bundestagsgesandten Schele.

2. Hof-, Staats- und Militair-Etat und diplomatisches Corps in Hannover vor dem Sturmjahre 1848.

I. Hofetat:

An der Spitze stehen als „Oberhofchargen", nach dem Datum des Patents:

1. Friedrich Wilhelm Alexander von Linsingen, Oberhofmeister der höchstseligen Königin Friederike.
2. Carl Ludwig August, Graf von Hardenberg, Oberjägermeister.
3. Georg Wilhelm Friedrich, Graf von Platen-Hallermund, Erlaucht, Oberkam-

merherr, Geheimer Rath und General-Erb-Postmeister.

4. Oberstallmeister- und

5. Oberhofmarschallposten waren nicht besetzt.

Folgen: „Die Ober-Hof-Departements."

1. Oberhofmarschallamt.

Hofmarschall, auch Reisemarschall und Kammerherr, Dr. ph. Carl Otto Unico Ernst von Malortie, der Autor über die alten Hofverhältnisse Hannovers und über seine eigene Hoffunction.

Kammerherr von Oldershausen war ad interim für die Geschäfte der Hofhaltung des Kronprinzen bestellt.

Unter dieses Departement gehörten:

Das Hof-Secretariat.

Der Ober-Hof-Commissair.

Folgten: Die bei den steten Bauten des Königs eine große Rolle spielenden Hofbaubeamten zu Hannover: ein Oberhofbaurath G. Laves, drei Hofbaumeister, Schuster, Malthon und Vogell und ein Hofbauinspector und noch drei Hofbaubeamten in Celle und Osnabrück.

Die Rechnungsbeamten.

Der Hofdienst, als:

1. vier Officianten, drei Haushofmeister und ein Hoffourier.

2. Die Garderobe mit

vier Leibkammerdienern des Königs, darunter ein englischer Name *).

Zwei Leibkammerdiener des Kronprinzen.

3. Vier Salon-Kammerdiener des Königs, darunter drei englische Namen und zwei des Kronprinzen.

4. Die Schloßofficianten: ein Ober-Castellan, und sechzehn Castellane im Residenz-Schlosse,
im Palais (zwei),
im Fürstenhof,
im Ernst August Palais,
zu Herrenhausen,
zu Montbrillant,
im Georgen-Garten,
zu Celle,
zu Osnabrück,
zum Göhrd,
zu Lüneburg,
zu Rotenkirchen,
im Palais zu Berlin,
zu Rehburg,
im Jagdhause zum Sau-Park. **)

*) Einer dieser königlichen Kammerdiener — welche sehr ansehnlich bezahlt waren und nach englischem Style in Hannover en grands seigneurs lebten — ist durch eine merkwürdige Veruntreuung königlicher Geheimnisse an den Demagogen-Comité in London berüchtigt geworden.

**) In England war die Residenz des Königs von Han-

5. Die Hoflivreebedienten, ein halbes Hundert, als:

sieben Leibjäger (einer beim blinden Kronprinzen),
ein Leibhusar,
zwei Hoftrompeter,
zwei Heiducken,
zwanzig Hoflakeis beim König, sechs beim Kronprinzen,
sieben Portiers in den Schlössern,
zwölf Schloßwächter.

Officen bei Hofe, als:

1. Die Küchen:

a) Hofküche: zwanzig Personen, Mund- und Aideköche ꝛc.,
b) Caffeeküche: fünf Personen, eine Caffeefrau Bestenbostel für den König und eine Demong für den Kronprinzen,
c) Hofkeller: sieben Personen,
d) Silberkammer: zwölf Personen,
e) Althaus, ein noch aus der alten Zeit stammender Name, von den „Altmägden" entlehnt, deren noch vier aufgeführt sind,
f) Schlachthaus,
g) Hoffischerei.

Königliche Gärten bei den schon aufgeführten

---

nover: Ambassadors Court St. James's in London und seine Land-Besitzung: Cumberland Lodge in Kew bei London.

Schlössern: gegen vierzig Personen, darunter unter andern auch noch alterthümliche Namen: „ein Maulwurfsfänger“, vier „Gartenvoigte“, vier „Gartenspänner“, unter den modernen: „Fontainier“ &c. unterlaufen.

Hof-Medici und Hof-Chirurgi: sieben und ein Hof-Zahnarzt.

Folgen: Die Hof- und Bau-Ouvriers und: Die Titulares in und bei Hannover, darunter finden sich in bunter Reihe: drei „Hofbader“, M. A. von Rothschild in Frankfurt, Hofbanquier, Wittwe Capelle, „Hofmaterialistin“, vier Hofschneider und ein „Hof- und Leibschneider“, ein „Hof-Rustmeister“ in Herzberg und noch ein „Hof- und Leibschneider in Wien“, Schlaf.

2. Oberkammerherrn-Departement:

Oberkammerherr: Graf Georg Platen, Erlaucht.

Dreizehn Kammerherren, darunter ein Sohn des Oberkammerherrn und drei Diplomaten, die Gesandten in Berlin, London und Paris.

Ein Kammerjunker.

Zwei Leib-Medici und ein Leib-Chirurgus.

Der Hofstaatscassirer und

„Eine Leibwäscherin“.

3. Oberhofmarstalls-Departement:

Die Oberstallmeisterstelle war nicht besetzt.

Stallmeister: Graf Gustav Platen, noch ein Sohn des Oberkammerherrn.

Ein Stalljunker: ein Graf Ferdinand Hardenberg, dazu:

Ein Personale von weit über 150 Personen, darunter drei Leibkutscher, dreiundzwanzig Kutscher, zweiundzwanzig Postillons, vier „Trotteure", funfzehn Vorreuter u. s. w.

4. Ober-Jagd-Departement.

Oberjägermeister: Carl Ludwig August, Graf von Hardenberg.

Zwei adelige Jägermeister.

Ein Jagdjunker, wieder ein Graf Albert Hardenberg, dazu:

Ein Personal von über achtzig Personen für:

den Jägerhof zu Hannover,
das Jagd-Zeughaus zu Linden,
die Gewehrkammer (dabei Henry Tatham „Rüstmeister" zu London),
den Thiergarten zu Kirchrode,
den Saupark im Hallerbruch,
die Fasanerie zu Rotenkirchen,
das Calenberg'sche Jagddepartement,
das Göttingen'sche " (mit der Abtheilung „des Sollings"),
das Hildesheim'sche "
das Celle'sche "
das Lüneburg'sche "
das Bremen'sche "

das Hoya'sche Jagddepartement,
das Osnabrück'sche „
dabei neunzehn Oberforstmeister und sechs Forstmeister von Adel.

5. Orchester.

Chef: der Oberkammerherr Graf Platen.
Capellmeister: Dr. phil. Heinrich Marschner, der bekannte Componist des Templers und der Jüdin.
Ein Concertmeister, funfzehn Hof- und Kammer-Musici und ein Pianist des Kronprinzen.

6. Hoftheater-Intendanz.

Zwei Kammerherren: von dem Bussche und von Malortie.
Hoftheater-Director: August Conway von Waterford-Perglaß, ein Engländer, wie die Kammerdiener und Baumeister.

7. Chatoullen-Verwaltung

unter dem Hofmarschall von Malortie.

Damen des K. Hofstaats:

Fünf Staatsdamen, darunter Frau von Bussche und Gräfin Grote.
Drei Hofdamen.
Garderobe: vier Kammerfrauen und drei Garderobenjungfern der höchstseligen Königin und der Kronprinzessin.

Hofstaat des Kronprinzen:

Zwei Adjutanten, ein Hofrath, ein Oberbereiter und ein Cassirer.

Cabinet des Königs:

1. Geheimer Rath: Dr. Georg Friedrich Freiherr von Falcke.
2. Geheimer Cabinetsrath: Eduard August Friedrich Freiherr von Schele, Justizminister, Premier.
3. 4. Zwei Cabinetsräthe: August Theodor von Braun, Alexander von Münchhausen, später Nachfolger Stüve's als Minister.
5. 6. Zwei Hülfsarbeiter: Justizrath von Klencke, Amts-Assessor von Witzendorff.

Landesarchiv:

Geheimer Cabinetsrath Dr. ph. Hoppenstedt.

Adjutantur des Königs:

Zwei Generaladjutanten: General-Lieutenant Ernst von Linsingen, General-Major Georg von Döring.

Fünf Flügel-Adjutanten und
Zwei Ordonnanz-Offiziere.

Folgen: Die Königlichen Orden:

1. St. Georgs-Orden, nur an fürstliche Personen vergeben: unter den Fürsten aus nichtsouverainen Häusern war nur 1840 der preußische Oberkammerherr Fürst Wittgenstein und 1841 der östreichische Staatskanzler Fürst Metternich damit bedacht worden.
2. Der Guelphen-Orden, aus Großkreuzen, Commandeurs 1ster und 2ter Classe, Rittern und Mitgliedern 4ter Classe bestehend: das Personal füllt im Hof- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1848 fast funfzig Seiten, auf deren jeder durchschnittlich über dreißig Namen stehen — über 1500 Personen also und namentlich fast alle Stabsoffiziere der englischen Armee hatten diesen „unvermeidlichen" Orden.

II. Staats-Etat.

1. Das Cabinet ist hier noch einmal mit der Referenz auf den Hof-Etat aufgeführt.
2. Die sieben Ministerien:
   1. Justizministerium: Der Geheime Cabinetsrath von Schele.
   2. Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten mit Einschluß der Klostersachen: Geheimer Rath Graf Carl von Wedel.

   Unter dieses Ministerium war gewiesen:

   1) die K. Bibliothek,

2) das K. Münzcabinet,
3) die Gesetz-Sammlungs-Commission.

3. Ministerium der Lehnssachen: der geistliche Minister: Graf Carl Wedel.

4. Ministerium der Finanzen und des Handels: Graf Georg Eduard Wilhelm von Kielmannsegge.

Unter dieses Ministerium war 1) das „Altfürstlich Braunschweigische Allodium" gestellt — die Allodial-Pertinenzen des 1634 verstorbenen Herzogs Friedrich Ulrich, die von Hannover und Braunschweig gemeinschaftlich administrirt wurden; ferner ressortirten von diesem Ministerium:

2) die verschiedenen Cassen,
3) das Intelligenz-Comtoir für die „Hannoverischen Anzeigen,"
4) die Lotterien,
5) die Münze,
6) die Consuln und Handels-Agenten.

5. Ministerium des Innern: der Staatsminister Johann Caspar von der Wisch.
Generalsecretair: Geh. Cabinetsrath Dr.; Dr. ph. Hoppenstedt.

6. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: Geheimer Rath Dr. Freiherr von Falcke.

7. Kriegsministerium: Director und Chef des Generalstabs: Victor Prott, Generalmajor.

III. Armee-Etat.

1. Drei Feldmarschälle:
   1) Der Herzog von Wellington.
   2) „ „ „ Cambridge.
   3) „ „ „ Braunschweig.
2. Zwei Generale:
   1) Graf Friedrich von Kielmannsegge.
   2) Louis von dem Bussche.
3. Elf General-Lieutenants.
4. Neunzehn General-Majors.

Acht Regimenter Cavallerie:

1.	Garde du corps	in	Hannover.
2.	Garde-Cürassiere	„	Nordheim.
3.	Garde-Husaren	„	Verden.
4.	Königin-Husaren	„	Osnabrück.
5.	Königs-Dragoner	„	Stade.
6.	Leib-Dragoner	„	Aurich.
7.	Herzog von Cambridge-Dragoner	„	Celle.
8.	Kronprinz-Dragoner	„	Lüneburg.

Acht Regimenter Infanterie:

1.	Garde-Regiment	in	Hannover.
2.	Erstes oder Leibregiment	„	„
3.	Zweites Infanterie-Regiment	„	Hildesheim und Nordheim.
4.	Drittes „ „	„	Celle.
5.	Viertes „ „	„	Lüneburg.
6.	Fünftes „ „	„	Stade u. Verden.
7.	Sechstes „ „	„	Osnabrück.
8.	Siebentes „ „	„	Nienburg, Aurich.

Dazu noch: das Feldjäger-Corps in Münden.

das Gardejäger-Bataillon in Hannover,
drei leichte Bataillons in Göttingen, Einbeck und Goslar.

Das Ingenieur-Corps in Hannover.

Die Artillerie: die reitende in Wunstorf und zwei Bataillone in Hannover und Stade.

Die Gendarmerie: Königs-Gendarmerie zu Hannover und die Land-Gendarmerie in den sechs Landdrosteien: Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Aurich und in der Berghauptmannschaft zu Clausthal.

IV. Diplomatisches Corps:

1. Gesandte an den deutschen Höfen:

1. In Frankfurt bei der Bundesversammlung: Geh. Legationsrath Ernst von Lenthe, Gesandter.

2. In Wien: Geh. Kriegsrath von Bodenhausen, auß. Ges. u. bev. Min.

3. In Berlin: Kammerherr Graf Knyphausen, auß. Ges. u. bev. Min.

4. In München: Capitain von dem Knesebeck, Chargé d'aff.

5. In Dresden: der Berliner Gesandte.

6. In Carlsruhe: der Bundestagsgesandte.

7. Bei den drei freien Hanse-Städten: Legationsrath und General-Consul Carl Hanbury, Min. Res.

8. Bei der freien Stadt Frankfurt: der Bundestagsgesandte.

2. Gesandte an auswärtigen Höfen:

1. In London: Kammerherr, Geh. Legations-

rath und Major Graf von Kielmannsegge, auß. Ges. u. bev. Min.

2. In Petersburg: General-Lieutenant Wilhelm von Dörnberg, auß. Ges.

3. In Paris: Kammerherr und Legationsrath von Stockhausen, Min. Res.

4. In Brüssel: Der Bundestagsgesandte.

5. Im Haag: Derselbe.

6. In Rom: Legationsrath Georg August Christian Kestner, Min. Res., der Sohn Lotte's, der Heldin von Göthe's Leiden Werther's.

7. In Neapel: Derselbe.

Dazu: 174 General-Consuln und Consuln in allen Theilen der Welt.

Das diplomatische Corps in Hannover:

1. Von Oestreich: Freiherr Kreß von Kressenstein, Geheimer Rath u. Kammerherr, auß. Ges. u. bev. Min.

2. Von Preußen: Freiherr von Schleinitz, Geh. Legationsrath.

3. Von Baiern: Graf von Montgelas, Chargé d'aff.

4. Von Sachsen: Freiherr von Minkwitz, Staatsminister, Generallieutenant, auß. Ges. u. bev. Min.

5. Von Baden: nicht besetzt.

6. Von England: The hon. John Duncan Bligh, auß. Ges. u. bev. Min.

7. Von Rußland: Generallieutenant von Mansourof, auß. Ges. u. bev. Min.

8. Von Frankreich: Graf von Béarn, außß. Ges. u. bev. Min.

9. Von Holland: W. G. Debel, außß. Ges. u. bev. Min.

10. Von Belgien: Baron Willmar, Generallieutenant, außß. Ges. u. bev. Min.

11. Von Sicilien: Baron Antonini, außß. Ges. u. bev. Min.

12. Von Brasilien: Chevalier M. A. de Araujo, Chargé d'aff.

Nachtrag

zur englischen Hofgeschichte unter Georg III.
in Band II.

Londoner Hof- und Stadtzustände in den Jahren 1770—1775 aus den Briefen Lichtenberg's.

Der große Humorist Lichtenberg machte im Jahre 1770, wo er achtundzwanzig Jahre alt war, einen vierwöchentlichen ersten Aufenthalt in England, wohin er zwei junge Engländer begleitete, ward hier vom Minister von Münchhausen als außerordentlicher Professor in Göttingen angestellt und dem König Georg III. und seiner Gemahlin vorgestellt: der König gewährte ihm, wie oben erwähnt worden ist*), den Zutritt zu seinem Privat-Observatorium in Richmond. Von Lord Boston**) veranlaßt, machte er sodann vom September 1774 bis December 1775 einen funfzehnmonatlichen zweiten Aufenthalt, wo der König und die Königin ihn sehr oft bei sich sahen und ihm sogar ein Haus in Kew einräumen ließen. In der Zwischenzeit, in den Jahren 1771 und 1772, lebte

---

*) Band II. S. 103.

**) Sir William Jrby, baronisirt 1761, früher Unterhausmitglied und in Hofämtern unter Georg I. und II. Er starb 1775 während Lichtenberg's Aufenthalt in England.

Lichtenberg in Hannover. In der neuerlich von seinen Söhnen publizirten Correspondenz mit dem Buchhändler Dieterich in Göttingen, seinem trautesten Freund und Hauswirth, mit dem Dichter Boie u. s. w. stehen mehrere Briefe, die über die englischen sowohl als hannoverischen Verhältnisse ausführlich sich verbreiten und die voller Witz und Humor sind, an denen dieser nicht nur dem Geist, sondern auch dem Herzen nach höchst vorzüglich begabte Mann so reich war.

Von dem ersten kürzeren Aufenthalt in London ist nur ein Brief an Dieterich erhalten, d. d. London den 19. April 1770. Er bespricht darin nur die auffallendsten Dinge, die jedem Beobachter sich in England auf den ersten Blick aufdrängen, das Wohlleben und die Schönheit der Frauen.

ꝛc. „Ich wünschte jeden fetten ehrlichen Mann, der auf Essen und Trinken reist, an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen, das ist das Schlimmste) recht churfürstlich und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer so fortlebte, so könnte mein Geschmack vielleicht überstimmt werden und in eine ewige Dissonanz mit meinem Beutel gerathen. Der Engländer speist simpel! sagt man, das ist wahr, man findet wenige zusammengesetzte Gerichte, aber der einfachen Dinge sind bei ihnen eine solche Menge, daß es Thorheit sein würde, zusammenzusetzen. In ihren Weinen sind sie unerschöpflich. Man ißt erstlich zu Mittag und dann wird zu Mittag getrunken, zwei ganz verschiedene Dinge. Bei dem Letzteren sind keine Frauenzimmer mehr, dieses aus allerlei Ursachen, erstlich, da-

mit sie die Staatsgeheimnisse der Männer nicht entwenden und zweitens, damit ihnen keine Geheimnisse entwendet werden. Beim Thee kommt man wieder zusammen, und dieses dauert nicht lange und jede Partei hält ihre Geheimnisse diese Zeit über so gut, als sie kann. Des Abends, oder deutsch des Nachts, geht es nicht besser, mit Essen und Trinken meine ich, denn mit den Geheimnissen geht es ganz ausgemacht schlimmer. O, das ist erbärmlich, da ist an kein Theetrinken zu gedenken."

„In London ist Alles feil, was man in andern Ländern gar nicht um's Geld bekommen kann und was man ganz umsonst hat, Alles durch einander zu allen Stunden des Tages in allen Straßen, auf allerlei Art zubereitet, gekleidet, gebunden, gefaßt, gepackt, ungebunden, geschminkt, eingemacht, roh, parfümirt, in Seide und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurz, was der Mensch hier nicht haben kann, wenn er Geld hat, das suche er beim Urgroßvater seligen, in dieser greifbaren Welt nicht, wahrlich nicht." —

„Ich schreibe sonst nicht gern von Frauenzimmern und fast niemals thue ich es, es müßte denn das Frauenzimmer, von dem, oder der Mann, an den ich schreibe, etwas Außerordentliches sein. Nun befinde ich mich in einem Falle, wo Beides eintrifft und deshalb will ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer schreiben."

„Sobald man den Fuß in England setzt (ich setze aber voraus, daß man noch etwas mehr hat als Füße), so fällt dem Studenten sowohl als dem Philosophen und dem Buchhändler sogleich die außerordentliche Schön-

heit der Frauenzimmer und die Menge dieser Schönheiten in die Augen. Dieses nimmt je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer sich von dieser Seite nicht recht sicher weiß, für den weiß ich nur ein einziges Mittel. Er gehe sogleich mit dem nächsten Packetboote nach Holland zurück, da ist er sicher."

„Ich habe in meinem Leben sehr viel schöne Frauenzimmer gesehen, aber seitdem ich in England bin, habe ich deren mehrere gesehen, als in meinem ganzen übrigen Leben zusammen, und doch bin ich in England erst zehn Tage. Ihr außerordentlich netter Anzug, der einer Göttingischen Obstfrau einiges Gewicht geben könnte, erhebt sie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer im Camin macht und die Bettpfanne bringt, kommt zuweilen mit einem schwarzen, zuweilen mit einem weißen seidenen Hute und mit einer Art von Schlender in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit so vieler Grazie als manche deutsche Dame den Parasol, kniet in diesem Anzuge mit einer Nonchalance vor dem Bette nieder, daß man glauben sollte, sie hätte vierzig solcher Schlender, und spricht dabei ein Englisch, wie es in den besten Büchern steht. Von solchen Creaturen wimmeln alle Straßen; die schönsten sind die Putzkrämerinnen, und eine solche war es, die dem Lord B.*) 120,000 Thaler gekostet hat."

„Von vornehmen Frauenzimmern habe ich über zweihundert in einem einzigen Saale, im Hause der Lords, gesehen, wovon eine jede dem Lord B. wenig-

*) ? Boston.

stens 150,000 Thaler werth gewesen wäre, das macht schon dreißig Millionen Thaler, die bloßen Frauenzimmer, wie sie Gott erschaffen hat, ohne ein Körnchen von Diamanten und Spitzen und Perlen und dergleichen in Anschlag zu bringen. Das ist ein Capital!"...

„Nun bin ich denn auch wirklich müde, von den Engländerinnen zu schreiben. Unterdessen verbitte ich, die Nachricht vom englischen Frauenzimmer in den Gothaischen Kalender einzurücken, nicht meinetwegen, sondern des deutschen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kann man ihnen loben so lange man will, allein das englische Frauenzimmer ist ihnen etwas zu nahe. Man liest in der Geschichte, daß die Niedersachsen schon einmal haufenweise nach England marschirt sind und man giebt sehr tiefsinnige politische Ursachen als den Grund davon an, allein man hat dieses gar nicht nöthig. Die guten Sachsen liefen von ihren Weibern weg. Also, ja kein Wort von meiner Beschreibung in den Kalender."

„Verzeihen Sie mir die vielen Possen, die ich in diesem Brief zusammengeschrieben habe. Wenn ich die Freude haben werde, Sie wiederzusehen, so sollen Sie Besseres hören. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgestern Nachts waren viele Straßen wegen der Befreiung des Wilkes erleuchtet, aber ohne sonderlichen Tumult. Wilkes ist auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament ist und wird ehestens seinen Sitz nehmen wollen. Thut er dieses, so wird es große Unruhe setzen, denn man hat sich schon gefaßt gemacht, ihn

alsdann nach Newgate, das ist das gemeine Stockhaus, zu bringen."

„Zeigen Sie diesen Brief nicht Jedermann."

N. S.

„Soeben, da ich meinen Brief schließe, läßt der König mir zu wissen thun, daß er seinen Astronomen besondere Ordre ertheilt habe, mir Alles genau zu zeigen und daß ich mich nächsten Sonntag nach Richmond begeben soll."

Hannover, den 29. December 1771.

„Mein lieber Dieterich!"

„Ja mein lieber Mann, und wenn der H. von Behr*) Dein leiblicher Vater gewesen wäre, so müßte ich Dir doch sagen, er ist todt der rechtschaffene Mann. Er ist an einer Entzündung der Brust, wozu ein hitziges Gallenfieber schlug, gestorben. Er wird vermuthlich ganz in der Stille beigesetzt werden. Wenn ich aus dem Hause abkommen kann, so will ich ganz ungesehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menschen zu Gefallen, als mir selbst."

„Jedermann ist nun, da der heftigste Stoß schon vorüber ist, schon wieder voll von der sichersten Hoffnung, daß, auch was die Vorsorge für die geringen Armen betrifft, der Verlust wieder durch den H. Großvoigt von Lenthe ersetzt werden wird, denn daß die Universität in ihm nicht Alles wiederfinden sollte, was sie am 26. d. M. verloren hat, daran hat noch Nie-

*) Geheimer Rath und Kammerpräsident in Hannover, Curator der Universität Göttingen, gestorben 26. December 1771.

mand gezweifelt, hier wenigstens nicht, selbst auch diejenigen nicht, die bei vieler Einsicht in die hiesigen Herzen, eben so ängstlich für das Wohl von Göttingen besorgt sind, als wenn sie neue Druckereien in Göttingen hätten oder Commentarios verlegen wollten. Ich kann also aus Ueberzeugung sagen, sei getrost, lieber Bruder, Du lebst in einem Lande, dessen König nicht mehr Trommeln machen läßt, als er just braucht, dessen Wild keine Bauern frißt, und der schon Viele glücklich gemacht hat, kurz unter einem weisen Könige, und wenn man einmal einen weisen König hat, denke ich immer, die weisen Diener werden sich auch wohl finden. Morgen werde ich dem Herrn Großvoigt meine Aufwartung machen und den Gevatter nirgends vergessen, wo ich ihn anbringen kann."

„Heute am Tisch wurde gesagt, daß man zwei Musenkalender mit gemalten Decken an die Prinzen nach England schicken wolle. Man spricht überhaupt hier in Hannover so von Dir, daß ich immer gern hinterdrein sage, ich kenne ihn sehr gut, er ist mein Gevatter."

An Dieterich's Frau.

Hannover, den 20. Mai 1772.

„Liebste Frau Gevatterin!"

„Um Ihnen ganz und gehörig sagen zu können, wie angenehm mir Ihr letzter Brief gewesen ist, will ich Ihnen kurz die Geschichte des Tages erzählen, an welchem ich ihn empfangen habe. Merken Sie wohl, wie Alles immer angenehmer wird und wie das Schicksal auf ein Fundament von Verdruß ein höchst feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat."

„Morgens sieben Uhr auf dem Gartenhause.“

Der Schneider.*) Um Vergebung, wachen Sie schon, Herr Professor?

Der Professor. Ja, wachen Sie schon. — Schon drei Stunden wache ich. Der Kopf thut mir infam weh. Hat Er den Kaffee?

Der Schneider. Nein! Aber der Herr Kammerpräsident*) ließen sich Ihnen gehorsamst empfehlen und Sie ließen sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Professor. So! Es muß doch Alles zusammenkommen, ich habe ja keine Strümpfe rein.

Der Schneider. Doch, Herr Professor.

Der Professor. Nun, so weiß Er ja, was Er sagen soll und bringe Er den Kaffee geschwind.

Der Schneider. O ich weiß, was ich sagen soll — und hiermit verschwand der vergnügte Kerl hinter der Scene, mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedanken, daß er diesen Nachmittag meine vier Schüsseln allein haben würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente. Aber der Herr, der lag im Bette, schläfrig, ohne schlafen zu können, von Kopfschmerzen geplagt und noch mehr von dem Urtheil, das ihm eben war gesprochen worden, diesen Nachmittag in einer großen Gesellschaft en Gala speisen zu sollen.

Halb neun Uhr. Der Herr Landdrost von Münchhausen, Verfasser des Hausvaters und Schwie-

---

*) Der Bediente.

**) von Lenthe.

gervater des Majors von Lenthe, eines Sohnes des Herrn Kammerpräsidenten, tritt in das Zimmer. Seine Absicht war, mir zu sagen, daß er mich den Nachmittag in seiner Chaise abholen wolle. Er blieb bis eilf und ich vergaß mein Urtheil etwas darüber.

1/4 nach Eilf. Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt sich auf, mein Kopf auch etwas.

Halb Zwölf. Der Perrückenmacher fällt mit seinem Kamm über mich und ich mit dem Messer über ein Stück Brot und Lüneburger Käse her, denn es wird erst um zwei Uhr gegessen. Er kämmt und ich kaue bis 1/4 nach zwölf. Der Tag wird sehr schön und ich vergesse beinahe, daß ich in 3/4 Stunden zum Gerichtsplatz geführt werden soll. Heute ist Brieftag, dachte ich, vielleicht bekomme ich eine Antwort. Dieser Gedanke macht, daß ich die Hände muthig reibe und mit aller Selbstverleugnung eines Philosophen mich ankleide.

Ein Uhr. Ich höre eine Chaise rasseln und mein Herz verändert den Takt und fällt aus dem Andante in einen Murky. Es war aber die rechte nicht, und ich danke dem Himmel für diese Frist.

Zehn Minuten nach Eins. O Blitz, nun rasselt wieder eine und die hält still. Heute ist Brieftag, sprach ich zu mir selbst. Professor, der Himmel zählt alle Schläge eines beklemmten Herzens gewiß eben so genau, als die Haare unsers Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Professor wachen, der doch viel besser ist als ein

Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und stieg in die Kutsche.

Zwei Uhr. Eine große, aber sehr angenehme Gesellschaft bei dem Herrn Kammerpräsidenten. Fünf Damen waren da und der Professor saß zwischen zweien mitten inne. Sie mußten sehr vornehm sein, denn sie hatten keinen Funken von Stolz, so wie überhaupt an der ganzen Tafel Alles sehr freundschaftlich und angenehm zuging, hingegen standen hinter unsern Stühlen acht bis neun Kammerpräsidenten, Geheime Räthe und Feldmarschälle en Livrée. Die eine Dame, mir zur Rechten, war sehr jung, sie mochte etwa sechzehn Jahre zählen und hatte eine so durchsichtige Haut, daß ich ihren Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Die andere zur Linken war etwas älter, aber eben so fein überzogen.

Vier Uhr. Zwei Gläser Portwein, drei Gläser englisches Bier, drei Gläser Rheinwein. Es wird immer schöner. Die Sonne sinkt und ich steige immer. Etliche Tassen Kaffee im Stehen und einige sehr lustige Unterredungen mit dem alten herrlichen Kammerpräsidenten.

Fünf Uhr. Abschied. Ich steige mit Herrn von Münchhausen in den Wagen und wir fahren durch die schöne Allee nach Herrenhausen. Hier wird ausgestiegen und ein sehr nöthiger Spaziergang gemacht. Immer besser! in jeder Hecke saß eine Nachtigall.

Sieben Uhr. Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bei Herrn Geh. Secr. Schernhagen ab-

gesetzt, zu welchem ich schon gestern invitirt war. Nun (immer schöner) giebt er mir Ihren Brief. Ich lese ihn nur flüchtig durch, um zu sehen, ob er keine unangenehmen Neuigkeiten enthielt. Das soll mir ein Dessert sein, dachte ich, und setzte mich an einen vergnügten Tisch.

½ 12 Uhr gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, lese Ihren Brief wohl zehn mal und gehe zur Ruhe, die noch keine Viertelstunde vorbei war, als ich die Feder ergriff, um Ihnen alles dieses zu sagen. Dieses war der 19. Mai, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man in Darmstadt *) die Orangeriebäume aus den Gewächshäusern thut. Konnte ich ihn besser begehen?"

Folgen nun die Briefe von dem zweiten längeren Aufenthalt in London in den Jahren 1774 und 1775.

An Dieterich.

London, den 30. Sept. 1774.

„Am vergangenen Sonntag Nachmittag um drei Uhr habe ich England betreten und Dienstags darauf Nachmittags um ½ 5 Uhr meinen Einzug in London gehalten. Lord Boston ist achtundzwanzig Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit und ich machte den Herrn im Hause einige Tage, gestern aber, weil ich doch auch im Hause Gesellschaft haben wollte, bin ich auf Einladung des

*) Lichtenberg stammte aus Oberramstädt bei Darmstadt, wo sein Vater Pastor und später Superintendent in Darmstadt war.

Sir Francis *) nach dessen Hause gezogen, wo ich in der besten Familie mit zwei der schönsten Frauenzimmer in London speise, frühstücke und Thee trinke."

„Ich habe schon Komödien in den beiden Komödienhäusern gesehen, in dem einen „die Liebe auf dem Lande," aber nicht von Weiße, sondern eine englische Liebe auf dem Lande, worin eine gewisse Miß Catley unglaublich schön sang. Sie soll auf eigne Rechnung die Liebe in der Stadt eben so gut spielen, man kann nicht sagen, welche von beiden ihr mehr einträgt."

„Vor einigen Wochen haben der König und die Königin bei Lord Boston gefrühstückt und beide sehr nach mir gefragt. Diese Woche gebe ich noch keine Visiten, künftigen Montag fange ich aber gewiß an."

An Professor Baldinger in Göttingen. **)

Hedson in Buckinghamshire, 8. Oct. 1774.

„Ich schreibe Ihnen, sobald es der Schwindel verstatten wollte, der Jedermann befallen muß, den man auf einmal aus einem Göttingischen Hintergebäude in eine der ersten Straßen der Hauptstadt der Welt versetzt rc. Ich habe mich acht Tage in London aufgehalten und würde noch länger geblieben sein, wenn nicht die plötzliche Aufhebung des Parlaments meinen Wirth, den alten Lord Boston, in die Stadt gezogen hätte, der mich vor drei Tagen hierher auf sein romantisches Landgut in einer der reizendsten Gegenden von England gebracht hat. Ich habe London sehr

*) Irby, von der Familie des Lord Boston.

**) Gestorben 1804 als Geheimer Rath in Cassel.

willig verlassen, ob ich gleich damals noch nichts von dem gelobten Lande, wohin ich geführt worden bin, gehört hatte, weil fast von allen meinen Bekannten, oder von den Personen, mit denen ich sprechen wollte und mußte, Niemand in der Stadt war: indessen habe ich doch diese acht Tage in London so gelebt, daß ich sagen kann, ich habe London genossen, so weit es sich in acht Tagen genießen läßt."

„In Drurylane habe ich ein Lustspiel „The fair Quaker" mit der Naval Review zu Portsmouth und einer Pantomime the Elopement gesehen. Mr. Weston*) und Mr. Maudy, zwei berühmte Acteurs im Drolligen, zeigten sich zum Erstaunen. Das Vorspiel war „The meeting of the company," der berühmte King erschien darin sehr zu seinem Vortheil."

„Tags darauf sah ich in Coventgarden die Operette „Love in a village," worin eine gewisse Miß Catley so entzückend sang, daß ich fast ... in ... darüber vergessen hätte. Sie ist ein schwarzhaariges, flinkes, muthwilliges Mädchen und hat eine einnehmende, Alles durchdringende Stimme, man hört sie, wenn sie will, durch das stärkste Accompagnement und das Geklatsche eines in sie verliebten Volks durch."

„Auf Foot's Theater in Haymarket sah ich die bekannte „Beggars Opera" und im Nachspiel „the Waterman" und in Sadler's Wells habe ich das Seiltanzen und andere Künste, nebst einer Pantomime

---

*) Diesen setzte Lichtenberg im Komischen noch über Garrick.

„Harlequin restored“ mit angesehen. In diesem letzteren Hause, worin die Versammlung weniger brillant, ist gewiß die Summe des Vergnügens, das genossen wird, größer, als in den andern Häusern zusammengenommen; man freut sich herzlicher da, weil weniger Leute der Mode zu Gefallen hineingehen, wie in den andern Häusern geschieht. Als ich da war, war es so voll, daß ich nur unter der Bedingung Platz erhalten konnte, wenn ich ein artiges Mädchen von sechs Jahren auf meinen Schooß nehmen wollte; dieses that ich und sah Alles recht sehr wohl.“

„Am 6. Oct. Morgens um sieben Uhr habe ich die Spitze von St. Pauls-Kirche erklettert und Ihrer Frau Liebsten und Ihre Gesundheit getrunken. Ich habe alle meine Freunde, die mir beifielen, mit dem Glas in der Hand, laut genannt, auf der Zinne des zweiten Tempels in der Welt, über einer Kuppel von 420 Fuß im Umfang und 350 Fuß über die höchsten Häuser des unermeßlichen Londons erhaben und unter mir die Themse mit ihren drei Brücken, davon die oberste *) über zwei Millionen Thaler gekostet hat, Schiffe, Menschen, Kutschen und Häuser unzählbar. Stellen Sie sich Ihren Freund vor, dem der Himmel allerlei versagt hat, worunter aber, ihm sei es tausendmal gedankt, ein lebhaftes Gefühl nicht ist, wie er da oben herunter sieht, und Sie werden ihn wenigstens in diesem Augenblicke als glücklich preisen müssen.“

*) Die Westminster-Brücke, erbaut 1739—1750. Jetzt hat London acht Brücken und dazu den Tunnel.

„Hier wohne ich, wie ich schon einmal gesagt habe, in einer der schönsten Villen von England. Der König, der acht Tage vor meiner Ankunft hier bei Lord Boston gefrühstückt hat, ist davon so eingenommen worden, daß er Willens ist in Hedson ein Haus zu kaufen. Die Hügel, die ich aus meinem Fenster sehe, sind zum Theil von Pope besungen worden; in „Cliffden's proud Alcove," wie er es nennt, habe ich vorgestern früh eine halbe Stunde gesessen; das Haus, worin der berühmte Waller lebte, ist nicht weit von hier; die Themse windet sich zwischen den anmuthigsten Wiesen um den Hügel, auf dem unser Haus steht; kurz, wenn ich nur die Augen öffne, so sehe ich Etwas, was die Quartaner im Jahre Christi 3000 eben so gut kennen werden, als ich, worunter ich jetzt nur das Schloß von Windsor und den dabei liegenden Wald nennen will."

„An politischen Neuigkeiten ist kein Mangel, Jedermann sagt, daß ich, was diesen Punkt betrifft, in der wichtigsten Zeit gekommen wäre. Wilkes ist wirklich Lord-Mayor. Lord North ist neulich bei London von einem Highwayman angegriffen und beraubt worden. Zwanzig Schritte davon wurde zwei Tage vorher ein anderer Mann geplündert, bei beiden wurde geschossen; ich kam über die Stelle, als ich hieher reiste und sah noch das Loch, welches die Kugel in eine Mauer gemacht hatte. Die englischen Straßenräuber haben ihre ehemalige Großmuth abgelegt."

An Dieterich.

Kew, den 30. Oct. 1774.

„Du siehst aus der Ueberschrift, daß ich mich an dem Orte aufhalte, wo die königliche Familie residirt. Ich wohne aber nicht allein in dem Orte, sondern auch in einem königlichen Hause, neben dem Prinzen Ernst*), speise an einem königlichen Tische mit der Frau von Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen Laßberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bei dem König und der Königin und habe Erlaubniß, mich so lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hierher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurz, ich bin in vielen Stücken vielleicht einer der glücklichsten Unterthanen des Königs. Die Mayer'schen Werke**) habe ich ihm vor vier Tagen überreicht. Er ist ganz davon eingenommen und sagte: „Das ist ein vortrefflicher Druck, so wie es die Schriften des Mannes gewiß verdienen; so gut wie von Baskerville***).

„So eben bin ich wieder aus dem königlichen Wohnhause nach Hause gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo Niemand zugegen war, als der König, die Königin,

*) von Mecklenburg, Bruder der Königin Charlotte.

**) Des berühmten Physikers Tobias Mayer Opera inedita von Lichtenberg 1774 edirt und dem König dedicirt.

***) Berühmter Buchdrucker in Birmingham, gest. 1775.

Prinz Ernst von Mecklenburg, Lady Effingham und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Prinzen Adolph*) auf dem Arme. Was ich hier gesehen und was für Gnade mir widerfahren ist, verspare ich auf eine mündliche Unterredung."

„Ich habe das vorige mal viel gesehen, aber in diesen fünf Wochen gewiß noch einmal so viel, als in jenen vieren. Ich habe den Garrick spielen sehen, habe drei Pferderennen beigewohnt, bin auf St. Pauls Kirchthurm gewesen, in allen Komödienhäusern, habe das Museum von Cox, Windsor und Eaton besucht, in Coventgarden in einem Auflauf von Patriotismus besoffenen Gesindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Partei Vivat schrie und die Hüte schwang und die andere Hälfte statt des Pereats todte Katzen warf, habe Ananas gegessen und für eine Birne sechs Mariengroschen bezahlt und viele andere Geschichten erlebt — ....

An Boie.

Kew, 10. Januar 1775.

„Ich sitze noch immer in dem neblichten Kew, bewohne ein königliches Haus allein, schlafe zwischen zwei königlichen Betttüchern, trinke königlichen Rheinwein und kaue, wenigstens zweimal die Woche, mein königliches rost-beef. Ich bewohne ein Eckzimmer des Hauses, ein Fenster desselben geht gegen Osten und zwei gegen Süden. Aus dem ersten sehe ich auf einen

*) Der Herzog von Sussex, damals noch nicht ein Jahr alt.

großen, grünen, theils mit königlichen, theils anderen Gebäuden fast ganz umgebenen Platz, der Kewgreen genannt wird. Im Sommer spazieren hier eine Menge Personen beiderlei Geschlechts und genießen der frischen Luft, jetzt ist da Nichts zu sehen, als einige Pferde und Knaben, die darauf herumtollen und zuweilen eine englische Hundejagd. An der Seite, wo der Platz mehr offen ist, etwas nördlich, sehe ich die Themse, die hier schon starke Ebben und Fluthen hat und das wegen seiner Middelsex Election, wegen seines Pastors Horne und des daselbst über „Wilkes und Liberty" im Jahre 1768 entstandenen Auflaufs und verübten Mordthaten berüchtigte Brentfort. Die Aussicht gegen Osten begrenzt die Rauchwolke, die beständig über dem unermeßlichen London ruht, das etwas über eine deutsche Meile entfernt ist, und hinter dieser Rauchwolke, aber — über 100 deutsche Meilen hinaus (denke ich oft, wenn ich an dem Fenster stehe), da liegt Göttingen, mit einigen wenigen, sehr wenigen Freunden von mir, die ich aber nicht um alle die dazwischen liegenden Reichthümer entbehren wollte. Die beiden andern Fenster gehen in den weltberühmten Garten und zwar gerade auf einen Tempel der Sonne, den der Sir William Chambers im Jahre 1761 gebaut hat. Er steht auf einem mit Lorbeer und Taxus wild und verloren besetzten Platze. Die Säulen sind korinthisch und das Gebälk ist nach einem von den Tempeln von Balbeck angeordnet.

„Wenn das Wetter schön ist, so habe ich herrliche Tage. Ich gehe alsdann nach dem Observatorio

bei Richmond, oder, wenn es nicht ganz heiter ist, so spaziere ich in den Gärten. Der Winter hat hier wenig zu bedeuten und die Gärten von Kew und Richmond sind so mit Lorbeer und andern immergrünen Stauden und Bäumen besetzt, unter denen so viele Vögel singen und flattern, daß ich kaum inne werde, daß das die Zeit ist, da man in Göttingen (fast in derselben Breite) im Schlitten fährt. Noch vorgestern habe ich an einem solchen Tage die ganze Tour durch den hiesigen Garten gemacht. Die Glashäuser waren zum Theil ausgezogen, die Vögel sangen vollstimmig, die Gold- und Silberfische spielten in ihren Bassins, bei jedem Schritte fast sah ich bald nah bald fern den Goldfasan oder einen andern Vogel über den Weg schlüpfen, der nur nach einem Wasser zu führen schien, dann auf einmal sich wendend und mir eine reizende Gegend oder einen niedlichen Tempel in der Ferne zeigte. Die zwei Stunden, die ich in diesen romantischen Spaziergängen in der süßesten Melancholie zugebracht habe, sind mir wie wenige Minuten hingegangen."

„So lebe ich, wenn das Wetter schön ist; was thue ich aber, wenn es häßlich ist? Wenn es nebelt, gütiger Himmel, was für ein Ort ist Kew da! Die Nebel sind nicht allein häufiger als bei uns und am Rhein, sondern auch dicker. Der Engländer zieht den Kragen seines Ueberrocks über die Nase und schleicht in seinen Grillen fort, einige weissagen, andere bekehren sich und andere erschießen sich und was thue ich? Ich sehe zuweilen stundenlang in mein Caminfeuer,

suche Gesichter in den Kohlen und ihre Gestalten und denke an Göttingen und an meine Freunde und Freundinnen. Wohl dem, der bei einem so schweren Himmel ein gutes Gewissen hat und nicht verliebt ist, wenigstens nicht mit bösem Prospekte, sonst schneidet er sich den Hals ab, wie Lord C.*), erschießt sich, wie mein Nachbar neulich, oder erhenkt sich, wie am vorigen Sonnabend ein junges schönes Mädchen von sechzehn Jahren gethan hat."

„Sehr oft aber stehe ich alsdann auf, sehe nach meinem Geldbeutel, und wenn es da auf gut Wetter steht, so nehme ich eine Kutsche und fliege für 18 Pence nach London. Dieses habe ich während meines hiesigen Aufenthalts nun schon vierzehn Mal gethan. Da vergesse ich mich denn sehr leicht, und um Ihnen einigermaßen zu zeigen, daß es kaum anders möglich ist, will ich Ihnen ein flüchtiges Gemälde von einem Abend in London auf der Straße machen, das ich mündlich nicht blos ausmalen, sondern auch noch mit einigen Gruppen vermehren will, die man nicht gern mit so dauerhafter Farbe als Tinte malt."

„Ich will dazu Cheapside und Fleetstreet nehmen, so wie ich sie in voriger Woche, da ich des Abends etwas vor acht Uhr aus Herrn Boydell's Hause nach meinem Logis ging, gefunden habe."

„Stellen Sie sich eine Straße vor, etwa so breit, als die Weender in Göttingen, aber, wenn ich Alles zusammennehme, wohl sechsmal so lang. Auf beiden

*) Clive, der Nabob, gest. 1774.

Seiten hohe Häuser mit Fenstern von Spiegelglas. Die untern Etagen bestehen aus Boutiquen und scheinen ganz von Glas zu sein; viele Tausende von Lichtern erleuchten die Silberläden, Kupferstichläden, Bücherläden, Uhren, Glas, feine Gemälde, Frauenzimmerputz und Unputz, Gold, Edelgesteine', Stahlarbeit, Kaffeezimmer und Lottery Offices ohne Ende. Die Straße scheint wie zu einem Jubelfeste illuminirt, die Apotheker und Materialisten stellen Gläser, worin sich Dieterich's Kammerhuser *) baden könnte, mit bunter Spiritibus aus und überziehen ganze Quadratruthen mit purpurrothem, gelbem, grünspangrünem und himmelblauem Lichte. Die Zuckerbäcker blenden mit ihren Kronleuchtern die Augen und kitzeln mit ihren Aufsätzen die Nasen, für weiter keine Mühe und Kosten, als daß man beide nach ihren Häusern kehrt. Da hängen Festons von spanischen Trauben, mit Ananas abwechselnd, um Pyramiden von Aepfeln und Orangen; dazwischen schlüpfen bewachende und oft nicht bewachte weißarmige Nymphen mit seidenen Hütchen und seidenen Schlenderchen. Sie werden von ihren Herren den Pasteten und Torten weislich zugesellt, um auch den gesättigten Magen lüstern zu machen und dem armen Geldbeutel seine zweitletzten Schillinge zu rauben, denn Hungrige und Reiche zu reizen wären die Pasteten mit ihrer Atmosphäre allein hinreichend."

„Dem ungewohnten Auge scheint dieses Alles ein Zauber. Desto mehr Vorsicht ist nöthig, Alles gehö-

*) Der kleine Sohn des Buchhändlers.

rig zu betrachten. Denn kaum stehen Sie still, so läuft ein Packträger gegen Sie an und ruft „by your leave," wenn Sie schon auf der Erde liegen. In der Mitte der Straße rollt Chaise hinter Chaise, Wagen hinter Wagen und Karre hinter Karre. Durch dieses Getöse und das Sausen und Geräusch von Tausenden von Zungen und Füßen hören Sie das Geläute von Kirchthürmen, die Glocken der Postbedienten, die Orgeln, Geigen, Leiern und Tambourinen englischer Savoyarden und das Heulen derer, die an den Ecken der Straßen unter freiem Himmel Kaltes und Warmes feil haben. Dann sehen Sie ein Lustfeuer von Hobelspänen etagenhoch auflodern in einem Kreise von jubilirenden Betteljungen, Matrosen und Spitzbuben. Auf einmal ruft Einer, dem man sein Schnupftuch genommen: „Stop thief!" und Alles rennt und drückt und drängt sich, Viele, nicht um den Dieb zu haschen, sondern selbst vielleicht eine Uhr oder einen Geldbeutel zu erhaschen. Ehe Sie es sich versehen, nimmt Sie ein schönes, niedlich angekleidetes Mädchen bei der Hand: „Come My Lord, come along, let us drink a glass together or I'll go with You if You please." Dann passirt ein Unglück vierzig Schritte vor Ihnen. „God bless me!" rufen Einige, „poor creature" ein Anderer. Da stockt's und alle Taschen müssen gewahrt werden, Alles scheint Antheil an dem Unglück des Elenden zu nehmen; auf einmal lachen Alle wieder, weil Einer aus Versehen sich in die Gosse gelegt hat; „Look there, damn me," sagt ein Dritter — und dann geht der Zug weiter."

„Zwischendurch hören Sie vielleicht einmal ein Geschrei von Hunderten auf einmal, als wenn ein Feuer auskäme, oder ein Haus einfiele, oder ein Patriot zum Fenster herausguckte. In Göttingen geht man hin und sieht wenigstens von vierzig Schritten her an, was es giebt; hier ist man (besonders bei Nacht und in diesem Theile der Stadt, der City) froh, wenn man mit heiler Haut in einem Nebengäßchen den Sturm abwarten kann. Wo es breiter wird, da läuft Alles, Niemand sieht aus, als wenn er spazieren ginge oder observirte, sondern Alles scheint zu einem Sterbenden gerufen. — Das ist Cheapside und Fleetstreet an einem Decemberabend."

„Bis hierher habe ich fast, wie man sagt, in einem Odem weggeschrieben, mit meinen Gedanken mehr auf jenen Gassen als hier. Sie werden mich also entschuldigen, wenn es sich zuweilen hart und schwer liest, es ist die Ordnung von Cheapside. Ich habe nichts übertrieben, Gegentheils Vieles weggelassen, was das Gemälde gehoben haben würde, unter andern habe ich nichts von den umzirkelten Balladesängern gesagt, die in allen Winkeln einen Theil des Stromes von Volk stagniren, zum Horchen und zum Stehlen. Ferner habe ich die liederlichen Mädchen nur ein einzigesmal auftreten lassen. Dieses hätte zwischen jeder Scene und in jeder Scene wenigstens einmal geschehen müssen. Man wird alle zehn Schritte angefallen, zuweilen von Kindern von zwölf Jahren. Sie hängen sich an einen an, und es ist oft unmöglich von ihnen loszukommen, ohne ihnen wenigstens etwas zu schenken.

Dabei sehen sich die Vorbeigehenden nicht einmal um, da ist liberty und property. Man begreift nicht, warum diesem Unheil kein Einhalt geschieht."*)

„Ich habe nunmehr das Volk so ziemlich kennen gelernt und versäume keine Gelegenheit, meine Kenntniß darin zu erweitern. Ich habe zuweilen zu meiner großen Satisfaction Engländer sagen gehört, daß sie nicht gewagt hätten, was ich gewagt habe. Wenn ich aber den Eifer in mir verspüre, so sind mir Rippenstöße und Schimpfwörter gerade was Stoppeln dem Behemot; ich folge dabei allezeit dem ersten Eindrucke, den der Anblick eines Mob oder einer Gesellschaft auf mich macht: dieser belehrt mich bald, ob ich ohne Gefahr untertauchen kann oder nicht und ich betrüge mich alsdann selten. Unterdessen habe ich ein Schnupftuch und ein silbernes Petschaft eingebüßt, denn es ist bei einer einzigen Seele nicht möglich, oft zugleich über die Haut und die Taschen zu wachen und Beobachtungen anzustellen."

à	Madame
Madame	Dieterich
in der Küche oder in der Stube	à
gleich dabei zu erfragen.	Goettingen.

Kew, 24. Januar 1775.

„Barmherzigkeit,
Christelchen!"

„Ich konnte — — ja wahrhaftig, ich konnte nicht

*) Dieses Unbegreifliche ist noch heut zu Tage vorhanden; doch hat die neue Polizei etwas geändert.

eher an Sie schreiben. Wenn ich mit Damen spreche, so nehme ich gerne so viel Sinne, als man bei Damen zusammen nehmen muß, mit Muße zusammen, denn ich weiß, daß man zum wenigsten drei von den fünfen oder sechsen nöthig hat, um Etwas zu sagen, das sie ruhig anhören sollen, ohne an irgend etwas Anderes zu denken, es sei nun dieses Etwas ein Nebengeschöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettel. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Christelchen fragen, ist der Unart nicht sechszehn Wochen schon in England?"

„Ja gerade sechzehn Wochen, aber die Zeit geht einem Unerfahrnen, wie mir, hin, so wie man sagt: „Prosit!" oder: „Nun will ich mir was zu Gute thun," oder noch besser, hin, wie ein Abend in Ihrer Gesellschaft, wertheste Freundin. Ich habe Vieles gesehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geschrieben, habe Flecke in meinem Rocke, wie Ordenssterne, habe mich dreimal geschnitten und viermal verbrannt und Dinge gesehen und gehört — du liebster Himmel, nur allein das Küssenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich ist die Menge von Materie blos allein Ursache, warum ich so wenig schreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, und das Zusammenpfennigen, wie man sagt, verstehe ich so wenig im Schreiben als in der Haushaltung. Heute einen Pfennig und morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und morgen wieder eins, das ist mir gerade so, als heute ein Mäulchen und morgen wieder eins; ich denke, so viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir

ist es wenigstens unmöglich zu sagen: ich habe den Garrick spielen sehen, so wie man sagt: ich habe den Gumprecht gesprochen. Ich lasse meine Freunde gern mitsehen und male gerne, aber wenn ich Alles malen wollte, was ich jetzt gesehen habe, so könnte ich Ostern herbeipinseln und doch thäte mir Christelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielt die Hand vor das Gesicht. In der That möchte ich doch wohl wissen, was Christelchen thäte, wenn sie mit ihrem Schatz hier in London und — ich in Göttingen säße. Vortrefflich, dieser Gedanke kommt mir gerade wie gerufen, er soll mir nicht entwischen, ohne ihn wenigstens zu meiner Entschuldigung genutzt zu haben. Sie und der Gevatter sind also in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich schreibe nach London, Posttage über Posttage, verklage die Postbedienten von Helvoet bis Hannover. Nichts. Endlich nach sieben Vierteljahren kommt ein Briefchen:

„Wohlgeborner Herr,

besonders hochzuverehrender Herr Professor!

„Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgeboren geschrieben haben, wenn ich nicht auf dem gestrigen Ball in Soho-Square*) einen Schnupfen bekommen hätte, der mich hindert, etwas Besseres zu thun, ich meine, nach der Komödie, oder dem Pantheon, oder Vauxhall zu gehen. W[illegible] machen denn die Wilden im Amte Calenberg? Gütiger Himmel, sie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt gar nicht, was das

*) Siehe Band II. S. 228.

heißt, in England sein, Ihr würdet sonst nicht so ungestüm sein und alle zwei Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu thun."

„Des Morgens um neun Uhr, wenn Ihr Dorfleute schon hungrig seid, stehen wir erst auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühstücks im Kopf herum, das um zehn herein kommt und ½12 wieder hinausgetragen wird. Hierauf werfen wir uns in das Negligédepartement und wenn wir da zu keinem Entschlusse kommen können, so fahren wir entweder in den Park oder nach einem Putzladen. Um vier Uhr rückt die Mittagszeit herbei, alsdann kommt der Friseur. Beim Mittagsessen werdet Ihr doch nicht verlangen, daß man an Euch denkt; pfui, wer wird bei rost beef und english gelées und Torten an Euch und Eure Mettwürste denken? Nach Tisch habe ich Thee einzuschenken, und von da fahren wir zur Oper oder Comödie und um elf Uhr essen wir zu Nacht. Nun, nachher kann man doch keine Briefe an Euch schreiben, da hat man andere Sachen zu thun, da schläft man. So geht es alle Tage! — Ha! Es klingt Jemand; Herr B., Herr X. und Tz. und Miß ... nebst Miß ... und ihre Schwester und Lord und Lady ... und der Herzog von .... O, der Teufel, lebt wohl. Uebers Jahr mehr, vielleicht!

Ihre

Dienerin

Christiane Dieterich."

„So geht es in England. Sie sehen aus diesem Briefe, wie sehr gut ich von Ihnen denke, werden Sie

ja nicht böse über mich, ich spotte nicht, denn ich bin sicher überzeugt, unter Tausenden hätte mir vielleicht keine Einzige zurückgeschrieben und ich lasse Sie doch nach sieben Vierteljahren schreiben und danke Ihnen tausendmal für diesen Brief."

„Was machen denn die beiden Prinzessinnen Louischen und Fritzchen und der Kammerhusar? Daß doch der liebe Gott so sparsam gegen mich ist, sonst wollte ich Ihnen Allen heiligen Christ schicken, daß die Leute bis in den Papendick*) davon reden sollten. Mir thut das Herz weh, wenn ich an einem solchen Laden vorbei gehe und Herz und Beutel in Kampf gerathen. Gestern war ich in London und morgen reise ich wieder hin, weil Lord Boston sehr übel ist und vermuthlich seine Reise nach dem Himmel noch eher antreten wird, als ich die meinige nach Deutschland. Er sieht mich gern um sich, daher alle seine Kinder wünschen, daß ich bei ihm bleiben möge, vermuthlich werde ich künftige Woche Kew auf immer verlassen; es ist ein trauriges, ungesundes Nest im Winter."

„Gestern habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mit der Königin allein mich besprochen. Sie sitzt vor dem Caminfeuer und ich stehe dabei, ich muß ihr alsdann von Allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Ich spreche nicht als Unterthan, sondern blos als Passagier und Weltbürger, wenn ich sage: Mehr Menschenfreundlich-

*) Straße in Göttingen.

keit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verstand und Anmuth in Allem, was sie sagt, nicht allein ohne Stolz, sondern auch selbst ohne den mindesten Anschein, als wenn sie sich vielleicht mit Fleiß herabließe, und dieses mit einem so liebreichen Wesen in den Mienen und dem ganzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht sagen in einer Fürstin, sondern überhaupt noch nicht so beisammen gesehen, als in unserer Königin."

„Vielleicht werde ich noch diese Woche einer Sitzung im Parlament beiwohnen und da soll es mit den Amerikanern zuverlässig besser gehen, als bisher. Ich werde darauf antragen, daß man allen Guten schöne und fromme Weiber und allen Bösen schöne und böse geben soll und daß sie allen Wein, den sie trinken, umsonst haben sollen. So müßten sie ja gar keine Christen sein, wenn sie ferner rebelliren sollten. Nicht wahr?"

An Dieterich.

Kew, 28. Januar 1775.

„Ich bin bisher von allerlei Uebeln, Zahnweh, Hals- und Ohrenweh, Schlaflosigkeit und dergleichen so mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich sehe. Ich darf jetzt keinen Wein und kein englisches Bier trinken; mein bestes Getränk ist Chinamixtur. Von einem englischen Dentisten habe ich mir einen Zahn ausziehen lassen, wofür ich eine halbe Guinee habe bezahlen müssen."

„Lord Boston ist sehr übel und wird wohl, wenn es nicht bald sich giebt, die große Tour nach dem Himmel antreten müssen.“ —

„Wie behauptet wird, ist die Ueppigkeit, Bosheit und Liederlichkeit in London noch nie so hoch gestiegen gewesen, als jetzt. Es vergeht kein Abend, daß, ich will nicht sagen eine, sondern drei, vier oder fünf Straßenräubereien begangen werden, der nächtlichen Einbrüche und anderer Diebereien nicht zu gedenken. Man hängt sie zu Dutzenden und schickt sie zu halben Hunderten nach Amerika, das Alles aber achten sie nicht.“

London, 15. Februar 1775.

„Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünscht und geangelt und alle Vier ausgestreckt habe.“

„Vorgestern Abend war ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen vortrefflichen Cabinet, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem gestickten Kleid mit dem Orden über dem Rocke in unbeschreiblicher Majestät, und diesen Morgen nach neun Uhr habe ich der Königin schon wieder aufwarten müssen. Sie war in einer Dormeuse und schwarzen Saloppe ganz en famille, und schickte mich zu Lady Charlotte Finch, der Oberhofmeisterin von der Prinzessin, da saß ich über eine halbe Stunde allein mit der bestbelebten Dame in England. Dieses war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Palast, wo ich mit einem herr-

lichen Frühstück bewirthet wurde; hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten .... Im Nachhausegehen sah ich Etwas, das mir noch immer vor den Augen schwebt, es war weiß, schwarz und roth und sprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel gesehen hast, sage mir doch, ob er in paille geht, mit einer schwarzen frisirten Schürze und aussieht, als wenn er sechszehn Jahre alt wäre und mit den Augen allerlei zu sagen scheint, wozu es im Englischen kein Wort giebt. Damit Du mich besser verstehst, Klauen hatte dieser Teufel nicht, oder wenigstens sehr kleine, und diese hatte er in paar blau atlasne Schuhe gesteckt, von einem Schwanze konnte ich gar Nichts sehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Tasche, um sie der ersten besten vorbeigehenden Ehefrau unter die Dormeuse zu schieben."

„In meinem Leben bin ich noch nicht so mit Schmerzen geplagt gewesen, als in diesem Winter; meine Apotheker haben mich schon über dreißig Thaler gekostet. Ich habe mich öfters todt gewünscht, aber ganz unter der Decke, daß es weder Tod, noch Mensch hören konnte. Dieses unter uns. London ist ganz mein Ort. Es gefällt mir nicht sowohl der vielen Vergnügungen wegen, denn das sind Kleinigkeiten, sondern wegen der Artigkeit und Achtung, womit man tractirt wird, sobald man etwas reinlich einherwandelt und

bezahlt, was man ißt und trinkt. Meine alten Bekannten bekümmern sich (drei oder vier ausgenommen) so wenig um mich, als ich mich um sie. Sie erwiederten meinen Besuch und können warten, bis ich wieder in Holland oder Frankreich an's Land steige, ich werde sie nicht besuchen."

„Vorgestern Morgen boxten sich zwei Kerle am untern Ende der Straße, worin ich wohne. Gleich beim Anfang schlug der eine den andern so mit der Faust, daß er gleich todt darniederfiel. Den Todten habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht selbst nicht mit angesehen."

„Neulich habe ich an einem der wichtigsten Tage dem Parlament beigewohnt, habe von zwei bis halb acht auf einem Flecke gestanden, Mittagessen und Kaffee darüber versäumt und blos durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweimal beim König gewesen hier in London. Gestern habe ich Yorick's Grab besucht. Ich sehe und höre so viel, daß ich zehn Jahre daran zu verdauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe, Hammersmith, unter Matrosen, Fuhrleuten und Spitzbuben über die Amerikaner disputirt. Lebe wohl. Mein Gott, was will ich erzählen, wenn ich zurückkomme. Ich laufe und renne den ganzen Tag, mit allen Sinnen sperrweit offen."

London, 31. März 1775.

„Gestern um halb drei Uhr ist mein großer Wohlthäter Lord Boston gestorben. Es ist eine Beruhigung für uns Alle gewesen, daß wir es auf drei Monate haben voraussehen können. Er hat dem Lieu-

tenant 10,000 Pfund vermacht, dem jungen Lord Boston ein Vermögen von 120,000 Pfund. Dieses wird meinen Aufenthalt in England eher verlängern, als verkürzen."

Aus dem Tagebuche Lichtenberg's. Den 15. April 1775, als am Sonnabend vor Ostern, ging ich des Abends nach dem Thee in Hyde-Park spazieren, der Mond war eben aufgegangen und schien über Westminsterabtei her. Ich schlenderte den Heumarkt hinunter nach Whitehall, theils die Statue Carl's I. wieder gegen den hellen westlichen Himmel zu betrachten und theils beim Mondlicht mich meinen Betrachtungen beim Banquetinghouse, aus dem Carl I. durch ein Fenster auf ein Schaffot trat, zu überlassen. — Ein Orgelspieler spielte den vortrefflichen Choral: „In allen meinen Thaten" — so melancholisch, so meiner damaligen Verfassung angemessen, daß mich ein unbeschreiblich andächtiger Schauer überlief.

Hier ist eine Stelle aus einem Briefe Lichtenberg's an Herschel einzuschalten, d. d. Göttingen 12. Januar 1783:

„Mein Gott, wenn ich doch im October 1775, da ich mich einige Tage in Bath aufhielt, gewußt hätte, daß ein solcher Mann da lebte*)! Da ich kein Freund von Tea-Rooms und Kartenspiel und Bällen bin, so habe ich mich da sehr ennuyirt und habe zuletzt einen Theil meiner Zeit auf dem Thurm mit meinem Perspectiv zugebracht. Ich erinnere mich noch im-

*) Herschel war dazumal Organist zu Bath.

mer mit Vergnügen an die Antwort eines Jungen, den ich bei mir auf dem Thurme hatte, als ich ihn fragte: ob keine Leute in Bath wären, die sich auf Bücher verständen und die sich sonst auszeichneten und von denen er mehr als von andern gehört hätte. Ich that es aus Scherz und wurde gehörig dafür belohnt: „He knew of no body but his Schoolmaster“ (er konnte nur seinen Schulmeister).

London, 18. October 1775.

„Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von sechs bis acht in Kew ganz allein bei den Kön. Majestäten zugebracht.“

„Vorgestern bin ich von einem Pagen des Königs Herrn Garrick vorgestellt worden. Ich wurde nachher in seine Loge geführt und sah in Gesellschaft seiner Frau ein Stück von Shakespeare aufführen. Er machte mir ein großes Compliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es blos für eines halte. Er sagte, er hätte noch nie einen Ausländer so englisch sprechen hören, wie mich, und sollte mich kaum für einen halten.“

„Neulich reiste ich durch Stratford am Avon in Warwickshire, den Ort, wo Shakespeare geboren ist. Ich sah sein Haus und habe auf seinem Stuhl gesessen, von dem man anfängt, Stücke abzuschneiden. Ich habe mir auch Etwas davon für einen Schilling abgeschnitten. Ich werde es in Ringe setzen lassen oder nach Art der Lorenzo Dosen unter die Jacobiter und Göthiker vertheilen.“

London, 31. October 1775.

„Dein Memorial ist dem Könige von mir selbst gestern Morgen so gut übergeben worden, als Du es nur immer wünschen kannst. Die äußerst glücklichen Umstände, unter denen es geschah, werde ich Dir später erzählen. So ist nun Deine Sache angehängt bei einem König, der viel auf Dich hält und ganz für Deine Anstalten eingenommen ist. Ich versichere Dich, daß mir nun ungewöhnlich leicht um das Herz ist, da ich Deinen Auftrag so habe ausrichten können, daß mir keine bessere Art zu wünschen möglich gewesen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde nach diesem hatte ich wieder eine Unterredung ganz allein, aber der Inhalt desselben, so unvergeßlich er mir auch sein wird, gehört nicht hierher. Ich wollte Abschied nehmen, allein der König sagte: „Wir sehen einander noch einmal" und stellte mir sogar frei, ob es Donnerstag oder Freitag früh sein sollte, weil er wußte, daß ich jetzt meistens engagirt bin. Ich wählte den Freitag, da der König in der Stadt ist."

„Ich reise künftigen Montag, den 6. November, von hier ab und zwar mit drei Engländern, von denen zwei Neveus des Herzogs von Ancaster sind. Sie müssen alle drei unter demselben Dache mit mir logiren und wenn's das Zeughaus sein sollte. Also müssen wenigstens vier Stuben und vier Schlafstuben und ein Zimmer, wo man frühstücken und essen kann, da sein. Laß mich um des Himmels willen nicht sitzen."

„Ich huste stark, schlafe wenig und mein Auge

will nicht besser werden, obgleich ich so ordentlich gelebt und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein statt Schafmilch trinke."

„Vorige Woche habe ich zwei Trauerspiele von sehr verschiedener Art an einem Tage gesehen. Des Morgens sah ich zu Tyburn drei Straßenräuber, einen Einbrecher und einen Falschmünzer aufknüpfen, und am Abend Herrn Garrick zum sechsten Male und zwar die Rolle des Lusignan in der Zaire machen."

Unter allen, was Ich (mit einem großen I) mitbringen werde, wird sich in Göttingen nichts besser befinden, als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen und doch habe ich über sie am wenigsten zu klagen gehabt."

„Für diesmal zum letzten Male aus England.

Den 2. November.

„Weil der Brief auf den Quartalscourier warten mußte, so erhalte ich dadurch Gelegenheit, Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm sein wird. Heute morgen um zehn Uhr ist der König in meinem Hause bei mir gewesen. Heinrich*), der ihn auf die Hausthür zugehen sah, lief in der größten Bestürzung nach derselben und öffnete sie. Der König fragte ihn auf deutsch: „Ist der Professor zu Hause?" Ich warf in der andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe geriethen mir bei hängenden Strümpfen nur wie Pantoffel an die Füße.

*) Der Bediente Lichtenberg's.

So kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Viertelstunde dauerte. Hast Du je so Etwas gehört?"

London, 12. November 1775.

„Ich schreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor vier Wochen wenigstens glaubte bei Dir zu sein oder doch aus Paderborn oder Cassel schreiben zu können. Zwei von den Engländern, die mit mir kommen werden, sind von einem bösen epidemischen Schnupfen befallen worden, an dem verschiedene Leute gestorben sind und den ich auch, wiewohl ohne Fieber, hatte. Ich glaube und hoffe, daß wir morgen über acht Tage im Stande sein werden, abzureisen. Sorge nur für gutes Logis und Bettmatratzen versteht sich, ja keine Federdecken, Gott bewahre. Lieber Decken von Maculatur."

„Gestern Abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper Didone abbandonata singen hören. Lese Christelchen oder laß sie selbst lesen die Beschreibung, die Brydone in dem zweiten Theil seiner Tour durch Malta und Sicilien von ihr macht."

„Garricken habe ich neulich wieder agiren sehen, also in Allem sieben Mal."

„Ich würde dem kleinen Wilhelm, Luischen und Friederikchen gern Etwas mitbringen, wenn die verteufelten Zollbedienten an der See nicht wären. Sie confisciren Alles, was noch nicht getragen oder nicht gebraucht ist und ich kann doch bei meiner Seele keine Dormeusen oder Husarensäbel tragen oder sagen, daß

ich Gäulchen mit Pfeifchen im Hintern selbst gebraucht hätte."

London, 16. November 1775.

„Noch einmal schreibe ich Dir und bitte Dich sogar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der ersten Woche im December abreisen rc. Ich habe wieder drei Tage lang die Stube gehütet, welches in Göttingen Nichts, allein in London, wenn das Herz gesund, eine wahrhafte Pein für einen Abreisenden ist."

„Ich wohne jetzt auf einem Kaffeehause ganz allein und künftigen Montag reise ich wieder auf das Land. Es ist ein sehr großes Sterben hier und manche Leute, die mehr zu verlieren haben, als Dein Freund, sind äußerst ängstlich. Ich bin sehr gelassen dabei und lebe so ordentlich fort, wie vorher, ohne mich mehr in Acht zu nehmen. Sterbe ich, so gehe ich nicht nach Deutschland, das ist Alles."

„Ich wünschte nur, daß Du einmal einen solchen London'schen Tag, wie den heutigen, sehen könntest. Es regnet, als wenn die Engel glaubten, es brenne hier unten, und eine Steinkohlendampfwolke hat sich so dick in meiner Straße niedergelassen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzuthun, indem ich dieses schreibe (um halb elf des Vormittags) ein Licht brenne und noch gestern Abend um zehn Uhr war es sternhell und fror hart*).

*) Diese November-Folks zwingen, wie man mich versichert hat, manchmal, die Laternen auf den Straßen bis früh zehn Uhr brennen zu lassen und oft Nachmittags schon um drei Uhr wieder anzubrennen. Die 4000 Omni-

London, 1. December 1775.

— „Ich schreibe Dir noch einmal aus London und dann für dieses Mal nicht mehr &c. Künftigen Sonnabend über acht Tage besteige ich das Schiff und vertraue mich noch einmal der See, die dieses Jahr unfreundlicher ist, als sonst. Am 14. November war der Sturm in London so heftig, daß ich fast auf die Straße gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Haus würde einstürzen, was eben in London nichts Seltenes ist!"

„Will's der Himmel, so esse ich den heil. Christabend mit Dir zu Nacht. Laß etwas Gutes kochen, ich will Dir etwas Gutes erzählen."

Auch Lichtenberg fühlte, wie dereinst Leibnitz, und ward wie dieser und Lessing in Wolfenbüttel durch den kleinen Horizont Göttingen später sehr niedergedrückt. Er schrieb am Gründonnerstag 1786 an Forster, der damals in London verweilte:

„Heil Ihnen, daß Sie in England sind! — Wahrhaftig, mein Herz blutet mir, wenn ich bedenke, daß England noch steht und ich nicht darin sein kann. — Ich habe, Gott verzeihe mir meine schweren Sün-

---

dus, die in den Straßen rasseln und die anderweiten Mieth- und eigenen Wagen fahren dann mit brennenden Flambeaus. Und dennoch kann man sich auf den Trottoirs nicht sehen, nur greifen. — Gerade im November dieses Jahres (1852), wo ich zum zweiten Male in London war, waren die Nebel und Jupiter pluvius, der aus ihnen segnete, so häufig und mächtig, daß ich, gegen meinen Vorsatz England vor dem Leichenbegängniß des großen Herzogs nicht zu verlassen, dennoch entwich.

